



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Und wenn der Hirte der Böse ist?“

Eine Analyse der Berichterstattung zum
Missbrauchsskandal der Katholischen Kirche im Jahr
2010

Verfasserin

Magdalena Schauer Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 066 841
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

1. EINLEITUNG	6
2. FORSCHUNGSSTAND	8
3. SEXUELLER MISSBRAUCH PER DEFINITION	12
3.1 Verschiedene verwendete Begrifflichkeiten	13
3.2 Definitorisches Kategoriensystem	15
3.2.1 Weite bzw. enge Definitionen	15
3.2.2 Normative Definition	16
3.2.3 Klinische Definition	16
3.2.4 Forschungsdefinition	16
3.2.5 Feministische Definition	16
3.2.6 Psychosoziale Definition	17
3.2.7 Gesellschaftliche Definition	17
3.3 Erklärungsmodelle für Missbrauchsverhalten	17
3.3.1 Modell der 4 Vorbedingungen	18
3.3.2 Psychodynamik der Gewalt	19
3.3.3 Integrative Theorie	19
3.3.4 Feministischer Ansatz:	20
3.3.5 Theorie des sozialen Lernens	20
4. MISSBRAUCH IN DEN MEDIEN	21
Shaming-Techniken, Marginalisierung und mediale Schablonen	22
4.1 Exkurs: Studie zu Wissensvermittlung über sexuellen Missbrauch in Tages- und Wochenzeitungen	23
Anzahl der Berichte	23
Verwendete Begrifflichkeiten	24
Häufigkeit, Verbreitung, konkrete Zahlenangaben	24
Opferverantwortung	24
Inhaltliche Ursachen	24
Berichte über Folgen	25
Reaktionen des sozialen Umfelds	25
4.2 Geschichte der Berichterstattung zu Missbrauch im kirchlichen Raum	26
„Verschlossene Auster“ 2010	26
„Im Anfang war das Wort“ - von der Schweige- zur Redespirale	27
Groer und Watzlawick	28
5. KIRCHE UND MEDIEN- EIN PROBLEMATISCHES VERHÄLTNIS?	31
6. VATIKANISCHE MEDIENERLÄSSE	34
6.1 INTER MIRIFICA	35
6.1.1 Achtung der Sittenordnung durch alle „Sozialen Kommunikationsmittel“	36
6.1.2 Hinweise zur praktischen Nutzung von Medien- erfüllt vom christlichen Geist	36
6.1.3 Technische, theoretische und charakterliche Ausbildung des Personals	37
6.1.4 Medien als Missionsformate	38
6.1.5 Jährlicher Spenden- und Gedenktag	38

6.2 COMMUNIO ET PROGRESSIO	39
6.2.1 Christliche Medienberichterstattung als Antwort auf göttliches Gebot	39
6.2.2 Jesus als Meister der Kommunikation	40
6.2.3 Freiwilligkeit	40
6.2.4 Chancen durch Medien	41
6.2.5 Sittlichkeit	41
6.2.6 Freie Meinungsäußerung	41
6.2.7 Gegen Missbrauch des Geschlechtstriebes und des Unbewussten	42
6.2.8 Lehrstühle für Kommunikationswissenschaft	42
6.2.9 Aufgaben der Rezipienten	43
6.2.10 Aufgaben von Kommunikationsmitteln - Widersprüche innerhalb CeP	43
6.2.11 Vergleich des Ehrenkodex des österreichischen Presserates mit dem Dokument Communio et Progressio	44
Genauigkeit	44
Unzulässigkeit verschiedener Einflussnahmen	44
Aufruf gegen Rassendiskriminierung	45
Wahrung der Intimsphäre von Kindern und Jugendlichen	45
Medienfreiheit vs. Notwendigkeit einer Zensur	45
6.3 PORNOGRAPHIE UND GEWALT IN DEN KOMMUNIKATIONS MEDIEN - EINE PASTORALE ANTWORT	46
6.3.1 Verantwortung und Auswirkungen	46
7. UMGANG DER KIRCHE MIT MISSBRAUCHSVORWÜRFEN	47
8. SEXUELLER MISSBRAUCH IN DER SEELSORGE	50
9. (NICHT)PROBLEM SEXUALITÄT IM KLERUS	55
9.1 Sexualität - Akt der Fortpflanzung oder Sünde	56
10. KIRCHE ALS (AUS)WEG	60
10.1 Flucht vor sich selbst in den Schoß der Kirche	60
10.2 Entscheidung für den Klerus aufgrund von Missbrauchs-Hintergedanken	62
11. DAS PHÄNOMEN PÄDOPHILIE	63
11.1 Intimate Citizenship	64
11.2 Zur Entstehung von Pädophilie – Die Integrative Verursachungstheorie zur Entstehung der paedophilia erotica nach M. Griesemer	65
11.3 Einordnungsversuche pädophiler Ausformungen	66
11.4 Offizielle diagnostische Kriterien zur pädophilen Einordnung	67
11.5 Besondere Persönlichkeitsmerkmale pädophil veranlagter Menschen?	67
11.6 Zur „Tragik“ pädophiler Personen	68
11.7 Zur gesellschaftlichen Situation von Pädophilen	69
11.8 Weibliche Pädophilie	71
12. RECHTSLAGE	71
§ 206. Schwerer sexueller Missbrauch von Unmündigen	71
§ 207. Sexueller Missbrauch von Unmündigen	72

§ 207b. Sexueller Missbrauch von Jugendlichen	73
§ 212 Missbrauch eines Autoritätsverhältnisses	73
13. ZUR CHRISTLICH-HISTORISCHEN TRADITION DES KINDERSCHUTZES	74
13.1 Himmelreichserwartungen:	74
13.2 Bildung einer Kontrastgesellschaft:	75
13.3 Akzeptanz ausschließlich innerehelicher Sexualität:	75
13.4 Nächstenliebe und Gotteskindschaft	75
13.5 Das Gebot der kultischen Reinheit und daraus resultierendes Bluttabu	76
14. PFARRERPERSPEKTIVEN HEUTE: ZUM UMGANG DER ÖSTERREICHISCHEN KATHOLISCHEN PRIESTERSCHAFT MIT AKTUELLEN SKANDALEN UND DAMIT AUFTRETENDEN FRAGEN	77
15. HINFÜHRUNG ZUR INHALTSANALYTISCHEN UNTERSUCHUNG	83
16. ZIEL DER UNTERSUCHUNG	84
17. DIE STICHPROBENAUSWAHL	84
18. ZUR METHODE: QUALITATIVE INHALTSANALYSE UND FREQUENZANALYSE	85
19. DIE VORGEHENSWEISE: INHALTLICHE STRUKTURIERUNG	87
20. FORSCHUNGSFRAGEN BZW. HAUPT- UND UNTERKATEGORIEN ZUR AUSWERTUNG DER INHALTLICH STRUKTURIERTEN INHALTSANALYSE	90
FF 1: WIE REAGIEREN VERTRETER DER KIRCHE IN MEDIALEN STELLUNGNAHMEN AUF KONFRONTATIONEN MIT DEM MISSBRAUCHSSKANDAL?	93
1.1 Verzweifelt, Erklärungen suchend	95
1.1.1 Resignation	95
1.1.2 Selbstschutz	95
1.1.3 Verleugnung	96
Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.1	96
1.2 Wendepunkt der die Kirche stärker machen kann, selbstkritisch, offen für Aufklärung	97
Stellungnahmen Papst Benedikt XVI.	97
Stellungnahmen Kirchenvertreter	99
Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.2	100
1.3 Unbeirrbar, sich als Institution wenig Schuld bewusst	100
Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.3	102
1.4 Opfermitleid	102
Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.4	104

FF2: WIE WERDEN KIRCHLICHE REAKTIONEN VON AUßEN THEMATISIERT?	105
2.1 Beschwerden über Nicht-Reaktionen bzw. falsches Umgehen mit der Missbrauchssituation von Seiten der Kirche	106
Formale Beobachtungen und Fazit zu 2.1	109
2.2 Inhaltliche Verbesserungs- bzw. Änderungsvorschläge für die Kirche	110
Formale Beobachtungen und Fazit zu 2.2	111
2.3 Kirchliches Verhalten wird positiv betont	112
Formale Beobachtungen und Fazit zu 2.3	114
FF3: MELDEN SICH ANGEKLAGTE ZU WORT? WELCHE POSITION NEHMEN KIRCHLICHE VERTRETER DIESEN PERSONEN GEGENÜBER EIN?	115
3.1 Täter kommt zu Wort	115
Formale Beobachtungen und Fazit zu 3.1	117
3.2 Die Position der Kirche gegenüber Tätern	117
Formale Beobachtungen und Fazit zu 3.2	120
FF4: MELDEN SICH OPFER IN DEN MEDIEN ZU WORT? KOMMUNIZIEREN SIE IHRE PERSÖNLICHEN SCHICKSALE UND/ODER GEHT ES UM SCHULDZUWEISUNGEN? MACHEN SIE LEDIGLICH DIE TÄTER VERANTWORTLICH ODER WIRD DIE INSTITUTION KIRCHE IM GESAMTEN VERURTEILT?	121
4.1 Schuldzuweisung nur an Täter	121
Formale Beobachtungen und Fazit zu 4.1	123
4.2 Schuldzuweisung an mehrere: Kirche, System, Erziehung etc.	124
Vatikan	125
Benedikt XVI.	125
Katholische Kirche	126
Ausbildungsstätte	126
Formale Beobachtungen und Fazit zu 4.2	127
FF5: BETRACHTET MAN DIE KOMMENTARE: WELCHE POSITIONEN SIND VERTRETEN, GIBT ES TENDENZEN? WIRD VERSUCHT URSACHEN ZU BENENNEN UND WERDEN DEMENTSPRECHEND KONSTRUKTIV LÖSUNGSVORSCHLÄGE GEMACHT ODER WERDEN NUR DIE AKTUELLEN UMSTÄNDE DARGESTELLT UND BEKLAGT? PERSONEN WELCHER BERUFSSTÄNDE WERDEN ZUM VERFASSEN VON KOMMENTAREN ZUM MISSBRAUCHSSKANDAL HERANGEZOGEN?	128
5.1 Professionen der Kommentarauforen und formale Beobachtungen	129
5.2 Kommentare mit „Pro-Kirche“-Ausrichtung	131
Formale Beobachtungen und Fazit zu 5.2	134
5.3 Kontra-Kirche Kommentare	135
Formale Beobachtungen und Fazit zu 5.3	137
5.4 Zum Umgang: Ursachensuche und Lösungsvorschläge bzw. Beklagen der Situation und Darstellung aktueller Umstände	137
Formale Beobachtungen und Fazit zu 5.4	142

FF6: WELCHE ROLLE SPIELEN DIE KIRCHENAUSTRITTSZAHLEN IN DER BERICHTERSTATTUNG ÜBER DEN MISSBRAUCHSSKANDAL? FINDEN SICH STELLUNGNAHMEN VON PERSONEN, DIE AUS DER KIRCHE AUSGETRETEN SIND? WELCHE POSITION NIMMT DIE KIRCHE ZU DIESEM THEMA EIN? WIE BEURTEILEN AUßENSTEHENDE PERSONEN DIE AUSTRITTSZAHLEN?	143
6.1 Stellungnahmen zu Kirchenaustritten allgemein und Innenperspektive	143
Formale Beobachtungen und Fazit zu 6.1	146
6.2 Stellungnahmen zu Kirchenaustritten von Personen außerhalb der Kirche	146
Formale Beobachtungen und Fazit zu 6.1	148
SCHLUSSBETRACHTUNG	150
BIBLIOGRAPHIE	158
ONLINEQUELLEN	162
ERWÄHNT ZITUNGSARTIKEL DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS	164
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	168
ABSTRACT	169
LEBENS LAUF	170

1. Einleitung

In unserer Gesellschaft steht Kirche für Moral, Vergebung, Buße und Reue. Bis zuletzt galt die Institution der Kirche in unserer Gesellschaft als Hüterin der öffentlichen Moral. Dass ihr dieser Sonderstatus selbst zum Verhängnis werden würde, damit hätte wohl keiner gerechnet.

Dennoch bieten Verfehlungen in Bereichen, die man besonders betont, im Umkehrschluss natürlich ganz besondere Angriffsflächen. Dass die Amtskirche als Institution mit derart langer Tradition sehr langsam reagiert - damit war zu rechnen. Dass zum Selbstschutz aber Vertuschung und Verdrängung angewendet wurden, anstatt die immer propagierte Problemlösungskompetenz und der Mut zu Schulbekenntnissen, enttäuschte und erregte die Öffentlichkeit und die Medien besonders.

Nach langen Jahren des Schweigens wurde die Kirche durch das mediale Aufdecken des weltumspannenden Missbrauchsskandals nun aber zur Räson gerufen.

So haben sich zumindest größere Teile des Klerus' zu einem Ende des Schweigens und Verdrängens und zur Aufklärung und Verfolgung der sexuellen Gewalt durchgerungen.

Heribert Prantl konnte aber auch Mitte 2010, als die Aufarbeitung schon im Gange war, kein positives Zeugnis ausstellen:

„Die Kirche und ihre Krise: Kirche ist Kirche nur dann, wenn sie für andere da ist. Denn Kirche ist ursprünglich und eigentlich die Stimme der Schwachen. Aber im sogenannten Missbrauchsskandal überwiegt in der Amtskirche noch immer die Sorge um die Institution, die Anteilnahme mit den Opfern. Es zeigt sich hier das kalte Herz der Kirche. Wenn sie aber vor allem für sich und zu ihrer Selbstverteidigung da ist, verliert sie sich. Mehr als jede Kirchenkritik der Kirche schaden kann, schadet sie sich selbst, wenn sie sich der Diskussion verschließt und versperrt.“

Ob dem wirklich so ist, oder ob sich Ende Jänner 2011 ein positiveres Bild zeichnen lässt, soll mittels einer inhaltsanalytischen Untersuchung der *Presse* und des *Standard* über 13 Monate herausgefunden werden. Vom 1.1.2010 bis zum 31.1.2011 werden alle Artikel beider Zeitungen herausgefiltert, die mit dem Missbrauchsskandal zu tun haben

und in Folge durch eine inhaltliche Strukturierung nach Mayring und zusätzlich mittels einer Frequenzanalyse analysiert.

In diesen wird eruiert, wie die mediale Berichterstattung tatsächlich ausgerichtet ist, welche Position die Medien einnehmen und welche Kommunikationsstrategien von Seiten der Kirche angewandt werden. Aber auch die Opfer bzw. Täterperspektive soll analysiert werden und der Thematik der Kirchenaustritte wird sich die Auseinandersetzung ebenfalls widmen.

Bevor diese Untersuchung jedoch im zweiten Teil dieser Arbeit vorgestellt wird, soll der Leser an die Thematik herangeführt werden. Deshalb ist es wichtig, Grundlegendes zur Begrifflichkeit von sexuellem Missbrauch zu klären. Dies beginnt schon bei der Thematik der Begriffsdefinition – hier sind verschiedenste Interpretationen in Gebrauch und so soll zu Beginn auf die verschiedenen Ansätze und Positionen hierzu eingegangen werden. Dadurch soll versucht werden, den Leser für die vorherrschenden Begrifflichkeiten zu sensibilisieren und die dabei mitschwingenden Deutungen zu kennen. Kurz werden auch einige populäre Erklärungsmodelle für Missbrauchsverhalten aufgezeigt. Hier sollen ebenso integrative wie spezifische Ansätze aufgeführt werden, um Einblick in die Vielzahl und Differenz der unterschiedlichen Modelle zu geben.

Auch soll auf das Verhältnis von Kirche und Medien eingegangen werden, um die Problematik dieser sehr unterschiedlich ausgerichteten Institutionen aufzuschlüsseln. Denn wenn säkulare Medienöffentlichkeit auf Kirche – die deren Prinzipien lange Zeit sehr skeptisch gegenüber stand - trifft, kommt es zwangsläufig zu Meinungsverschiedenheiten, unterschiedlichen Ansichten von Darstellung und Herangehensweisen und dadurch zu Konflikten.

Um aber beide Parteien wirklich verstehen zu können, scheint es der Autorin von Bedeutung, das kirchliche Medienverständnis und den damit einhergehenden kommunikativen Zugang zu erklären. Deshalb sollen die kirchlichen Medienerlässe im Zuge des *Zweiten Vatikanischen Konzils* ebenfalls Erwähnung finden und kritisch betrachtet werden. Eine interessante Gegenüberstellung soll durch den Vergleich des *Ehrenkodex des österreichischen Presserates* mit dem Dokument *Communio et Progressio* stattfinden. So sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten anhand eines praktischen Beispiels aufgeschlüsselt werden.

Um aber auch ein inhaltliches Verständnis für die Probleme, die zu Missbrauch führen können, zu erreichen, wird das Problem von Sexualität innerhalb des Klerus' näher erklärt und auch dem Phänomen Pädophilie soll sich ein eigenes Kapitel widmen. So soll diese Arbeit die Problematik von pädosexuellen Identitäten unvoreingenommen und nicht verurteilend definieren, um einen möglicherweise klareren Blick auf Vieles erreichen zu können. Ziel soll sein, alle Aspekte, die mit der Missbrauchsproblematik von Medien- und Kirchenseite einhergehen, zu beleuchten und dadurch ein rundes Bild und Verständnis für die Situation zu erreichen. Denn nur wenn ein solches gegeben ist, kann man die Aufarbeitung richtig beurteilen und sich eine eigene Meinung aufgrund der Kenntnis des gesamten Feldes bilden.

Außerdem ist anzumerken, dass im Sinne einer angenehmeren Lesbarkeit dieser Arbeit meist auf ein Gendering verzichtet wird. In diesen Fällen ist aber selbstverständlich trotzdem von einer Gleichwertigkeit der Geschlechter auszugehen.

2. Forschungsstand

Dadurch, dass sexueller Missbrauch im Zusammenhang mit der katholischen Kirche vor dem Jahr 2010 bis auf Ausnahmefälle kein populäres Thema war und nur Einzelfälle bekannt wurden, gibt es nur eine begrenzte Anzahl von Titeln, die sich damit auseinandersetzt. Zum Phänomen des sexuellen Missbrauchs, unabhängig von einer bestimmten Institution, findet sich hingegen zahlreiche Literatur. Auch die Problematik des Verhältnisses von Kirche und Medien wurde schon aufgearbeitet, ein Zusammenhang, wie ihn die vorliegende Arbeit untersuchen will, ist in dieser Form aber noch nicht veröffentlicht worden. So ist die eingehende Untersuchung der medialen Darstellung des Missbrauchsskandals in österreichischen Medien sicher eine Ergänzung zur aktuellen Literatur, die im Zuge der Vorfälle veröffentlicht wurde. Diese behandelt in Aufsatzbänden jeweils einzelne Aspekte zu sexuellem Missbrauch und der Kirche, eine direkte Reaktion auf die Rolle der Medien und die Art der Darstellung des Missbrauchsskandals in diesen liegt vor dieser Arbeit noch nicht auf.

Nachfolgend sollen nun einige Werke vorgestellt werden, die zentralen Wert für die vorliegende Arbeit haben:

Mit dem Nachschlagewerk *Handbuch Sexueller Missbrauch* von Bange und Körner findet man umfassende Informationen zum Phänomen sexueller Missbrauch. Es sind alle Aspekte im Zusammenhang mit Missbrauch beleuchtet und die thematische Gliederung der Beiträge in Täter, Opfer, Prävention etc. gibt einen guten Überblick über die gesamte Breite aller zu beachtenden Aspekte. Außerdem erlaubt die Einbindung von Definitionen, Fallbeispielen und Statistiken, dass dieses Buch durchaus als eine der umfassendsten und brauchbarsten aktuellen Publikationen zu sexuellem Missbrauch als Grundlage für wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Thematik herangezogen werden kann.

In der Aufsatzsammlung *Missbrauch. Kirche – Täter – Opfer*, thematisiert die Psychotherapeutin Rotraud Perner als Herausgeberin aus einer kirchennahen aber doch kritischen Perspektive die Missbrauchsthematik mithilfe verschiedener AutorInnen, die ebenfalls Therapeuten oder Analytiker sind, die aktuelle Situation. Da das Werk im Jahr 2010 erschienen ist, ist es für die hier relevante Thematik auf dem aktuellsten Stand und aus diesem Grunde sehr genau zu betrachten.

Das 1995 auf Deutsch im Piper-Verlag erschienene *Buch der Schande. Kinder und sexueller Mißbrauch in der katholischen Kirche* schlug zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung hohe Wellen. So war es der erste umfassende Bericht zweier Journalisten, die über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche und den Umgang und das Vertuschen der Vorfälle innerhalb der Kirche geschrieben haben. Aus diesem Grunde ist es auch für die aktuelle Debatte noch immer von Bedeutung und verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit.

Ganz besonders interessant für die Debatte ist Albus' und Brüggemanns Werk *Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche*. Das Erscheinungsjahr 2011 macht diesen Titel schon alleine deshalb so relevant für die vorliegende Arbeit, weil der hier behandelte Skandal ebenfalls Auslöser für seine Herausgabe war. Journalisten, Theologen, Psychotherapeuten, Betroffene, Priester und ehemalige Priester betrachteten verschiedenste Aspekte im Zusammenhang mit der Thematik.

Die im Mai 2010 erschienene Auseinandersetzung des katholischen Theologen Jörg Müller - *Der Missbrauch und die Kirche. Eine Klarstellung* ist vor allem deshalb attraktiv, weil sie die erste war, die explizit zum Skandal 2010 erschienen ist. Auch wenn Müller sich sehr kurz hält, schaffte er es doch, den Bogen von den Medien zur Kirche und den Auswirkungen zu spannen.

Ein weiteres Werk, das in der vorliegenden Arbeit eine große Rolle spielen wird, ist der Band von Ulonska und Rainer - *Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern*. 2003 erschienen, wird darin in Aufsätzen versucht, verschiedene Aspekte der Missbrauchsthematik zu beleuchten. Kirchengeschichte und Kirchenrecht werden hier neben Religionspädagogik und Medienaspekten beleuchtet. Dass gezielt auf Medien eingegangen wird, ist in Publikationen zum Thema eher selten zu finden und stellt deshalb einen Vorteil dieses Werks für die Autorin dar, besonders der Aufsatz *Sexualisierte Gewalt/ Missbrauch und Kirche im Spiegel der Medien*.

Ebenfalls aufschlussreich für die Thematik sind jeweils Teilaspekte von Diplomarbeiten die an der Universität Wien erschienen sind. Die Arbeit von Neuwirth - *(K)ein Haus aus Glas. Katholische Kirche Österreichs und Öffentlichkeitsarbeit* behandelt unter anderem den Umgang der Kirche mit Medien und welche Rolle Kirche im Spiegel von Medien einnimmt und ist deshalb relevant. Doris Pinzger schrieb 2000 über die *Berichterstattung über sexuellen Mißbrauch an Kindern in den österreichischen Printmedien*. Aufgrund des Alters und des sehr allgemeinen Aufbaus dieser Arbeit kann sie nicht unbedingt als Quelle mit großer aktueller Bedeutung erkannt werden, man kann aber durchaus Vergleiche ziehen und die vorliegende Arbeit möglicherweise chronologisch dahinter einordnen und betrachten.

Zu erwähnen bleibt, dass sich einerseits hauptsächlich kirchennahe Personen bzw. jene Personen, die in besonderer Verbindung mit der Kirche gestanden haben, zur aktuellen Thematik äußern. Hier wird oft versucht, die dennoch verbleibenden positiven Aspekte der katholischen Kirche hervorzuheben. Aber ebenso oft findet sich aktive Auseinandersetzung mit den Fehlritten und auch Lösungsansätze werden vorgeschlagen.

Andererseits melden sich natürlich auch Kirchenkritiker zu Wort, die jeden Umstand nützen, um die Kirche anzuprangern.

Eine eigene Gruppe von Autoren sind auch Opfer, die ihre Traumata literarisch aufarbeiten. Da dies aber hauptsächlich nicht-wissenschaftliche Literatur ist, findet sie keine Erwähnung als Quellenmaterial in der vorliegenden Arbeit.

3. Sexueller Missbrauch per Definition

Schon im Titel dieser Arbeit findet sich die Begrifflichkeit „sexueller Missbrauch“ und auch der Rest wird sich mit diesem Thema im Zusammenhang mit der katholischen Kirche beschäftigen.

Wenn man sich aber in der Literatur zu sexuellem Missbrauch auf die Suche nach einer Definition begibt, findet man unterschiedliche Ansätze. Auch bei der Sprache über sexuellen Missbrauch finden sich ebenfalls diverse Begriffe, die synonym dafür oder auch nebeneinander verwendet werden. Es tritt hier aber das Problem auf, dass dadurch auch verschiedene Interpretationen, Bewertungen ebenso wie Lösungsansätze entstehen. Insofern kann es im nächsten Schritt, etwa in Diskussionen über derartige Vorfälle, wie sie vor allem im Moment in den Medien stattfinden, immer wieder zu Missverständnissen kommen bzw. dass aneinander vorbeigeredet wird.¹

Wetzels bezeichnete es bereits 1997 als Illusion, ginge man davon aus, dass ein Phänomen, etikettiert mit „sexueller Missbrauch“, präzise beschrieben werden könnte.² Und der Psychologe M. Griesemer zeigt auf, dass es heute mittlerweile kaum noch eine gesellschaftliche Gruppierung gäbe, die das Thema nicht für ihre eigenen Interessen nutzen würde:

- *„Der kommerzielle Sensations-Medienbereich: Sex & Crime verkaufen sich immer gut.*
- *Dem Feminismus dient das Phänomen zur Versinnbildlichung des männlichen Täters.*
- *Das konservative Lager beklagt damit die allgemeine Degenerationerscheinung in der Gesellschaft.*
- *Die Linken reaktivieren ihren marxistischen Ausbeutungsbegriff, indem sie die „sexuelle Ausbeutung“ als neoimperialistische Ausbeutungerscheinung deklarieren.*
- *Religiöse und kirchliche Gruppen verdammen die ganze Thematik als ein Sodom und Gomorra und halten so ihre Tabus, sich der Dimension der Sexualität zu stellen, aufrecht.*

¹ Vgl. Bange in Bange/Körner (2002) S. 47

² Wetzels (1997) S. 65

- *Intellektuelle aller Facetten sehen darin ein Syndrom der Geheimhaltung des verlogenen Bürgertums; für sie ist intrafamiliärer Missbrauch die Konsequenz patriarchalischer Strukturen.*
- *Parteilpolitische Interessen schüren Aktionismus durch Eilanträge auf fragwürdige Verschärfung der Gesetze, um Wählerstimmen zu gewinnen etc.“³*

So soll also nun im folgenden Kapitel auf die verschiedenen kursierenden Definitionsversuche, Beschreibungen, Erklärungen und Kennzeichen von sexuellem Missbrauch eingegangen werden. Damit soll ein Grundverständnis und eine Angleichung von individueller Interpretation dieses Begriffes erreicht werden, aufgrund derer die Leser der vorliegenden Arbeit eine gleiche Ausgangsposition zur gedanklichen Auseinandersetzung mit sexuellem Missbrauch erlangen können.

3.1 Verschiedene verwendete Begrifflichkeiten

„Sexueller Missbrauch“, wie schon erwähnt ist dieses Thema in aller Munde. Unklar ist jedoch, was wirklich damit gemeint ist und ob es der richtige Ausdruck für jene Taten und Phänomene ist, die damit bezeichnet werden sollen.

Reinecke spricht von einem heute „inflationären“ Gebrauch des Begriffs. Infolge der feministisch geprägten Kampagne der 80er Jahre, die im Zeichen der Aufklärung und für das Wohl und den Schutz der Kinder stand, sei es durch einseitige mediale Berichterstattung, tendenziöse Aufklärungskampagnen ebenso wie wissenschaftlich unhaltbare Doktrinen, zu einer Falschgewichtung und Verzerrung der Vielschichtigkeit des Problems gekommen. Altersgruppen würden nicht mehr differenziert, spezifische Beziehungsstrukturen und Ereignistypen nicht erwähnt, präzise Handlungsabläufe nicht berücksichtigt und so sei es dazu gekommen, dass heute in der öffentlichen Wahrnehmung „der Kindsmörder neben dem Pädophilen“ stünde.⁴

Klaus Holzkamp legte Widerspruch ein, weil der Begriff „Missbrauch“ anrege, dass es in anderen Fällen einen „ordnungsgemäßen Gebrauch“ von Individuen gäbe, gegen den

³ Griesemer nach Reinecke (2009)

⁴ Reinecke (2009)

nichts einzuwenden sei. So würde das Opfer automatisch vom Subjekt zum Objekt degradiert. Holzkamp plädiert deshalb für Formulierungen wie „sexuelle Misshandlung, sexuelle Gewalt oder sexueller Übergriff“⁵

Auch Trepper und Barrett gehen damit d'accord. In der deutschen Übersetzung ihres Handbuchs wird „abuse“ mit „Übergriff“ und nicht mit „Missbrauch“ übersetzt, da „Missbrauch“ die Idee eines positiven Gebrauchs impliziere.⁶

Wipplinger und Amann kritisieren, dass der Begriff gleichzeitig schon eine stigmatisierende Wirkung auf die Opfer ausübe und sie als schmutzig erscheinen lasse. Ihre Gefühle würden damit schließlich nicht widerspiegelt.⁷

Ursula Witz plädiert für die Formulierung „Ausbeutung“ :

„Sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Erwachsene (oder ältere Jugendliche) ist eine sexuelle Handlung eines Erwachsenen mit einem Kind, das aufgrund seiner emotionalen und intellektuellen Entwicklung nicht in der Lage ist, dieser sexuellen Handlung informiert und frei zuzustimmen. Dabei nützt der Erwachsene die ungleichen Machtverhältnisse zwischen Erwachsenen und Kindern aus, um das Kind zur Kooperation zu überreden und zu zwingen. Zentral ist dabei die Verpflichtung zur Geheimhaltung, die das Kind zur Sprachlosigkeit, Wehrlosigkeit und Hilflosigkeit verurteilt.“⁸

Auch „sexuelle Misshandlung“ wird als Möglichkeit vorgeschlagen, damit soll betont werden, dass es verschiedenste Formen von Gewalt gegen Kinder gibt, und die sexuelle Form sich nicht grundsätzlich von der nicht-sexuellen unterscheide. Feministische Autorinnen lehnen diese Bezeichnung jedoch ab, da damit gesellschaftliche Bedingungen verschleiert würden und sich Misshandlung in vielen Punkten von Missbrauch unterscheide.⁹

Es finden sich aber ebenso Stimmen, die für die Verwendung „sexueller Missbrauch“ sind.

⁵ Vgl. Holzkamp in Holzkamp u.a. (Hg.) (1994) S. 136 ff.

⁶ Vgl. Schütz (2008) S. 48

⁷ Vgl. Wipplinger/ Amann nach Bange in Bange/ Körner (2002) S. 47

⁸ Wirtz (1989) S. 17

⁹ Vgl. Bange in Bange/ Körner (2002) S. 48

Bange zitiert drei Argumente, die dafür in den Raum geführt werden:

Erstens würden damit jegliche Assoziationen die eine Mitschuld des Opfers beinhalten, sofort negiert, zweitens würde damit der juristischen Terminologie entsprochen und drittens hätte sich diese Bezeichnung in der Fachöffentlichkeit durchgesetzt.¹⁰

3.2 Definitorisches Kategoriensystem

Vorweg ist zu erwähnen, dass es bis heute keine allgemeingültige Definition sexuellen Missbrauchs gibt. Dies mag auch daran liegen, dass es unzählige Ansätze in dieser Richtung gibt. Was allerdings vorliegt, ist ein einigermaßen festes Kategoriensystem, in welches sich die unterschiedlichen Auslegungen einordnen lassen:

3.2.1 Weite bzw. enge Definitionen

So ist die größte Unterscheidung jene zwischen „weiten“ bzw. „engen“ Definitionen. Je weiter eine Definition formuliert wird, desto mehr, als potentiell schädlich angesehene, Handlungen umfasst sie. Somit können also auch Handlungen ohne Körperkontakt, Exhibitionismus und Voyeurismus gerechnet werden.

„Eine solche weit gefasste Definition gibt also zusätzlich Auskunft über übergreifende kulturelle Muster, ist aber unscharf bezüglich spezifischer Missbrauchsformen und spezifischer Verhaltensweisen. Zudem liefert sie meist sehr hohe Prävalenzraten, die wenig aussagekräftig sind.“¹¹

Für empirische Studien werden oft weit gefasste Definitionen herangezogen, da dadurch umfangreicheres Material ausgewertet und somit eine differenziertere Darstellung der Daten erreicht werden kann.

¹⁰ Vgl. Bange in Bange/ Körner (2002) S. 47

¹¹ Heyden/ Jarosch (2009) S. 14

Enge Definitionen im Gegensatz dazu berücksichtigen nur jene Handlungen, bei denen es schon zu einem gewissen Ausmaß an Gewalt, Zwang, Körperkontakt oder Gesetzesübertretung kam.¹²

3.2.2 Normative Definition

Hier spiegeln sich soziale und kulturelle Werte wieder und dadurch wird von bereits festgelegten Bewertungen von Handlungen ausgegangen. Diese sind artikuliert in Gesetzen oder allgemeingültigen Normen, Werten bzw. der Moral. Es werden dadurch das traumatisierende Moment und dessen Folgen bewusst ausgeschlossen.¹³

3.2.3 Klinische Definition

Hier, im Gegensatz zur normativen Definition, wird der Fokus bewusst auf das Trauma und seine Folgen gerichtet. Da Therapie und Beratung im Vordergrund stehen, ist die soziale Verurteilung nicht vordergründig. Es geht darum, herauszufinden ob sich die Opfer geschädigt oder beeinträchtigt fühlen. Einzig das subjektive Erleben ist von Bedeutung und entscheidet über die Form klinischer Interventionen.¹⁴

3.2.4 Forschungsdefinition

Bange bezeichnet die Forschungsdefinitionen als Sondergruppe, denn sie können an klinischen Erkenntnissen ebenso wie an normativen Bewertungen anknüpfen. Die Eingrenzung findet hier durch das Erkenntnisinteresse und die forschungsleitende Fragestellung statt.¹⁵

3.2.5 Feministische Definition

Hier wird besonders der Aspekt männlicher Dominanz gegenüber weiblichen Opfern hervorgehoben. Zurückgeführt wird dies auf die vorherrschende patriarchale

¹² Vgl. Ebd.

¹³ Vgl. Bange in Bange/Körner (2002) S. 49

¹⁴ Vgl. Ebd.

¹⁵ Vgl. Ebd.

Gesellschaftsstruktur. So wird jegliche Art von sexueller Annäherung, bei der es zu einer Herabwürdigung von Mädchen und Frauen zu Sexualobjekten kommt, als sexueller Missbrauch bezeichnet. Besonders im Blickwinkel steht hier die Botschaft, die damit gleichzeitig an die weiblichen Opfer gesandt wird: Dass sie als Menschen uninteressant seien und Männer frei über sie verfügen könnten.¹⁶

3.2.6 Psychosoziale Definition

Jede Handlung, an einem Kind vollzogen und der sexuellen Erregung des Täters dienend, ist hier als sexueller Missbrauch anzusehen. Es geht darum, dass das Kind Objekt in der Machtbegierde des Täters wird und sich aufgrund seiner körperlichen, geistigen, emotionalen und sozialen Reife nicht gegen diese Handlungen wehren und sich auch deren Tragweite nicht bewusst sein kann. „Sexualmissbrauch als Machtmissbrauch“ gilt hier als Kriterium, Ausnutzung von Autoritätsverhältnissen geht damit meistens einher.¹⁷

3.2.7 Gesellschaftliche Definition

Hier wird der Fokus auf jene Autoritäts- und Gewaltstrukturen gerichtet, die durch gesellschaftliche Konventionen Erwachsenen zur Verfügung stehen und die diese im Umgang mit Kindern ausnützen können. Besonders betont werden das vorherrschende Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern und die Ressourcen- und Machtunterschiede, die den Missbrauch ermöglichen.¹⁸

3.3 Erklärungsmodelle für Missbrauchsverhalten

Ebenso wie Definitionsversuche gibt es verschiedenste Erklärungsmodelle für missbrauchendes Verhalten. Einerseits finden sich hier integrative Ansätze, die versuchen, alle Faktoren, die zu einem solchen Verhalten führen können, einzubeziehen, dadurch aber sehr komplex sind und so in der Forschung und Praxis nur eingeschränkt

¹⁶ Vgl. Kavemann/ Lohstöter (1984) S. 9

¹⁷ Vgl. Friedrich nach Pinzger (2000) S. 15

¹⁸ Vgl. Ebd.

angewendet werden. Andererseits gibt es spezifische Ansätze, die missbrauchendes Verhalten aus einer bestimmten Perspektive heraus erklären. Nachfolgend sollen einige der vorherrschenden Modelle vorgestellt werden:

3.3.1 Modell der 4 Vorbedingungen

Dieses Modell von Finkelhor aus 1984 stellte als eines der ersten einen Erklärungsversuch für sexuellen Missbrauch dar. Es geht davon aus, dass eine Person verschiedene Faktoren erfüllen muss, um wirklich zum potentiellen Täter zu werden:

- *Motivation zum Missbrauch:* Durch emotionale Kongruenz, sexuelle Erregbarkeit, Blockade sexueller Befriedigung, Sozialisation, sexualisierte Darstellung von Kindern in den Medien.
- *Überwindung interner Hemmungen:* Durch Alkoholeinfluss, Störung der Impulskontrolle, geringe rechtliche Sanktionen...
- *Überwindung externer Hindernisse:* Durch keine regulierenden Erziehungspersonen, sozial isolierte Familien oder gesellschaftliche Ideologie der Unantastbarkeit der Familie
- *Überwindung des Widerstandes des Kindes:* Leichter bei bereits einmal misshandelten, emotional vernachlässigten oder sexuell nicht aufgeklärten Kindern.

Als Vorteil wird bei diesem Modell gesehen, dass es auch im Einzelfall genügend Erklärungswert bieten kann, aber ebenso zeigt es, dass zwar viele Menschen die Vorbedingungen aufweisen, aber dennoch nicht zum Täter werden. Auch viele spätere Theorien lassen sich danach einteilen, auf welche der Vorbedingungen sie ihren Schwerpunkt setzen.

Als Nachteil kann man erkennen, dass das Modell nicht erklärt, wie die einzelnen Faktoren zusammenhängen und warum manche Personen sich dann für die Tat entscheiden und andere nicht. Außerdem unterstützen neuere Forschungsergebnisse das Modell nur teilweise.¹⁹

¹⁹Vgl. Kolshorn/ Brockhaus in Bange/ Körner (2002) S. 362-366 und Heyden/ Jarosch (2009) S. 19-20

3.3.2 Psychodynamik der Gewalt

Nach Bauriedl wird Gewalt hier als Ausdruck von grenzenlosen Beziehungsstrukturen dargestellt.

„Die einzelnen Personen erleben sich nicht voneinander getrennt und deshalb nicht miteinander in Kontakt. Grenzen werden als Einschränkung und Behinderung angesehen, weshalb jeder versucht, sie zu überschreiten.“²⁰

Kinder zeichnen sich durch Abhängigkeit und Anpassungsfähigkeit an ihre „Welt“ aus und bieten sich dadurch Bezugspersonen und Beziehungsstrukturen so an, wie sie jeweils gebraucht werden. Auch kommt es zu einer derart starken Identifikation mit den Tätern, dass die Kinder später oft nicht mehr wissen ob es tatsächlich unangenehm war, was mit ihnen gemacht wurde bzw. ob es überhaupt geschehen ist.²¹

3.3.3 Integrative Theorie

Nach der Theorie von Marshall und Barbaree sind es die biologischen Einflüsse, die die Grundlagen für das Lernen und die Grenzen und Möglichkeiten einer Person darstellen. Anlage und Erziehung gelten als ursächliche Faktoren die zu missbrauchendem Verhalten führen können. In Bezug auf Missbrauchstäter werden hier jedoch die biologischen Einflüsse im Gegensatz zu Lernerfahrungen nur minimal verantwortlich gemacht. Prinzipiell geht man jedoch von einer Vererbbarkeit sexueller Aggression bei Männern aus, diese könne allerdings durch richtige Erziehung überwunden werden. Als Nachteil bei diesem Modell gilt, dass es durch die Integration verschiedenster Ursachen sehr unspezifisch wird und dadurch schlecht überprüfbar, bzw. wenig relevant in Täterbehandlungen sein kann. Zusätzlich ist es aber insofern zu spezifisch, als dass hier nur psychopathische Tätergruppen eingeordnet werden können und alle weiteren Gruppen ausgeschlossen bleiben.²²

²⁰ Bauriedl (1999) nach Pinzger (2000) S. 20

²¹ Vgl. Ebd. S. 20-23

²² Vgl. Heyden/ Jarosch (2009) S. 20-22

3.3.4 Feministischer Ansatz:

Dieser Ansatz leitet sich aus den feministischen Erklärungen zu Gewalt in der Familie bzw. Gewalt gegenüber Frauen ab. So wird sexueller Missbrauch als Ausdruck einer Feindseligkeit gegenüber Frauen und Kindern in unserem patriarchalen Gesellschaftssystem gesehen. Dieses Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern sei es auch, welches Gewalt erzeuge und bestehen lasse. Sexueller Kindesmissbrauch wird ebenso als Folge dieser gesellschaftlichen Struktur gesehen und nicht als primär sexuell orientierte Handlung. Männer würden schon früh lernen, dass Gewalt als konstituierendes Element zu verwenden sei und man sie als Konfliktlösungsstrategie einsetzen könne. So seien es demzufolge genau die Missbrauchstäter, die nicht negativ von den gegebenen Normen abweichen, sondern die gesellschaftlich geltenden sexistischen Vorstellungen und Werte eben verinnerlicht hätten und lebten.²³

3.3.5 Theorie des sozialen Lernens

Dieser Erklärungsansatz galt lange als einer der populärsten. Hier wird angenommen, dass Täter nach der „Sozialen Theorie des Lernens“ Denkmuster und Verhaltensweisen, die sie selbst in ihrer Kindheit erlebt und erfahren haben, wiederholen.

Sexuelles Missbrauchsverhalten kann so auf verschieden Weisen „erlernt“ werden. Entweder durch direkte Erfahrung oder aber durch Modellernen. So bilden missbrauchende Eltern aggressive Rollenmodelle „in denen sich emotionale Erregung durch Dominanz und Viktimisierung anderer reduzieren lässt“.

Zu erwähnen ist, dass sich mithilfe dieser Theorie einige überraschende Forschungsergebnisse erklären lassen. So kommt es vor, dass Mütter missbrauchter Kinder selbst überdurchschnittlich häufig Missbrauchsoffer waren. Denn durch ihre Erfahrung, selbst nicht geschützt worden zu sein, verfügen sie über kein Modell ihre Kinder zu schützen.²⁴

²³ Vgl. Ebd. S. 22-23

²⁴ Vgl. Heyden/ Jarosch (2009) S. 24-25

4. Missbrauch in den Medien

Es ist wohl unbestritten, dass Medien heute starken Einfluss auf Ansichten, Einstellungen und Themenzugänge von Menschen und Gesellschaften ausüben. Hiervon besonders betroffen sind Bereiche, die sich nicht im persönlichen Erfahrungsschatz der meisten Individuen wiederfinden, jedoch öffentlich zur Sprache gebracht werden.

In diesen Disziplinen übernimmt mediale Darstellung die herausragendste Rolle. Gerade im Themenkreis dieser Arbeit, dem sexuellen Missbrauch, trifft diese Informationsform besonders zu.

Menschen eignen sich ihr Wissen und ihre Positionen durch die über Medien transportierten Informationen zu sexuellem Missbrauch an. Dadurch erlangen Medien die Rolle, das Bild, die Ängste und den Umgang der Bevölkerung mit sexuellem Missbrauch steuern zu können.

Der Zürcher Psychoanalytiker Peter Passett gab in einem Interview mit der *Basler Zeitung* auf die Frage, ob ihn die gehäuft auftretenden Meldungen über Fälle von sexuellem Missbrauch überraschen würden, eine entsprechende Antwort.

Er bezeichnete es als Kettenreaktion die viel mit den Medien zu tun habe: Dadurch, dass das Thema sehr „aufgeladen“ sei und mit öffentlichem Interesse prämiert wird, entstehe immer schnell eine Welle von Betroffenheit und immer neue Missbrauchsgeschichten würden erzählt. Ursachen dafür sieht er in der momentanen „reaktionären Epoche“, Sexualität sei in unserer Kultur permanent mit Übertretung gekoppelt und dadurch würde Sexualität im öffentlichen Diskurs praktisch gleichgestellt mit Missbrauch.²⁵

Auch Ernst Hebeker, ehemaliger Chefredakteur des *Münchener Merkur* gab in einem dokumentierten Interview an, dass innerhalb der journalistischen Riege wohl bei keinem anderen Delikttyp wie dem Missbrauch eine derartige Neigung besteht, Vermutungen bereits als nachgewiesene Taten zu betrachten. Der dadurch entstehende öffentliche Effekt ist klar:

„Bereits die Veröffentlichung eines Verdachts bedeutet fast immer die Präjudizierung einer öffentlichen Verurteilung, zumal eine verdächtige Person in den wenigsten Fällen den

²⁵ Basler Zeitung (19.03.2010)

Beweis führen kann, etwas nicht getan zu haben. Selbst bei späterem Freispruch ist die Veröffentlichung von Verdachten, bei denen Rückschlüsse auf die Identität des Täters möglich sind, häufig mit der Vernichtung der bürgerlichen Existenz verbunden. Der journalistische Zwiespalt ist offensichtlich: In Fällen sexuellen Missbrauchs kollidiert die Berichterstattungspflicht sowohl mit der Unschuldsvermutung als auch der Rücksichtnahme auf die Verdächtigten und deren Angehörige. Die Identifizierbarkeit des Tatverdächtigen und des Opfers müsste eigentlich bis zum Gerichtsurteil verhindert werden. Das findet in der Realität aber nicht statt.“²⁶

Shaming-Techniken, Marginalisierung und mediale Schablonen

Marie Keenan spricht in Bezug auf Missbrauchsberichterstattung vom Einsatz von „Shaming“-Techniken und Strategien zur Marginalisierung und Bestrafung von Sexualstraftätern. So unterstreicht auch sie die Wirkung und Beeinflussung der Wahrnehmung eines „High Profile“-Themas in der Gesellschaft durch mediale Bearbeitung.

Keenan erwähnt außerdem das *Modell der medialen Schablonen* nach Kitzinger, das, routinemäßig eingesetzt, als „rhetorische Kurzschrift“ dient und dadurch der Leserschaft eine automatische Einordnung und Verknüpfung zu ähnlichen Themen erleichtert. Diese Schablonen zeichnen sich durch einen dreifachen Effekt aus. So setzen sie alle Geschichten erstens in eine besondere Form, zweitens bilden und lenken sie dadurch die öffentliche Diskussion in bestimmte Raster und drittens werden so Bezugsrahmen für die Zukunft geschaffen. So werden künftige Assoziationen garantiert und darin findet sich somit auch die Macht dieses Modells: Diskurse können langfristig enggeführt, vereinfacht, verzerrt oder minimiert werden. Alternativen werden praktisch ausgeschlossen.

Im Zusammenhang und als Beispiel wird Greer mit der Behauptung zitiert, dass das Bild eines Sexualstraftäters in der englischen Presse beispielsweise jenes eines „amoralischen, manipulativen, raubtierartigen Psychopathen“ sei. So entstehe eine klare

²⁶ Vgl. Heyden, Jarosch(2009) S. 8

Abgrenzung zum Rest der Gesellschaft und dadurch eine erleichterte Definition und Einordnung.²⁷

Müller erkennt ein ähnliches Vorgehen in der Presse im Rahmen der Missbrauchsberichterstattung im Jahr 2010. So ginge es nicht um die Hilfestellung für Opfer oder um einen sachgerechten Umgang mit dem Täter, sondern einzig um die „Ewiggestrigen der katholischen Kirche“. Er prangert einen Missbrauch des Missbrauchs an. So seien die Berichte über physischen und sexuellen Missbrauch als Quotenfang verwendet und als „pseudomoralischer Aufschrei“ ausgenutzt worden.²⁸

4.1 Exkurs: Studie zu Wissensvermittlung über sexuellen Missbrauch in Tages- und Wochenzeitungen

Gabriele Amann und Rudolf Wipplinger haben eine Studie durchgeführt, in der die Entwicklung der Missbrauchsberichterstattung im Zeitraum zwischen 1980 und 1994 untersucht werden sollte. Dazu wurden österreichische Tages- und Wochenzeitungen über das sozialwissenschaftliche Dokumentationssystem herangezogen und anhand einer repräsentativen Stichprobe (bestätigt durch Amann 1994, 1995) die Bereiche „Misshandlung, Kinderschutz, Sexualverbrechen und Sexualethik“ untersucht. In Folge führte man eine zusammenfassende Inhaltsanalyse durch und teilte das Material in die Extremgruppen „frühe 80er Jahre“ und „frühe 90er Jahre“ um eine Veränderung in der Berichterstattung deutlich machen zu können.²⁹

Anzahl der Berichte

Auf den ersten Blick auffällig war, dass die Berichte zum Thema sexueller Missbrauch in den vergangenen zwei Jahrzehnten klar zunahmen, in den 90ern hat sich die Anzahl sogar mehr als verdoppelt. Möglicherweise ist dies rückführbar auf die vorherrschende allgemeine Enttabuisierung von Sexualität und Gewalt und die dadurch generelle Häufung von Berichten dieser Kategorie.

²⁷ Vgl. Keenan in Albus/Brüggemann (Hg.) (2011) S. 55-56

²⁸ Müller (2010) S. 17-18

²⁹ Vgl. Amann/ Wipplinger in Bange/Körner (2002)

Verwendete Begrifflichkeiten

Weiters wurde ein Wandel in Bezug auf die benutzten Begrifflichkeiten von sexuellen Handlungen an Kindern in Zeitungsartikeln erkennbar. Fanden in den 80ern eher Termini wie „Vergewaltigung, Unzucht, geschlechtliche Handlungen und Inzest“ Anwendung, so verwendete man in den 90er Jahren zunehmend den Begriff „sexueller Missbrauch“.

Häufigkeit, Verbreitung, konkrete Zahlenangaben

Die Angaben zu Häufigkeit und Verbreitung blieben konstant, sie waren in beiden untersuchten Zeitabschnitten in circa einem Drittel aller untersuchten Artikel aufzufinden. Allerdings wurden die Informationen in Bezug auf die Konkretheit der Angaben genauer. Während in den 80er Jahren häufig sehr ungenaue Zahlen oder Verweise auf Dunkelziffern zu finden waren, wurden die Angaben in den 90ern deutlich exakter.

Opferverantwortung

Erschreckend war hier das Ergebnis, dass in beiden Jahrzehnten etwa ein Drittel aller Opfer, über die berichtet worden war, selbst verantwortlich für den erlittenen Missbrauch gemacht wurde.

Inhaltliche Ursachen

Die in der Berichterstattung angeführten Beweggründe haben sich dagegen deutlich verändert. So wurden in den 80ern ausschließlich soziale Ursachen verantwortlich gemacht für die Handlungen des Täters. Beispielhaft dafür waren Ehelosigkeit oder das soziale Milieu. In den 90er Jahren richtete man den Fokus in der Ursachensuche auf das Familiäre. So wurden hier Eltern, die Missbrauch unterstützt hatten oder Mütter, die ihren Kindern Zuwendung verweigert hätten, als verantwortlich gezeichnet. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass in den 80ern eher soziale Faktoren als Ursachen eine Rolle spielten und in den 90ern psychische Faktoren im Vordergrund standen.

Berichte über Folgen

Hier wurde im Gegensatz zu den anderen Kategorien ein deutlicher Rückgang erkennbar. Fand man in den 80ern noch in 81% der Berichte Stellungnahmen zu den Folgen von Missbrauch, waren es in den 90ern nur mehr 54%. Genauer beschäftigten sich die Artikel hier mit den Folgen für Täter, Opfer oder Familien der Opfer. Allerdings rückten im Laufe der Zeit immer mehr die Folgen für das Opfer ins Zentrum.

In Bezug auf die Folgen für die Täter wurde in der Auswertung dennoch eine schiefe Gewichtung der positiven bzw. negativen Folgen für jene erkennbar: In den 80ern waren ebensoviele positive wie negative Folgen für den Täter beschrieben und in den 90ern beschrieb man immer noch 31% der Folgen als positiv für den Täter

Reaktionen des sozialen Umfelds

Hier wurden die Ergebnisse der Auswertung nochmals in vier Kategorien unterteilt:

- „Missbrauch ernst zu nehmen“ (Täterbestrafung, Einleitung polizeilicher Ermittlungen),
- „Missbrauch nicht ernst zu nehmen“ (Opfern nicht zu glauben, Täter wieder auf freien Fuß zu setzen),
- „emotionale Reaktionen“ (Empörung über Lockerung von Strafgesetzen),
- „langfristige Konsequenzen ableiten“ (parlamentarische Befassung mit dem Thema, Verschärfung der Strafgesetze).

Unerwartet in der Auswertung dieses Kapitels war, dass in den 90er Jahren häufig Hinweise in den Berichten auftraten, in denen das soziale Umfeld einen vorgefallenen Missbrauch nicht ernst nahm, während es sich in den 80ern noch genau gegensätzlich verhielt.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass das Phänomen „sexueller Missbrauch“ im Laufe der Zeit zunehmend in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückte. Die Anzahl der Berichte zu diesem Themenkreis nahm deutlich zu und zudem ergab die Analyse, dass Printmedien in den 90ern nicht, wie noch in den 80ern, einen speziellen Fall als Anlass zur Thematisierung von sexuellem Missbrauch benötigten. Sexueller Missbrauch verliert

also den Status von etwas Außergewöhnlichem und einige Berichte zeichnen ein Bild, in welchem Missbrauch quasi auf der Tagesordnung steht. Trotzdem erkennen die Auswerter der Studie, dass sich in den letzten Jahren einiges verändert hat und dass die Aufklärungstätigkeit in der Öffentlichkeit zumindest erste Erfolge erzielen und dadurch bereits mit manchen Sichtweisen und Vorurteilen aufräumen konnte. Insgesamt sprechen sie aber dennoch von einigen Bereichen in denen sich „Mythen und Vorurteile“ hartnäckig halten.³⁰

4.2 Geschichte der Berichterstattung zu Missbrauch im kirchlichen Raum

Die Medien waren und sind es, die das Fehlverhalten im Zusammenhang mit Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche in den Fokus der Öffentlichkeit gebracht haben.

„Verschlossene Auster“ 2010

Ein Ausdruck der Position, die die Medien in diesem Zusammenhang gegenüber der Kirche einnehmen, findet sich in der Verleihung der „Verschlossenen Auster“ 2010 - eines Negativpreises der Journalistenvereinigung „Netzwerk Recherche!“ der jährlich an Institutionen für schlechte Kommunikation und Missachtung der Öffentlichkeit vergeben wird. 2010 ging er an die Deutsche Bischofskonferenz als Auszeichnung für die Informationsblockaden der katholischen Kirche und ihren Umgang mit dem Missbrauchsskandal:

„Die deutschen Bischöfe geben bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle nur die Tatsachen zu, die sich nicht mehr leugnen lassen. Die katholische Kirche respektiert den Anspruch der Öffentlichkeit auf frühzeitige und vollständige Information nicht und widerspricht damit ihren eigenen Werte-Postulaten nach Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit“,³¹

sagte Thomas Leif, Vorsitzender von *Netzwerk Recherche*, zur Jurybegründung.

³⁰ Vgl. Amann/ Wipplinger in Bange/Körner (2002)

³¹ sueddeutsche.de: „Katholische Kirche erhält Negativ-Preis: Das kalte Herz der Kirche“: (10.07.2010)

Entgegengenommen wurde der Preis von Matthias Kopp, dem Sprecher der *Deutschen Bischofskonferenz* und die Laudatio wurde von Heribert Prantl gehalten.

Prantl sprach in dieser Rede vom heiligen Franz von Sales, einem Genfer Bischof aus dem 16. Jahrhundert der von Papst Pius XI. zum Journalistenpatron ernannt wurde. Dieser hätte das zustande gebracht, was die heutige katholische Kirche nicht mehr könne: Er sei glaubwürdig gewesen, er habe die richtigen Worte gekannt und die Sprache, um Gehör und Glauben zu finden.

All das sei es, was der heutigen katholischen Kirche fehle : *„Sie ist sprach- und sprechunfähig geworden, nicht nur, aber vor allem wenn es um ihr Verhältnis zur Sexualität geht.“*³²

Prantl weist auf ein Paradoxon hin: Gerade innerhalb des Christentums und der katholischen Kirche, in welcher dem simplen Wort die Kraft der Wandlung zugesprochen wird und in welcher „Buße, Reue und Vergebung“ als vorrangig gelten, mussten Opfer und Medien die Institution zur Stellungnahme zwingen.

„Im Anfang war das Wort“ - von der Schweige- zur Redespirale

Das Johannesevangelium beginnt mit der Formulierung „ Im Anfang war das Wort“. Für Prantl ist der Evangelist Johannes also der erste Kommunikationswissenschaftler und die Kirche selbst steht nach ihm für Kommunikation. Jegliches entgegengesetzte Handeln widerspreche also grundsätzlich der ihr eigenen Botschaft. Trotzdem sage die Kirche wenig, die Opfer dafür umso mehr. Die Schweigespirale wandelte sich also zur „Redespirale“. Aber auch wenn die Kirche nicht direkt Täterin im sexuellen Missbrauch war, so gab sie Tätern trotzdem Heimat und habe dadurch Schuld auf sich geladen.³³

Heribert Prantl resümiert und wundert sich in seiner Laudatio wie „wenig reißerisch, wie sachlich und sorgfältig“ die mediale Berichterstattung im Zusammenhang mit den Missbrauchsskandalen trotz allem geblieben ist.

Begonnen hat die Auseinandersetzung in dieser Richtung jedoch nicht erst im Jahr 2010.

Obwohl Freud schon den Schaden beschrieb, der Kindern durch sexuelle Misshandlung zugefügt wird, rückte die Idee, dass sexueller Missbrauch von Kindern nicht

³² Ebd.

³³ Vgl. Ebd.

totgeschwiegen werden darf, sondern durchaus im öffentlichen Interesse diskutiert werden muss, erst in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts in den Vordergrund.

Mit dem Erscheinen der sog. „*Pillenenzyklika*“ von Papst Johannes Paul VI. 1968 spielte sich die Kirche im Zusammenhang mit Sexualität zum ersten Mal ins Kreuzfeuer der Öffentlichkeit und der Medien.

Grundsätzlich interessieren Enthüllungen von Abweichungen aus dem „Intimbereich der Hüter von Anstand und Moral“ natürlich Medien und Publikum und in all den Missbrauchsberichterstattungen wird klar, dass das Haus der Kirche keinesfalls so gefestigt ist, wie es sich gerne darstellt.³⁴

Dies spiegelte sich wohl auch in der 1991 publizierte Studie „Vom Untertan zum Freiheitskünstler“ wieder. Hier wurde aufgeführt, dass 1970 immerhin noch 53% aller Österreicher angaben eine „starke Kirchenbindung“ zu haben. 1980 lag diese Zahl bei 37 Prozent und nach der *Affäre Groer*, die im Folgenden beschrieben wird, waren es lediglich noch 29 Prozent.³⁵

Groer und Watzlawick

In Österreich ist vor allem auf die Causa Groer hinzuweisen. So veröffentlichte das Nachrichtenmagazin *profil* erstmals Vorwürfe zu sexuellen Übergriffen eines kirchlichen Würdenträgers: Hans Hermann Groer.

Dieser habe 20 Jahre zuvor einen Ex-Schüler sexuell missbraucht. *Groer* schwieg zu den Anwürfen und statt ihm ergriffen seine Weihbischöfe Schönborn und Krätzl das Wort und wiesen diese Vorwürfe zurück. Auch der Sekretär des ehemaligen Wiener Erzbischofs verteidigte diesen. Er meldete sich bei der *Presse* und sprach in einem Statement von „Verleumdungspraktiken“ wie im Nationalsozialismus und von einer von „gewissen Medien geführte(n) Lynchjustiz die ohne jegliche Rechtsordnung ablaufe“. In den darauffolgenden Tagen zeichnete sich Groer weiter durch sein Schweigen aus und heizte den Skandal dadurch noch zusätzlich an. Rücktrittsforderungen wurden laut und erst am 8. April - als Groer allerdings schon von Johann Weber als Vorsitzender der Bischofskonferenz abgelöst worden war - meldete er sich in der *Kronen Zeitung* zu Wort.³⁶ (Vgl. Fußnote für Wortlaut:³⁷) Diese Stellungnahme glättete die Wogen aber nicht,

³⁴ Vgl. Rainer in Ulonska/ Rainer (2003) S. 13

³⁵ Vgl. Zulehner/ Denz/ Beham/ Friesl (1991)

³⁶ Vgl. Rainer in Ulonska/ Rainer (2003) S. 13 und Fleischer (2008) S. 21

ganz im Gegenteil warf sie nur noch mehr Fragen auf. Groer leugnete aber auch bestätigte die Vorwürfe nicht, lediglich ausweichende und schwammige Formulierungen verärgerten die Öffentlichkeit.

Anzuführen ist hier der Vergleich, den Dietmar Neuwirth in seiner Dissertation zog. Er führte an, dass der Kardinal und seine Berater wohl Watzlawicks Axiom „Man kann nicht nicht kommunizieren“ völlig außer Acht gelassen hätten. Ebenso gilt „Verhalten hat kein Gegenteil (...) Man kann sich nicht nicht verhalten“. Auf den Fall Groer umgemünzt bedeutet dies, dass dieser nicht „einmal die theoretische Möglichkeit hatte, durch Verweigerung einer Aussage und der Kommunikation die Angelegenheit einfach „durchzutauchen“. Mit Watzlawick haben denn Handeln und Nichthandeln, Worte oder Schweigen jeweils Mitteilungscharakter auf den andere reagieren.³⁸

„Wer schweigt, um zu strafen – weil irgendeine holprige Entscheidung und zwiespältige Aussage von den Medien kritisiert wurde – ist sich selbst der größte Feind. Solche Strafaktionen neu zu überdenken (...) ist die einzig kluge Alternative – Schweigen hingegen die Bankrotterklärung“³⁹.

Der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner erkannte in der Causa Groer, dass die Konzilsrezeption des *Zweiten Vatikanischen Konzils* (welches in dieser Arbeit noch besprochen wird) auch noch nach 30 Jahren voll im Gange sei. So gäbe es eine erste Gruppe, der die Öffnung der Kirche seit dem Konzil zu weit gegangen ist, indem die weltlichen Inhalte die Kirche überflutet hätten. Eine zweite Gruppe ist der Meinung, die Öffnung ist nach dem Konzil zu langsam geschehen und schlussendlich völlig ins Stocken

³⁷ Neue Kronen-Zeitung (08.04.1995): Stellungnahme Groers: „Nach den im ORF und in anderen Medien wiederholt publizierten Anschuldigungen eines Wochenmagazins gegen mich, veröffentlichte mein Sekretär Dipl.-Ing. Michael Dinobl am 28. März seine Stellungnahme. Sie bietet die im Grundrecht des Menschen, in der Rechtsordnung unseres Staates wie im überlieferten Wort Christi gebotene Sicht und Praxis für ein gerechtes und friedvolles Miteinander. Aus der schmerzvollen Erfahrung permanenter Verachtung und Verletzung dieser Grundbedingungen allen Zusammenlebens sehe ich mich heute veranlaßt, Nachstehendes zu erklären: Die auf breiter Front massiven, gesteigerten Attacken gegen mich verunsichern und gefährden viele Gutgesinnte und Gläubige, erzeugen Unruhe und Zweifel – auch an der Kirche. Deshalb sehe ich mich verpflichtet, Inhalt und Gestalt der gegen ömich getätigten Diffamierung und vernichtenden Kritik zurückzuweisen. In dieser Zurückweisung sollen hiermit alle Pauschalverdächtigungen der Priester und der im Religionsunterricht Tätigen sowie der vielbesuchten Schulen und Internate der römisch-katholischen Kirche eingeschlossen sein. Sie alle verdienen Vertrauen und Hochschätzung – wie auch die im natürlichen Sittengesetz und in der göttlichen Offenbarung gegründete katholische Morallehre, die für die einzelnen wie für die Gesellschaft unverzichtbar sind.“

³⁸ Vgl. Neuwirth (1999) und Neuwirth nach Watzlawick (1969) S.111-115

³⁹ Mayrhofer-Battlogg (1994) S. 33

geraten. Zulehner folgt daraus „*Es ist für die Kirche eben zu wenig, die Medien nur als moderne Kanzeln für die Evangelisierung zu verwenden. Sie muß damit leben, daß Medien enttabuisieren, aufdecken, angreifen.*“⁴⁰

1999 stand dann die Beteiligung der Kirche an der staatlichen Schwangerenkonfliktberatung im Fokus, 2001 war es die Hochzeit von Erzbischof Milingo im Rahmen einer Massenhochzeit der Vereinigungskirche, etc.. So führten viele Ereignisse dazu, dass sich ab 2002 eine deutliche Welle der Berichterstattung über das Phänomen „Sexueller Missbrauch innerhalb der Kirche“ erkennen lässt.

Die ersten Anstöße dieser Richtung stammen aus den USA in denen schon Mitte der 90er Missbrauchsfälle in der Öffentlichkeit diskutiert worden sind und so hatte die US-Bischofskonferenz schon 1992 Richtlinien zum Umgang mit Priestern, die sich des Missbrauchs schuldig gemacht hatten, vorgelegt. Diese waren allerdings nicht mehr als Leitlinien und auch nicht verpflichtend.

Missbrauchsfälle wurden zu dieser Zeit allerdings noch oft als mit einem Seltenheitssiegel versehen betrachtet. Mit dem Fall *John G. Geoghan* im Jahr 2002 änderte sich das dann allerdings schlagartig. Der regionale *Boston Globe* hatte aufgedeckt, dass der Priester 35 Jahre lang Kinder und Jugendliche missbraucht, die Kirche seine Vergehen vertuscht und die Opfer mit Schweigegeldzahlungen ruhig gestellt hatte. Die gesamten Vereinigten Staaten waren entrüstet und damit fanden sich Missbrauchsberichte auch in allen überregionalen Tageszeitungen wie der *Washington Post*, der *New York Times*, *USA Today* etc. ⁴¹

Aber auch in Deutschland hatten 2002 die Hälfte aller Bistümer schriftlich mindestens 47 Missbrauchsfälle aus den vergangenen 30 Jahren eingeräumt. Diese Zahlen wurden für eine Dokumentation des *SWR* „Tatort Kirche: Sexueller Missbrauch durch Priester“ recherchiert. Angaben zufolge hätten einige Diözesen konkrete Angaben verweigert, während besonders zwei Diözesen sehr offen mit dem Thema umgegangen seien.⁴²

2007 berichtete die *Zeit* von zwei Priestern des Bistums Würzburg, die sexuelle Übergriffe auf Kinder begangen hatten, sie titelte „Sünder im Talar. Die katholische

⁴⁰ Zulehner in Khol/ Ofner/ Stirnemann (1996) S. 598

⁴¹ Vgl. Rainer in Ulonska/ Rainer (2003) S.15-17

⁴² Vgl. SWR-Umfrage: „Nur sechs Bistümer ohne Missbrauchsfälle. Pressemitteilung des Südwestrundfunks“ (2002)

Kirche ist weltweit in Verruf geraten, weil sich Priester an Kindern vergehen. Auch in Deutschland ermitteln Staatsanwälte wegen des Verdachts der Pädophilie.“⁴³

So stand die Kirche also auch vor dem Skandaljahr 2010 immer wieder mit Schlagzeilen zu Missbrauch in der Öffentlichkeit, manchmal auch durch Buchveröffentlichungen wie „Schläge im Namen des Herrn“ von Peter Wensierski oder „Das Buch der Schande. Kinder und sexueller Mißbrauch in der katholischen Kirche“ der US-Autoren Elinor Burkett und Frank Bruni.

5. Kirche und Medien- Ein problematisches Verhältnis?

In einem Ziel gleichen sich Kirche und Medien: sie wollen beide etwas mitteilen, allerdings ist die Kirche stets darauf bedacht die „frohe Botschaft“ also das Evangelium zu verbreiten und Massenmedien leben von dem Motto „Only bad news are good news“. Mit dieser vereinfachten Darstellung lässt sich schon ein grundlegender Unterschied zwischen diesen beiden Institutionen erkennen.

Klenk stellt die Frage, ob das problematische Verhältnis ursächlich an der unterschiedlichen Herangehensweise der Verkündigung leidet, ob es die stark hierarchische kirchliche Struktur im Gegensatz zur, durch die Medien ausgedrückte Öffentlichkeit ist, oder ob schlicht katholischer Dogmatismus nicht mit pluralistischem Dialog in der Mediengesellschaft vereinbar ist. Letztgültig beantworten kann er sie auch nicht.⁴⁴

Dennoch war schon in den 1980ern klar, dass das Verhältnis von Kirche und Medien ein konfliktuöses ist. Klaus Nientiedt, der heutige Chefredakteur der Kirchenzeitung im Erzbistum Freiburg titelte schon damals: „Geht die Kirche den Medien auf den Leim?“⁴⁵. Hermann Boverter, Medienwissenschaftler stellte ein gebrochenes Verhältnis fest, es klaffe ein tiefer Graben zwischen religiöser und säkularer Kommunikation in der modernen Mediengesellschaft.⁴⁶ Auch einige Jahre später, im Jahr 2000 wurde von der

⁴³ ZEIT Online: „Sünder im Talar“ (2007)

⁴⁴ Vgl. Klenk (2008) S. 19

⁴⁵ Nientiedt in Herder Korrespondenz (1985) S. 445

⁴⁶ Vgl. Boverter nach Klenk (2008) S. 19

deutschen Bischofskonferenz berichtet, dass die Bischöfe den Medien Häme gegenüber allem Kirchlichem vorwerfen würden.⁴⁷ Der Theologe Günter Biemer sprach von einem

„Trend einer befremdlichen Einstellung gegenüber der Kirche und einer verzerrenden Darstellung kirchlicher Inhalte im Schaufenster der Massenmedien“⁴⁸.

Martin Lohmann, Journalist, sah die Kirche in einer Medienfalle: Miesen Attacken von Medienleuten ausgesetzt. Er beschreibt, dass manchmal der Eindruck herrsche, die Kirche sei zum Feindbild Nummer eins in manchen Medien erklärt worden. Daraus folgert er, dass deshalb „die Frohe Botschaft, also die Gute Nachricht die ach so bösen Medien meiden“.⁴⁹

Von Medienseite finden sich ähnliche Vorwürfe, so schreibt der Journalist Guido Horst:

„Es wäre zwar denkbar, dass sich die „Kirche des Worts“ mit dem Beruf derer besonders verbunden fühlt, die sich durch ständige Produktion von Wörtern und Worten ihrem Publikum kundtun. Aber das Wort der Kirche nimmt eine andere Dignität, eine besondere, eine göttliche Vollmacht in Anspruch, und schon daraus erwächst eine kritische, ja mitunter hochmütige Distanz zum profanen Wortgewerbe.“⁵⁰

Speziell auf Österreich in diesem Zusammenhang geht die Journalistin Gabriele Russ mit einer ähnlichen Feststellung ein, sie charakterisiert das Verhältnis von Kirche und Medien:

„Die einen verstehen die anderen nicht und umgekehrt. Es gibt in diesem höchst komplizierten Beziehungsgeflecht einige Konstante, die in den vergangenen Jahren immer wieder zu hören waren und die ernst zu nehmen sind. Die katholische Kirche leidet in ihrem Verhältnis zu den führenden Medien des Landes unter mannigfachen Störungen, die hinter das österreichische „annus horribilis“ von 1995 zurück gehen: Das ist jenes Jahr, in dem erstmals in Österreich öffentlich das Thema Kindesmissbrauch in der Kirche thematisiert wurde.“

⁴⁷ Vgl. N.N. in Herder Korrespondenz nach Klenk (2008) S. 19

⁴⁸ Biemer nach Klenk (2008) S. 20

⁴⁹ Lohmann nach Klenk (2008) S. 20

⁵⁰ N.N. in Herder Korrespondenz nach Klenk (2008) S. 20

Um die vorliegende Problematik bildlich darzustellen, entwarf der Journalist Christian Klenk folgende Grafik:



Abb.: 1: Grafik Klenk: Medien vs. Kirche

Dargestellt ist das Einfluss- bzw. Beziehungsgefüge zwischen Medien und Kirche. Zentral ist die Frage, ob die jeweils andere Institution positiv oder negativ bewertet wird. Bestimmt werden diese Bewertungen durch Determinanten die jeweils ganz links und rechts außen dargestellt sind.

Dass die Kirche aber trotz aller Probleme selbst ein starkes Interesse an einer Medienpräsenz hat und diese für ihre Kommunikation nach außen nützen möchte, zeigt sich in den vielen vatikanischen Dokumenten und päpstlichen Schreiben, die im nachfolgenden Kapitel auseinandergesetzt werden.

6. Vatikanische Medienerlässe

Im Folgenden sollen einige, der seit dem *Zweiten Vatikanum* veröffentlichten, Medienerlässe des *Päpstlichen Rates für soziale Kommunikationsmittel* besprochen werden. Zu finden sind diese in mehreren Sprachen auf der offiziellen Homepage des Vatikans.

Mit dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* (1962-1965) als bisher letztem von insgesamt 21 ökumenischen Konzilien der katholischen Kirche fand ein Umbruch innerhalb der Kirche statt, welcher auch ihr Medienverständnis auf völlig neue Pfade führte.

Verstand man die Presse in vorkonziliarischer Zeit lediglich als Instrument für weltliche Zwecke, wurde nun postuliert:

„Der Kirche ist sehr wohl bekannt, dass die Sozialen Kommunikationsmittel bei rechtem Gebrauch den Menschen wirksame Hilfe bieten, denn sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Erholung und Bildung des Geistes; sie dienen ebenso auch der Ausbreitung und Festigung des Gottesreiches (...) Deshalb hält sie es für ihre Pflicht, die Heilsbotschaft auch mit Hilfe der Sozialen Kommunikationsmittel zu verkündigen und Grundsätze über deren richtige Anwendung aufzustellen.“⁵¹

Es ist also erkennbar, dass ein völliger Funktionswandel angestrebt wurde. Fritz Csoklich, ehemaliger Chefredakteur der *Kleinen Zeitung*, beschrieb die Situation metaphorisch: Die Kirche hätte unter dem Eindruck des konziliaren Wandels plötzlich entdeckt, dass der Rückzug in ihre Mediensakristei kein adäquates Mittel zum Umgang mit den Massenmedien sein konnte. Die katholische Presse sei als *„Kind des 19. Jahrhunderts“* erkannt worden, die *„Ausdruck einer Kirche der Defensive“* wäre. Durch das riesige Medienecho wurde erkannt, dass völlig andere und neue Dimensionen von medialen Möglichkeiten und Wirksamkeiten verstanden werden mussten.⁵²

Unterstrichen wurde das Vorhaben dadurch, dass die herausgegebenen Dokumente Lehramtscharakter hatten. So galt für alle Katholiken, dass sie das, was das Konzil

⁵¹ Inter Mirifica Absatz 2., 3.

⁵² Vgl. Csoklich (1989) S. 219

vorgelegt hat „(...)als Lehre des obersten kirchlichen Lehramtes annehmen und festhalten, entsprechend der Absicht der Heiligen Synode selbst, wie sie nach den Grundsätzen der theologischen Interpretation aus dem behandelten Gegenstand oder aus der Aussageweise sich ergibt.“⁵³

Csoklich beschreibt das im nächsten Kapitel vorgestellte Dokument *Inter Mirifica*, mit welchem die neue Position der Kirche zu den „Sozialen Kommunikationsmitteln“ begründet wurde, jedoch trotzdem noch als blass und konventionell.

Den Konzilsvätern sei es noch nicht gelungen, die neue Situation „mit hinreichender Klarheit zu analysieren“. Sie seien noch durchdrungen gewesen von dem Misstrauen, das viele Jahre lang in der katholischen Kirche gegenüber Presse und Medien vorgeherrscht hatte.⁵⁴

Einen Anfang bildete es dennoch.

6.1 Inter Mirifica

In der ersten vatikanischen Veröffentlichung, die sich mit den „Sozialen Kommunikationsmitteln“ auseinandersetzt, wird gleich zu Beginn die „Eigenart“ der Massenmedien erkannt, sich an eine „ganze menschliche Gesellschaft“ wenden zu können.

Werden in diesem Dokument also einerseits alle neuen Möglichkeiten verstanden und auch ausgeführt, wie diese im Namen der Kirche zu nutzen seien, so wird schon im zweiten Punkt von *Inter Mirifica* auf die Gefahren, die mit diesen Medien einhergehen, hingewiesen. Sie könnten gegen „Gottes Schöpfungsplan“ und zum eigenen Schaden missbraucht werden.

Da es aber die Aufgabe der katholischen Kirche sei, allen Menschen Heil und damit die Verkündigung des Evangeliums zu bringen, habe sie „also ein ursprüngliches Recht darauf, jedes dieser Sozialen Kommunikationsmittel zu benutzen und zu besitzen“. ⁵⁵

⁵³ Präsident der Päpstlichen Kommission für die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils in der 123. Generalkongregation am 16.11.1964

⁵⁴ Vgl. Csoklich (1989) S. 220

⁵⁵ *InterMirifica*: Absatz 2.–4.

Um diese aber im Sinne christlichen Wirkens richtig zu gebrauchen seien klare Gewissensgrundsätze notwendig. Diese entsprechen im Eigentlichen dem allgemeinen journalistischen Ethos, werden in diesem Dokument jedoch meist durch Bibelzitate untermauert wie beispielsweise in Punkt 5:

„Es gibt also in der menschlichen Gesellschaft ein Recht auf Information über alle Tatsachen, die den Menschen, als einzelnen oder als Mitgliedern der Gesellschaft, je nach ihrer besonderen Situation zu wissen zukommt. Der richtige Gebrauch des Rechtes fordert aber, daß die Mitteilung inhaltlich stets der Wahrheit entspricht und bei Beachtung der durch Recht und menschliche Rücksichtnahme gezogenen Grenzen vollständig ist. Auch in der Form muß sie ethisch einwandfrei sein, d. h., beim Sammeln und Verbreiten von Nachrichten müssen die ethischen Grundsätze sowie die Rechte und Würde des Menschen beachtet werden; denn nicht alles Wissen bringt Nutzen, "die Liebe aber baut auf" (1 Kor 8,1).“⁵⁶

6.1.1 Achtung der Sittenordnung durch alle „Sozialen Kommunikationsmittel“

Auch die „Sittenordnung“ sei streng zu beachten, überrage sie doch alle übrigen menschlichen Ordnungen, vor allem wenn Themen angeschnitten würden, die „im erbsündlich belasteten Menschen leicht niedrige Instinkte“ wecken könnten. So sollten sich die Rezipienten aller „Sozialen Kommunikationsmittel“ an Zucht und Maß gewöhnen und die Produzenten sich klar werden, über die Größe und den Ernst ihrer Verpflichtungen indem sie durch ihre Informationsweitergabe den Menschen Segen oder Fluch bringen können.⁵⁷

6.1.2 Hinweise zur praktischen Nutzung von Medien- erfüllt vom christlichen Geist

Im zweiten Kapitel wird beschrieben wie die praktische Nutzung der Medien vonstatten gehen soll.

⁵⁶ Inter Mirifica: Absatz 5.

⁵⁷ InterMirifica: Absatz 7.-10.

Der apostolische Geist soll hinter jeglicher Nutzung der Kommunikationsmittel stehen und besonders „in den Gegenden, wo sittlicher oder religiöser Fortschritt erhöhte Anstrengungen erfordert.“⁵⁸

So ist hier keine neutrale und objektive Presse gewünscht sondern *„Vor allem ist die gute Presse zu fördern. Um jedoch die Leser ganz mit christlichem Geist zu erfüllen, soll auch eine katholische Presse gegründet und gefördert werden.“*

Dadurch soll die öffentliche Meinung also in dem Sinne beeinflusst werden, als sie möglichst mit katholischen Lehren und Grundsätzen übereinstimmen soll.

So liegt es auch in der Aufgabe aller Gläubigen, die katholische Presse zu lesen und zu verbreiten „um sich über alle Ereignisse ein christliches Urteil bilden zu können“. ⁵⁹

In diesem Sinne könnte man durchaus einen Entmündigungsversuch der Leserschaft verstehen, welcher wohl grundsätzlich nicht die Fähigkeit zugetraut wird, aus eigener Kraft heraus ein, den christlich-ethischen Werten entsprechendes Urteil zu fällen.

6.1.3 Technische, theoretische und charakterliche Ausbildung des Personals

Auch in der Förderung verschiedener Formate, die durchaus empfohlen wird, wird stets betont, dass die Inhalte der menschlichen und sittlichen Bildung der Zuschauer dienen sollen.

Um diesen Ansprüchen in der Praxis gerecht zu werden, wird auch auf die Ausbildung entsprechenden Personals Bezug genommen. Geistliche, Ordensleute und Laien müssen eine „technische, theoretische und charakterliche“ Ausbildung erhalten, diese soll „von christlichem Geist geprägt sein und insbesondere die Soziallehre der Kirche berücksichtigen“. ⁶⁰

Auch hier wird wieder sichtbar, wie sehr die Kirche versuchen möchte, in die Individualität der Menschen einzugreifen, indem Medienschaffende auch eine

⁵⁸ Inter Mirifica: Absatz 13.

⁵⁹ Inter Mirifica: Absatz 14.

⁶⁰ Inter Mirifica: Absatz 14.–15.

„charakterliche“ Ausbildung erhalten sollen, bevor sie „in ihrer Kunst der menschlichen Gesellschaft in rechter Weise dienen“⁶¹

6.1.4 Medien als Missionsformate

Dass die Medien hauptsächlich als Missionsformate, die es zu unterstützen gilt, gesehen werden, findet sich in Absatz 17. Hier wird es als „unwürdiger Zustand“ bezeichnet, dass die Verbreitung des „Wort des Heiles“ durch technische und finanzielle Unzulänglichkeiten gefesselt und gehindert ist.

So werden alle Gläubigen an ihre Pflicht erinnert, jegliche katholischen Medien zu unterstützen, vor allem „einflussreiche“ Unternehmen oder Personen, sollten Medien in diesem Sinne (also im finanziellen) „bereitwillig unterstützen“.

6.1.5 Jährlicher Spenden- und Gedenktag

Weiters soll zu eben diesem Zweck ein jährlicher Spenden- und Gedenktag eingerichtet werden. Alle Gläubigen seien an diesem dazu eingeladen, den Aufgaben der Weltkirche im Gebet zu gedenken und Spenden für sie zu entrichten.⁶²

Um diesen Aufforderungen nochmals Nachdruck zu geben „bestimmt und ordnet das Konzil an“, dass jeweils nationale Stellen für Print, TV und Hörfunk eingerichtet werden und diese auch auf internationaler Ebene eng zusammenarbeiten.⁶³

⁶¹ Inter Mirifica: Absatz 15.

⁶² Inter Mirifica: Absatz 18.

⁶³ Inter Mirifica: Absatz 21.-22.

6.2 Communio et Progressio

*Über die Instrumente der sozialen Kommunikation, veröffentlicht im Auftrag des II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils*⁶⁴

Durch *Inter Mirifica* in Auftrag gegeben, erschien dieses Dokument am 03.06.1971, rund sieben Jahre später, und richtet sich an Bischöfe, Priester, Ordensleute, Laien und Medienschaffende.⁶⁵

*„Communio et Progressio“ markierte den Ausbruch der Kirche aus dem Mediengetto, in das sie sich selbst so lange eingesperrt hatte. In dieser Pastoralinstruktion wird es als lebensnotwendig bezeichnet, auch innerhalb der Kirche eine öffentliche Meinung zu entfalten.“*⁶⁶

Die Medien werden hier als „Ratschluß der göttlichen Vorsehung zur brüderlichen Verbindung der Menschen“ erklärt. Gleich wie in der vorhergegangenen Veröffentlichung *Inter Mirifica* wird auch hier betont, dass die „Grundsätze, die nach christlicher Auffassung das Zusammenleben der Menschen bestimmen“ für die Medien gelten müssen.⁶⁷

6.2.1 Christliche Medienberichterstattung als Antwort auf göttliches Gebot

Eine aus nicht-theologischer Perspektive grotesk anmutende Brücke zwischen Schöpfungsglaube und Mediennutzungsauftrag wird in Absatz 7. wie folgt formuliert:

„Als Gott den Menschen nach seinem Bilde erschuf, gab er ihm in der Tat auch die Macht, an seiner Schöpferkraft teilzunehmen, um die irdische Stadt zu erbauen.“

⁶⁴http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html (18.05.11)

⁶⁵ CeP: Absatz 4.-5.

⁶⁶ Csoklich (1989) S. 220

⁶⁷ CeP: Absatz 1.-2.

So sei eine christliche Medienberichterstattung Antwort auf das göttliche Gebot, der Mensch solle „*die Erde in Besitz nehmen und beherrschen*“.

Mit der zitierten Wortwahl von „*beherrschen*“ wird, wie schon in *Inter Mirifica*, nochmals betont, dass eine katholisch gesteuerte Berichterstattung bzw. in diesem Sinne wohl auch Zensur (dazu weiter unten noch genauer) als höchstes zu erreichendes Ziel beschreibbar ist.⁶⁸

6.2.2 Jesus als Meister der Kommunikation

Die Wurzeln zur Kommunikationswillig- und Fähigkeit sieht man in Jesus begründet:

*„Während seines Erdenwandels erwies sich Christus als Meister der Kommunikation (...) Die Kommunikation Christi ist Geist und Leben (...) im Tiefsten ist sie Mitteilung seiner selbst in Liebe“*⁶⁹

So werden in den Medien „*erstaunliche Erfindungen der Technik*“ gesehen, in welchen der Katholik „*die von der Vorsehung Gottes gegebenen Mittel, um das Zusammenleben der Menschen auf dieser Erde zu fördern*“ erkennt.

Demzufolge sind die Medien also nicht von Menschenhand für menschliche Informationsbedürfnisse erschaffen worden, sondern durch Gottes Führung um zur „*Stärkung der Liebe, die Ausdruck und Quelle der Gemeinschaft ist*“ beizutragen.⁷⁰

6.2.3 Freiwilligkeit

Allerdings sind die Pflichten zur Verbreitung des Evangeliums und zur Nutzung und Unterstützung der „*Sozialen Kommunikationsmittel*“ im Gegensatz zu *Inter Mirifica* hier etwas abgemildert. Indem postuliert wird, dass diese „*auf dem freien Willen des Menschen*“ beruhen, wird dem Individuum nun letztlich doch die Wahl gelassen.

⁶⁸ CeP: Absatz 7.

⁶⁹ CeP: Absatz 11.

⁷⁰ CeP: Absatz 12.

6.2.4 Chancen durch Medien

Den Möglichkeiten der Medien wird Großes beschieden, indem sie die Menschen „*als Zeitgenossen*“ um einen „*runden Tisch versammeln*“ und die Menschen so von überall „*wechselseitig Anteil nehmen können an Sorgen und Problemen anderer*“, außerdem könne viel beigetragen werden zum Wohl der Menschen, indem die „*Sozialen Kommunikationsmittel*“ den Kampf gegen den Analphabetismus durch eine allgemeine Grund- und Weiterbildung unterstützen würden.

Gesellschaftlich „*begründen und sichern*“ sie eine „*größere Gleichheit unter den Menschen, indem sie ohne Unterschied allen Schichten der Gesellschaft den Zugang zu kulturellen Gütern öffnen und Freude und Entspannung gewähren*“⁷¹

6.2.5 Sittlichkeit

Auch hier ist ein Schritt in Richtung Offenheit im Vergleich zu *Inter Mirifica* zu erkennen. Dort wurde noch angegeben, dass mediale Inhalte lediglich zur inhaltlichen und sittlichen Bildung der Menschen Verwendung finden sollten.

In *CeP* wird zwar auch auf sittliche Normen eingegangen, indem man auf einen gesamtgesellschaftlichen Verfall hinweist und verschiedene Erklärungsmodelle dafür anführt. Abschließend wird aber nicht den Medien die Verantwortung dafür zugewiesen sondern die Mängel seien in der Gesellschaft selbst zu suchen. Allerdings seien beim Versuch, der Sittlichkeit wieder Geltung zu verschaffen, neben den zivilen Personen ebenso die Medien gefragt.⁷²

6.2.6 Freie Meinungsäußerung

Freie Meinungsäußerung wird in Folge als unbedingt erforderlich bezeichnet, um eine angemessene Bildung von öffentlicher Meinung zu garantieren. So ist jede Propaganda

⁷¹ CeP: Absatz 19.-20.

⁷² Cep: Absatz 22.

untragbar und „veröffentlichte Meinungen sind noch keineswegs schon eine öffentliche Meinung, die von einer Mehrheit auch vertreten wird (...) Allerdings ist die Meinung der Mehrheit nicht unbedingt die bessere oder der Wahrheit am nächsten.“⁷³ Die Menschen werden also aufgefordert sich selbst ein Urteil zu bilden und nicht blind der öffentlichen Meinung zu folgen.

6.2.7 Gegen Missbrauch des Geschlechtstribs und des Unbewussten

Im weiteren geht *CeP* auf „Erziehung, Bildung und Unterhaltung“ auf „Künste“ und „Werbung“ ein. Besonders in Bezug auf Werbung wird wieder auf Sittlichkeit hingewiesen, indem es als unzulässig beschrieben wird, dass der „Geschlechtstrieb für alles mißbraucht und um des Geldes willen“ ausgebeutet wird. Weiters dürfe die Werbung nicht versuchen das Unbewusste des Käufers zu beeinflussen, da sie so die freie Entscheidung desjenigen gefährde.

6.2.8 Lehrstühle für Kommunikationswissenschaft

Es wird auf mediale Kommunikatoren eingegangen und „begrüßt“ wenn Universitäten Lehrstühle für Kommunikationswissenschaft einrichten, da umfassende Bildung für gute Arbeit erforderlich sei. Allerdings ist hier wohl eher die Publizistik gemeint, wird doch in weiterer Folge nur auf die Aspekte einer ethisch und inhaltlich korrekten Berichterstattung eingegangen.⁷⁴

⁷³ *CeP*: Absatz 26.-31.

⁷⁴ *CeP*: Absatz 71.-72.

6.2.9 Aufgaben der Rezipienten

Aber auch die Leser, Hörer und Zuschauer werden aufgerufen, reflektiv zu rezipieren, indem sie die vorgestellten Informationen aktiv und kritisch bewerten und notwendigerweise mit anderen bzw. den Ursprungsquellen vergleichen.⁷⁵

6.2.10 Aufgaben von Kommunikationsmitteln - Widersprüche innerhalb CeP

Der letzte große Abschnitt der Pastoralinstruktion widmet sich den Aufgaben der Katholiken auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel und liest sich etwas widersprüchlich.

Zu Beginn wird in Absatz 114 und 115 betont, dass der gesellschaftliche Dialog besonders wichtig sei und *„Dem Leben der Kirche würde etwas fehlen, wenn es in ihr an öffentlicher Meinung mangelte.“* Auch die Freiheit, nach der geoffenbarten Wahrheit zu suchen wird betont und auch der ungehinderte Prozess der öffentlichen Meinungsbildung sei zentral.⁷⁶

Absatz 118 ändert den Kurs aber völlig, indem die Freiheit plötzlich auf Wissenschaftler beschränkt wird:

„Bei der Unterweisung der Gläubigen hingegen dürfen nur Aussagen als Lehre der Kirche vorgetragen werde, die tatsächlich vom authentischen Lehramt der Kirche anerkannt sind, darüber hinaus solche Lehrmeinungen, die schon als gesichert gelten können.“⁷⁷

Unter 121. dreht sich das Ganze noch einmal um 180 Grad. So wird hier wieder betont, dass die kirchliche Informationspolitik in der *„Fülle ihrer Tätigkeit mit einem Höchstmaß an Vollständigkeit, Wahrhaftigkeit und Offenheit“* durchdrungen sein solle.

⁷⁵ CeP: Absatz 82.-83.

⁷⁶ Vgl. CeP: Absatz 114.-117.

⁷⁷ CeP: Absatz 118.

6.2.11 Vergleich des Ehrenkodex des österreichischen Presserates⁷⁸ mit dem Dokument Communio et Progressio⁷⁹

Unter der Überschrift „Möglichkeiten und Pflichten“ werden in *CeP* jene der Kommunikatoren genau aufgeschlüsselt.

Vergleicht man die hier aufgeführten Punkte aus 1971 mit dem aktuellen Ehrenkodex des im Jahr 2010 wiedergegründeten österreichischen Presserates, lässt sich der von der Kirche vorgestellte Kodex in vielen Punkten als durchaus entsprechend bewerten. Hier einige Beispiele:

Genauigkeit

Findet sich im Kodex des Presserates unter 2.1 (Genauigkeit) die Formulierung *„Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten und Kommentaren sind oberste Verpflichtung von Journalisten“*

geht *CeP* in Absatz 74 wie folgt darauf ein: *„Bei der Auswahl ihrer Stoffe werden die Kommunikatoren dafür sorgen, alles für die Öffentlichkeit Notwendige zu berücksichtigen. Sie werden genau darauf achten, dass alle gesellschaftlich relevanten Gruppen mit ihren Auffassungen zu Wort kommen. (...) dass den Rezipienten das ganze Nachrichtengewirr transparent wird.“*

Unzulässigkeit verschiedener Einflussnahmen

Der österreichische Presserat geht in Punkt 4. auf die „Unzulässigkeit verschiedener Einflussnahmen“ ein wie *„Geschenke oder andere persönliche Vorteile“, „persönliche materielle Interessen“, „Wirtschaftliche Interessen des Verlages“*. Auch hierzu äußert sich *CeP* in Punkt 77 mit der Formulierung *„Kommunikatoren, die ihre Arbeit vornehmlich an wirtschaftlichen Interessen oder am wankelmütigen Geschmack der Menge orientieren, leisten den Menschen den schlechtesten Dienst und diskreditieren sich schließlich selbst.“*

⁷⁸ Siehe: Österreichischer Presserat: „Grundsätze für publizistische Arbeit“:

http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze_fuer_die_publizistische_arbeit.pdf (17.05.11)

⁷⁹ Cep: Absatz 73.-83.

Aufruf gegen Rassendiskriminierung

Ein Aufruf gegen Rassendiskriminierung in Punkt 91 des *CeP* lässt sich vergleichen mit Punkt 5.5 des Ehrenkodex der aussagt: *„Jede Diskriminierung aus rassistischen, religiösen, nationalen, sexuellen oder sonstigen Gründen ist unzulässig“*

Wahrung der Intimsphäre von Kindern und Jugendlichen

Auch der Schutz der Jugend findet sich in Ansätzen schon in *CeP* in Punkt 89, allerdings bezieht man sich hier nur darauf, dass verschiedene Kommunikationsangebote sie in ihrer *„seelischen Entwicklung und ihrem sittlichen Urteil“* schädigen könnten und man daher ihre Rezeptionsgewohnheiten überwachen sollte.

Der Presserat bezieht sich in Punkt 6 aber auf die Erwähnung von Kindern und Jugendlichen in der Berichterstattung und geht in seinen Bestimmungen so auf die Wahrung ihrer Intimsphäre in verschiedenen Situationen und ihre Stellung in der Gesellschaft ein.

Medienfreiheit vs. Notwendigkeit einer Zensur

Allerdings unterstreicht der Presserat in der Präambel des Ehrenkodex die *„lebensnotwendige Freiheit der Massenmedien“* wohingegen *CeP* durchaus noch von der Notwendigkeit einer Zensur in manchen Situationen ausgeht:

„Der Gesetzgeber (...) sollte seine Mitwirkung nicht auf Einschränkungen und Verbote begrenzen, wenn es auch gelegentlich unumgänglich ist, mit Entschiedenheit einzugreifen. Das II. Vatikanische Konzil hat erklärt, daß die menschliche Freiheit soweit als möglich respektiert werden muß und Eingriffe nur dann und insoweit zulässig sind, als das Gemeinwohl dies fordert. Eine Zensur kann es darum nur im äußersten Notfall geben“⁸⁰

Abschließend sei nochmals Csoklich zitiert, der *Communio et Progressio* lapidar beschreibt mit den Worten: *„Solche Töne hatte man von der Kirche (...) noch nicht gehört.“⁸¹*

⁸⁰ *CeP*: Absatz 86.

⁸¹ Csoklich (1989) S. 221

6.3 Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmedien - Eine pastorale Antwort

Als letztes vatikanisches Dokument, welches im Rahmen dieser Arbeit besprochen werden soll, scheint die Pastoralinstruktion vom 7. Mai 1989 sehr interessant. Zu einer Zeit als wohl noch niemand ahnte, dass die Kirche selbst Schlagzeilen mit diesen Themen machen würde.

6.3.1 Verantwortung und Auswirkungen

Eingangs bespricht das Dokument den weltweiten Wandel im Verständnis um moralische Werthaltungen. Das Denken und Handeln der Menschen hätte sich grundlegend geändert und die Medien hätten darin eine große Rolle gespielt, indem sie neue Lebenshaltungen und Lebensstile aufbrachten. Ihnen wird zwar nicht die gesamte Verantwortung aber doch ein erheblicher Teil dafür zugeschoben.

Durch die Medien hätten die *„Äußerungen der dunklen Seite, der durch die Sünde verdorbenen menschlichen Natur“* ganz neue Dimensionen angenommen.⁸²

Nach Darstellung der Sachlage wird sehr detailliert auf die Auswirkungen von Pornographie und Gewalt eingegangen. Viele Punkte, die man heute in der Berichterstattung über Missbrauchsoffer im Missbrauchsskandal 2010 findet, sind schon in dieser 1989 von der Kirche veröffentlichten Instruktion erwähnt.

Interessant ist der Absatz *„Fachleute mögen darüber streiten, wie und in welchem Ausmaß Einzelpersonen und Gruppen von diesem Phänomen betroffen sind, doch die großen Schwerpunkte des Problems sind deutlich, klar und erschreckend.“*⁸³

Vergleicht man dieses eindeutige Statement mit den Pressestatements, die die Kirche äußerte als solche Vorfälle in ihren Reihen passierten, kann man wohl anmerken, dass die Kirche eine Institution zu sein scheint, die ebenso von sehr menschlichen Zügen geprägt ist.

⁸² Pornographie und Gewalt (1989) Absatz 1.-8.

⁸³ Pornographie und Gewalt (1989) Absatz 9.

(Vergleiche z.B. derstandard.at vom 05.04.2010: *„Der Vatikan ist überraschend vom üblichen Ablauf der Ostermesse abgewichen, um die Kritik im Zuge des Missbrauchsskandals als belanglos zurückzuweisen. „Heiliger Vater, das Volk Gottes ist mit Dir und wird sich nicht von dem unbedeutenden Geschwätz dieser Tage beeinflussen lassen“, sagte Angelo Sodano, Vorsitzender des Kardinalkollegs zum Auftakt der Messe auf dem Petersplatz.“*)

So fällt es wohl auch leichter andere zu verurteilen, als dasselbe zu bekennen, wenn man den Fehler in den eigenen Reihen findet.

Auch Ursachenforschung hat die Kirche betrieben und erklärt, dass das *„Suchen nach persönlicher Befriedigung um jeden Preis ihre Wurzel hat. Verbunden damit ist eine Art von verzweifelter moralischer Leere, die den Sinnenrausch als einziges Glück, das den Menschen erreichen kann, betrachtet.“*⁸⁴

Auch hier lässt sich im Kontext des Missbrauchsskandals erkennen, dass wohl auch Kirchenmänner vor der beschriebenen verzweifelten moralischen Leere nicht gefeit sind.

7. Umgang der Kirche mit Missbrauchsvorwürfen

*„Es ist eine offenbar nicht auszurottende Gewohnheit, skandalisierendes Fehlverhalten so lange zu „übersehen“ und zu vertuschen, bis es sich angesichts einer aufmerksamen Öffentlichkeit nicht mehr verheimlichen lässt.“*⁸⁵

Von allen Seiten wird der Umgang der Kirche mit Missbrauchsfällen in der Vergangenheit angeprangert, auch die Kirche selbst gibt mittlerweile Verfehlungen, Vertuschungen und falsche Handhabe zu, gelobt Aufarbeitung und Besserung. Der schlimmste Vorwurf der allgemein zu finden ist, ist jener, dass es der Kirche mehr um

⁸⁴ Pornographie und Gewalt (1989) Absatz 19.

⁸⁵ Hergemöller zit. nach Bucher (2010) S. 19

Täter-, denn um Opferschutz ging. Viele Täter waren bekannt und wurden trotzdem nicht aus der kirchlichen Gemeinde, ja nicht einmal aus der Seelsorge entbunden.

Elisabeth Benda fasst dies prägnant zusammen: „Priestern wird Liebe verboten, Missbrauch aber verborgen und damit unterschwellig toleriert.“⁸⁶

Trotz allem finden sich keine Erklärungsmodelle dafür in der Literatur, einzig Jörg Müller formulierte einen Ansatz. Er führt an, dass Eltern nicht die Pflicht hätten ihre Kinder vorm Gesetz anzuzeigen. Ganz im Gegenteil würden sie alles versuchen, Belastendes innerfamiliär zu klären, die Kinder und auch den guten Ruf zu schützen. Dies kann Vertuschung genannt werden oder als angemessene und nachvollziehbare Form des Umgangs verstanden werden. Die Beziehung zwischen Äbten und Mönchen stellt sich nun ähnlich dar. Sie ähnelt einem Verhältnis zwischen Vater und Sohn, und im Klosterleben ist die Gemeinde Familienersatz.

Müller erklärt also „Da kann ich gut verstehen, wenn ein Abt peinliche Vorfälle intern klären will. Wer stets die Barmherzigkeit Gottes predigt, will sie auch praktizieren. Man möchte also zuerst Gnade walten lassen, nicht gleich den Stab über dem Sünder brechen, sondern tun, was Jesus tat: Verzeihen.“⁸⁷

Dass dies natürlich eine sehr einseitige Sicht ist und die wirklichen Opfer und die gesamte tragische Tragweite dabei völlig außer Acht gelassen wird, ist klar. Nachvollziehbar, wenn auch die Verfehlungen nicht mindernd, scheint diese Theorie trotzdem in gewissem Maße.

Genauso ist in dieser Situation aber zu bedenken, dass eine Institution mit einem dermaßen hohen moralischen Anspruch wie die Kirche - ganz besonders in Bezug auf die Sexualität - natürlich bei Verfehlungen in genau diesen Bereichen eine besondere Angriffsfläche bietet.⁸⁸ Hinzu kommt, dass es noch nicht lange her ist, dass JournalistInnen nicht gewagt hätten, die Kirche öffentlich an den Pranger zu stellen.

⁸⁶ Benda in Perner (2010) S. 116

⁸⁷ Müller (2010) S. 25

⁸⁸ Vgl. Müller (1990) S. 173

„Kritik am Papst, an den Bischöfen, den Klerikern, an kirchlichen Institutionen kam einem Sakrileg gleich und wurde entsprechend geahndet.“⁸⁹

Heute gibt es dergleichen Restriktionen nicht mehr, Verfehlungen werden schonungslos aufgezeigt und zwingen auch Institutionen wie die Kirche zu Schuldeingeständnissen und einem Neubeginn in vielen Bereichen. Dass von Kirchenseite hier allerdings trotzdem eine Art Scheu vor möglicherweise weniger differenzierten Berichten sondern „umsatzsteigernden Skandalvermutungen“ besteht, ist nachvollziehbar. Ob dies im Sinne der Opfer negativ ist, wagt man zu bezweifeln.

Aber auch wenn sich heute viele positive Stellungnahmen in aufklärender Richtung von Kirchenvertretern bis hin zum Papst finden, gibt es genauso klerikale Stimmen, die Fremdkritik in den Medien als „Hetze, Verleumdung, oder maßlose Übertreibung“ anprangern.⁹⁰ Tzscheetzsch hat eine inhaltliche Vermutung zur Art des Vorgehens. Er sieht Verdrängungsstrategien, die eng mit den Entwicklungen der modernen Gesellschaft verbunden sind. So müsse gefragt werden, ob der Grund für die versuchte Verdrängung darin zu suchen sei „dass dem gegenwärtigen Zeitbewusstsein der Sinn für den Ernst der Schuld und der Wirklichkeit der Vergebung immer mehr abhanden kommt“. Auch könnten als mögliche Gründe für die Verdrängung Ängste existiert haben, dass die Missbrauchsfälle wieder einmal die Diskussion der zölibatären Lebensform in den Vordergrund gespielt haben könnten.⁹¹ Aber genau darin wird das Paradoxe der Situation sichtbar:

Das völlig auf Verdrängung ausgerichtete Handeln der Führungskräfte in Missbrauchsfällen erreichte genau das Gegenteil des Beabsichtigten: die Glaubwürdigkeit wird nicht gefestigt sondern erschüttert.

⁸⁹ Albus in Albus/Brüggemann (2011) S. 209

⁹⁰ Vgl. Heinz in Albus/Brüggemann (2011) S. 125

⁹¹ Vgl. Tzscheetzsch in Ulonska/Rainer (2003) S. 133

8. Sexueller Missbrauch in der Seelsorge

„Sie haben das Gefühl, dass sie wirklich nur ein Haufen Scheiße sein können, wenn ein Diener Gottes ihnen das antut.“⁹²

Es scheint allgemeiner Konsens in der Missbrauchsforschung zu sein, dass Wunden ungleich tiefer ausfallen, wenn die Täter einen Priesterkragen tragen.

Alexander Zaphiris, ein Therapeut der mit vielen Fällen von kindlichen Missbrauchsoptionen zu tun hatte, besteht darauf. Er habe Kinder gesehen, die von einem Jugendleiter, einem Pfadfinderführer etc. missbraucht wurden. Die Opfer von Klerikern hätten sich trotzdem stark unterschieden, sie wären viel verletzter und traumatisierter gewesen. Sie achteten weder ihre Eltern, noch die Kirche mehr, sie hätten ihre Achtung völlig verloren. Zaphiris beschrieb diese Fälle schlimmer als alles was er sonst während seiner fünfundzwanzigjährigen Karriere erlebt hätte, es wären lediglich noch hohle Körper gewesen.⁹³

Die besondere Tragödie, die Opfer im Rahmen der Seelsorge trifft ist, dass sie ihre Heimat die ihr Glaube, ihre Kirche und ihre Religion darstellten, verlieren. Ihr Leben wird noch zusätzlich zur erlebten Tragödie in seinen Grundfesten erschüttert. Die Täter, die Priester und Seelsorger, haben großen Einfluss und können ihre Opfer psychologisch wie moralisch manipulieren und zerstören. So fühlen sich die Opfer dann von Gott selbst verlassen, da sie ja von der Person, die ihn auf Erden vertritt, missbraucht wurden.

Wunibald Müller schreibt, dass die spirituelle Verwirrung, in die Opfer von Seelsorgern gestürzt werden, sicher eine der schwersten Verletzungen ist, die man einem Menschen zufügen könne⁹⁴. Religiöse Grundsätze bröckeln, alles woran man glaubte wird zur bloßen Fassade. So haben sie keinen Halt und keine Heimat mehr. Ihre Kirche hat sie verraten, sie in die schwärzesten Stunden des Lebens gestürzt und dann verlassen.

Aber genauso aus einer Außen und nicht Opferperspektive wirkt Missbrauch, der Klerikern vorgeworfen wird, ebenfalls noch schlimmer als beispielsweise bei Ärzten,

⁹² Burkett/Bruni (1995) S. 187

⁹³ Vgl. Ebd.

⁹⁴ Vgl. Rossetti/ Müller (1998) S. 113

Erziehern und sogar als bei Vätern oder Stiefvätern. Dies hat verschiedene Hintergründe:

Ein ganz einfacher Umkehrschluss lässt sich sofort ziehen: Werden jene, die Kindesmissbrauch auf das Allerschändlichste verurteilt haben (Schon in Mt 16,26 steht: Wer Kindern Leid antue, für den wäre es gut, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in der Tiefe des Meeres versenkt würde.) plötzlich selbst zu Tätern, wird jedes Wertesystem erschüttert und aus den Angeln gehoben.

Tzscheetzsch beschreibt den sexuellen Missbrauch als spezifische Form des Machtmissbrauchs. Denn derjenige von dem eigentlich Unterstützung zur lebendigen Gottesbeziehung erwartet wird, zerstört den „spirituellen Wachstumsprozess“ und missbraucht so in höchstem Maße seine berufliche Rolle.⁹⁵

Ebenso spielt es eine Rolle dass, umso höher der moralische Anspruch einer Institution von Innen und von Außen ist, jeder Bruch noch schwerer wiegt und bestürzt.⁹⁶ Jörg Müller fasst zusammen:

„Wenn der Täter ein Priester ist und wenn kirchliche Einrichtungen seine Taten decken, haben wir ein großes Problem. Wer hohe moralische Anforderungen an die Menschen und an sich selber stellt, fällt tief beim Versagen. Zwar sind wir alle Sünder, aber das Gewicht einer Schuld wird auch gemessen an Herkunft und Person des Täters.“⁹⁷

Ursula Enders setzte sich genauer mit den Strategien der Täter innerhalb von Institutionen wie der Kirche auseinander. Sie beschreibt verschiedene Stufen, die oft eine Planung von Missbrauch auf lange Zeit aufzeichnen. Ganz zu Beginn steht nach Enders die Berufswahl. Wie bereits weiter oben dargelegt gibt es eine Gruppe von Tätern, die sich gezielt Berufe im pädagogischen oder seelsorgerischen Bereich suchen um dort leicht in Kontakt zu potentiellen Opfer zu kommen. Im nächsten Schritt wird der konkrete Arbeitsplatz ausgewählt. Hier wird besonders darauf geachtet, wie die Einrichtungen strukturiert sind und wie wahrscheinlich es dadurch ist, dass ihre

⁹⁵ Vgl. Tzscheetzsch in Ulonska/ Rainer(Hg. (2003) S. 98-99

⁹⁶ Vgl. Bucher (2010) S. 20

⁹⁷ Müller (2010) S. 18

Handlungen bemerkt werden. Autoritär strukturierte Einrichtungen werden bevorzugt, da hier Seilschaften zur Leitung aufgebaut werden können, die zum eigenen Vorteil genutzt werden können. Aber auch Einrichtungen mit unklaren Strukturen, in der besonders die Trennung zwischen beruflichen und persönlichen Kontakten nicht scharf gezogen ist, können attraktiv sein, da hier der Zugang zu Opfern auf anderer Ebene noch leichter wird.

Wenn die berufliche Position gefestigt ist, wird nach verletzlichen Kindern gesucht.

Hier können verschiedene Kriterien von Tätern ausgenutzt werden. Beispielsweise Kinder die bereits sexuell ausgebeutet wurden, aus ärmlichen Verhältnissen kommen, Erfahrung mit körperlicher Gewalt gemacht haben, vernachlässigt wurden, Kinder mit Behinderungen etc. . Aus verschiedensten „Schwachpunkten“ können Täter eine Chance für ihr Handeln machen.

Ebenso wird von den Tätern gleichzeitig darauf geachtet, ein gutes Verhältnis mit den Kollegen und wenn nötig den Eltern der Kinder aufzubauen um alle Zweifel bereits im Vorhinein zu zerstreuen.⁹⁸

In Kontakt mit den Kindern hat Enders verschiedenste Taktiken abstrahiert, die gewählt werden um den zukünftigen Opfern näher zu kommen.

Sie nennt sie „Testrituale“:

- scheinbar zufällige sexuell grenzverletzende Berührungen
- als Spiel, Pflege, Hilfestellung getarnte Berührungen
- das Geben von Kosenamen
- Qualitätsurteile über die körperliche Erscheinung der Mädchen/ Jungen
- Aufforderung zu Zärtlichkeiten
- sexistische Bemerkungen über Freunde, Eltern...
- unangemessene Berufskleidung die beispielsweise die Genitalien des Täters besonders betont
- sexistische Witze, Lerninhalte, Bilder als Unterrichtsmaterial
- nicht entsprechende Sexualaufklärung
- gezieltes Anbieten als Vertrauensperson bedürftigen Kindern gegenüber

⁹⁸ Vgl. Enders in Ulonska/Rainer(Hg.) S. 31-40

- Erfüllen von unerfüllten Wünschen
- Vermittlung eines besonders hohen Status in der Gruppe
- Bestätigung der Jugendlichen in ihrer Weiblichkeit/ Männlichkeit ...⁹⁹

Marie Fortune, Gründerin des *FaithTrust Institute* in Seattle formulierte drastisch:
"*Religious institutions have spent too much time and money protecting the institution from its people instead of protecting the people from their institution. What is needed is for them to take up the task of protecting their people, even when that means admitting they have failed them.*"¹⁰⁰,

Dass genau dies bislang überhaupt nicht der Fall war, zeigt ein brisantes Geheimdokument des Vatikans aus dem Jahr 1962. Möglicherweise wird sich vieles durch das Ausmaß des Skandals in Zukunft ändern, der vergangene kircheninterne Umgang mit Missbrauch in der Seelsorge war jedoch im Sinne der Opfer und der Öffentlichkeit ein fataler.

8.1 Geheimes Dokument „De modo procedendi in causis sollicitationis“ - Über die Weise des Vorgehens in Fällen von Verführung. 16.03.1962.

Die Instruktion des heiligen Offiziums (welches heute die Glaubenskongregation darstellt) ging an alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Ortsordinarien, auch an jene des orientalischen Ritus’.

Erste Anweisung ist, dass das Dokument sorgfältig im Geheimarchiv der bischöflichen Behörde aufzubewahren ist und weder veröffentlicht, noch mit Kommentaren versehen werden darf.

Danach wird definiert, wann „ein Verbrechen der sexuellen Verführung“ vorliegt. Interessant ist, dass hier niemals die Rede von Opfern ist, sondern lediglich von „Pönitenten“ - (büßende katholische Christen).

Personen die nicht in dieses Raster fallen, sollen anscheinend nicht Gegenstand von Untersuchungen sein.

⁹⁹ Vgl. Enders in Ułonska/Rainer(Hg.) S. 41-44

¹⁰⁰ Fortune: <http://religionandpluralism.org/MarieFortune.htm> (18.10.2011)

In Folge ist geregelt, wer über das Verbrechen in Kenntnis gesetzt werden soll. Lediglich der Ortsbischof und unter besonders schwerwiegenden Gründen das Hl. Offizium. Wenn es dann zum Verfahren kommt, ist als Kriterium angegeben, dass der Kirchenanwalt, der Verteidiger des Angeklagten und der Notar „fortgeschrittenen, reifen Alters“ sein, in „gutem Ruf stehen“ müssen und für ihr „Streben nach Gerechtigkeit“ bekannt sein müssen.¹⁰¹

Zur Durchführung des Verfahrens selbst werden als erstes zwei Punkte allein der Verschwiegenheitspflicht gewidmet:

Punkt 11: „Bei der Durchführung eines solchen Verfahrens ist vor allem zu beachten und zu befolgen, dass höchste Diskretion zu wahren ist, ferner nach Verkündigung und Vollstreckung des Urteils ewige Schweigepflicht ... Alle und jeder Einzelne der irgendwie zum Gericht gehören oder wegen ihres Amtes Kenntnis davon erlangt haben, sind zu strengstem Schweigen in allen Dingen und gegenüber allen Personen verpflichtet; sonst verfallen sie unmittelbar der Tatstrafe der Exkommunikation, ... deren Erlass allein dem Papst vorbehalten ist ...“¹⁰²

Ebenso der Angeklagte selbst ist „strengstens zu ermahnen, dass er gegenüber allen - einzig ausgenommen gegenüber dem Verteidiger - Schweigen wahrt“.

Es wird also erkennbar, wo der Fokus der Kirche in Missbrauchsfällen lag. Es ging mehr oder weniger einzig um den Schutz der Kirche, der Täter selbst durfte nicht über seine Tat berichten. Es ging lediglich um die Wahrung des Scheins und ihrethalben um Diskretion. Die Opfer, die nur in Form von Pönitenten erwähnt werden, werden in Bezug auf die Verhandlung nicht erwähnt oder bedacht.

Nur nachfolgend werden auch sie - unter Androhung der Exkommunikation - durch ein positives Gesetz zur Anzeige verpflichtet. Demnach muss der Pönitent spätestens ein Monat nach dem Missbrauchsfall Anzeige beim Ortsbischof erstatten.

Daran, dass Derartiges für das Opfer möglicherweise eine unüberwindbare Hürde darstellen könnte, wird nicht gedacht. Insofern könnten diese direkt in die Lage

¹⁰¹ Vgl. De modo procedendi in causis sollicitationis in Albus in Albus/Brüggemann (2011) S. 213-214

¹⁰² Ebd. S. 215

kommen, sich vor kirchlichen Sanktionen zu fürchten, anstatt betreut und geschützt zu werden.

Werden also derartig harte Formulierungen und Drohungen gegenüber den „Pönitenten“ ausgesprochen, schlägt man Tätern gegenüber völlig andere Töne an:

Punkt 48. „Einen geständigen Angeklagten ... soll der Richter väterlich und gütig zur Beichte auffordern und, wenn er einwilligt ... seine Beichte entgegennehmen.“¹⁰³

Und auch am Ende des Dokuments wird, ebenso wie zu Beginn, nochmals darauf hingewiesen, dass alle Mitteilungen unter dem Schweigegebot des Heiligen Offiziums stehen. Da das Gemeindewohl der Kirche elementar betroffen sei, stünde die Einhaltung dieses Gebots unter schwerer Gewissenspflicht.

Michael Albus, der dieses Dokument zum ersten Mal in Auszügen in die deutsche Sprache übersetzt und in seinem Text veröffentlicht, resümiert, dass mit diesem Dokument die „Parallelwelt Kirche“ unverhüllt sichtbar werde. Alles was dem Ansehen der Kirche schaden könnte, bliebe einfach unter Verschluss.¹⁰⁴

9. (Nicht)Problem Sexualität im Klerus

Katholische Kleriker sollten ein mehr oder weniger asexuelles Leben führen. Körperliche, offene Intimität ist nicht Teil ihres gewählten Lebensentwurfs. Im Katechismus der katholischen Kirche wird definiert:

„Keuschheit bedeutet die geglückte Integration der Geschlechtlichkeit in die Person (...) der keusche Mensch bewahrt die in ihm angelegten Lebens- und Liebeskräfte unversehrt.“¹⁰⁵

¹⁰³ Ebd. S. 217

¹⁰⁴ Vgl. Albus in Albus/Brüggemann (2011) S. 218

¹⁰⁵ KKK 2337-2338

9.1 Sexualität - Akt der Fortpflanzung oder Sünde

Die Geschichte zeichnet zusätzlich ein sehr negatives Verständnis von Sexualität der katholischen Kirche im Laufe der Zeit. Jahrhunderte lang entsprach es der kirchlichen Lehre, dass Geschlechtsverkehr, wurde er nicht ausschließlich zum Akt der Fortpflanzung vollzogen, eine Sünde sei. Und selbst dieser wurde durch weitere Anweisungen genau geregelt, alle Stellungen abseits der Missionarsstellung bedeuteten ebenfalls schwere Sünde. Als Todesünde gar wurde jener Sexualakt bezeichnet, der mit einer menstruierenden oder schwangeren Frau vollzogen wurde.

Geprägt wurden diese Ansichten besonders durch einen der einflussreichsten Theologen und Philosophen der Spätantike: Augustinus von Hippo (354-430). In seiner Theologie werden Lust und Verlangen verdammt, selbst in der Ehe müsse die Sexualität immer hinter den Werten Treue und Keuschheit anstehen. Einzig der Kinderwunsch entschuldigt den sexuellen Vollzug.

Aber auch schon jüdischen Rabbinern galten Frauen als Ablenkung und Versuchung, Papst Gregor der Große (540-604) verglich sündenfreien Geschlechtsverkehr mit einem Fall ins Feuer ohne Verbrennungen, Clemens von Alexandrien (ca. 150-215) stellte ehelichen Geschlechtsverkehr einer unheilbaren Krankheit gleich und viele christliche Schriftsteller übernahmen die aristotelische Vorstellung einer Frau als unfertigem Mann.

Auch Jahrhunderte später diskutierte Thomas von Aquin (1225-1274) in eben diesem Geiste die Frage, ob Frauen überhaupt geschaffen hätten werden sollen, wo sie doch so fehlerhaft und unvollständig seien.¹⁰⁶

Es wird also erkennbar, dass das Verhältnis von Kirche und menschlicher Sexualität stets ein kontroverses war.

Für den Kontext dieser Arbeit ist jedoch lediglich jener Zugang zur Sexualität von Bedeutung, der im katholischen Klerus zur Zeit vorherrscht.

Wie dieser zu sein hat ist genauestens festgelegt und wird besonders im pädagogischen Leitbild der „Kongregation für das katholische Unterrichtswesen unseres Heiligen Vaters Paul VI. für die Erziehung zum priesterlichen Zölibat“ deutlich.

¹⁰⁶ Vgl. Fagan in Albus/ Brüggemann (2011) S. 31-36

Anhand dieser Leitlinien, in welchen genauestens auf verschiedenste Bereiche des Priesterlebens eingegangen wird, erhält man ein Verständnis vom katholisch-klerikalen Lebensentwurf:

Besonders die Fähigkeit zu ständiger und strikter Selbstkontrolle bzw. Selbstzucht wird angestrebt. So soll man danach all seine Sehnsüchte, Triebe ja sogar Gedanken regulieren¹⁰⁷. Dies wird noch genauer definiert, indem von den angehenden Priestern eine Beherrschung ihrer sexuellen Begierden und eine Abtötung ihrer Leidenschaften gefordert wird. In Gemeinschaft mit Christus solle man seine eigenen Leidenschaften töten um ihm dadurch gleich zu werden. Anders könne man kein Leben „im Heiligen Geist“ führen.¹⁰⁸

Ebenfalls geregelt ist, welche und wo Freundschaften geschlossen werden sollen. Erkennbar ist der völlige Fokus auf das in sich geschlossene System der kirchlichen Bruderschaft¹⁰⁹

Außerdem wird gewarnt vor sogenannten „Sonderfreundschaften“, die sehr leicht gefährlich und unvereinbar mit dem Priesteramt werden könnten. Sie sollten also ebenfalls vermieden werden, um das Herz frei zu halten für eine „alle umfassende Liebe“ die der Priester stets zu empfinden hat. Aufrichtig, menschlich, brüderlich, persönlich und opferbereit solle er sich, gleich dem Vorbild Christi, allen Menschen gegenüber, besonders den Benachteiligten, verhalten.¹¹⁰

¹⁰⁷ „Damit eine Person ihre Haltungen nutzbringend einsetzen kann, muss sie der Selbstkontrolle fähig sein. Was unter Kontrolle zu nehmen ist, ist der ständige Wechsel, wie er sich in jedem vollzieht in Gestalt von Sehnsüchten, Antrieben, Gedanken und Verhaltensgewohnheiten.“: Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 133

¹⁰⁸ „Die Beherrschung des sexuellen Begehrens ist eine Forderung des geistlichen Lebens in Christus (1 Kor 1,23). Mit Christus leiden heißt die eigenen Leidenschaften abtöten, um sich mystisch dem Gekreuzigten gleichförmig zu machen. Es erscheint unmöglich, zugleich der Begierde zu willfahren und das Leben im Heiligen Geist zu führen (Röm 8,13; Kor 6,9; Eph 5,5)“ Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 134

¹⁰⁹ „Der Priester ist echter und tiefer Freundschaften fähig, die seiner affektiven Entfaltung besonders förderlich sind, wenn sie sich im Kreise priesterlicher Brüderlichkeit verwirklichen.“ Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 136

¹¹⁰ „Ohne Zweifel können die normalen Beziehungen im Rahmen des täglichen Lebens unter bestimmten Bedingungen zur menschlichen und geistlichen Reife des Priesterkandidaten beitragen. Doch muss man auf der Hut sein vor Sonderfreundschaften, die sich sehr leicht als gefährlich und unvereinbar mit der Berufung zum Priester erweisen, weil sie ein Hindernis für die Freiheit des Herzens und die Universalität der Liebe bedeuten. Die Natur der Sendung auf die sich der junge Theologe vorbereitet, verlangt von ihm eine Aufgeschlossenheit des Geistes für alle: eine alle umfassende Liebe, die aufrichtig, menschlich, brüderlich, persönlich und opferbereit ist und sich nach dem Beispiel Christi an alle und jeden wendet, in besonderer Weise an die Armen, Bedrängten und sonst wie Notleidenden.“ Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 136

Hochgehalten wird naturgemäß der Zölibat, er wird der Liebe zum menschlichen Partner übergestellt. Indem er den Verzicht auf ein dreifaches natürliches Verlangen darstellt, dürfe er jedoch nicht einfach eine Verneinung oder Flucht vor Sexualität sein, sondern müsse sie in einer „höheren Form der Liebe überbieten und vergeistigen“. Im Kreise der brüderlichen Gemeinschaft möglich gemacht, geht es um ein gemeinsames „Nichtbesitzenwollen“ und um eine „Annahme und Bejahung der Einsamkeit“.¹¹¹

Selbstbefriedigung wird als sexuelle Fehlhaltung und Zeichen einer unterentwickelten Persönlichkeit erkannt und gilt als nicht vereinbar mit der menschlichen Würde.¹¹² Als ganz besonders problematisch wird die Beziehung zu Frauen gesehen. Einerseits müssen die Seminaristen von ihren Alumnen auf persönliche Kontakte mit Frauen vorbereitet werden um stets die Herrschaft über ihre eigenen Gefühlsregungen behalten zu können. Andererseits geht es ebenfalls darum, die „Eigenart der weiblichen Psyche“, und die „Werte, die die Frau in der geistigen Ordnung verkörpert“ verstehen zu lernen.¹¹³

¹¹¹ „Der priesterliche Zölibat ist mehr als bloße Reinheit, er ist mehr als Nichtverheiratetsein oder sexuelle Enthaltensamkeit; er ist der Verzicht auf ein dreifaches natürliches Verlangen auf geschlechtliche Betätigung, auf eheliche Liebe, auf menschliche Vaterschaft; zwar ein Verzicht, aber geleistet, um des Himmelsreiches willen“. Um echt zu sein und seinen religiösen Gehalt zu bezeugen, darf er nicht Verneinung der Sexualität oder Flucht vor ihr sein, sondern muss sie in einer höheren Form der Liebe überbieten und vergeistigen. Der freiwillige Zölibat wird sinnvoll verwirklicht im Rahmen bestimmter mitmenschlicher Beziehungen: er wird gelebt im Kreise einer brüderlichen Gemeinschaft, die gegenseitigen Austausch ermöglicht und fördert und es gestattet, die anderen zu erreichen, ohne sie „haben“ zu wollen, sozusagen eine Einübung im „Nichtbesitzenwollen“. Ein Zeichen dafür, dass man den Zölibat in der rechten Weise verstanden und auf sich genommen hat, ist die Fähigkeit, dauerhafte personale Beziehungen zu schaffen und zu unterhalten; das Gegenwärtigsein der Freunde, auch wenn sie abwesend sind; das Vermeiden, sich ihnen aufzudrängen; der Erweis, dass man ihrer nicht zu sehr bedarf. Daher bedeutet der Zölibat auch die Annahme und Bejahung der „Einsamkeit“. Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 134-135

¹¹² „Es ist auch nützlich, sich an das Selbstwertgefühl zu wenden und zu zeigen, dass gewisse sexuelle Fehlhaltungen Zeichen einer unterentwickelten Persönlichkeit sind, Reste von Infantilismus, Verhaltensweisen, die unstatthaft sind, wenn man im Einklang mit den eigenen Idealen und der eigenen menschlichen Würde leben will.“ Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 134

¹¹³ „Gerade wegen der Seelsorge von morgen muss man der Vorbereitung der Alumnen auf die richtigen und gesunden Beziehungen zu den Frauen besondere Aufmerksamkeit widmen, damit sie über die Eigenart der weiblichen Psyche nach den verschiedenen Altersstufen und Ständen im Leben gut unterrichtet sind und im pastoralen Dienst den Frauen eine wirksame geistliche Hilfe leisten können, sich dabei aber mit jener Nüchternheit und Klugheit zu benehmen wissen, wie es sich für Diener Christi geziemt. Das gesunde und korrekte Verhalten zur Frau erwirbt man sich, wie schon oben angedeutet, nicht durch Improvisation, sondern durch allmähliche und taktvolle Erziehung, es ist deshalb Aufgabe der Seminaren die Alumnen auf persönliche Kontakte mit Frauen vorzubereiten: Sie sollen nicht nur die Herrschaft über ihre eigenen Gefühlsregungen in ihrer Gegenwart erlernen und bewahren, sondern auch erkennen, welche Werte die Frau in der geistigen Ordnung verkörpert. Eine solche Vorbereitung ist für die Priesterkandidaten auch notwendig, um ihr menschliches Empfinden und Taktgefühl zu vertiefen, das ihr ganzes pastorales Verhalten prägen soll.“ Kongregation für das katholische Unterrichtswesen zit. nach Babka in Perner (2010) S. 135-136

Gerade im aktuellen Kontext der Missbrauchsskandale werden diese Ideale des Priestertums auch in der Literatur stark diskutiert. Derart viele Beispiele dafür, dass es vielen Priestern nicht möglich ist nach diesen Vorgaben zu leben, wie sie gegenwärtig in den Medien zu finden sind, fachen die Diskussionen an.

Erkennbar sind zwei Parteien, die einen die diese vorgegebenen Werte völlig ablehnen und die anderen, die nicht soweit gehen, aber die Vorbereitung in priesterlichen Seminaren als unzureichend für diese später geforderten Lebensregeln sehen:

Franz Babka erkennt in dem beschriebenen Erziehungsweg eine Vielzahl von angebotenen Komponenten „die eine intakte, aber auch vorbelastete Person schädigen können, sowie ein reichhaltiges Buffet an Strategien und Ideologien für perverse Persönlichkeiten und deren Wunsch nach Ausbeutung und Vernichtung“¹¹⁴

Rotraud A. Perner formuliert drastischer und identifiziert „drei Sündenfälle“. Den ersten oder horizontalen erkennt sie im Distanzierungsprozess der Geschlechtlichkeit, den zweiten oder vertikalen erkennt sie in der Erhebung des männlichen Pols über den weiblichen und den dritten Sündenfall sieht sie in der Wiederherstellung der verlorenen Einheit - jedoch dadurch, dass das „Andere“ beseitigt bzw. abgesondert wird.¹¹⁵

Marie Keenan erklärt, nach Analyse der „Fachliteratur zum Leben des „normalen Klerus““, dass Priester in einer sehr widersprüchlichen Welt leben: Einerseits gälte das Zölibatsversprechen, sie würden jedoch andererseits nicht adäquat darauf vorbereitet, es gäbe ein Bedürfnis nach Intimität aber keine Befähigung. Viele hätten Probleme mit ihrer Sexualität und sexuellen Orientierung, müssten diese Bedürfnisse jedoch gleichzeitig verschleiern und erführen die Unmöglichkeit darüber zu sprechen.¹¹⁶

Auch Hermann Kügler, Jesuit und Psychotherapeut äußerte sich im gleichen Ton, erwähnt allerdings, dass das zumindest am Papier schon in den römischen Dokumenten seit 1988 gefordert sei.¹¹⁷

¹¹⁴ Babka in Perner (2010) S. 137

¹¹⁵ Perner (2001) S. 247-249

¹¹⁶ Keenan in Albus/ Brüggemann (2011) S. 62

¹¹⁷ Vgl. spiegel.de: „Interview mit Hermann Kügler: „Katholische Kirche ist größte transnationale Schwulenorganisation““ 2005 (15.10.2011)

Und Herbert Ulonska sieht das Problem zusätzlich noch herkunftsbedingt. Er begründet:

„Da viele Priesteramtskandidaten immer noch aus streng katholischen Familien entstammen und durch eine asexuelle Erziehung geprägt sein können, besitzen sie nur ein begrenztes Sprach- und Gefühlsrepertoire für eigene und fremde Sexualität. Dieser Mangel an Sprach- und Lebenserfahrung kann kaum durch die Fülle des Amtes kompensiert werden, auch wenn dieses ihnen immer wieder zugesagt wird.“¹¹⁸

10. Kirche als (Aus)Weg

In der vorliegenden Auseinandersetzung ist jedoch ebenfalls die gegenüberliegende Seite zu betrachten. Wurden im vorhergehenden Kapitel das Priestertum und „seine“ Sexualität aus Sicht der Kirche betrachtet, soll nun folgend ein perspektivischer Wechsel die Situation aus Kandidatensicht darstellen.

Neben Priestern bzw. Priesteramtskandidaten die einen natürlichen Zugang und Umgang mit ihrer Sexualität haben, gibt es außerdem zwei definierte Randgruppen. Diese sollen aufgrund einer Vertiefung in die diesbezügliche Literatur und Medienberichte nachfolgend beschrieben werden. Denn hier eingeordnete Personen wählen den Weg zum Kleriker nicht aus den naheliegendsten Gründen:

10.1 Flucht vor sich selbst in den Schoß der Kirche

So gibt es die eine Gruppe von Personen, die versuchen durch eine „Bindung an die Heiligkeit die Dämonen in Schach zu halten“¹¹⁹. Sie befinden, an der Aussicht Priester zu werden den Zölibat, im Gegensatz zu vielen anderen, die ihn als Notwendigkeit akzeptieren und deshalb hochhalten, als Antrieb und Argument in ihrer Wahl.

¹¹⁸ Ulonska in Ulonska/Rainer (Hg.) (2003) S. 190

¹¹⁹ Burkett/Bruni (1995) S. 75

Einerseits mögen sie zu jener Gruppe gehören, die vor dem „Sex davonlaufen“.

Oft sind sie in sehr konservativ-katholischen Familienbanden erzogen worden und betrachten „ungezügelter sexuelles Verlangen als das verwerflichste menschliche Bedürfnis“, setzen Fleischlichkeit gar mit Schwäche gleich.¹²⁰

Der Moraltheologe Konrad Hilpert formulierte es offen:

„Die Zahlen widerlegen das zwar, doch die Kirche muss sich kritisch fragen lassen, ob dieses Keuschheitsideal vielleicht auch Menschen anzieht, die Probleme im Umgang mit der eigenen Sexualität haben.“¹²¹

In die gleiche Kerbe schlug Hermann Kögler, er erklärte in einem Interview mit Spiegelonline: *„(...)das Priesteramt in der katholischen Kirche hoch attraktiv ist für Menschen, die in ihrer sexuellen Entwicklung auf einer kindlichen oder pubertären Stufe stehen geblieben sind. Viele ausgehende Priester unterliegen dem Irrtum, dass sie sich mit ihrer psychosexuellen Entwicklung nicht auseinandersetzen müssen, da sie ja ohnehin ein zölibatäres Amt anstreben.“¹²²*

Andererseits sind hier sicher auch jene Personen einzuordnen, die sich selbst entweder einer ungewollten homosexuellen Orientierung bewusst sind, vor der sie flüchten wollen, weil sie mit dieser Vorliebe aufgrund ihrer geistigen Einstellung nicht umgehen können oder jene Personen, die eine als verboten eingestufte Neigung zu Minderjährigen verspüren und hoffen, dass sie mit Hilfe des Zölibats in der Lage sein werden, diese zu kontrollieren bzw. verdrängen zu können.

Wunibald Müller formuliert hierzu: *„Dem Zölibat kommt dabei die Funktion einer nützlichen Tarnkappe zu.“¹²³* Aus Sicht seiner eigentlichen Bestimmung wird der Zölibat in diesem Sinne absichtlich „pervertiert“. Die Ansicht, mit Hilfe des Zölibats Neigungen unterdrücken zu können, gleicht einer Zusprache von beinahe magischen Kräften.

¹²⁰ Burkett/Bruni (1995) S. 75

¹²¹ Rainer nach Hilpert In Ulonska/Rainer (2003) S. 26

¹²² spiegel.de: „Interview mit Hermann Kögler: „Katholische Kirche ist größte transnationale Schwulenorganisation““ 2005 (15.10.2011)

¹²³ Rosetti/ Müller (1995) S.178

Anstatt sich mit den eigenen Neigungen und seiner Gedankenwelt auseinanderzusetzen, schiebt man alles von sich und erhofft, die Wahl zum zölibatären Leben hätte alles ein und für alle mal geklärt.¹²⁴

10.2 Entscheidung für den Klerus aufgrund von Missbrauchs-Hintergedanken

Genau von entgegengesetzten Intentionen gesteuert, ist die zweite Hauptgruppe, die in der Literatur zu finden ist. So kann das Priesteramt besonders aufgrund der seelsorgerischen Tätigkeiten, die menschliche Nähe garantieren, für Personen mit bestimmten Persönlichkeitsprofilen anziehend sein.

Ulonksa schreibt: *„Die Möglichkeit, mit Kindern und Jugendlichen in einem geschützten bis herrschaftsfreien Raum umgehen zu können, motiviert Pädophile, in solchen Berufen unterzutauchen.“*¹²⁵

Zusätzlich nützlich bei derartigen Absichten wäre die öffentlich akzeptierte Autorität, die das Priesteramt mit sich bringe. Der „Vertrauensvorschuss“ der gesellschaftlich automatisch gewährt wird - es mag sein, dass der momentane Skandal dies endgültig ändern wird - könne es möglichen Tätern besonders leicht machen.

Zu sexuellen Handlungen verschiedener Art, diese können auch dergestalt sein, dass sie staatsrechtlich gesehen keine Straftat darstellen würden, kann es nach Burkett und Bruni auch aus purer menschlicher „Verzweiflung“ kommen:

*„Er [der Priester] führt kein richtiges häusliches Leben. Ihm ist keine wirkliche, körperliche, offene Intimität mit einem anderen Menschen gestattet. Und wenn er abends ins Bett geht, gibt es niemanden, der mit dem Priester seine Freuden teilt, ihn tröstet oder ihn umarmt. Er ist ganz allein. Manche Priester wird das Bedürfnis nach Nähe überwältigen. Diese Sehnsucht schlägt schnell ins Sexuelle um.“*¹²⁶

¹²⁴ Vgl. ebd.

¹²⁵ Ulonksa in Ulonksa/Rainer (Hg.) (2003) S. 188

¹²⁶ Rosetti/ Müller (1995) S. 179

Die Frage stellt sich, warum diese Priester sich oft an Kinder und Jugendlichen vergeifen und sich nicht an Erwachsene wenden. Rosetti und Müller gehen davon aus, dass dies nicht immer aufgrund pädophiler Veranlagungen geschehen muss, sondern dass derartige „Beziehungen und Begegnungen“ mit Minderjährigen schlicht einfacher herzustellen und - vor allem emotional – handzuhaben sind. Oft sind diese Täter auch einfach nicht fähig, und emotional und psychisch reif genug, eine Beziehung zu einem gleichaltrigen Partner herzustellen.

Hier könne teils auch dem Zölibat die Schuld zugetragen werden, da durch die frühe Entscheidung keusch zu leben, die notwendigen psychosexuellen Reifeprozesse oft nicht stattgefunden haben, um die eigene sexuelle Orientierung und Intimitätsbefähigung zu erlangen.¹²⁷

11. Das Phänomen Pädophilie

„Wenn man Leute aus Kinderschutzkreisen auf die Auswirkungen ihrer Kampagnen auf Pädophilie anspricht, hört man oft: „Wir konnten uns doch bei unserer Aufklärungsarbeit nicht auch noch um die Pädophilen kümmern.“¹²⁸

Dieser Auslassungsfehler soll im Kontext dieser Forschungsarbeit vermieden werden. Im Folgenden soll Verständnis für die Position pädophiler Personen generiert, und ein aufklärerender Überblick über das Phänomen Pädophilie geboten werden: So ist Pädophilie in erster Instanz abzugrenzen von sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt, „(...) denn Pädophilie (Personeneigenschaft) ist keine Verhaltenskategorie (pädosexueller Kontakt).“¹²⁹

Es kann also nicht per se davon ausgegangen werden, dass Personen mit pädophilen Neigungen diese auch immer sexuell ausleben.

Zusätzlich gibt es aber auch innerhalb realer Auslebung ein sehr weites Feld verschiedenster pädosexueller Identitäten – in der Spannweite von Zärtlichkeit bis zu

¹²⁷ Rosetti/ Müller (1995) S. 179

¹²⁸ ITParcados: Näf (2011)

¹²⁹ Vogt (2006) S. 16

starker Gewaltanwendung. Zusammengefasst werden diese Ausprägungen jedoch nur unter „sexuellem Missbrauch“ behandelt und angesprochen.

Der deutsche Sexualforscher und Sozialpsychologe Gunter Schmidt erkennt in der Auseinandersetzung der Gesellschaft mit der Pädophilie zwei moralische Diskurse:

„Der erste dieser Diskurse ist der traditionelle, ich nenne ihn den Kinderschänderdiskurs. Er ist dumpf, affektgeladen, nivellierend, vorurteilsfreudig und antiaufklärerisch. Pädophile Handlungen gelten ihm allesamt als gefährlich, schändlich. Ihm zufolge sind alle Pädophilen gewalttätig, erpresserisch, bestenfalls psychopatisch-manipulative Kriminelle. Dieser Diskurs ist alt (...) Die Figur des Kinderschänders ist unverwüstlich, nur der Schaden, der ihm zugeschrieben wird, hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts geändert: Hinterließ er früher moralische Verwüstungen und sittliche Verwahrlosung, so sind es heute psychische Verwüstungen und Seelentode.“¹³⁰

Den zweiten moralischen Diskurs sieht Schmidt basierend auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens, er nennt ihn den Selbstbestimmungsdiskurs - bezogen auf die Bewertung sexueller Handlungen. Er beschreibt, dass die traditionelle „prüde“ Sexualmoral als abgeschafft gelten kann und ersetzt wurde durch eine neue Moral des Konsenses *„d.h., als sexuell erlaubt gilt alles, was zwei (oder auch mal mehr) gleich starke und verhandlungsfähige Partner miteinander ausmachen und wollen.“¹³¹*

11.1 Intimate Citizenship

In diesem Sinne geht es heute also nicht mehr um die sexuellen Akte an sich sondern darum, wie sie zustande kommen. Schmidt spricht hier von einer „Verhandlungs- oder Interaktionsmoral“ bzw. einem „Intimate Citizenship“ in welchem Vielfalt und Differenz aller Lebensformen akzeptiert werden, solange die Achtung der Autonomie des Individuums als höchstes Gut bewahrt wird.

Durch diese Herangehensweise können heute fast alle, früher noch als sexuelle Abnormitäten bezeichnete, besondere sexuelle Vorlieben gelassen beurteilt werden. Einzig die Pädophilie gerät noch stärker unter Druck, weil in pädophilen Konstellationen

¹³⁰ Schmidt (1999)

¹³¹ Schmidt (1999)

ein Machtgleichgewicht nicht bezeugt sein kann und die Verhandlungs- und Interaktionsmoral eben nicht gewährleistet ist.¹³²

Dieses Kapitel bezieht sich besonders auf die empirische Studie Horst Vogts, welche eine revolutionierende Wirkung im deutschsprachigen Raum zum sehr heiklen Feld der Pädophilieforschung erreichte. Vogt zitiert in diesem Sinne Okami:

„When you write about paedophilia you must condemn it explicitly to be taken seriously and not to be suspected of being a paedophile yourself.“¹³³

Vogt versteht Pädophilie in seiner Auseinandersetzung nicht als Störung der Sexualpräferenz sondern als primär sexuelle Orientierung, gleichsetzbar mit der Homo-, Hetero-, und Bisexualität. Sie sei - so der allgemein vorherrschende wissenschaftliche Konsens - in der Kindheit festgelegt, bestehe ein Leben lang und sei nicht therapie- oder veränderbar.¹³⁴

11.2 Zur Entstehung von Pädophilie – Die Integrative Verursachungstheorie zur Entstehung der paedophilia erotica nach M. Griesemer

Griesemers Theorie und Verursachungsvorstellung liefert eine Grunderklärung zur Ableitung verschiedener Pädophilieformen und eine integrative Ursachentheorie welche gleichzeitig biologische, medizinische und psychologische Faktoren berücksichtigt.¹³⁵

Mit Beginn ihrer psychosexuellen Entwicklung im Alter von circa zehn Jahren verlieben sich vier von fünf Kindern in andere Kinder, bei „normaler“ Entwicklung verlieben sie sich dann in einem Alter von achtzehn Jahren in Erwachsene und reagieren nicht mehr auf Kinder. Die frühen sexuellen Typenraster (Reiz-Reaktions Verbindungen im Zentralnervensystem) werden also in der Regel im Laufe der Entwicklung überschrieben. Gelingt dies nicht, bleibt eine sexuelle Attraktion auch nach der Pubertät auf Kinder bestehen. Grundsätzlich geht Griesemer also davon aus, dass

¹³² Vgl. Ebd.

¹³³ Okami (2002) nach Vogt (2006) S. 39

¹³⁴ Vgl. für diese Ansicht:

Vogt (2006) S. 15; ITParcados: Näf (27.04.2011); ITParcados: Urbaniok nach Näf in (27.04.2011); BaslerZeitung (19.03.2010); Schmidt (1999)

¹³⁵ Vgl. ITParcados: Griesemer (2001) S. 2

- 1.) bei 80% der Bevölkerung eine „erotische Gefühlsreaktion“ auf Kinder am Anfang der sexuellen Entwicklung steht;
- 2.) diese Reiz-Reaktionsmuster latent gespeichert bleiben;
- 3.) Erwachsenen lediglich die überlernten Raster bewusst sind, es allerdings Fälle gibt, in denen aufgrund verschiedener Auslöser diese alten Typenraster aus der Latenz plötzlich wieder in das aktive Bewusstsein treten können.

So sei Pädophilie als Phänomen völlig unspezifisch und nicht einheitlich fassbar.¹³⁶

11.3 Einordnungsversuche pädophiler Ausformungen

Allerdings ist das Phänomen nach seiner homosexuellen, heterosexuellen oder bisexuellen Form zu unterscheiden und kann nicht ausschließlich auf die rein körperliche Attraktion reduziert werden sondern bezieht auch die psychische Komponente mit ein.¹³⁷

Nach Beier ist zusätzlich zwischen dem primären und sekundären Typ zu unterscheiden:

- 1.) Primäre Form von Pädophilie: Bei dieser Form der Orientierung kommt es zu keiner erotischen oder sexuellen Anziehung durch Erwachsene.
- 2.) Sekundäre Form der Pädophilie: Hier existiert eine parallele Anziehung auf Erwachsene und Kinder.

Diese Unterscheidung sei im Sinne der Betroffenen sehr wichtig zu erwähnen, da die zweite angesprochene Gruppe also eine „reelle sexuelle Wahlmöglichkeit“ habe, die erste Gruppe, deren Attraktion als einzige „sexuelle Kernidentität“ verwurzelt ist, jedoch nicht.¹³⁸

¹³⁶ Vgl. ITParcados: Griesemer (2001) S. 2-4

¹³⁷ Vgl. Vogt (2006) S. 14-15

¹³⁸ Vgl. Beier (1995, 1998) nach Vogt (2006) S. 15

International gibt es:

11.4 Offizielle diagnostische Kriterien zur pädophilen Einordnung

Es gibt zwei internationale Diagnosesysteme die Kriterien zur Einordnung von Pädophilie aufstellen:

1. Das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* der *American Psychiatric Association (APA)*
2. Die *International Classification of Diseases* der *WHO*

Zur Veranschaulichung sei hier lediglich die Einordnung nach den Kriterien der APA angeführt:

- A.** Over a period of at least 6 months, recurrent, intense sexually arousing fantasies, sexual urges, or behaviors involving sexual activity with a prepubescent child or children (generally age 13 years or younger).
- B.** The person has acted on these urges, or the sexual urges or fantasies cause marked distress or interpersonal difficulty.
- C.** The person is at least age 16 years and at least 5 years older than the child or children in Criterion A.
- Note:** Do not include an individual in late adolescence involved in an ongoing sexual relationship with a 12- or 13-year-old.
- Specify if:** Sexually Attracted to Males Sexually Attracted to Females Sexually Attracted to Both
- Specify if:** Limited to Incest
- Specify type:** Exclusive Type (attracted only to children)
Nonexclusive Type

Abb.2: Manual Mental Disorders 1

11.5 Besondere Persönlichkeitsmerkmale pädophil veranlagter Menschen?

Horst Vogt betont, dass es keine belegten Unterschiede in der Persönlichkeit dieser Gruppe zu Personen mit „normaler“ Sexualität gibt. Zur Unterstreichung verweist er auf zwei Dunkelfeldstudien, welche eine große Unwahrscheinlichkeit aufzeigen, jemals Unterschiede in den Persönlichkeitsmerkmalen dieser Parteien zu finden.

„ (...) der pädophile Mann ist ziemlich normal und kann auf empirischer Grundlage nicht als psychisch krank bezeichnet werden.“¹³⁹

Auch der Forensiker Dennis Howitt kommt zu dem Schluss:

„The possibility of finding a simple personality profile that differentiates pedophiles from other men appeared increasingly unrealistic as the research and clinical base has widened. Simplistic notions such as social inadequacy driving men to sex with children become unviable as highly socially skilled pedophiles are found.“¹⁴⁰

11.6 Zur „Tragik“ pädophiler Personen

Personen mit pädophiler Neigung stehen vor dem Sonderfall, dass ein sexuelles Einvernehmen im Sinne ihrer Neigung niemals möglich und ethisch vertretbar sein wird. Es kann also niemals zu einem „Intimate Citizenship“ kommen. Als Folge werden automatisch alle „durchschnittlich erwartbaren Partnerinteressen verfehlt werden müssen“. ¹⁴¹

So werben Sexualforscher, meist ungehört, für ein Verständnis der persönlichen Situation in welcher sich Pädophile befinden. Eine völlige Negation ihrer Neigungen bedeutet für sie nicht nur den Verzicht auf Sexualität, sondern im eigentlichen Sinne einen Verzicht auf jegliche Liebesbeziehung. Die Frage nach der Lebensqualität dieser Personen zwingt sich dann unweigerlich auf ...

„ Man kann das so sehen. Die Pädophilen sind wirklich arm dran: Sie haben die unglücklichste von den zahlreichen seltsamen sexuellen Neigungen, die ein Mensch nur haben kann. Allein das Wort „pädophil“ ist negativ konnotiert (...)“¹⁴²

„(...) Das biographische Unglück ist nicht zu trennen von der Stärke des Verlangens und der gelegentlichen Erfüllung ihrer Wünsche. Die pädophile Lebensform wählt

¹³⁹ Vogt (2006) S. 21

¹⁴⁰ Howitt (1998) S. 44

¹⁴¹ Vgl. Vogt (2006) S. 21

¹⁴² Basler Zeitung (19.03.2010)

sich niemand, der es nicht muss. Alle haben versucht, ihr auszuweichen. Die Anpassung gelang nicht.“¹⁴³

„(...) ist die Pädophilie heute ganz offenbar eine nicht lebbare Sexualform, weil sie einer zentralen gesellschaftlichen Übereinkunft - sexuelle Selbstbestimmung, konsensuelle Sexualität – nicht gerecht wird. Das ist die Tragik pädophiler Männer (...) Die Pädophilie gehört zu ihnen wie die Liebe zum gleichen oder anderen Geschlecht beim Homo- oder Heterosexuellen, mit dem Unterschied, dass das eine grundsätzlich erlaubt, das andere, die Pädophilie, grundsätzlich verboten und seine Realisierung kaum möglich ist. Für diese Bürde, die Zumutung, ihre Liebe und Sexualität nicht leben zu können, verdienen sie Respekt, nicht Verachtung, Solidarität, nicht Diskriminierung“.¹⁴⁴

11.7 Zur gesellschaftlichen Situation von Pädophilen

Verglichen mit den verschiedensten Formen der, von der Norm abweichenden Sexualitäten, nimmt die Pädosexualität, wie bereits dargestellt, eine Sonderstellung ein. Sie geht immer mit einem Tabu und einer gleichzeitigen Schädigungsgefahr für den sexuellen „Partner“ bzw. das Opfer - also das Kind - einher. Es gibt keinerlei gesellschaftliche Akzeptanz, lediglich Verurteilung und Ächtung, die diese Gruppe automatisch zu einer gesellschaftlichen Randgruppe macht.¹⁴⁵

„Wird das Tabu gebrochen, entstehen in der Gesellschaft gewaltige Abwehrkräfte. Dies hat zuerst eine schlimme Auswirkung: es wird nach Sündenböcken gesucht. In dieser Rolle sind heute Pädophile. Ihnen wird alles angelastet, was man nicht wahrhaben will.“¹⁴⁶

Um die Bedeutung der Rolle, in welche Pädophile gelangen, besser nachvollziehen zu können, sei auf das „Syndrom der isolierten Minderheit“ nach Fog verwiesen. Es beschreibt die Verhaltensweisen stigmatisierter, sexueller Minderheiten der Gesellschaft. So fehlen Betroffenen aufgrund der mit ihrer Neigung einhergehenden

¹⁴³ Lautmann in Bernard (1997) S. 85

¹⁴⁴ Zeitschrift für Sexualforschung. 12 (1999). S. 133-139

¹⁴⁵ Vgl. Vogt (2006) S. 37

¹⁴⁶ IPTarcados: Lautmann nach Näf (27.04.2011)

Isolation, wichtige sozialisatorische Erfahrungen in der Entwicklung ihres sexuellen Umwelt- und Selbstkonzepts.¹⁴⁷In der Folge treten nach Fog folgende Symptome auf :

- „unrealistisch überhöhte Vorstellung vom Idealpartner
- stetige Informationssuche über eigene sexuelle Besonderheiten (Literatur, Film, usw.)
- suchartiges Sammlerverhalten in Bezug auf das „Objekt der Begierde“ (von erotischem Bildmaterial bis hin zur Pornographie)
- verstärkte Introjektion selbstbezogener Informationen durch Fremdquellen (z.B. durch Therapeut, Medien) mit Gefahr einer iatrogenen Störung sowie einhergehender Handlungsorientierung in Richtung selbsterfüllende Prophezeiung
- Ausweitung der sexuellen Devianz auf normabweichendes Verhalten in anderen Lebensbereichen (Förderung von Dissozialität)
- Sexuelle Frustration, mangelndes Selbstwertgefühl, gehäufter Alkohol-, Drogenmissbrauch, Suizid sowie politischer Extremismus
- als vereinzelte Extremreaktion Mord des begehrten Sexualobjekts (oder heftige Gewaltausübung) im symbolischen Versuch seine abweichende sexuelle Neigung zu vernichten“¹⁴⁸

Der Chefarzt der Aargauer Psychiatrischen Klinik Königsfelden, Mario Etzensberger, zieht, um die gesellschaftliche Situation Pädophiler darzustellen, den drastischen Vergleich, dass sie die Hexen der heutigen Gesellschaft wären und ihre Verfolgung einer mittelalterlichen Hexenjagd gleiche. Der Leiter des psychiatrisch-psychologischen Dienstes in Zürich, Frank Urbaniok, beschreibt die Sachlage so, dass dadurch, dass die Pädophilen in einen Sündenbock- und Verdrängungsbereich abgeschoben werden, die Bevölkerung einer Auseinandersetzung aus dem Weg gehen kann.¹⁴⁹

¹⁴⁷ Vgl. Fog (1992) nach Vogt (2006) S. 36

¹⁴⁸ Fog (1992) nach Vogt (2006) S. 37

¹⁴⁹ Vgl. ITParcados: Näf (27.04.2011)

11.8 Weibliche Pädophilie

Diese Ausprägung dieses Phänomens ist bisher nicht erfolgreich untersucht, da bei Frauen nur sehr selten das Etikett Pädophilie Anwendung findet. Die Grenzen verschwimmen stark, trotzdem sind nach Vogt Frauen, die Kinder erotisch und sexuell begehren, existent. Er verweist auf Ansätze einer derartigen Untersuchung durch Knopf im Jahr 1993, allerdings seien diese nicht gelungen.¹⁵⁰ Martina Lenzen-Schulte konstatiert in der FAZ: *„(...) Übergriffe werden dabei längst nicht immer unter dem Begriff Pädophilie eingeordnet, ebenso wie das Verhältnis einer erwachsenen Frau mit einem minderjährigen Jungen eher als Reifeprüfung denn als Missbrauch apostrophiert wird.“*¹⁵¹

12. Rechtslage

Im folgenden Kapitel soll kurz auf die österreichische Rechtslage im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch eingegangen werden. Beachtung sollen hier die Paragraphen 206: „Schwerer sexueller Missbrauch von Unmündigen“, 207: „Sexueller Missbrauch von Unmündigen“, 207b: „Sexueller Missbrauch von Jugendlichen“, und §212: „Missbrauch eines Autoritätsverhältnisses“ im österreichischen Strafgesetzbuch finden.

§ 206. Schwerer sexueller Missbrauch von Unmündigen

In diesem Artikel wird Missbrauchsverhalten in Form von Beischlaf oder „dem Beischlaf gleichzusetzende geschlechtliche Handlungen“ exekutiert. Das Strafmaß wird mit einer Dauer zwischen einem und zehn Jahren Haft angegeben. In Punkt drei dieses Paragraphs werden die Folgen, also schwere Körperverletzung oder Schwangerschaft einer unmündigen Person, behandelt. Sollten diese eintreten, ist der Täter mit einer Freiheitsstrafe zwischen fünf und fünfzehn Jahren zu belangen. Im Falle des Todes einer

¹⁵⁰ Vgl. Vogt (2006) S. 24

¹⁵¹ FAZ: „Pädophilie dämonisiert und verharmlost“ (19.03.2010)

unmündigen Person ist eine Freiheitsstrafe von zehn bis zu zwanzig Jahren oder eine lebenslange Freiheitsstrafe veranschlagt.¹⁵²

§ 207. Sexueller Missbrauch von Unmündigen

Hier werden alle geschlechtlichen Handlungen an unmündigen Personen, bzw. Handlungen die Personen von Unmündigen an sich selbst vornehmen lassen eingeordnet.

Freiheitsstraflich belangt können Täter in diesem Falle mit sechs Monaten bis zu fünf Jahren werden. Als Ausnahme wird in Punkt vier dieses Paragraphs jener Fall behandelt, in welchem das Alter des Täters das Alter des Opfers um nicht mehr als vier Jahre übersteigt. Wenn in einer solchen Situation weder eine schwere Körperverletzung, noch der Tod einer unmündigen Person als Folge eintritt ist der Täter nicht zu bestrafen - es sei denn die unmündige Person hätte das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet.¹⁵³

¹⁵² Vgl.: § 206 öStGB:

- (1) Wer mit einer unmündigen Person den Beischlaf oder eine dem Beischlaf gleichzusetzende geschlechtliche Handlung unternimmt, ist mit Freiheitsstrafe von einem bis zu zehn Jahren zu bestrafen.
- (2) Ebenso ist zu bestrafen, wer eine unmündige Person zur Vornahme oder Duldung des Beischlafes oder einer dem Beischlaf gleichzusetzenden geschlechtlichen Handlung mit einer anderen Person oder, um sich oder einen Dritten geschlechtlich zu erregen oder zu befriedigen, dazu verleitet, eine dem Beischlaf gleichzusetzende geschlechtliche Handlung an sich selbst vorzunehmen.
- (3) Hat die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 84 Abs. 1) oder eine Schwangerschaft der unmündigen Person zur Folge, so ist der Täter mit Freiheitsstrafe von fünf bis zu fünfzehn Jahren, hat sie aber den Tod der unmündigen Person zur Folge, mit Freiheitsstrafe von zehn bis zu zwanzig Jahren oder mit lebenslanger Freiheitsstrafe zu bestrafen.
- (4) Übersteigt das Alter des Täters das Alter der unmündigen Person nicht um mehr als drei Jahre, besteht die geschlechtliche Handlung nicht in der Penetration mit einem Gegenstand und hat die Tat weder eine schwere Körperverletzung (§ 84 Abs. 1) noch den Tod der unmündigen Person zur Folge, so ist der Täter nach Abs. 1 und 2 nicht zu bestrafen, es sei denn, die unmündige Person hätte das 13. Lebensjahr noch nicht vollendet.

¹⁵³ Vgl. § 207. öStGB: Sexueller Mißbrauch von Unmündigen öStGB:

- (1) Wer außer dem Fall des § 206 eine geschlechtliche Handlung an einer unmündigen Person vornimmt oder von einer unmündigen Person an sich vornehmen läßt, ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen.
- (2) Ebenso ist zu bestrafen, wer eine unmündige Person zu einer geschlechtlichen Handlung (Abs. 1) mit einer anderen Person oder, um sich oder einen Dritten geschlechtlich zu erregen oder zu befriedigen, dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an sich selbst vorzunehmen.
- (3) Hat die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 84 Abs. 1) zur Folge, so ist der Täter mit Freiheitsstrafe von fünf bis zu fünfzehn Jahren, hat sie aber den Tod der unmündigen Person zur Folge, mit Freiheitsstrafe von zehn bis zu zwanzig Jahren oder mit lebenslanger Freiheitsstrafe zu bestrafen.
- (4) Übersteigt das Alter des Täters das Alter der unmündigen Person nicht um mehr als vier Jahre und ist keine der Folgen des Abs. 3 eingetreten, so ist der Täter nach Abs. 1 und 2 nicht zu bestrafen, es sei denn, die unmündige Person hätte das zwölfte Lebensjahr noch nicht vollendet.

§ 207b. Sexueller Missbrauch von Jugendlichen

Dieser Paragraph bezieht sich auf Personen die an Jugendlichen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben bzw. aus bestimmten Gründen noch nicht reif genug sind, um die Bedeutung des Vorgangs einzusehen, geschlechtliche Handlungen vornehmen. Einbezogen werden außerdem Dritte, die zu einer solchen Tat verleitet werden. Das Ausnützen von Zwangslagen oder Bezahlung eines Entgelts für geschlechtliche Handlungen an unter Achtzehnjährige werden ebenfalls hier eingeordnet. Die Strafsätze bewegen sich hier von einer Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen bis hin zu einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren.¹⁵⁴

§ 212 Missbrauch eines Autoritätsverhältnisses

Personen, die mit einer in absteigender Linie verwandten Person, einem minderjährigen Wahlkind, Stiefkind, Mündel oder einer minderjährigen Person, die ihrer Erziehung, Ausbildung oder Aufsicht untersteht eine geschlechtliche Handlung vornehmen oder von einer solchen Person Handlungen an sich vornehmen lassen sind hier mit bis zu drei Jahren zu bestrafen. Der Einbezug von Dritten ist hier ebenso eingeordnet. Außerdem alle Personen wie beispielsweise Seelsorger, klinische Psychologen, Ärzte, Erzieher etc., die unter Ausnützung ihrer Stellung dieser Person gegenüber, geschlechtliche Handlungen vornehmen.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Vgl. § 207b öStGB: (1) Wer an einer Person, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und aus bestimmten Gründen noch nicht reif genug ist, die Bedeutung des Vorgangs einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, unter Ausnützung dieser mangelnden Reife sowie seiner altersbedingten Überlegenheit eine geschlechtliche Handlung vornimmt, von einer solchen Person an sich vornehmen lässt oder eine solche Person dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an einem Dritten vorzunehmen oder von einem Dritten an sich vornehmen zu lassen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

(2) Wer an einer Person, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, unter Ausnützung einer Zwangslage dieser Person eine geschlechtliche Handlung vornimmt, von einer solchen Person an sich vornehmen lässt oder eine solche Person dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an einem Dritten vorzunehmen oder von einem Dritten an sich vornehmen zu lassen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen.

(3) Wer eine Person, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, unmittelbar durch ein Entgelt dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an ihm oder einem Dritten vorzunehmen oder von ihm oder einem Dritten an sich vornehmen zu lassen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen.

¹⁵⁵ Vgl. § 212 Mißbrauch eines Autoritätsverhältnisses öStGB: .

13. Zur christlich-historischen Tradition des Kinderschutzes

Der katholische Kirchenhistoriker Hubertus Lutterbach wirft in seiner Auseinandersetzung mit den Missbrauchsvorfällen innerhalb der katholischen Kirche auf, dass gerade der Schutz von Kindern vor sexuellen Übergriffen rückblickend als eine der großen humanisierenden Leistungen dieser Kirche gesehen werden kann.

„Der gesellschaftliche Konsens darüber, dass Kindern gegenüber grundsätzlich keine sexuelle Gewalt angewendet werden darf, wurzelt in den Anfängen des Christentums. Insofern wirkt sich der Glaubwürdigkeitsverlust für das Christentum umso gravierender aus, wenn Christen oder sogar engste Mitarbeiter der Kirche diese (...) zu erinnernde Tradition missachten.“¹⁵⁶

Im Folgenden sei nun die chronologische Entwicklung dieser Werthaltung innerhalb des Christentums nachgezeichnet.

Es lassen sich vier große Argumente benennen, warum seit der christlichen Urkirche Übergriffe auf Kinder tabuisiert waren:

13.1 Himmelreichserwartungen:

Grundlegend ist die durch den Glauben begründete Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi. Indem man diesem Glauben folgte, nutzte man das Erdenleben als

-
- (1) Wer 1. mit einer mit ihm in absteigender Linie verwandten minderjährigen Person, seinem minderjährigen Wahlkind, Stiefkind oder Mündel oder
2. mit einer minderjährigen Person, die seiner Erziehung, Ausbildung oder Aufsicht untersteht, unter Ausnützung seiner Stellung gegenüber dieser Person
eine geschlechtliche Handlung vornimmt oder von einer solchen Person an sich vornehmen lässt oder, um sich oder einen Dritten geschlechtlich zu erregen oder zu befriedigen, dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an sich selbst vorzunehmen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen.
(2) Ebenso ist zu bestrafen, wer
1. als Arzt, klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut, Angehöriger eines Gesundheits- und Krankenpflegeberufes oder Seelsorger mit einer berufsmäßig betreuten Person,
2. als Angestellter einer Erziehungsanstalt oder sonst als in einer Erziehungsanstalt Beschäftigter mit einer in der Anstalt betreuten Person oder
3. als Beamter mit einer Person, die seiner amtlichen Obhut anvertraut ist,
unter Ausnützung seiner Stellung dieser Person gegenüber eine geschlechtliche Handlung vornimmt oder von einer solchen Person an sich vornehmen lässt oder, um sich oder einen Dritten geschlechtlich zu erregen oder zu befriedigen, dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an sich selbst vorzunehmen.

¹⁵⁶ Lutterbach (2003) S. 68

Vorbereitung auf das nahende Ende und den darauf folgenden Eintritt ins Himmelreich. Lebte man diese Vorbereitungszeit stringent im Glauben, wurde auf jegliche Sexualität vollkommen verzichtet, die Pädosexualität eingeschlossen.¹⁵⁷

13.2 Bildung einer Kontrastgesellschaft:

Zur Zeit des Urchristentums hatten sich die ersten Anhänger innerhalb einer römischen Gesellschaft zu behaupten. Sie verstanden sich und ihre Abstinenz sozusagen als Kontrastgesellschaft zur römischen Gesellschaft in welcher, auch bezogen auf die Sexualität, galt „homo sum; nihil humani a me alienum puto“ (Ich bin ein Mensch; nichts Menschliches ist mir fremd). So wurde auch die Knabenliebe - zwar nicht mehr mit der gleichen absoluten gesellschaftlichen Akzeptanz wie im griechischen Raum, aber dennoch - praktiziert.¹⁵⁸

13.3 Akzeptanz ausschließlich innerschlechtlicher Sexualität:

Von Beginn an war Sexualität im Christentum alleine innerhalb einer Ehe eine Option und diente dem Ziel der Fortpflanzung. Nach Paulus sind gleichgeschlechtliche Prostitution, ebenso wie Prostitution im Allgemeinen abzulehnen. Dies lässt auch auf die Position zum sexuellen Umgang mit Kindern schließen, auch wenn diese nicht explizit ausgeführt ist.¹⁵⁹

13.4 Nächstenliebe und Gotteskindschaft

Als vierten und gleichzeitig wichtigsten Punkt führt Lutterbach das Hauptgebot der christlichen Gottes- und Nächstenliebe an. Einzigartig für die damalige Welt sollte man besonders für die schwächsten Glieder der Gesellschaft Sorge tragen.

In Mk 10,13-16

„Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die

¹⁵⁷ Vgl. Lutterbach (2003) S. 72

¹⁵⁸ Vgl. Weeber (2000) S. 323

¹⁵⁹ Vgl. Lutterbach (2003) S. 73

Kinder zu mir kommen; hindert sie hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.“

findet man das Modell Jesu, der die Kinder als Vorbilder zur Gotteskindschaft auserkoren hat. Der Altphilologe Christian Gnllka formuliert dies als eine „biblisch grundgelegte neue Wertung des Kindseins, welche sich niemals mit sexuellen Kontakten vertrug.“¹⁶⁰

13.5 Das Gebot der kultischen Reinheit und daraus resultierendes Bluttabu

War also die altkirchliche Ethik überzeugt vom Gebot zum reinen Herzen und der Einhaltung der Nächstenliebe, wandelte sich das Verständnis in frühmittelalterlicher Zeit. So wurde die Sorge um eine ethische Reinheit in den Hintergrund gedrängt und durch Bemühungen um die kultische Reinheit ersetzt. Sexuelle Handlungen beschmutzten nun in den christlichen Vorstellungen heilige Handlungen. Mayke de Jong bezeichnet dies als „pollutio-gesteuertes Moralsystem“¹⁶¹.

Dadurch blieb der Schutz von Kindern vor sexuellen Übergriffen aufgrund von Glaubensaspekten, trotz der perspektivischen Wandlung, gewahrt:

Der sexuelle Verkehr mit Kindern galt nun insofern als Versündigung, als es zu „Blut- und Spermienkontakten“ kam und sich der Verführer dadurch selbst ebenso beschmutzte wie sein Opfer. (Dieses Bluttabu besteht in einem Teil seiner ursprünglichen Bedeutung weitgehend bis heute in unserer Sprache, leitet sich doch die Bezeichnung „Blutschande“ als Beschreibung von Inzest davon ab.)

Aus Sicht der Kirche bestand also weiterhin ein großes Interesse daran, Kinder vor sexuellen Handlungen zu schützen und auch „Klosterkinder“ standen unter diesem Schutz um eine kultische Verunreinigung ihrer selbst und des Ordens insgesamt zu vermeiden.¹⁶²

¹⁶⁰ Vgl. Lutterbach (2003) S. 74

¹⁶¹ Mayke de Jong nach Lutterbach (2003) S. 74

¹⁶² Vgl. Lutterbach (2003) S. 75

14. Pfarrerperspektiven heute: Zum Umgang der österreichischen katholischen Priesterschaft mit aktuellen Skandalen und damit auftretenden Fragen

→ „Lasst's die Pfarrer doch heiraten, dann lassen sie unsere Kinder in Ruh!“

„Das ist etwas, was mich zutiefst verletzt!“ ←¹⁶³

Im folgenden Kapitel soll auf Basis einer Umfrage aus dem Jahr 2010 der *ORF/Medienforschung* und des Instituts *GfK-Austria* die Position der österreichischen Pfarrer dargestellt werden. Nach eigenen Angaben wurde das Sample repräsentativ für alle Pfarren Österreichs berechnet („In den Diözesen St. Pölten und Graz wurden die Vorgaben genau erreicht. Nicht erreicht wurden die Vorgaben in den Diözesen Eisenstadt (-1%), Innsbruck (-2%) und Salzburg (-3%) Diese drei Diözesen zählen mit der Diözese Feldkirch aber zu jenen Diözesen mit den wenigsten Pfarren. Überrepräsentiert sind hingegen die Diözesen Gurk und Feldkirch (jeweils +1%), die Diözese Linz (+2%) und die Erzdiözese Wien (+3%)“¹⁶⁴) Verantwortlich für die Auswertung und Interpretation und in einem zweiten Schritt Veröffentlichung dieser Studie in Buchform war Paul Zulehner. Auf Grundlage seines Werkes wird nun die Perspektive der österreichischen Pfarrer wiedergegeben.

(Die nachfolgend erstellten Grafiken der Autorin beziehen sich in ihrer Grundgesamtheit immer auf die oben angegebenen Zahlen der Umfrage in den jeweiligen Bundesländern)

Begonnen wurde die Studie mit der Frage nach den positiven Aspekten des Pfarrerberufs. An erster Stelle mit 86% stand hier „*Menschen an den für sie wichtigen Lebensübergängen (Geburt, Heirat, Tod) begleiten*“, danach folgt die Verkündigung des Evangeliums und mit 80% an dritter Stelle, steht die Seelsorge. An achter und neunten Stelle wurden die Anwaltschaft für „Schwache und Bedrängte“ bzw. die Hinführung von Kindern und Jugendlichen zum Glauben genannt.¹⁶⁵

¹⁶³ Zulehner 2010, S. 8 (Anmerkung: Beide Zitate sind aus dem Film „Wie geht's Herr Pfarrer?“ in welchem ein Pfarrer die erste Äußerung zitiert und dann seine Reaktion als persönliches Statement hinzufügt)

¹⁶⁴ Zulehner 2010, S. 170

¹⁶⁵ Vgl. Zulehner, S. 15 Tabelle1

Zulehner erkennt anhand dieser Ergebnisse eine hochmotivierte Priesterschaft in Österreich, die sich weniger als Kirchendiener denn als Gottes Mitarbeiter zu Gunsten der Menschen erkennt.

In der Ausübung dieser Berufung sehen sich die Pfarrer aufgrund der aktuellen Ereignisse allerdings „in schmerzlichem Maße“ gehindert.

Zulehner erklärt die Lage :

“Begegnet man einem Pfarrer, denkt manch eine/r vielleicht: Hat auch dieser Kinder belästigt, geschlagen, missbraucht? Die Pfarrer ihrerseits haben Sorge, dass andere über sie solches denken könnten – oder sie sind damit konfrontiert, als „positive Ausnahme“ zu gelten, was wiederum rückschließen lässt auf die allgemeine Sicht auf kirchliche Amtsträger.“¹⁶⁶

Auch Wunibald Müller greift diese Problematik auf und weist daraufhin, dass nicht zu vergessen ist, dass die *„überwiegende Mehrheit der Priester treu ihren Dienst tut, verantwortungsvoll mit ihrer Sexualität umgeht und dem Vertrauen, das ihnen geschenkt wird, gerecht wird“¹⁶⁷*

Diese Auswirkungen sind für ihn jedoch ganz logisch, er erklärt die Situation mit einer Metapher: So versteht er die aktuelle Aufdeckung der Skandale und die mediale Aufmerksamkeit als Licht welches auf das Kleid der Kirche falle. Dabei würden dann auch die Schmutzflecken darauf nicht verborgen bleiben. Man dürfe jedoch nicht vergessen, das gesamte Kleid zu sehen und zu erkennen, dass nur Teile davon beschmutzt sind.¹⁶⁸

Ebenso geht Jörg Müller in seinem neuen Buch zu den Missbrauchsvorwürfen auf das Los der Priester ein, die völlig unschuldig geblieben sind. Er prophezeit, dass ab nun vor allem jene Personen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, unsicher sein werden im Umgang mit diesen. „Berührungen, kumpelhafte Annäherungen und längeres Alleinsein mit einem Kind in einem Raum“ werden wohl in nächster Zeit vermieden

¹⁶⁶ Zulehner (2010) S. 16

¹⁶⁷ Müller in Ulonska/ Rainer (2003) S. 82

¹⁶⁸ Vgl. Ebd.

werden. Allgemein wird es nach Müller eine Umstrukturierung zu einer viel funktionaleren, weniger emotionalen Atmosphäre kommen. Er geht jedoch nicht davon aus, dass dieser Zustand für immer so bleiben wird: *„Warten wir ab, wie es sich entwickelt und wann wieder eine liebevolle, angstfreie Kontaktaufnahme möglich ist.“*¹⁶⁹

Nach ihrer Einstellung zum Thema Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen befragt, bewerten 58% die Aussage *„Sexueller Missbrauch soll zum Anlass genommen werden, grundsätzlich über den kirchlichen Umgang mit Sexualität nachzudenken“* mit *„trifft voll zu“* und weitere 22% stimmen mit *„trifft zu“*.

Insgesamt sind also 80% der österreichischen Priesterschaft der Meinung, dass ein Umbruch stattfinden sollte. Auch bejahen insgesamt 76% dass sexueller Missbrauch für die Kirche ein größeres Problem als für andere Institutionen darstellt.¹⁷⁰

Dass die mediale Aufmerksamkeit zum Missbrauch innerhalb kirchlicher Einrichtungen allerdings als Anregung zum Umbruch positiv gewertet wird, trifft nicht zu. 36 Prozent stimmen mit der Aussage *„Sexueller Missbrauch wird medial viel zu sehr hochgespielt“* mit *„trifft voll zu“* überein und weitere 29 Prozent werten mit *„trifft zu“*.¹⁷¹

So wird hier die Frage aufgeworfen, ob diese Angaben nicht als Anzeichen dafür zu werten sind, dass viele der Befragten nicht nur um Opfer, Täter und Kirchenimage, sondern auch um die eigene Reputation besorgt sind.

Im Umgang mit den Missbrauchsskandalen wurde auch nach der Bewertung des kircheninternen Krisenmanagements gefragt. Hier wird deutlich, dass eher wenige der Befragten glücklich mit der Kirchenleitung sind. Allerdings wird der österreichischen Führung hier mit 66% noch ein gutes Zeugnis ausgestellt wohingegen der Vatikan nur noch 21% Zustimmung erhält.

¹⁶⁹ Müller (2011) S. 59

¹⁷⁰ Vgl. Zulehner, S. 17 Tabelle 2

¹⁷¹ Vgl. Zulehner, S. 17 Tabelle 2

**Ich erlebe die Kirchenleitung hilflos/ visionslos
(Angaben in Prozent)**

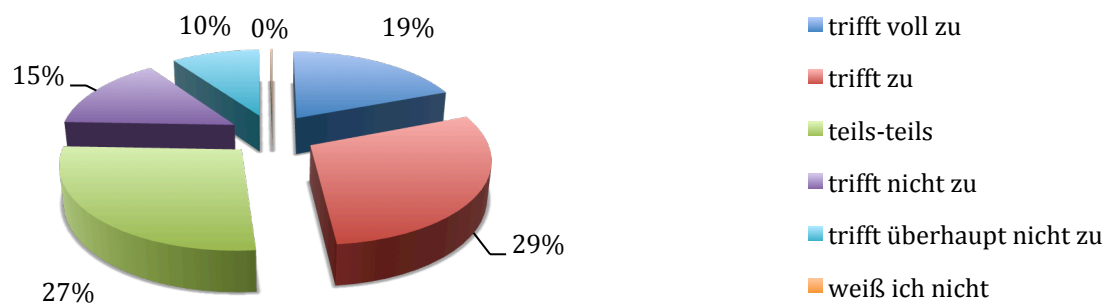


Abb. 3: Bewertung Kirchenleitung

So ist auch die Aussage „Ich erlebe die Kirchenleitung hilflos/visionslos“ nur von 9,6 Prozent der Befragten als nicht zutreffend bewertet worden. Auch weitere Dissonanzen werden durch die Befragung offengelegt:

52 Prozent bekunden, dass sie in vielen wichtigen Fragen anders als die Kirchenleitung denken und 74 Prozent, dass sie der Meinung sind, dass die Vorstellungen von Kirchenleitung und Kirchenvolk in wichtigen Fragen immer mehr auseinanderklaffen.¹⁷²

Im Zuge der momentanen Auseinandersetzungen melden sich immer wieder Stimmen in den Medien und der Literatur zu Wort, die der Meinung sind, dass Kinder gefährdet sind, wenn Personen ohne ausreichende menschliche und damit psychosexuelle Reife in eine seelsorgerliche Aufgabe eintreten. Oft wird auch die Ausbildung in Priesterseminaren diesbezüglich in Frage gestellt.¹⁷³

In der Umfrage wurden 12 Aspekte zur Bewertung ihres Einflusses auf die persönliche psychosexuelle Reifung angegeben (Spiritualität, Begegnung mit Frauen, priesterliches Vorbild, gleichaltrige Jugendliche, Mutter, Vater, Beziehung zu einer Frau, Begegnung mit Männern, Priesterseminar, Religionslehrer in Schule, kirchliche Sexuallehre, andere sexuelle Erfahrungen)

Zulehner erkennt in der Auswertung der Angaben, dass sich die Priester ihrer persönlichen Einschätzung nach, vor allem durch Begegnungen psychosexuell

¹⁷² Vgl. Zulehner 2010, S. 48

¹⁷³ Siehe hierzu Kapitel „Sexueller Missbrauch in der Seelsorge“, „Kirche als (Aus)Weg“ und „(Nicht)Problem Sexualität im Klerus“

entwickelt haben. So wird den Eltern die tragendste Rolle zuerkannt (Vater mit 72% und Mutter mit 82%). Aber auch gleichaltrigen Jugendlichen mit 79%, priesterlichen Vorbildern mit 86%, der Begegnung mit Frauen mit 91% bzw. die Beziehung zu einer Frau mit 68% kamen große Bedeutung zu.

Im Gegensatz zu diesen Angaben wird der kirchlichen Sexuallehre viel weniger Gewicht beigemessen. Sie wird mit 58 Prozent vor allem negativ bewertet, nur 11 Prozent der Befragten beurteilten ihren Einfluss auf die persönliche psychosexuelle Reifung positiv.¹⁷⁴

Auch die Frage nach dem Zölibat wurde durch den aktuellen Skandal wieder in den Mittelpunkt gerückt. Vor allem in der gegenwärtigen Situation stellt sich die Frage, ob diese Lebensform sich begünstigend für Missbrauchsübergriffe auswirken kann. Zulehner führt hierzu an:

„Die Tatsache, dass ein Großteil der Missbrauchsfälle nach Auskunft der Experten nicht in kirchlichem Raum, sondern im familialen Umfeld vorfällt, scheint gegen einen Direktzusammenhang zu sprechen. Eher schon ist es möglich, dass sexuell unreife Personen in dieser Lebensform weniger „Nachreifungschancen“ vorfinden, weder im Priesterseminar, noch unter den offiziellen Verhaltensregeln, die Ehelosen kirchlich auferlegt sind.“¹⁷⁵

In der aktuellen Literatur finden sich aber ebenso Positionen die ganz gegenteiliger Meinung sind. So deutet beispielsweise der Theologe Herbert Ulonska:

„Das Vereinsamungssyndrom zölibatär Lebender lässt auch ihre Sexualität lieblos werden, da sie unterdrückt, beziehungslos gelebt und als nicht eigentlich angesehen wird. Angesammelter alltäglicher emotionaler Stress (...) „entlädt“ (sic!) sich (...) auch in sexualisierter Gewalt gegenüber Schwächeren, da Stress in einer liebevollen Partnerschaft nicht „abgearbeitet“ werden kann.“¹⁷⁶

¹⁷⁴ Vgl. Zulehner 2010, S. 26 Tabelle 4

¹⁷⁵ Zulehner 2010, S. 57

¹⁷⁶ Ulonska in Goertz und Ulonska 2010, S. 80

In der Studie, in welcher sich die vom Zölibat „betroffenen“ Personen selbst dazu äußerten, findet man für sich selbst sprechende Ergebnisse:

So gaben zwar 71 Prozent der Pfarrer an, Krisen durchlebt zu haben, ans Aufgeben dachten dagegen nur 13%. Insgesamt bezeichneten sich 69% als recht glücklich mit ihrer gewählten Lebensform und sogar 74 Prozent waren der Meinung, dass es ihnen wie vielen Verheirateten auch gehe, es sei ein Auf und Ab.

Zwei Drittel der Befragten gaben das zölibatäre Leben als eigenständigen Weg an, welchen sie verantworten könnten.

Auf die Frage hin, ob sie bei der Möglichkeit der Aufrechterhaltung ihres Amtes trotz Aufgabe des Zölibats diesen Weg wählen würden gaben 38% an, ganz sicher weiterhin ehelos leben zu wollen. Nur 2 Prozent waren sich sicher, dass sie das zölibatäre Leben aufgeben würden und 6% bezeichneten es als wahrscheinlich. So stehen insgesamt 61% der Befragten eher zum Zölibat und nur 8% dagegen.¹⁷⁷

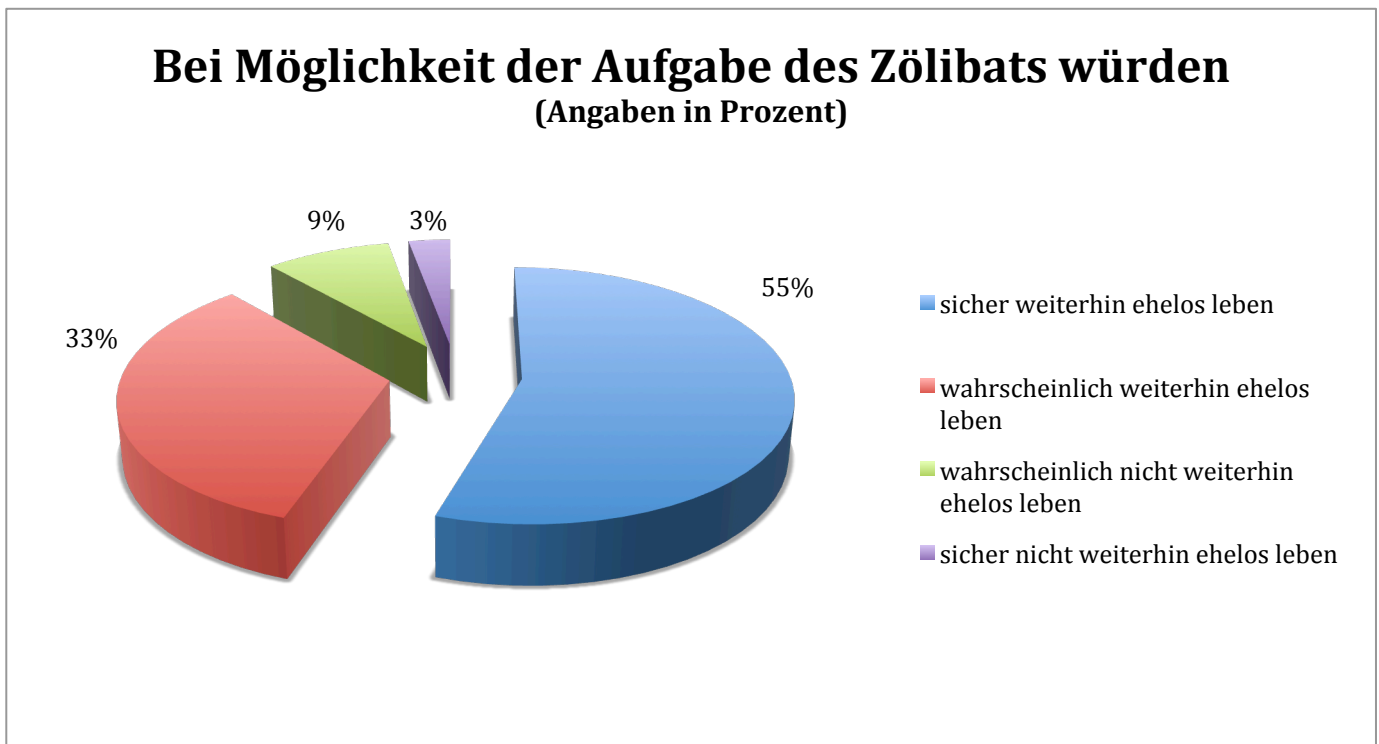


Abb. 4: Ev. Aufgabe des Zölibats

¹⁷⁷ Zulehner (2010) S. 60

15. Hinführung zur inhaltsanalytischen Untersuchung

„Die Schwere und die Masse der Anschuldigungen in Kombination mit einem kirchenkritischen Zeitgeist und einem auch dem Journalismus nicht fremden Herdenverhalten sind als Erklärung für das Medienphänomen „kirchlicher Missbrauch“ schlüssiger als ein dahinter stehendes Intelligent Design. Das Ganze hat mit einer Kampagne so viel gemein wie eine vorwärtsstürmende Büffelherde mit einer Kavallerieattacke. Angenehm sind freilich beide nicht.“¹⁷⁸

Michael Prüller, ehemaliger stellvertretender Chefredakteur der Presse und seit 2011 Pressesprecher der Erzdiözese Wien und Kardinal Schönborns, stellt sich gegen den Vorwurf einer planmäßig gesteuerten Aktion der Medien mit dem Ziel „die Kirche sturmreif zu schießen“¹⁷⁹.

Wie aber ist die mediale Berichterstattung tatsächlich ausgerichtet? Welche Personen mit welchen Positionen nehmen in Form von Kommentaren dazu Stellung? Welche Kommunikationsstrategien werden von Kirchenseite angewandt und wie verhält sich die Kirche allgemein gegenüber der Öffentlichkeit in einer derartigen Krisensituation? Melden sich Angeklagte in den Medien zu Wort und welche Position wählt die Kirche Ihnen gegenüber? Kommt es bei Wortmeldungen von Opfern zu Konfrontationen oder wird versucht vieles zu umgehen? Wie verhält es sich mit den Kirchenaustrittszahlen und inwieweit beeinflusst der Skandal diese?

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bieten Antworten zu diesen und ähnlichen Fragestellungen. Der vorhergehende theoretische Teil dieser Arbeit lieferte eine Darstellung aller Hintergründe im Zusammenhang mit Missbrauchsfällen und der Beziehung zwischen Kirche und Medien. So boten sich Einblicke, um die Situation aus Sicht der jeweiligen Parteien besser nachvollziehen zu können, denn ein derartig polarisierendes Sujet wie das vorliegende bedarf einer eingehenden Beleuchtung aller Positionen, um eine sachliche, nicht von Emotionen aufgeladene, Ausarbeitung zu garantieren.

¹⁷⁸ Prüller in diepresse (18.08.2011)

¹⁷⁹ ebd.

16. Ziel der Untersuchung

Ziel der Untersuchung ist es, die Thematisierungsleistungen der Tageszeitungen *Standard* und *Presse* zum stark in den Medien vertretenen Missbrauchsskandal in Zusammenhang mit der Katholischen Kirche im Jahr 2010 zu untersuchen.

Das Verhältnis der katholischen Kirche Medien gegenüber ist ein heikles. 2002 definierte die Grazer Journalistin Gabriele Russ die Beziehung zwischen Kirche und Medien folgendermaßen: *„Die einen verstehen die anderen nicht und umgekehrt. (...) Dass Massenmedien „Zeichen für“ sind, also nicht für sich alleine stehen, findet kirchlicherseits wenig bis gar keine Beachtung. In der gängigen Wahrnehmung stehen Massenmedien „in der Welt da draußen“, der Kirche gegenüber und jedenfalls ohne Bedeutung, für die eigene in Bedrängnis geratene Konstituierung.“*¹⁸⁰.

Im Fall der Missbrauchsvorwürfe, die durch die Medien überhaupt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gelangten, sind nun die jeweils eingenommenen Positionen und Strategien von Medien und Kirche von Interesse für die geplante Auseinandersetzung.

17. Die Stichprobenauswahl

Im Auswahlvorgang, welche Medien zu einer derartigen Untersuchung herangezogen werden sollen, wurden nach einiger Überlegung die Qualitätszeitungen *Presse* und *Standard* ausgewählt, weil sie mit 3,8% bzw. 5,6% über die höchste Reichweite der österreichischen Qualitätszeitungen verfügen. So kann sichergestellt werden, dass das Untersuchungsergebnis als aussagekräftig für den österreichischen Raum gelten kann und dass außerdem eine ausreichend große Datenmenge zur Analyse bereitsteht.

Beide Zeitungen verfügen über Features zur Detailsuche in ihren Onlineauftritten, durch welche die Recherchen durchgeführt werden sollen.

Die Eingabe „Kirche Missbrauch“ für den Zeitraum 1.01.2010 bis 31.01.2011 (Der Monat Jänner 2011 soll noch aufgenommen werden um allfällige Jahresrückblicke, Resümees,

¹⁸⁰ Russ (2002) S. 7,13

und Zukunftsaussichten bzw. Prognosen ebenfalls einzubeziehen) ergibt auf „derstandard.at“ 451 Artikel, auf „diepresse.com“ 354 Treffer. Um ein möglichst repräsentatives Ergebnis zu erhalten, wurde beschlossen jeweils 25% der Treffer auszuwerten. So wird mit dem letzten Artikel im Jahr 2011 begonnen und chronologisch jeder vierte Artikel zur Auswertung herangezogen. Dieses Verfahren wurde gewählt um den gesamten Jahresverlauf gleichmäßig abbilden zu können und um auszuschließen, dass Artikel von besonderem Interesse für die Auswerterin bevorzugt werden. Bei der *Presse* waren das 88,5 Artikel, es wird also auf 89 gerundet und im *Standard* sind es 122,75, es werden also 123 Artikel ausgewertet werden.

18. Zur Methode: Qualitative Inhaltsanalyse und Frequenzanalyse

Als Methode für die Analyse der Zeitungsartikel wird eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt. Mayring fasst die Ziele der Inhaltsanalyse wie folgt zusammen:

- „Kommunikation analysieren
- fixierte Kommunikation analysieren
- dabei systematisch vorgehen
- das heißt regelgeleitet vorgehen
- das heißt auch theoriegeleitet vorgehen
- mit dem Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“¹⁸¹

Es gibt noch viele weitere Definitionen, welche versuchen die Methode der Inhaltsanalyse in ihrer Gesamtheit darzustellen, so beschreibt Kromrey sie beispielsweise als *„Forschungstechnik, mit der man aus jeder Art von Bedeutungsträgern durch systematische und objektive Identifizierung ihrer Elemente Schlüsse ziehen kann, die über das einzelne analysierte Dokument hinaus verallgemeinerbar sein sollen.“*¹⁸²

¹⁸¹ Mayring (1997) S. 13

¹⁸² Kromrey (2002) S. 311

Werner Fröh definiert sie als eine „*empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte*“¹⁸³

Bei der hier vorliegenden Auseinandersetzung sind es somit also Zeitungsartikel, deren inhaltliche und formale Merkmale beschrieben werden sollen.

Wichtig ist auch darauf hinzuweisen, dass die Inhaltsanalyse kein Standardinstrument sein kann, welches immer gleich aussieht. Ganz im Gegenteil muss die Analyse immer an den konkreten Gegenstand, also das Material angepasst werden.¹⁸⁴

Als Technik der qualitativen Inhaltsanalyse scheint die Form der Strukturierung hier als die passendste um zu den Ergebnissen zu gelangen.

Grundsätzlich ist dies wohl die zentralste inhaltsanalytische Technik, da es darum geht, eine bestimmte Struktur aus dem zu untersuchenden Material herauszufiltern. So trägt der/die ForscherIn eine Struktur in Form eines Kategoriensystems an das Material heran und infolgedessen werden diese Kategorien systematisch herausgefiltert. So muss vor Beginn der Analyse also aus jeder Forschungsfrage eine grundsätzliche Strukturierungsdimension abgeleitet und theoretisch begründet werden. Zumeist werden diese dann noch weiter differenziert und in einzelne Ausprägungen aufgespalten und erst dann wird das Kategoriensystem zusammengestellt.¹⁸⁵

Mayring weist aber daraufhin, dass dieses Vorgehen noch zu allgemein ist, um konkret damit arbeiten zu können und so unterscheidet er noch zwischen vier Untermethoden die jeweils den verschiedenen Zielen der Forscher angepasst werden:

1. Die Formale Strukturierung: Hier wird die innere Struktur des Materials nach bestimmten formalen Strukturierungsgesichtspunkten herausgefiltert.
2. Die inhaltliche Strukturierung: Hier wird das Material zu bestimmten Themen und Inhaltsbereichen extrahiert und zusammengefasst.
3. Die typisierende Strukturierung: Sie will auf einer Typisierungsdimension einzelne markante Ausprägungen im Material finden und genauer beschreiben.

¹⁸³ Fröh (2007) S. 27

¹⁸⁴ Vgl. Mayring (1997) S.43

¹⁸⁵ Vgl. Mayring (1997) S. 85

4. Die skalierende Strukturierung: Hier werden zu einzelnen Dimensionen Ausprägungen in Form von Skalenpunkten definiert und das Material wird daraufhin eingeschätzt.¹⁸⁶

Für das Ziel dieser Arbeit scheint die inhaltliche Strukturierung als die zielführendste. So soll nun die genaue Vorgehensweise besprochen werden.

Für einige Kategorien ist aber ebenso die zahlenmäßige Häufigkeit von bestimmten Inhalten von Interesse. Diese werden jeweils zu Beginn der qualitativen Analyse verschiedener Kategorien vorangestellt bzw. in Diagrammen abgebildet um so einen besseren Überblick über die untersuchte Kategorie im Material geben zu können.

19. Die Vorgehensweise: Inhaltliche Strukturierung

Ziel von inhaltlichen Strukturierungen ist es, Themen, Inhalte oder Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Welche Inhalte dies sind, wird in den theoriegeleitet entwickelten Kategorien und möglicherweise Unterkategorien festgelegt. Wenn das Material dann mithilfe des Kategoriensystems bearbeitet wurde, werden die Inhalte in umgekehrter Reihenfolge, begonnen mit der kleinsten bis hin zur größten Kategorie, dann wieder zusammengefasst und beschrieben.¹⁸⁷

¹⁸⁶ Mayring (1997) S. 85

¹⁸⁷ Vgl. Mayring (1997) S. 89

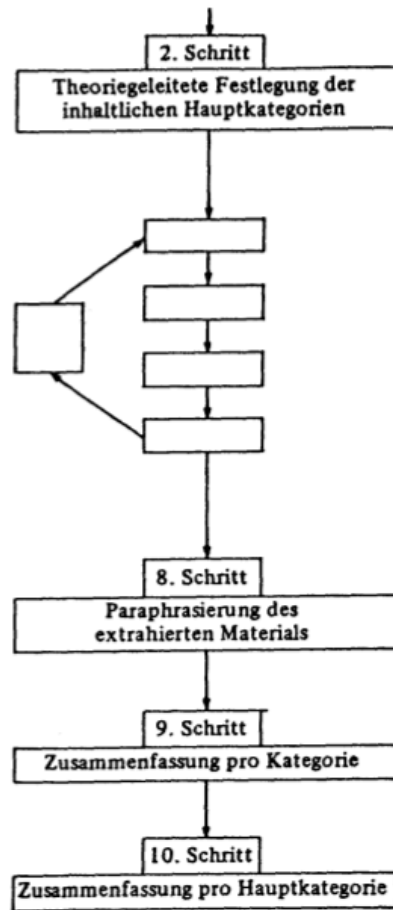


Abbildung 16: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung (vgl. allgemeine Strukturierung, Abb. 13)

Abb. 5: Ablaufmodell inh. Strukturierung

Um das Kategoriensystem zur Auswertung erstellen zu können, seien hier nun die entwickelten Forschungsfragen (FF) vorgestellt, nach welchen das Material untersucht werden soll. Diese gelten gleichzeitig als inhaltliche Hauptkategorien. Zusätzlich sollen Unterkategorien festgelegt werden, nach welchen ein Kodierschema erstellt werden kann, um so die einzelnen Artikel danach analysieren und einordnen zu können.

Die kleinste Analyseeinheit die diesen Unterkategorien (UK) zugeordnet werden kann, sind einzelne Sätze und Aussagen. So können einem Artikel mehrere Unter - wie auch Hauptkategorien zugeordnet werden - je nach dem wie differenziert und ausführlich der Inhalt formuliert ist.

Nachfolgend sollen nun die Haupt- und Unterkategorien aufgelistet werden. Die Aufschlüsselung der einzelnen Kategorien wird zu Beginn jedes ausgewerteten Punktes eingefügt, um sie gleich mit den angewendeten Ergebnissen erklärt zu sehen.

Außerdem wird nach Analyse aller einzelnen Kategorien jeweils ein Punkt „Formale Beobachtungen und Fazit“ angeführt werden. Hier soll ganz im Sinne Mayrings „das in Form von Paraphrasen extrahierte Material zunächst pro Unterkategorie, dann pro Hauptkategorie“ ¹⁸⁸ zusammengefasst werden. Die Auswertung der einzelnen Unterkategorien findet sich also jeweils in formale Beobachtungen und Fazit, die gröbere Auswertung der Hauptkategorien bzw. Forschungsfragen wird dann ihre letztendliche Zusammenführung in der Schlussbetrachtung finden.

Zusätzlich werden bei einigen Kategorien, wenn es der inhaltlichen Aufschlüsselung dienlich ist, frequenzanalytisch Zahlen- oder Prozentangaben von Häufigkeiten verschiedener Stellungnahmen abgebildet. So kann eine Darstellung in Diagrammen oft schnell einen grundsätzlichen Überblick über die Positionierung innerhalb einer Kategorie geben und darauffolgend sind die genaueren inhaltlichen Aussagen besser einzuordnen.

¹⁸⁸ Mayring (1997) S. 89

20. Forschungsfragen bzw. Haupt- und Unterkategorien zur Auswertung der inhaltlich strukturierten Inhaltsanalyse

FF1: Wie reagieren Vertreter der Kirche in medialen Stellungnahmen auf Konfrontationen mit dem Missbrauchsskandal?

UK 1.1 Mit Verzweiflung, nach Erklärungen suchend

UUK 1.1.1: Resignation

UUK 1.1.2: Selbstschutz

UUK 1.1.3: Verleugnung

UK 1.2: Wendepunkt, der die Kirche stärker machen kann, selbstkritisch, offen für Aufklärung

UUK: Stellungnahmen Papst Benedikt XVI.

UUK: Stellungnahmen Kirchenvertreter

UK 1.3: Unbeirrbar, sich als Institution wenig Schuld bewusst:

UK 1.4: Opfermitleid

FF2: Wie werden die kirchlichen Reaktionen von außen thematisiert?

UK 2.1: Beschwerden über Nicht-Reaktionen bzw. falsches Umgehen mit der Missbrauchssituation von Seiten der Kirche

UK 2.2: Inhaltliche Verbesserungs- bzw. Änderungsvorschläge für die Kirche

UK 2.3: Kirchliches Verhalten wird positiv betont

FF3: Melden sich Angeklagte zu Wort? Welche Position nehmen kirchliche Vertreter diesen Personen gegenüber ein?

UK 3.1: Täter kommt zu Wort

UK 3.2: Die Position der Kirche gegenüber Tätern

FF4: Melden sich Opfer in den Medien zu Wort? Kommunizieren sie ihre persönlichen Schicksale und/oder geht es um Schuldzuweisungen? Machen sie lediglich die Täter verantwortlich oder wird die Institution Kirche im Gesamten verurteilt?

UK 4.1: Schuldzuweisung nur an Täter

UK 4.2: Schuldzuweisung an mehrere: Kirche, System, Erziehung etc.

UUK: Vatikan

UUK: Benedikt XVI.

UUK: Katholische Kirche

UUK: Ausbildungsstätte

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

UK 5.1: Professionen der Kommentarauforen und formale Beobachtungen:

UK 5.2: Kommentare mit „Pro-Kirche“-Ausrichtung

UK 5.3: Contra-Kirche Kommentare

UK 5.4: Zum Umgang: Ursachensuche und Lösungsvorschläge bzw. Beklagen der Situation und Darstellung aktueller Umstände

FF6: Welche Rolle spielen die Kirchenaustrittszahlen in der Berichterstattung über den Missbrauchsskandal? Finden sich Stellungnahmen von Personen, die aus der Kirche ausgetreten sind? Welche Position nimmt die Kirche zu diesem Thema ein? Wie beurteilen außenstehende Personen die Austrittszahlen?

UK 6.1: Stellungnahmen zu Kirchenaustritten allgemein und Innenperspektive

UK 6.2: Stellungnahmen zu Kirchenaustritten von Personen außerhalb der Kirche

FF 1: Wie reagieren Vertreter der Kirche in medialen Stellungnahmen auf Konfrontationen mit dem Missbrauchsskandal?

In beiden untersuchten Tageszeitungen findet sich eine ähnliche Anzahl direkter Stellungnahmen von Vertretern der katholischen Kirche gegenüber den Medien in Bezug auf den Missbrauchsskandal. In der *Presse* wurden insgesamt 57 gezählt, im *Standard* waren es 47 Wortmeldungen.

Zur Einordnung der Aussagen wurden vier Unterkategorien in der Untersuchung gebildet:

UK 1.1: Die erste wurde „**Mit Verzweiflung, nach Erklärungen suchend**“ genannt. Hier wurden Ausführungen eingeordnet, die inhaltlich eine momentane Aussichtslosigkeit ausdrückten, eine Überforderung mit der Situation oder eine Ungläubigkeit, dass Derartiges innerhalb der eigenen Kirche vorgefallen konnte. Außerdem wurden jene Äußerungen gezählt, in denen ein Ringen um Erklärungen seitens der Kirchenvertreter zu spüren war.

UK 1.2: Die zweite Kategorie „**Wendepunkt, der die Kirche stärker machen kann, selbstkritisch, offen für Aufklärung**“ vereint alle jene Stellungnahmen, in welchen einerseits völlig offen mit den Anschuldigungen umgegangen wurde, man sie als Tatsachen hinnahm und auch inhaltlich genauer auf die Fälle einging, und in denen andererseits trotzdem ein „Aufwärtstrend“ sichtbar war - in einem Erkennen, dass die Institution Kirche sehr viel aus diesen Vorfällen lernen und daher Vieles verändern, und, nach einer genauen Auseinandersetzung und Aufarbeitung, gestärkt daraus hervorgehen kann.

UK 1.3: In die dritte Gruppe „**unbeirrbar, sich als Institution wenig Schuld bewusst**“ wurden jene Bemerkungen eingeordnet, die inhaltlich in genau die entgegengesetzte Richtung aller anderen drei Kategorien gingen. Die hier kategorisierten Äußerungen sträuben sich gegen die Vorwürfe, erkennen keine Schuld an, halten unbeirrt an der Linie der Kirche fest und sehen daher die Verfehlungen stets an anderer Stelle.

UK 1.4: Die vierte Unterkategorie wurde mit „**Opfermitleid**“ betitelt. Hier finden sich alle Stellungnahmen, die sich direkt an die Opfer richteten bzw. sich mit deren Situation

auseinandersetzen und ebenso Entschuldigungen und Mitleidsbekundungen in Richtung der Opfer.

Betrachtet man die Diagramme zu den Stellungnahmen der beiden Tageszeitungen, so fällt auf, dass die Aufteilung der beiden Kreisdiagramme sehr ähnlich ist. Auch wenn eine Differenz von zehn Äußerungen gezählt wurde, so halten sich die Ausführungen inhaltlich doch die Waage:

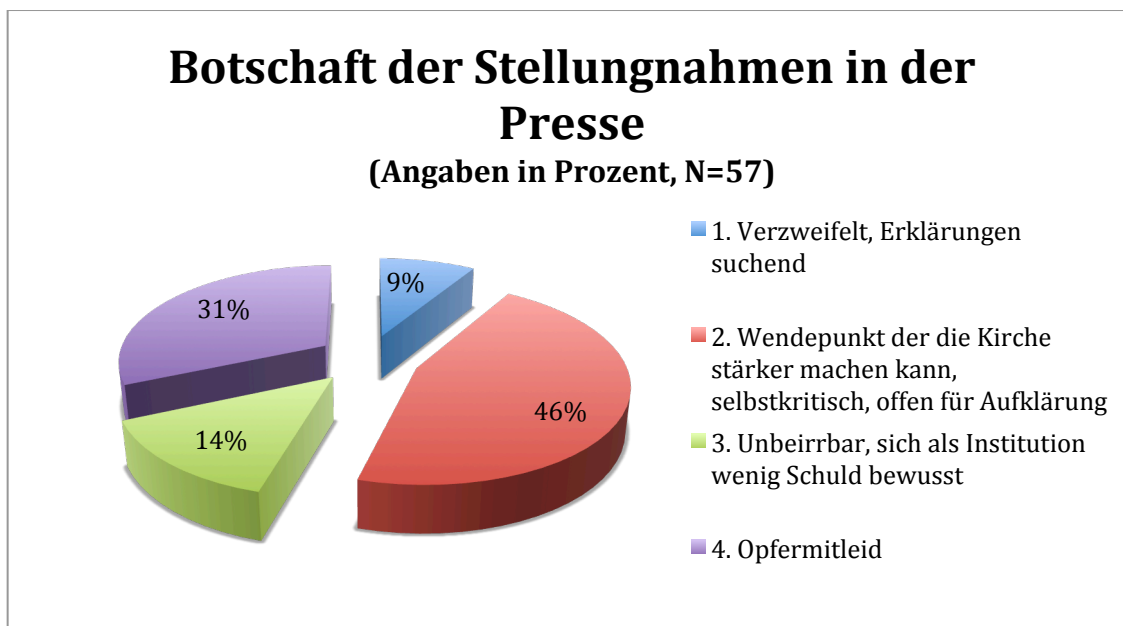


Abb. 6: Stellungnahmen Kirche Presse

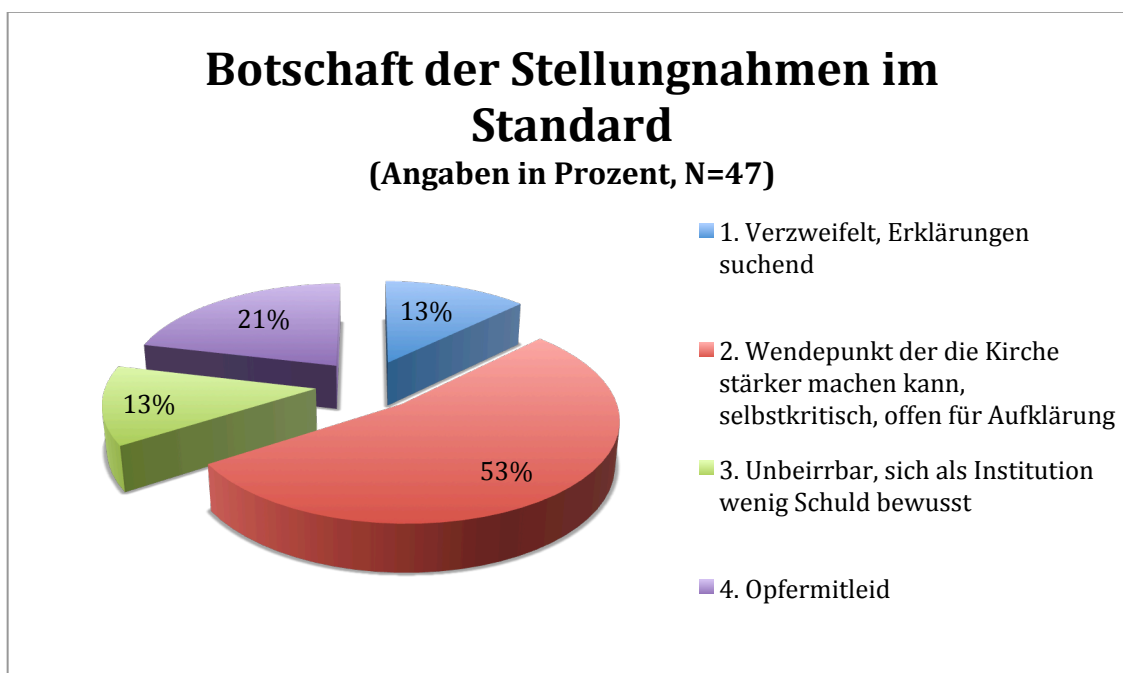


Abb. 7: Stellungnahmen Kirche Standard

1.1 Verzweifelt, Erklärungen suchend

Bei der Auseinandersetzung mit den Aussagen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, ließen sich nochmals drei Unterkategorien erkennen:

1.1.1 Resignation

Die erste lässt sich wohl am besten mit Resignation beschreiben. Gute Beispiele für diese Niedergeschlagenheit sind die Äußerungen von Prior Korbinian Birnbacher, der nach Aufdecken eines Missbrauchsfalles von einem „dunklen und bitteren Tag für die Kirche und unser Kloster“ spricht, den er nicht ungeschehen machen könne. Weiters führt er aus, dass er mittlerweile „jedem alles zutraue“¹⁸⁹

1.1.2 Selbstschutz

Die zweite Unterkategorie beschreibt jene Stellungnahmen in denen es um Selbstschutz geht. Hier werden die nachvollziehbaren Ängste und Folgen dieses alles umfassenden Skandals für den gesamten katholischen Klerus artikuliert. So wurde nach der Bischofskonferenz im Frühjahr durch den Vorsitzenden Kardinal Schönborn zwar eine Anerkennung der Verfehlungen infolge des Skandals erklärt, jedoch würden sich die Bischöfe parallel gegen Pauschalverdächtigungen von Priestern und Mitarbeitern der Kirche wehren.¹⁹⁰ Auch der Bruder des amtierenden Papstes, Georg Ratzinger klagte über eine „Feindseligkeit der Kirche gegenüber“¹⁹¹ und der Dompfarrer des Stephansdoms, Anton Faber, beschreibt die Situation in der *Presse* eingehend:

„Wir sind keine Perverslinge! (...) Aber nicht nur die Opfer seien die Leidtragenden, er sieht auch jeden Kirchenvertreter betroffen. Kollektive Verdächtigungen machten die Runde, die Vertrauensbasis drohe verloren zu gehen. Die Belastung für Pfarrer sei enorm gestiegen, hört Faber aus Gesprächen heraus. Misstrauen, Zorn und Enttäuschung seien die Tagesthemen, der Glaube an Gott gerate angesichts der Verbrechen ins Hintertreffen. „Was

¹⁸⁹ Vgl. standard.at: „Prior von St. Peter bittet Opfer um Verzeihung“ (09.03.2010) und Prior: „Ich traue mittlerweile jedem alles zu“ (09.03.2010)

¹⁹⁰ Vgl. standard.at: „Bischöfe setzen Maßnahmen gegen Missbrauch“ (05.03.2010)

¹⁹¹ presse.com: „Missbrauch: „Was wusste Joseph Ratzinger““ (07.03.2010)

denken Kinder oder Eltern, wenn sie heute zur Beichte gehen?“, fragt sich Faber. „Was denkt ein kurz vor der Weihe stehender Kandidat?“¹⁹²

1.1.3 Verleugnung

Drittens fanden sich Aussagen, die man unter der Bezeichnung Verleugnung vereinen kann. Besonders der italienische Kardinal Rino Fisichella geriet durch die Äußerung „Den Papst und die gesamte Kirche in die Missbrauchsskandale hineinziehen zu wollen ist ein Zeichen von Gewalt und Barbarei“¹⁹³ ins Kreuzfeuer der Kritik. Aber auch Altbischof Weber, der vor 15 Jahren als Berichterstatter im Fall Groër nach Rom reiste, sprach in einem Interview zu den Vertuschungen im Zuge der Missbrauchsfälle von einem fehlenden Bewusstsein dafür, dass ein solches Vergehen kein einmaliges gewesen sei, außerdem seien auch die Expertenmeinungen damals nicht so deutlich gewesen.¹⁹⁴ Der ehemalige Bischof von Lecce, Cosmo Francesco Ruppi, spielte die Missbrauchsthematik in einem Interview gar herunter. So seien ihm in seiner dreißigjährigen Amtszeit nicht mehr als ein Dutzend Fälle bekanntgeworden und dies sei bei 1800 Priestern ein minimaler Prozentsatz im Vergleich mit anderen Berufsgruppen. Außerdem seien die Täter entweder in Therapie geschickt worden oder zurück in den Laienstand versetzt worden. Dass er sich jedoch mit der Thematik nicht besonders beschäftigt hatte war daran zu erkennen, dass er von „drei oder vier“ Einrichtungen im Lande sprach, in welchen betreffenden Priester therapiert worden seien.¹⁹⁵

Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.1

Insgesamt ließen sich die untersuchten Aussagen in die drei Unterkategorien Resignation, Selbstschutz und Verleugnung einteilen. Zu den Themen Resignation und Selbstschutz waren Stellungnahmen im *Standard* wie auch der *Presse* vertreten. Auffällig war jedoch, dass alle Aussagen zur Kategorie „Verleugnung“ nur in Stellungnahmen im *Standard* zu finden waren. Weiters waren mehr als die Hälfte davon aus italienischen Zeitungen übernommen (*Corriere della Sera*, *La Gazzetta del Mezzogiorno*). In den

¹⁹² presse.com: „Dompfarrer Faber: „Sind keine Perverslinge““ (15.03.2010)

¹⁹³ standard.at: „Vatikan kündigt Erklärung des Papstes an“ (15.03.2010)

¹⁹⁴ Vgl. standard.at: „Altbischof Weber: „Wir haben zu wenig auf die Opfer geschaut““ (14.03.2010)

¹⁹⁵ Vgl. standard.at: „Mancher will Vertrauen in Kirche untergraben“ (16.03.2010)

untersuchten Artikeln aus der *Presse* waren keine Zitationen aus der italienischen Zeitungslandschaft vertreten, auch wurden außer dem Papst, der durch eine offizielle Vatikanerklärung zitiert war, lediglich Vertreter der österreichischen katholischen Kirche angeführt bzw. interviewt. Im Gesamten nahm diese Kategorie jedoch nur 9% bzw. 13% der Berichterstattung von Stellungnahmen durch Kirchenvertretern ein und spiegelt daher nicht die gewichtigen Positionen und Einstellungen wieder.

1.2 Wendepunkt der die Kirche stärker machen kann, selbstkritisch, offen für Aufklärung

In beiden Zeitungen konnten jeweils circa die Hälfte aller Stellungnahmen von Kirchenseite dieser Kategorie zugeordnet werden. In den insgesamt 51 Artikeln ist eine starke Umbruchsstimmung zu erkennen, die besonders in Formulierungen wie „Wiederholung zu vermeiden“, „Aufklärung“, „Reue“, „Hoffnung“, „darf nicht wieder vorkommen“, „dazu stehen müssen“, „radikal bedenken“, „Ehrlichkeit“, „keine Toleranz“ und ganz besonders „eingestehen“ und „entschuldigen“ zu erkennen ist.

Zu Wort meldeten sich der Papst ebenso wie verschiedene Bischöfe und andere ranghohe Personen der Kirche.

Stellungnahmen Papst Benedikt XVI.

Betrachtet man Zitate des Papstes, so ist im Verlauf des Jahres 2010 in seinen Äußerungen zu erkennen, dass er zu Beginn des Jahres noch eher vage mit dem Thema Missbrauch umgegangen ist und seine Formulierungen sehr allgemein blieben, im Hirtenbrief befasste er sich lediglich mit dem irischen Klerus:

Die *Presse* schreibt am 17.02: „Benedikt XVI. prangerte in seiner Erklärung auch das *"Versagen" der irischen Kirchenführung an, die jahrelang nicht gegen den sexuellen Missbrauch junger Menschen durch Mitglieder des irischen Klerus und durch Geistliche vorgegangen sei. Zwar sei es nicht möglich, diese "aktuelle schmerzliche Situation schnell zu lösen", doch müssten sich die Bischöfe "entschlossen" über die Probleme in der*

Vergangenheit beugen und die derzeitige Krise mit "Ehrlichkeit und Mut" angehen, forderte der Papst.“¹⁹⁶

Auch der *Standard* zitiert den Papst zum Brief mit den Worten „*Ich bitte Euch alle, ihn selbst und mit offenem Herzen und im Geist des Glaubens zu lesen. Meine Hoffnung ist, dass er helfen wird im Prozess der Reue, der Heilung und der Erneuerung.*“¹⁹⁷

Vergleicht man diese Stellungnahmen mit jenen vom Mai bzw. Oktober 2010, so erkennt man, dass der Papst - je weiter die Kreise werden, die der Missbrauchsskandal zieht, auch direkter wird, die Dinge beim Namen nennt, eine allgemeine Eigenschuld der Kirche eingesteht und sie nicht nur auf einige Bereich abwälzt. Eines der größten Schuldeingeständnisse 2010 und eine wirklich klare Aussage tat er am 11. Mai mit dem Bekenntnis:

*"Heute sehen wir in wirklich erschreckender Weise, dass die größte Verfolgung der Kirche von Feinden nicht von außerhalb kommt, sondern aus der Sünde innerhalb der Kirche entsteht"*¹⁹⁸

Besonders bemerkenswert ist, dass er hier von „DER“ Kirche spricht und anerkennt, was viele Kritiker schon so oft aussprachen, nämlich dass das System Kirche, wie es bis jetzt bestand, nicht unfehlbar sei, und dass innerhalb dessen Sünde entstanden ist.

Auch gegenüber den Opfern wird er um einiges eindeutiger: *In einer Predigt in der Westminster Kathedrale in London verurteilte der Papst am Samstag den sexuellen Missbrauch von Kindern und drückte sein tiefes Bedauern über diese "unbeschreiblichen Verbrechen" aus. Er sprach von dem ungeheuren Leiden, "das durch den Missbrauch von Kindern verursacht wurde, besonders, wenn es in der Kirche und durch ihre Diener geschah". Er gestehe die Beschämung und Demütigung ein, "unter der wir alle wegen der Sünden einer geringen Zahl von Priestern gelitten haben". Der Papst hatte bereits auf dem Flug zu seinem viertägigen Staatsbesuch eingeräumt, die Kirche sei nicht wachsam genug gewesen und habe auch nicht rasch genug auf den Skandal reagiert.*¹⁹⁹

¹⁹⁶ presse.com: „„Abscheulich“: Papst liest Irlands Bischöfen die Leviten“ (17.02.2010)

¹⁹⁷ standard.at: „Papst-Schreiben wird am Samstag veröffentlicht“ (17.03.2010)

¹⁹⁸ presse.com: „Papst: „Sünde existiert im Inneren der Kirche““ (11.05.2010)

¹⁹⁹ presse.com: „Großbritannien-Reise: Papst trifft Spitzen der Politik“ (18.09.2010)

Später wendet sich der Papst auch an alle Priesteramtskandidaten der Welt und spricht eine Rüge aus: *„In letzter Zeit haben wir mit großem Bedauern feststellen müssen, dass Priester durch sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ein Zerrbild ihres Amtes abgegeben haben. Statt Menschen zu reifer Menschlichkeit hinzuführen und sie ihnen selbst vorzuleben, haben sie durch ihren Missbrauch Zerstörungen hervorgerufen, die wir mit tiefem Schmerz bedauern“*, betonte der Papst.²⁰⁰

Stellungnahmen Kirchenvertreter

Betrachtet man die Stellungnahmen der anderen Kirchenvertreter, so finden sich immer wieder auch sehr selbstkritische Äußerungen, die mit der Institution Kirche selbst hart ins Gericht gehen und radikale Umbrüche verlangen. Dompfarrer Faber kritisiert im März 2010 die bis dahin unternommenen Schritte, denn nur den eigenen Ruf retten zu wollen genüge nicht.²⁰¹ Auch der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari plädiert für ein „ehrliches Handeln ohne falsche Rücksichtnahme“²⁰² und Diözesanbischof Klaus Küng spricht von Handlungsbedarf, da jeder Fall einer zu viel sei und die schrecklichen und schwersten Vergehen, die einige Priester begangen hätten, müssten absolut unnachgiebig zurückgewiesen und verdammt werden.²⁰³

Anerkennend zu erwähnen ist wohl auch, dass fast alle Kirchenvertreter von der Kirche als Ganzes sprechen, die Fehler gemacht habe und nicht nur jeweils einzelne Fälle aufzählen. Die Schuld wurde eingestanden und nicht verleugnet.

Neben den Bewertungen des Skandals und den Empfehlungen zum Vorgehen fanden sich sogar konkrete Lösungsvorschläge, wie der einer schwarzen Liste, auf der alle Kirchenvertreter, die jemals sexuellen Missbrauch betrieben hatten, eingetragen werden sollten.²⁰⁴

²⁰⁰ presse.com: „Papst: „Pädophile haben Zerstörungen hervorgerufen““ (18.10.2010)

²⁰¹ Vgl. presse.com: „Dompfarrer Faber: „Sind keine Perverslinge““ (15.03.2010)

²⁰² Vgl. presse.com: „Bischofskonferenz im Zeichen von Kindesmissbrauch“ (24.02.2010)

²⁰³ Vgl. standard.at: „Küng will Klarheit“ (03.04.2010)

²⁰⁴ Vgl. presse.com: „Missbrauch: Bischof fordert „Schwarze Liste““ (23.03.2010)

Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.2

Inhaltlich machten die in dieser Kategorie eingeordneten Stellungnahmen bei beiden Zeitungen circa die Hälfte aller gezählten aus. Die am stärksten vertretene Geisteshaltung spiegelt sich also in einer Umbruchsstimmung wieder. Es wird erkennbar, dass die Kirche schon die ersten Schritte in Richtung Aufarbeitung getan hat und vor allem wurde die Bereitschaft vieler Kirchenvertreter zu einer lückenlosen Aufklärung und einem Neuanfang ausgedrückt. Außerdem wurde deutlich, dass viele unter der momentanen pauschalen Verurteilung ihrer Glaubensgemeinde leiden und daher bereit sind, alle Energie zu investieren die nötig ist, um den Skandal aufzuarbeiten und den Ruf der katholischen Kirchen wiederherzustellen.

In beiden Zeitungen waren alle Äußerungen der Kirchenvertreter fast gänzlich durch Nachrichten bzw. Meldungen wiedergegeben. Lediglich zwei bzw. drei Kommentare setzten sich mit Aussagen klerikaler Vertreter auseinander. Beide Medien zitierten eine ganze Reihe von österreichischen Geistlichen, der Hirtenbrief des Papstes wurde ebenfalls von beiden Zeitungen behandelt. Die weiteren Stellungnahmen des Papstes im Zusammenhang mit dem Skandal und dieser Kategorie fanden sich jedoch nur in Artikeln der *Presse*.

1.3 Unbeirrbar, sich als Institution wenig Schuld bewusst

Die in diese Kategorie eingeordneten Äußerungen machen in beiden Zeitungen jeweils ungefähr ein Sechstel aller zur Hauptkategorie gezählten Stellungnahmen aus.

Die wohl verbissenste Darstellung in dieser Kategorie zitieren sowohl der *Standard* als auch die *Presse* aus einem Bericht von domradio.de. So hatte sich der Dekan des Kardinalskollegiums, Angelo Sodano, während der Ostermesse mit einer umstrittenen Botschaft zum Schutz vor den Papst gestellt: „*Heiliger Vater, das Volk Gottes ist mit dir und wird sich nicht von dem unbedeutenden Geschwätz dieser Tage beeinflussen lassen.*“ ; weiters versicherte der Kardinal dass der Papst der „*makellose Fels der heiligen Kirche Christi*“²⁰⁵ sei. Dies vor dem Hintergrund betrachtet, dass viele Opfer der

²⁰⁵ standard.at: „Ostermesse: Kirchenkritik „unbedeutendes Geschwätz““ (05.04.2010) und presse.com: „Vatikan bezeichnet Kritik wegen Missbrauchs als „Geschwätz““ (05.04.2010)

Missbrauchsskandale sich als Teil Gottes Volks sahen und oft genau deshalb in Missbrauchssituationen gerieten, werden die wahrscheinlich hehren Ziele Sodanos durch diese Äußerung wohl eher zu Hohn gegenüber den Opfern. Dass eine derartige Ausblendung der Wirklichkeit jedoch nicht der allgemeinen kirchlichen Haltung entspricht, wurde in Punkt 1.2 deutlich, als sich die Hälfte aller Stellungnahmen von Geistlichen in einer Umbruchs- und Aufklärungsstimmung zu einem Neuanfang zeigten.

Diese kompromisslose und Schuld von sich weisende Stimmung findet sich besonders in vier weiteren Artikeln. So weist der damalige stellvertretende Chefredakteur der *Presse*, Michael Prüller, in einem Kommentar auf Äußerungen des konservativen Augsburger Bischofs Walter Mixa hin, nach dem Missbrauch ein weit verbreitetes gesellschaftliches Übel sei, verschuldet durch die sexuelle Revolution. In diesem Sinne zitiert er auch Bischof Reinelt, der die gesellschaftliche „Übersexualisierung“ für derartige „krankhafte Auswüchse“²⁰⁶ verantwortlich machte.

Prüller, der mit der Kirche in Bezug auf die Skandale öfters hart ins Gericht geht, versucht die Situation jedoch aus einer Außenperspektive darzustellen:

*„Selbst innerkirchlich hat das Klima der Verdrängung mehr Ursachen als nur einen oft zu Unrecht dämonisierten Klerus. Abwehr ist genauso anzutreffen bei der linksgestrickten Gelegenheitskatholikin, die nebenbei den Fair-Trade-Kaffee im Kirchencafé verkauft, wie beim verheirateten Religionslehrer, der eigentlich gewohnt ist, die Defizite seiner Kirche kritisch in den Blick zu nehmen, oder bei den atheistischen Eltern, die sich den katholischen Kindergarten als besonders behüteten Ort ausgesucht haben. Sie alle eint oft der Wunsch, die Kirche als unbefleckten Raum freizuhalten von den Sauereien der Welt. In dieser Wirklichkeitsverweigerung unterscheiden sich die geschlossene ‚Täterinstitution Kirche‘... und die offene Gesellschaft weniger, als es Letzterer recht sein kann. Auch im Fall der ‚Täterinstitution Familie‘, in der sich statistisch die größte Anzahl von Missbrauchsfällen ereignet, ist die Neigung zur Aufklärung oft gering.“*²⁰⁷

Drei weitere Meldungen aus dieser Kategorie sind hervorzuheben: Erstens die Ablehnung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz an einem „Runden Tisch“ teilzunehmen, da die Kirche allein so eine Initiative nicht brauche weil sexueller

²⁰⁶ presse.com: „Debatte: Missbrauch des Missbrauchs?“ (20.02.2010)

²⁰⁷ Ebd.

Missbrauch von Kindern kein spezifisches Problem der katholischen Kirche sei.²⁰⁸ Zweitens berichtete der *Standard* im Mai von einer Instruktion in den USA durch die römische Bildungskongregation in der es hieß, dass Homosexuelle nicht zu Priestern geweiht werden dürfen²⁰⁹, und drittens brachte die *Presse* Meldung über Aussagen des früheren Bischofs, Giacomo Babini, welcher in einem Interview mit der privaten Internetseite „Pontifex“ den Missbrauchsskandal als einen zionistischen Angriff bezeichnet hatte, ausgeübt von den natürlichen Feinden der Kirche, den Freimaurern und Juden.²¹⁰

Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.3

Die unter diese Gruppe fallenden Äußerungen stehen inhaltlich meist in argem Kontrast zu allen anderen Aussagen von Vertretern der katholischen Kirche zum Missbrauchsskandal. Sie leugnen sie entweder, erkennen sie nicht als Problem der Kirche an, oder finden abstruse Gründe für die Vorkommnisse. In der *Presse* wurden derartige Aussagen in einem Kommentar von Michael Prüller auseinandergesetzt, während im *Standard* solche Zitate nur in Meldungen vorkamen. Beide Zeitungen zitierten Geistliche aus verschiedenen Ländern und stellten die Äußerungen jeweils in einem größeren Kontext dar.

1.4 Opfermitleid

Ungefähr ein Viertel aller Stellungnahmen des katholischen Klerus beschäftigte sich in beiden Zeitungen mit dem Thema Opfermitleid. Ein Großteil aller Äußerungen bestand aus Entschuldigungen und „Anerkennung“ des Leidens das die Opfer durchmachen mussten, aber auch aus Schuldbekennnissen im bisherigen innerkirchlichen Umgang.

So berichtet im *Standard* beispielsweise eine Korrespondentin aus Berlin, Birgit Baumann, von der Erklärung Bischofs Stephan Ackermann: „Für jeden Betroffenen ist ein Missbrauch eine persönliche Tragödie, die oft das ganze Leben schmerzhaft Spuren

²⁰⁸ Vgl. standard.at: „7 Regeln bei Missbrauch gefordert“ (28.02.2010)

²⁰⁹ presse.com: „Piusbrüder: „Homosexualität, nicht Zölibat ist Problem““ (21.05.2010)

²¹⁰ presse.com: „Verwirrung um antisemitische Internet-Bischofszitate“ (12.04.2010)

hinterlässt“²¹¹ Ähnlich äußerte sich Kardinal Schönborn: „Es ist eine schmerzliche Erfahrung für die Kirche, aber was ist dieser Schmerz im Vergleich des Schmerzes der Opfer“²¹² oder Egon Kapellari: „Opferschutz, der so oft sträflich vernachlässigt wurde, muss vor Täterschutz stehen.“²¹³

Eine offizielle Erklärung der Bischöfe von ihrer Frühjahrsvollversammlung im März wird im *Standard* als „erstaunlich selbstkritisch“ bezeichnet: *„Leider wurden in der Vergangenheit zu Unrecht in der Kirche die Täter oft mehr geschützt als die Opfer. Mit Scham und Trauer stellen die Bischöfe fest, dass sich erst in den letzten Jahren in der Kirche in Österreich die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass bei Missbrauchsvorwürfen nichts anderes zählt als die Wahrheit, die allein frei macht.“*²¹⁴

Im Februar berichtete die *Presse* von einer Erklärung des Papstes in der er kundgab, dass es konkreter Maßnahmen bedürfe, um die Wunden der Opfer zu heilen. Im gleichen Artikel wurde auch die Position der Opfer widerspiegelt, so forderte ein Verband von Missbrauchsoptionen die Bestrafung pädophiler Geistlicher durch die Kirche.²¹⁵

Ein mögliches Umdenken aus der Vertuschungspolitik, die die Kirche jahrelang betrieben hat, könnte sich aus einem Fall erkennen lassen, in welchem ein Opfer der Kirche Schweigen gegen eine Forderung von einer Million Euro angeboten hatte. Der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari sagte dazu „Der Vorschlag des Beschuldigers, ein Schweigegeld zu bezahlen, wurde von uns als unmoralisch zurückgewiesen. Wir kehren nichts unter den Teppich, dürfen uns aber zum Schutz aller Beteiligten auch nicht unter Druck setzen lassen“. Böse Zungen könnten jedoch auch fragen, ob die Forderung schlicht zu hoch war oder es der Kirche einfach angesichts der Flut der Fälle auf eine Tat mehr oder weniger nicht mehr ankam.

Dietmar Neuwirth setzt sich in einem Kommentar der *Presse* mit dem Bußgottesdienst im März im Stephansdom auseinander, zu dem Kardinal Schönborn geladen hatte. Er erkennt dahinter allerdings eher klare Strategie einer positiven Neupositionierung in

²¹¹ standard.at: „Bischof soll Missbrauchsoptionen helfen“ (25.02.2010)

²¹² standard.at: „Ich bin wütend Gott“ (31.03.2010)

²¹³ presse.com: „Missbrauch: Geld für Opfer ab Oktober“ (21.09.2010)

²¹⁴ standard.at: „Bischöfe setzen Maßnahmen gegen Missbrauch“ (05.03.2010)

²¹⁵ Vgl. presse.com: „Abscheulich“: Papst liest Irlands Bischöfen die Leviten“ (17.02.2010)

den Medien als wahres Opfermitleid. So weist er darauf hin, dass „Medien derartige Gesten liebten, ist wohl als durchaus erwünschte Nebenwirkung mitgedacht“²¹⁶

Am Tag danach analysiert Georg Renner ebenfalls in einem Kommentar die Veranstaltung. Er zitiert Schönborns essentiellste Aussagen „Es ist Schuld Einzelner, aber auch Schuld in Strukturen, die Kirche habe die Leiblichkeit nicht geschätzt und sei daran gescheitert die Sexualität gut zu leben“²¹⁷ etc., betrachtet die Inszenierung des Abends in ihren Bestandteilen z.B.: „Ganz in Schwarz gekleidet ist Schönborn in den Dom gekommen, in dem eigentlich er Hausherr ist. Nur seine scharlachrote Kardinalsmütze leuchtet im Scheinwerferlicht“²¹⁸, aber anerkennt insgesamt die Haltung der Kirche an diesem Abend.

Außerdem zu erwähnen ist hier, dass der *Standard* in einem Artikel das Vorgehen bei Bekanntwerden von Missbrauchsfällen auseinandersetzt und eine Lücke in der Meldepflicht der römisch-katholischen Kirche aufzeigt. So hätte eine Tat, die ein Priester einem anderen als Beichtgeheimnis anvertraut, keine Konsequenzen, da dem Beichtvater die Hände gebunden sind. Er könne den mutmaßlichen Täter lediglich ermutigen sich selbst zu stellen.²¹⁹

Formale Beobachtungen und Fazit zu 1.4

Auffällig war, dass rund 70% der Aussagen dieser Kategorie im *Standard* in den Monaten zwischen Jänner und März abgedruckt waren, während des restlichen Jahres gab es nur mehr sehr wenige Meldungen über derartige Äußerungen von Kirchenseite. Insgesamt machten diese Stellungnahmen jeweils rund ein Viertel der gesamten direkten Äußerungen des katholischen Klerus' in beiden Tageszeitungen aus. Die *Presse* behandelte mehrere Äußerungen in Kommentaren, die Autoren nahmen verschiedene Positionen gegenüber den Aussagen ein. Im *Standard* fanden sich hauptsächlich APA-Meldungen. Inhaltlich war auffallend, dass auf Seite der Geistlichen keine Scheu mehr vor Schuldbekennnissen gegenüber den Opfern bestand, viele Entschuldigungen wurden ausgesprochen, ebenso Einladungen zu aufarbeitenden Gesprächen und immer

²¹⁶ presse.com: „Christoph Schönborns Horrorjahr“ (30.03.2010)

²¹⁷ presse.com: „Kardinal Schönborn: „Wir haben vertuscht““ (31.03.2010)

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Vgl. standard.at: „Beichtgeheimnis erschwert Aufklärung“ (10.03.2010)

wieder wurde klar bekannt, dass der konkrete Umgang mit Missbrauchsfällen in den letzten Jahrzehnten völlig falsch war.

FF2:Wie werden kirchliche Reaktionen von außen thematisiert?

Hier wurden alle Artikel eingeordnet, in welchen sich Auseinandersetzungen mit den Reaktionen von Kirchenseite finden. Diese wurden in drei Unterkategorien unterteilt. Erstens diejenigen Aussagen, die sich über den Umgang der Kirche mit den Missbrauchsfällen beschwerten, zweitens diejenigen die Verbesserungs- und Änderungsvorschläge bringen und drittens jene Äußerungen, in denen das Verhalten des katholischen Klerus positiv bewertet wurde.

Anzahl der Artikel in den einzelnen Zeitungen mit den betreffenden Stellungnahmen, kategorisiert in drei Untergruppen:

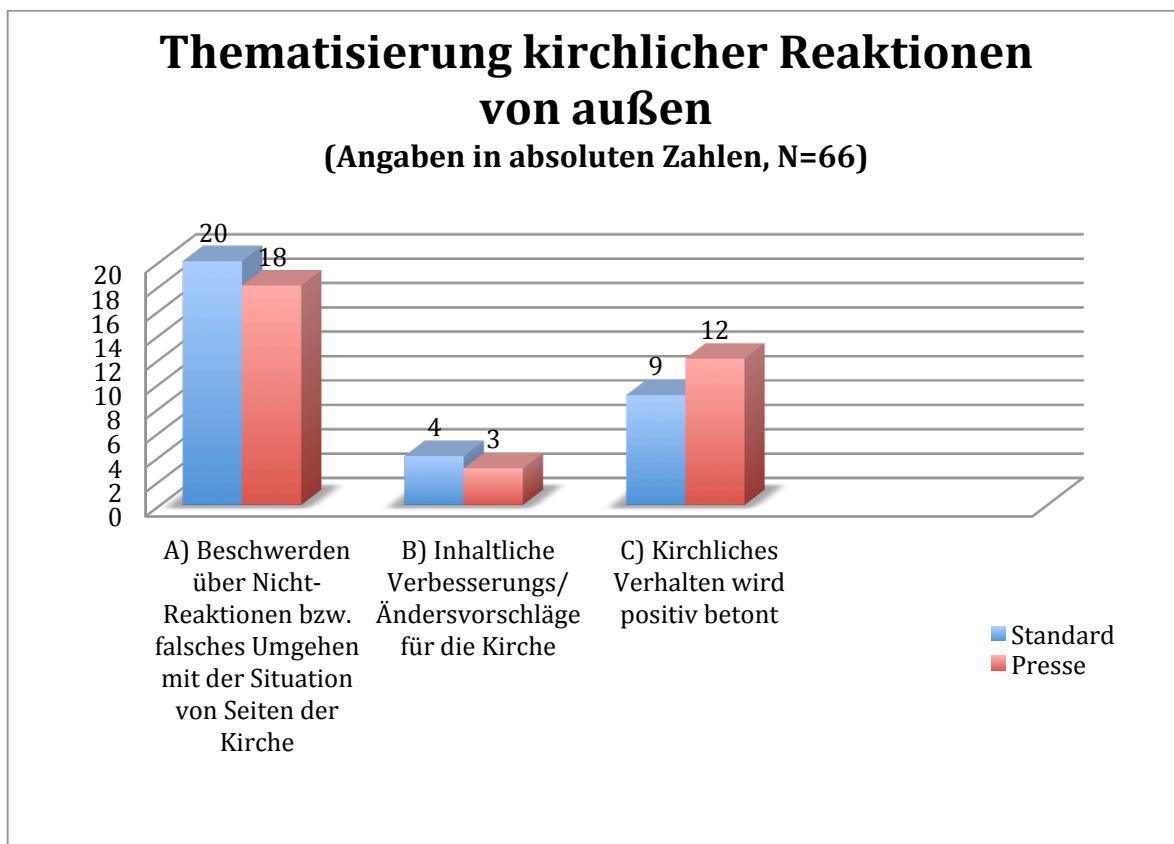


Abb.8: Kirchliche Reaktionen von außen

2.1 Beschwerden über Nicht-Reaktionen bzw. falsches Umgehen mit der Missbrauchssituation von Seiten der Kirche

Wie man im Diagramm oben sehen kann, finden sich insgesamt 38 Statements, welche sich über das Umgehen der Kirche mit den Missbrauchsvorwürfen beschweren- im Gegensatz zu insgesamt 21, die das Verhalten der Kirche in dieser Situation positiv betonen. Also beinahe doppelt so viele Beschwerden wie Lob. Im Folgenden soll nun ein Ausschnitt der Äußerungen wiedergeben, über was genau sich Journalisten, Leser, Politiker aber auch der Klerus selbst beschwert haben:

Schon kurz nach Bekanntwerden der Fälle im Canisius-Kolleg in Berlin und dem Beginn des Aufdeckens vieler Missbrauchsfälle 2010 hat sich Prälat Bernhard aus Dresden geäußert und sagte, dass die katholische Kirche das Thema Pädophilie zu lange tabuisiert und dass man früher den Fehler gemacht habe, diejenigen [Täter] versetzt zu haben - damit könne es immer weitergehen.²²⁰

Besonders schwere Vorwürfe erhebt die Vereinsvorsitzende des Vereins ehemaliger Heimkinder (Rodgau), Monika Tschapek-Günter, im März 2010. Sie warf der katholischen Kirche „Falschheit“ vor: Zwar wolle die Kirche den Eindruck erwecken, die Missbrauchsfälle aufzuklären, jahrelang habe sie Opfer aber unter Druck gesetzt oder mit Geld zum Schweigen gebracht. „Da wird die Decke der Verschwiegenheit ausgebreitet. Das ist grausam und das halten wir kaum aus.“²²¹

Der *Standard* bringt im gleichen Artikel jedoch auch die Gegendarstellung von katholischer Seite. So wies der langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, die Vorwürfe der „systematischen Vertuschung“ stark zurück und bezeichnete sie als „ganz und gar unberechtigte Unterstellung“ und Verleumdung.

So habe es zwar eventuell in einzelnen Fällen eine Verniedlichung oder Verharmlosung gegeben, die Kirche bemühe sich aber nun schon seit Jahren um Aufklärung - so sei es also barer Unsinn zu behaupten, dass die katholische Kirche keinen überzeugenden Willen zur Aufklärung hätte.²²²

²²⁰ standard.at: „Jesuit zieht NS-Vergleich im Missbrauchsskandal“ (05.02.2010)

²²¹ standard.at: „Razzia in deutschem Kloster Ettal“ (03.03.2010)

²²² Vgl. Ebd.

Aufsehen erregte auch der Nationalratsabgeordnete Königshofer, der in einem offenen Brief der FPÖ ganz besonders harsche Worte wählte, um die Kirche zu kritisieren. Hintergrund war die Kritik Kardinal Schönborns an der blauen Bundespräsidentenskandidatin Barbara Rosenkranz. Königshofer schrieb: „Gerade jetzt, wo unzählige Mißbrauchsfälle (sic!) innerhalb der katholischen Kirche an das Tageslicht kommen, sollten Sie sich besser um ihre „warmen Brüder“, Klosterschwuchteln und Kinderschänder kümmern, statt eine 10-fache Mutter verbal anzugreifen, die ihre Kinder behütet, beschützt und zu anständigen Menschen erzogen hat.“²²³

In die gleiche Kerbe schlug auch Sinead O'Connor. Im März berichtete die *Presse* von einer Aktion der irischen Sängerin, die in einem Brief an mehrere Zeitungen schrieb: „Wenn Christus hier wäre, würde er den Vatikan niederbrennen und ich würde ihm dabei helfen!“²²⁴

Auch viele Leserbriefe in der *Presse* setzen sich mit der Missbrauchsthematik auseinander. So schrieb ein Leser im Juni: „Intern möge die Kirche, die für ihren Weiterbestand nötigen Maßnahmen ruhig nach eigenem Ermessen treffen. Als Teil der Gesellschaft hat sie jedoch die Pflicht, an der Aufklärung und Beseitigung der Missstände durch uneingeschränkte Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden mitzuwirken. Dies geschieht aber offenbar nicht; vielmehr wird immer wieder auf die Verantwortlichkeit verwiesen.“²²⁵

Aber nicht nur die Kirche selbst, sondern auch die Bundesregierung wurde im Zusammenhang mit den Missbrauchsfällen kritisiert, denn der Grüne Justizsprecher Albert Steinhauser warf ihr Säumigkeit vor, da sie sich in skandalösem Schweigen und Demut gegenüber der katholischen Kirche übe.

Einen außergewöhnlichen Weg um Kritik an der Kirche zu üben und dem „Gedenken an die Missbrauchsoffer durch Kirchenleute“ zu dienen, wählte der Künstler Emmerich Weissenberger. Er lehnte sich am Karfreitag in 20 Metern Höhe vom Gerüst des

²²³ standard.at: „FPÖ-Politiker beschimpft Katholische Kirche“ (09.03.2010)

²²⁴ presse.com: „Sinead O'Connor: Jesus würde den Vatikan niederbrennen“ (04.03.2010)

²²⁵ presse.com: „Leserbrief, Dr. Dietmar Pauger“ (10.04.2010)

Haupteingangs am Stephansdom. Lediglich mit Lendenschurz und Stacheldraht-Krone bekleidet, verharrte er eine Viertelstunde in dieser Kreuzigungspose. Seine Aktion kommentierte er mit der Erklärung: *„Am Tag der Kreuzigung Christi kreuzige ich mich selbst, stellvertretend für alle Ohnmächtigen. Es ist ein Hilfeschrei, denn Kunst ist immer wahrhaftig. Die Kirche, so wie sie ihr Antlitz heute zeigt, ist es nicht. Nicht dem Tode Christi gedenken wir heute, sondern dem sozialen Tod jener, die Opfer der Männer des Himmels geworden sind. Ihnen gebührt unser Mitgefühl, unser Gedenken, unsere Aufmerksamkeit.“*²²⁶

Eingeweiht in die Aktion wurden am Vorabend nur die Medien, der Dompfarrer Toni Faber nicht und er erklärte dem *Standard* gegenüber „empört“: „Ich halte es absolut nicht für richtig, dass ich vorher nicht informiert wurde. Ich bin ein Mann, mit dem man sprechen kann und stehe für die Freiheit in der Kunst. Indem hier aber einfach Hausfriedensbruch begangen wird, fällt es mir schwer mich mit der Kunst selbst auseinanderzusetzen.“²²⁷

Abermals schlugen die Wellen hoch, nachdem der Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone in Chile einen Zusammenhang zwischen Zölibat und Pädophilie verneint hatte, sich aber auf angebliche Studien bezog, die einen Zusammenhang zwischen Homosexualität und Pädophilie sehen und er das mit den Worten „Das ist die Wahrheit, und das ist das Problem“, besiegelte. Es hagelte internationale Kritik. Der *Standard* fasste einige der Reaktionen in einem längeren Artikel zusammen: Der Präsident der italienischen Organisation Arcigay erklärte die Aussage als wissenschaftlich absurd, die Kirche versuche nur die Aufmerksamkeit von sich abzulenken da sie wegen des Missbrauchsskandals unter Druck stehe, GayLib forderte eine Entschuldigung des Vatikans auf der UN-Generalversammlung, die französische Regierung verurteilte es als „inakzeptable Vermischung“ und der deutsche Lesben- und Schwulenverband LSVD bezeichnete es als Gipfel der Verlogenheit.²²⁸

Aber auch der Papst selbst wurde aufgrund seiner Stellungnahmen kritisiert. In einem Hirtenbrief war er zwar auf die Missbrauchsfälle in Irland eingegangen, viele erwartete Thematisierungen waren jedoch ausgeblieben und so kritisierte auch der Vorsitzende

²²⁶ standard.at: „Künstler „kreuzigte sich am Stephansdom““ (02.04.2010)

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Vgl. standard.at: „Pädophilie und Homosexualität verknüpft“ (14.04.2010)

von „Wir sind Kirche“, Peter Hurka, den Brief. Es fehle eine strukturelle Analyse der kircheninternen Begünstigungen für Pädophilie, außerdem sei der Brief zwar von hoher Anteilnahme und einfühlsamen Worten an die Opfer und Strenge gegenüber den Opfern geprägt, er sei aber in einer spirituellen Sprache abgefasst, die nichts Konkretes aussage und keinerlei Veränderungen erwarten lasse.²²⁹

Auch die Maßnahmen, die die Kirche zur Aufklärung und Schadensbekämpfung setzte, blieben nicht ohne Kritik: Die Opferschutzkommission der Kirche, mit Waltraud Klasnic als Opferanwältin an der Spitze, stand immer wieder im Zentrum der Kritik. So erklärt die „Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt“, dass, „wer immer in dieser Kommission sitzen mag, sie ist und bleibt eine von der Kirche und damit von den Tätervertretern eingesetzte, bezahlte und gesteuerte Gruppe, (...) Klasnic ist nicht unabhängig, ihr ist beispielsweise 2003 der päpstliche „Gregorius-Orden für den Eifer in der Verteidigung der katholischen Religion“ verliehen worden.“²³⁰

Formale Beobachtungen und Fazit zu 2.1

Die untersuchten Artikel zeugen von starker Polarisierung, die bei diesem Thema fast zwangsweise auftritt. So stehen viele Anklagen im Raum: die Kirche habe die Vorfälle zulange tabuisiert, Täterschutz statt Opferschutz habe zu lange im Vordergrund gestanden, die Kirche habe sich nicht an der Aufklärung beteiligt und stattdessen oft Vertuschungsaktionen unternommen.

All diese Vorwürfe erhitzen die Gemüter immer wieder und es fanden sich wiederholt Vorfälle in den Medien in denen sich Personen der Öffentlichkeit, kam die Sprache auf den Missbrauchsskandal, im „Ton vergriffen“. Beschimpfungen, Drohungen und Kunstaktionen zeugten von der Missstimmung gegenüber der Kirche. Auch Bürger meldeten sich in Form von Leserbriefen zu Wort und forderten Aufklärung von der Kirche.

Formal zu beobachten war, dass ganz besonders der *Standard* versuchte, eine ausgewogene Darstellung zu bringen. So wurde bei Anschuldigungen von einer Seite

²²⁹ Vgl. presse.com: „Überraschender Schulterschluss: Schönborn trifft Opfer“ (21.03.2010)

²³⁰ presse.com: „Missbrauch: Klasnics Team mit großen Namen“ (26.04.2010)

auch immer der Gegenseite Raum im gleichen Artikel gegeben, um ihre Sicht darzustellen.

2.2 Inhaltliche Verbesserungs- bzw. Änderungsvorschläge für die Kirche

Im Vergleich zur Anzahl der Beschwerden über das Verhalten des katholischen Klerus fand sich lediglich ein Fünftel von Verbesserungsvorschlägen in beiden Zeitungen. Auffällig war, dass diese besonders in Kommentaren und Meinungen ausgesprochen wurden.

Der Zölibat ist der Hauptkritikpunkt in den meisten Verbesserungsvorschlägen und so schreibt Paul Schulmeister in der *Presse*, dass ganz besonders die verbreitete Doppelmoral, die im kirchlichen Alltag damit einhergehe zu beanstanden sei: „Wenn etwa die Kirchenleitung den Zölibat fordert, doch dessen faktische Nichteinhaltung routiniert duldet.“²³¹

Aber auch aus dem [ehemaligen] Dunstkreis der Kirche kommen Kritik sowie Änderungsvorschläge, so gibt der Tübinger Theologe Hans Küng dem Zölibatsgebot eine Mitschuld an den Missbrauchsvorfällen und erklärt, dass es dem Evangelium widerspreche und abgeschafft gehöre. Vor allem verweist er auf den 1. Korintherbrief, 7. Kapitel, Vers 2: „Wegen der Versuchung zur Unzucht soll jeder Mann eine Frau und jede Frau ihren Mann haben.“²³²

Gleichwohl finden sich auch einige allgemeinere Beanstandungen, die wohl noch größeres Umdenken in der Kirche fordern. In einem Kommentar zum Hirtenbrief von Papst Benedikt kritisiert der Grazer Universitätsprofessor Kurt Remele beispielsweise die konkreten Vorschläge des Papstes zur Bewältigung der Krise in Irland: „fasten und aufopfern, beten und büßen, eucharistische Anbetung und Pfarrmission“ könnten „weder die präzise Analyse individuellen und strukturellen Versagens noch die Suche

²³¹ presse.com: „Vom Kind in der Krippe, dem Ende am Kreuz und der Macht“ (12.12.2010)

²³² presse.com: „Theologe Küng: Zölibat Mitschuld an Missbrauch“ (26.02.2010)

kompetenter Fachleute nach einer umfassenden Therapie ersetzen“. Abschließend fasst er zusammen: „Beten und beichten allein werden dafür nicht ausreichen.“²³³

Einen anderen Vorschlag bringt die Historikerin Lucetta Scaraffia in einem Beitrag im *Osservatore Romano*, von dem der *Standard* berichtet. So hätte eine größere weibliche Präsenz in der Entscheidungsebene möglicherweise den Vorhang männlicher Verschwiegenheit angesichts der Verbrechen zerissen. Scaraffia erklärt außerdem, dass Frauen eher bereit seien Kinder und Jugendliche in Missbrauchssituationen zu verteidigen und wenn sie in den entsprechenden Positionen in der Kirche tätig sein könnten, hätten sie den schweren Schaden von der Kirche abwenden können.²³⁴

Der Psychoanalytiker Josef Christian Aigner erklärt, dass die zerknirschte Miene der kirchlichen Würdenträger vor den Augen der *Presse* zwar durchaus ihre Berechtigung hätte, allerdings würden sie um einiges besser und gottgefälliger handeln, wenn sie „sich endlich für die Entkrustung der katholischen Sexualmoral, für einen anderen Umgang mit Sexualität von Menschen im Priesteramt und für die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche“ engagieren würden. So könne die Kirche dann noch einen Rest ihrer Glaubwürdigkeit retten.²³⁵

Einen Tipp gibt auch Florian Gossy vom *Standard* in einem Kommentar mit dem Titel: „Will die Kirche bestehen, muss sie sich erneuern. Er erklärt, dass sich zu wenig ändern würde und die Bevölkerung dies spüren würde. So müsse die katholische Kirche ihre Struktur und „handelnden Akteure“ erneuern, die Laien müssten mehr Mitspracherecht erhalten - denn nur so könne das System aufgebrochen werden und frischer Wind durch die „alten Gemäuer der Kirche“ wehen.“²³⁶

Formale Beobachtungen und Fazit zu 2.2

Formal auffällig war, dass dieses Thema so stark wie kein anderes in den Kommentaren und Meinungen der untersuchten Tageszeitungen vertreten war. Dies zeugt wohl davon, dass die Journalisten, die im Jahr 2010 über derart viele Fälle im Zusammenhang mit

²³³ presse.com: „Irischer Gulag, inniges Gebet“ (24.03.2010)

²³⁴ Vgl. standard.at: „Frauen hätten Missbrauch vielleicht aufgehalten“ (11.03.2010)

²³⁵ Vgl. standard.at: „Der „andere“ Zorn eines Altkremsmünsterers“ (12.03.2010)

²³⁶ Vgl. standard.at: „Will die Kirche bestehen, muss sie sich erneuern“ (04.01.2011)

dem Missbrauchsskandal berichten mussten, auch ab und zu ihre persönliche Meinung bzw. Empfehlungen dazu kundgeben wollten. Auffällig war aber auch, dass nicht nur Journalisten in den Kommentaren zu Wort kamen sondern auch Kirchenkritiker, Historiker oder Psychoanalytiker.

Inhaltlich wurde einerseits besonders der Zölibat kritisiert, allgemein aber die gesamte Sexualmoral, die Position der Frau innerhalb der kirchlichen Strukturen und das falsche Vorgehen, das besonders Beten und Buße in den Vordergrund stellt, anstatt wirkliches Handeln. Plädiert wurde für ein Aufbrechen des bestehenden Systems, nur so könne nach Meinung der meisten die Kirche gerettet werden

2.3 Kirchliches Verhalten wird positiv betont

Immerhin fanden sich im Gesamten in beiden Zeitungen etwa halb so viele positive Betonungen über das Verhalten der Kirche wie Beschwerden. Dies zeugt davon, dass bereits einige der unternommenen Anstrengungen von Kirchenseite Anerkennung von unterschiedlicher Seite finden. Allerdings ist zu erwähnen dass es auch jene Gruppe gibt, die immer auf Seiten der Kirche stand und die Institution und ihr Vorgehen deshalb niemals in Zweifel gezogen hat.

Markus Rohrhofer von der *Presse* betont im Juni in einem Kommentar, dass die Krise der Kirche gut zu tun scheint, da eine kirchliche Projektgruppe es innerhalb kürzester Zeit geschafft hatte ein konkretes Reformpapier auszuarbeiten. Er lobt: *„Man hat es gewagt, sich von Rom zu emanzipieren und einen eigenen, österreichischen Weg der Krisenbewältigung einzuschlagen. Und plötzlich lichten sich die Weihrauchnebel: Da werden Fehler eingestanden, neue Brücken zur Basis geschlagen, weltliche Ansichten gehört. „Roma locuta, causa finita“ ist nicht mehr Gebot der (Krisen-)Stunde.“*²³⁷

Auch Michael Bünker, Bischof der evangelischen Kirche, findet lobende Worte, vor allem für Kardinal Schönborn. So sei die Welle der Missbrauchsfälle natürlich schrecklich und hätte ihn sehr betroffen gemacht, allerdings ginge es nun um die Glaubwürdigkeit des

²³⁷ Vgl. standard.at: „Abnabelung von Rom“ (09.06.2010)

Christentums und die Schritte Schönborns hätten immer seine Hochachtung gefunden. Es sei sehr mutig von ihm gewesen, anstatt von Schweigen große Offenheit zu zeigen.²³⁸ Auch Wiens Ex-Generalvikar Helmut Schüller lobt das bisherige Agieren Kardinal Schönborns in dieser Angelegenheit.²³⁹

Ebenso Dietmar Neuwirth von der *Presse*, er schreibt, „es fällt gar nicht so schwer das anzuerkennen - vom ersten Bekanntwerden an hat Kardinal Christoph Schönborn mehr oder weniger alles richtig gemacht.“²⁴⁰

Auch Peter Hurka von „Wir sind Kirche“ lobte Schönborn im Zusammenhang mit dem Bußgottesdienst in der Karwoche. Es sei ein sehr erfreuliches Zeichen Kardinal Schönborns. Die *Presse* weist daraufhin, dass bisher zwischen Schönborn und „Wir sind Kirche“ „Eiszeit“ geherrscht hätte.

Auch von höchster Ebene finden sich positive Worte, so hatte die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel ein gutes Wort für den von vielen Seiten kritisierten Hirtenbrief des Papstes über. Sie begrüße, dass der Papst sowohl die Wiedergutmachung geschehenen Unrechts als auch die Notwendigkeit besserer Prävention für die Zukunft offen ansprache.²⁴¹

Aber auch Vertreter aus den höchsten Kirchenreihen selbst lobten die Aufklärungsbemühungen der verschiedenen Diözesen. So berichtete der *Standard* von einem Kommentar des Vatikansprechers Lombardi im Radio Vatikan in welchem er die erneuerten Richtlinien, unter anderem in Deutschland und Österreich, lobe. Außerdem betonte er, dass die Zahl von Missbrauchsvorwürfen in der katholischen Kirche im vergangenen Jahr um mehr als 30 Prozent zurückgegangen sei und die meisten der neu gemeldeten Fälle würden Geschehnisse von vor über 30 Jahren betreffen.²⁴²

Aber auch aus der österreichischen Öffentlichkeit kommen verteidigende Stimmen. So schrieb Dipl. Ing. Luisa Murilla in einem Leserbrief der *Presse*, dass „es nicht angeht, die

²³⁸ Vgl. standard.at: „Ich weiß sowieso, ich bin Bischof der besten Kirche“ (23.12.2010)

²³⁹ Vgl. presse.com: „Missbrauch: „Berufsverbot für Priester““ (22.06.2010)

²⁴⁰ presse.com: „Es geht ja doch: Wien setzt Rom unter Druck“ (24.06.2010)

²⁴¹ Vgl. standard.at: „Bischofskonferenz weist Kritik an Papstbrief zurück“ (22.03.2010)

²⁴² Vgl. standard.at: „Sind auf gutem Weg“ (27.03.2010)

Kirche als Sündenbock für alles hinzustellen. Dazu hat sie zu viel Positives in der Geschichte geleistet.“²⁴³

Der Leiter der Wiener Ombudsstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs in der Kirche, Johannes Wancata lobt gegenüber der *Presse*, dass vonseiten der Kirche sehr schnell und klar reagiert werde, die Kooperation mit der Erzdiözese laufe optimal.²⁴⁴

Formale Beobachtungen und Fazit zu 2.3

Inhaltlich auffallend war ganz besonders das große Lob gegenüber Kardinal Schönborn. Sein Umgehen mit den Missbrauchsvorwürfen wurde von verschiedensten Seiten anerkannt. Ferner wurde die Emanzipation der österreichischen katholischen Kirche von Rom im Umgang mit den Missbrauchsfällen gelobt, es sei ein eigener, lobenswerter, österreichischer Weg der Krisenbewältigung gefunden worden. Erwähnenswert ist auch das Lob von der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und einem Bischof der evangelischen Kirche für das Vorgehen des katholischen Klerus.

Aber nicht nur von außen kam Lob, auch innerkirchlich konzidierte man von höchster Ebene, durch Vatikansprecher Lombardi, die Aufklärungsbemühungen der einzelnen Diözesen. Hervorgehoben wurde auch das Lob von Peter Hurka von „Wir sind Kirche“ an Kardinal Schönborn im Zusammenhang mit dem gestalteten Bußgottesdienst in der Karwoche 2010. Dies besonders, weil die *Presse* schrieb, dass bis zu diesem Zeitpunkt „Eiszeit“ zwischen diesen Parteien geherrscht hatte.

²⁴³ presse.com: „Leserbrief. Dipl. Ing. Luisa Murillo“ (10.04.2010)

²⁴⁴ Vgl. presse.com: „Acht Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche“ (12.02.2010)

FF3: Melden sich Angeklagte zu Wort? Welche Position nehmen kirchliche Vertreter diesen Personen gegenüber ein?

3.1 Täter kommt zu Wort

Insgesamt fanden sich nur sehr wenige Fälle, in welchen die Täter wirklich in den Medien zu den ihnen vorgeworfenen Taten Stellung nahmen. Auffällig waren allerdings die zwei Lager in die man die Täter einteilen konnte. Auf der einen Seite standen jene, die durch verschiedene Taktiken versuchten, sich aus den Anschuldigungen herauszuwinden oder von ihnen abzulenken und auf der anderen Seite diejenigen, die ihre Schuld bekannt hatten und Reue zeigten.

Kurios ist beispielsweise der Fall zu den Prügelvorwürfen gegen den Augsburger Bischof Walter Mixa. So verwahrte er sich zu Beginn völlig gegen die ihm vorgeworfenen Misshandlungsvorwürfe ehemaliger Heimkinder, am 18. April berichtete der *Standard* dann darüber, dass er zugegeben hatte eventuell „die eine oder andere Watsch'n“ ausgeteilt zu haben. Als darauf allerdings Vorwürfe laut wurden, er hätte die Öffentlichkeit belogen, verteidigte er sich mit den Worten „Dass ich nicht geprügelt habe, dazu stehe ich auch heute noch“²⁴⁵, allerdings wären „aufgrund der sich erhärtenden Vorwürfe“ eventuell einzelne Ohrfeigen gefallen, daraus würde von Medienseite jetzt allerdings künstlich eine Lüge konstruiert - so der Bischof.

Die Frage welche Handgreiflichkeiten noch im Rahmen wären, und ab wann es sich um Prügel oder Missbrauch handelt, wurde aus Tätersicht leider nicht geklärt.

Mixas Nachfolger im Amt äußerte sich zu dem Verhalten des Bischofs gegenüber der dpa: „Es wäre hilfreich gewesen, wenn Mixa seine Handgreiflichkeiten 14 Tage früher eingeräumt hätte.“²⁴⁶

Ein ähnlicher Fall mit sehr verzerrter Wirklichkeitssicht des Täters ereignete sich mit Bischof Elmar Fischer, auch gegen ihn lagen Vorwürfe vor, Schüler in den 1960ern und 1970ern geschlagen zu haben. Er entschuldigte sich daraufhin bei den Opfern mit Worten, die der im *Standard* zitierte Journalist Vene Maier, als „kurz und eher

²⁴⁵ standard.at: „Deutsche Bischöfe erwarten von Mixa Aufklärung“ (18.04.2010)

²⁴⁶ Ebd.

weltfremd“ bezeichnete“, nämlich: „Ich will auch ihrer Erinnerung vertrauen, ich bitte um Entschuldigung, wenn Sie damals von meiner Seite etwas als verletzend empfunden haben.“²⁴⁷ Die von der Öffentlichkeit geforderte Entschuldigung wurde somit zwar eingeräumt, gleichzeitig gelang es Fischer aber, die Vorwürfe der Opfer als übertriebene Belanglosigkeit darzustellen. Der *Standard* titelt deshalb zynisch: „Bischof Fischer entschuldigt sich halb bei Opfern“.²⁴⁸

Dass es aber auch anders geht zeigt der Fall eines Jesuitenpaters der bis 1982 am Berliner Canisius-Kolleg gelehrt hatte, allerdings schon 1991 aus dem Orden ausgetreten ist und heute in Chile lebt. Er wandte sich nach einem Bericht des „Spiegel“ im Jänner in einem Brief an seine Opfer und zeigte Reue. So sprach er ganz offen aus, es sei „eine traurige Tatsache, dass ich jahrelang Kinder und Jugendliche unter pseudopädagogischen Vorwänden missbraucht und misshandelt habe“²⁴⁹

Im Juni berichtete die *Presse* von einem Pfarrer aus Niederösterreich, der zu acht Monaten bedingter Haft verurteilt wurde, da er 400 kinderpornographische Dateien auf seinem Computer besessen und diese auch weitergegeben hatte. Er hat sich vor Gericht allerdings vollinhaltlich schuldig bekannt und zeigte sich ebenfalls bußfertig: „Ich schäme mich (...) Es war eine Sucht (...) unverzeihlich.“²⁵⁰ Mittlerweile steht der Pfarrer unter freiwilliger psychotherapeutischer Behandlung und sei als „Sühneleistung“ zusätzlich ein halbes Jahr lang unentgeltlich in einem Krankenhaus tätig.²⁵¹

Der interessanteste Fall dieser Kategorie fand sich allerdings im März in der *Presse*. Denn hier wurden die Redakteure selbst aktiv in der Aufklärung eines Missbrauchsfalls: Sie wurden von einem Opfer kontaktiert und konnte auf dessen Erzählungen hin dann den „mutmaßlichen Täter aufspüren“, dieser sei allerdings nur zu einer sehr knappen Aussage bereit gewesen: „Zwecks Aufklärung setze ich mich mit dem Provinzial beziehungsweise über die diözesane Stelle in Verbindung.“²⁵²

²⁴⁷ standard.at: „Bischof Fischer entschuldigt sich halb bei Opfern“ (03.06.2010)

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ presse.com: „Missbrauch an Berliner Elite-Schule: Fall weitet sich aus“ (01.02.2010)

²⁵⁰ presse.com: NÖ: „Pfarrer wegen Kinderpornos verurteilt“ (04.06.2010)

²⁵¹ Vgl. ebd.

²⁵² presse.com: „Neuer Missbrauchsverdacht: Tatort Wien“ (12.03.2010)

Formale Beobachtungen und Fazit zu 3.1

Insgesamt las man in beiden Zeitungen im Raum der 13 untersuchten Monate nur sehr wenige direkte Stellungnahmen von verurteilten oder beschuldigten Tätern. Hauptsächlich fanden sich diese dann in der *Presse*, im *Standard* waren im Vergleich dazu nur ein Viertel der betreffenden Zitate zu finden. Inhaltlich konnte man die Aussagen in zwei Gruppen unterteilen: Reuige und Verleugnende. Bemerkbar war, dass die Journalisten nur sehr wenig Verständnis für die Verleugnenden zeigten, so fanden sich dann auch über Nachrichten bzw. Meldungen beispielsweise sehr zynische Überschriften wie im *Standard* am 30.06.2010 mit der Formulierung: „Bischof Fischer entschuldigt sich halb bei Opfern“.

Besonders interessant in dieser Kategorie war, dass die *Presse* selbst investigativ tätig wurde und nach Hinweisen eines Opfers auf die Suche nach dem vermeintlichen Täter ging und diesen dann auch mit den Anschuldigungen konfrontierte.

3.2 Die Position der Kirche gegenüber Tätern

Augenfällig bei der Auswertung dieser Kategorie war, dass insgesamt genau gleich viele Stellungnahmen in beiden Zeitungen gefunden wurden, in denen die Kirche klar Stellung gegenüber Tätern bezieht. Die *Presse* berichtete lediglich von Statements, in welchen sich die Kirche von den Tätern distanziert, im *Standard* waren 2 Aussagen zu finden, in welchen sich die Kirche schützend vor die Täter stellt.

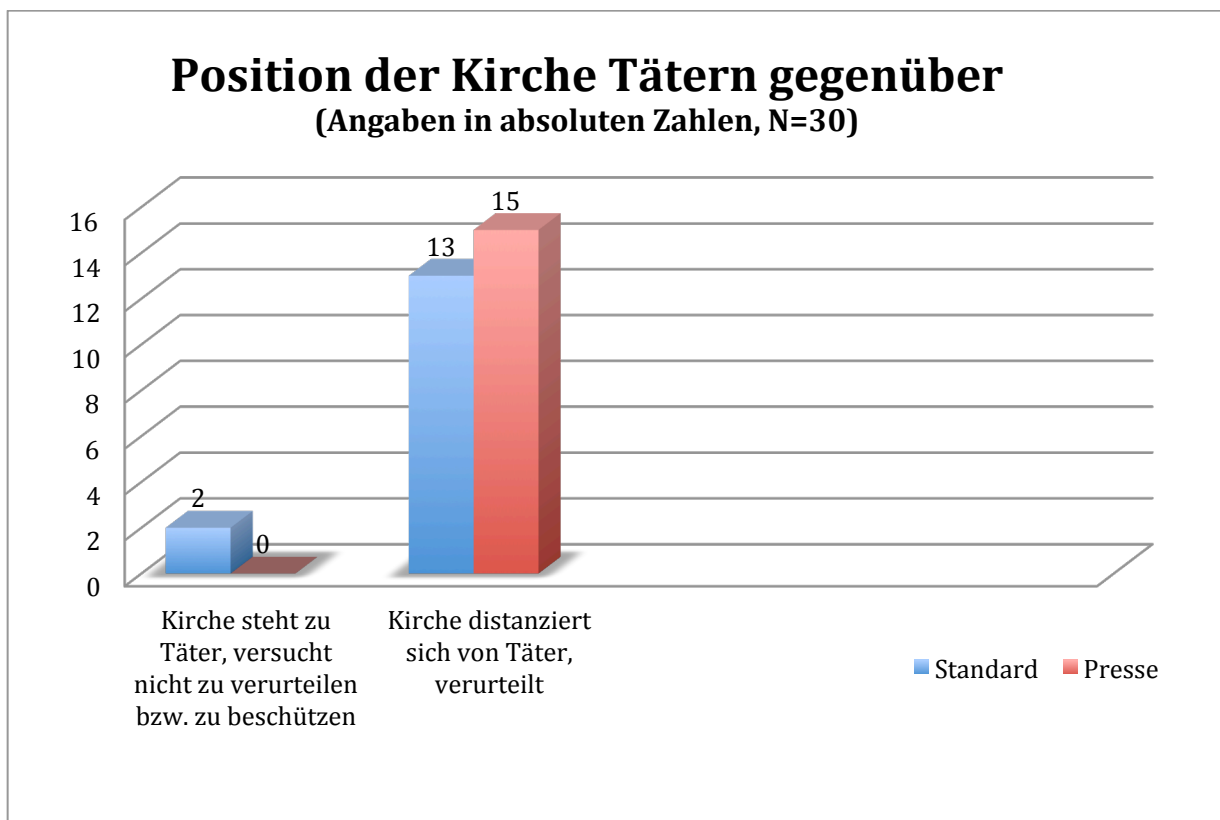


Abb.9: Position Kirche Tätern gegenüber

Betrachtet man das Diagramm, so ist die Linie der katholischen Kirche klar zu erkennen. Der Klerus verurteilt die Missetaten in öffentlichen Stellungnahmen und distanziert sich von den Missbrauchstätern.

Eine Ausnahme stellte hier der frühere Leiter der deutschsprachigen Redaktion des Radio Vatikan, Pater Eberhard von Gemmingen. Er verteidigte einen der Patres, der des Missbrauchs beschuldigt wird, mit den Worten: „Ich stehe zu ihm. Der hat gesündigt, wenn ich das so sagen darf. Leider laufen in Deutschland noch viele andere Sünder rum, auf die niemand mit dem Finger zeigt.“ Des weiteren zog er einen Vergleich zwischen der jetzigen Situation in St. Blasien mit der von Juden in der NS-Zeit „ Es ist fatal, nun den ganzen Orden schlecht zu machen. Ich muss einen Vergleich ziehen: Mit den Juden ist es so losgegangen, dass vielleicht der ein oder andere Jude Unrecht getan hat. Dann aber hat man schlimmerweise alle angeklagt und ausrotten wollen. Man darf nicht von einzelnen Missetaten ausgehen und eine ganze Gruppe verurteilen.“

Diese Aussagen wurden nach Veröffentlichung vom obersten Vertreter der deutschen Jesuiten als vollkommen inakzeptabel bezeichnet und man distanzierte sich von den Äußerungen von Gemmingens.²⁵³

Der zweite Fall indem der *Standard* von Täterverteidigung von Seiten der Kirche berichtet, fand sich in einem Artikel der sich mit den Vorgehensregeln der Kirche bei Missbrauchsfällen auseinander setzte. Man deckte hier eine Lücke auf: So könne ein Beichtvater, dem ein anderer Priester unter dem Siegel der Beichte ein Missbrauchsgeständnis macht, keine Konsequenzen ziehen. Der mutmaßliche Täter könne höchstens ermutigt werden, sich selbst zu stellen.²⁵⁴

In allen weiteren der 13 bzw. 15 dokumentierten Aussagen in den untersuchten Zeitungen distanzierte sich die katholische Kirche klar von den Tätern:

So bekannte der Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone, dass die schwersten und erniedrigendsten Prüfungen für die Kirche aus den eigenen Reihen kämen, wenn ihre Mitarbeiter in verabscheuungswürdige Taten verwickelt werden.²⁵⁵

Der Sprecher der Erzdiözese Wien, Erich Leitenberger, erklärte kategorisch, dass Missbrauch nicht auf die leichte Schulter genommen werden würde und kein Kavaliersdelikt sondern einen Grund für die Entlassung aus dem priesterlichen Dienst darstelle.²⁵⁶

Auch der Papst bezeichnet die Handlungen der Täter als „abscheuliche Verbrechen“ und als „schwere Sünde, die Gott beleidigt und die nach seinem Vorbild geformten Menschen in ihrer Würde verletzt“²⁵⁷

Der Erzbischof von München und Freising erklärte dass die Linie „Aufklärung und Aufarbeitung“ sei und dass die Täter sich ihrer Verantwortung stellen müssten, den Opfern solle Gerechtigkeit widerfahren und in diesem Bestreben sähen sie sich durch Papst Benedikt XVI. bestärkt.²⁵⁸

²⁵³ Vgl. standard.at: „Jesuit zieht NS-Vergleich im Missbrauchsskandal“ (05.02.2010)

²⁵⁴ standard.at: „Beichtgeheimnis erschwert Aufklärung“ (10.03.2010)

²⁵⁵ presse.com: „Missbrauch: Der Canossa-Gang der irischen Bischöfe“ (15.02.2010)

²⁵⁶ presse.com: „Kirche: Kinder pornos? Nun Lehrverbot für Expfarrer“ (16.02.2010)

²⁵⁷ presse.com: „„Abscheulich“: Papst liest Irlands Bischöfen die Leviten“ (17.02.2010)

²⁵⁸ Vgl. presse.com: „Missbrauch: Vatikan ortet gezielte Kampagne gegen Papst“ (14.03.2010)

Kardinal Hummes betonte, dass das Verhalten pädophiler Priester das Herz der Kirche zutiefst verletze und falls Verantwortungen einzelner Priester festgestellt würden, müsse man in die Tiefe gehen, auch mit dem Einsatz der Justiz.²⁵⁹

Erzbischof Zollitsch, Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, erklärte: „Wir wollen die Wahrheit ans Licht bringen ohne falschen Respekt für die Täter, auch wenn es sich um Fälle handelt, die sich vor langer Zeit abgespielt haben. Die Opfer haben ein Recht darauf.“²⁶⁰

Und eine ganz besondere Maßnahme fordert der Bischof von St. Gallen, Markus Büchel, er schlägt eine, auf den Sprachraum begrenzte, Liste vor, in der Kirchenvertreter registriert werden sollen, die sexuellen Missbrauch betrieben haben.²⁶¹

Formale Beobachtungen und Fazit zu 3.2

Formal interessant war, dass jeweils genau 15 Artikel mit Stellungnahmen zu diesem Thema in den Zeitungen zu finden waren. In der *Presse* war die Darstellung der kirchlichen Position den Tätern gegenüber insofern einseitig, als alle 15 Kommentare sich in einer völligen Kontraposition ihnen gegenüber befanden. Der *Standard* veröffentlichte auch zwei Artikel die als „Täterverteidigend“ eingestuft werden konnten. Beide Zeitungen berichteten aber international über Äußerungen des katholischen Klerus', und besonders wichtige Aussagen waren ebenfalls in beiden Zeitungen zu finden.

Inhaltlich war am öftesten das Einverständnis vertreten, dass man zulange „weggeschaut“ habe, sich mehr um die Täter als um die Opfer gekümmert hätte und man dies nun umkehren müsse. Es wurde eine starke Bereitschaft zur Aufklärung kommuniziert und ebenso forderte man Strenge im Umgang mit den Tätern. Der Wunsch nach einem Umbruch war aus den meisten Äußerungen herauszulesen.

²⁵⁹ standard.at: „Vatikan fordert Strafverfahren gegen pädophile Priester“ (13.01.2010)

²⁶⁰ standard.at: „Papst unterstützt Pläne der deutschen Bischofskonferenz“ (12.03.2010)

²⁶¹ standard.at: „Bischof von St. Gallen für Täter-Verzeichnis“ (23.03.2010)

FF4: Melden sich Opfer in den Medien zu Wort?

Kommunizieren sie ihre persönlichen Schicksale und/oder geht es um Schuldzuweisungen?

Machen sie lediglich die Täter verantwortlich oder wird die Institution Kirche im Gesamten verurteilt?

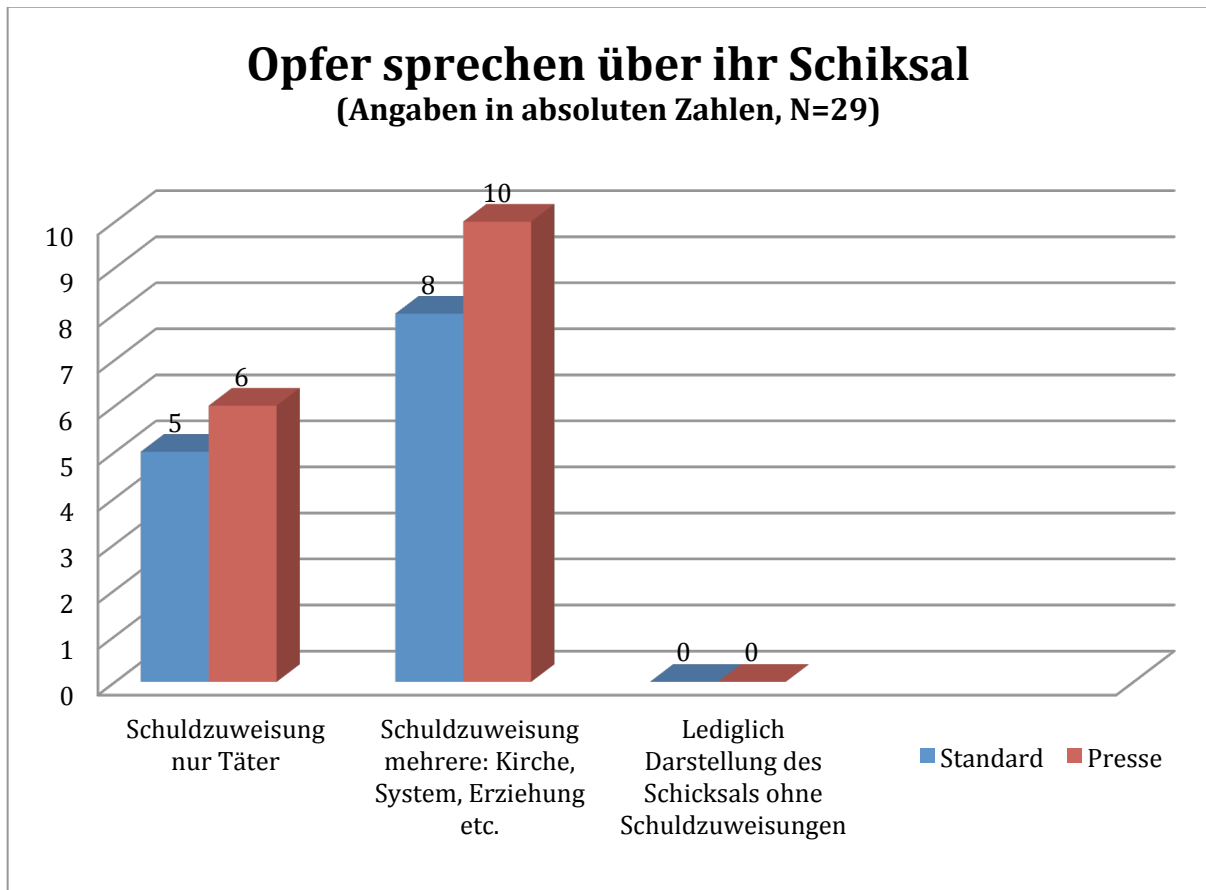


Abb.10: Opfer sprechen über Schicksal

4.1 Schuldzuweisung nur an Täter

Bei der Auseinandersetzung mit dieser Kategorie fiel ganz besonders auf, dass in den meisten Fällen die Opfer nur indirekt zitiert wurden oder nur darauf verwiesen wurde, dass sie sich bei einer betreffenden Stelle gemeldet und die Täter genannt hätten. Es finden sich keine direkten Interviews und auch fast keine Namen - was in diesem Falle wohl verständlich ist.

Oft kommen auch die Opferanwälte zu Wort, wie beispielsweise in einem Artikel der *Presse* vom 01.02.2010, der über die Missbrauchsfälle im Canisius-Kolleg berichtet. So wird dargelegt, dass die mit der Aufklärung beauftragte Rechtsanwältin bisher Kontakt mit 20 Berliner Opfern aufgenommen habe. Sie erklärte in einem Interview, dass die Gespräche mit den Opfern, die heute erwachsene Männer seien, sehr schwierig wären: „Es ist immer wieder diese Scham, dieses Verletzt-worden-Sein, dieses Nicht-darüber-reden-Können, Nicht-reden-Dürfen.“²⁶²

In anderen Fällen berichten die heutigen Direktoren vieler im Verdacht stehenden Schulen von Zusammenkünften mit Opfer. Beispielsweise: „Die Rektorin sagte, dass sich nach Ostern weitere Opfer gemeldet hätten. Ein Altschüler berichtete von einem Vorfall, in dem ein gefesselter Schüler von einem Kameraden sexuell misshandelt worden sei, ein Lehrer schaute untätig zu.“²⁶³

Ein weiterer Artikel berichtet zum Beispiel von einem „ehemaligen Schüler des Stift Admont“²⁶⁴, noch allgemeinere Formulierungen sind beispielsweise „Mit einer heimlich gemachten Tonbandaufnahme hat ein Opfer sexuellen Missbrauchs den belgischen Kardinal Godfried Danneels beschuldigt, dieser habe die Verfehlungen eines Bischofs vertuschen wollen.“²⁶⁵ oder „Inzwischen liegen sieben eidesstattliche Erklärungen früherer Heimkinder vor, die (...) Prügelattacken vorwerfen.“²⁶⁶

Einige direkte Aussagen fanden sich aber doch, jeweils mit mehr oder weniger bekannt gegebener Identität.

So zitiert die *Presse* zu Vorfällen im Privatgymnasium der Zisterzienser in Bregenz einen „60-jährigen Exzögling“. Er sprach von „sadistischen Patres“, „sie zwangen uns, ihre abartigen Wünsche zu erfüllen.“²⁶⁷

In einem anderen Artikel wird von einem Missbrauchsverdacht gegen das Haus der Salesianer Don Boscos in Wien berichtet und die *Presse* formulierte „Ein Mann, der seinen Namen nicht in der Öffentlichkeit genannt haben möchte, gibt im Gespräch mit der „*Presse*“ an, zwischen 1972 und 1974 von einem Priester sexuell missbraucht worden zu sein.“²⁶⁸ Im Folgenden werden Schilderungen des Missbrauchs in direkter

²⁶² presse.com: „Missbrauch an Berliner Elite-Schule: Fall weitet sich aus“ (01.02.2010)

²⁶³ presse.com: „Brutale Sexspiele an der Odenwaldschule“ (07.04.2010)

²⁶⁴ Vgl. standard.at: „Wusste nichts von Gaskammer in Mauthausen“ (08.04.2010)

²⁶⁵ standard.at: „Belgischer Kardinal wollte Missbrauch vertuschen“ (28.08.2010)

²⁶⁶ standard.at: „Deutsche Bischöfe erwarten von Mixa Aufklärung“ (18.04.2010)

²⁶⁷ presse.com: „Missbrauch: Was wusste Joseph Ratzinger?“ (07.03.2010)

²⁶⁸ presse.com: „Neuer Missbrauchsverdacht: Tatort Wien“ (12.03.2010)

Rede zitiert und weiter unten wird erwähnt, dass der Name des Opfers der Redaktion bekannt sei. Ein dritter Artikel berichtet von einem „Report-Redakteur“ der im Zusammenhang mit den Florianer Sängerknaben (allerdings nur zusammengefasst und indirekt) zitiert wird, „dass es physische und psychische Gewalt gegeben hätte, Schläge, stundenlanges Stehen in der Ecke oder Knien vor dem Pult, wenn man geschwätzt habe. In den Unterkünften hätten „lagerähnliche“ Zustände geherrscht. Der Präfekt habe die Kinder aber nie sexuell belästigt, denn er habe eine Freundin gehabt.“²⁶⁹

Im *Standard* gab es eine Ausnahme, hier wurde der Spiegel zitiert, in dem ein Opfer seinen Identität preisgab und über seine Erfahrungen berichtete. Vorgestellt wurde „der Regisseur und Komponist Franz Wittenbrink, der bis 1967 im Internat der Domspatzen lebte“, im Weiteren wurden seine Beschreibungen aufgeführt: Er erzählte von einem „ausgeklügelten System sadistischer Strafen, verbunden mit sexueller Lust (...)“²⁷⁰

Formale Beobachtungen und Fazit zu 4.1

Besonders interessant in der Ausarbeitung und der Analyse der Artikel, die hier zugeordnet werden konnten, war, wie die Zeitungen die Opfer vorstellten. Bei einem derart heiklen und intimen Thema spielen Anonymität und Persönlichkeitsschutz eine große Rolle. Daher wurde der Fokus besonders darauf gelegt, wie die Opfer präsentiert wurden und in welcher Weise sie zu Wort kamen.

Auffällig war, dass nur in einem einzigen Artikel ein Opfer seinen vollen Namen und seine Identität preisgab. Über diesen Fall berichtete der *Standard*, der die Story allerdings vom Spiegel übernommen hatte und auch aus dem Spiegelinterview zitierte.

Ansonsten variierten die Vorstellungen der Opfer von sehr vagen Formulierungen wie „ein ehemaliger Schüler“, „Heimkinder“, „ein Mann der seinen Namen nicht in der Öffentlichkeit genannt haben möchte“, manchmal auch nur „das Opfer“, bis zu etwas genaueren Beschreibungen wie beispielsweise „60-jähriger Exzögling“, oder ein „Report-Redakteur“.

Weiters gab es auch in vielen Fällen keine direkte Aussagen oder Statements der Opfer, oft wurde nur erwähnt, dass sich Opfer gemeldet oder einen Täter genannt hätten.

²⁶⁹ presse.com: „Missbrauchsskandal erfasst Wiltener Sängerknaben“ (17.03.2010)

²⁷⁰ standard.at: „Papst-Bruder sieht „Feindseligkeit““ (07.03.2010)

Manchmal fanden sich aber auch direkte Zitate, in welchen die Tathergänge geschildert wurden.

4.2 Schuldzuweisung an mehrere: Kirche, System, Erziehung etc.

Die zweite Gruppe der Opfer, die die Schuld nicht alleine dem Täter gab, sondern einen größeren Rahmen von Personen für die Vorkommnisse verantwortlich machte, machte einen größeren Teil aus.

Bei der Untersuchung, wen die Opfer namentlich verantwortlich machten, bzw. mit welcher Institution sie das Gespräch suchten, von der sie Gehör finden wollten oder von der sie heute Unterstützung bzw. Entschädigung forderten, konnten vier Gruppen definiert werden: der Vatikan, Papst Benedikt XVI., die katholische Kirche allgemein und die jeweiligen Ausbildungsstätten in denen es zu den Missbrauchsvorfällen gekommen war:

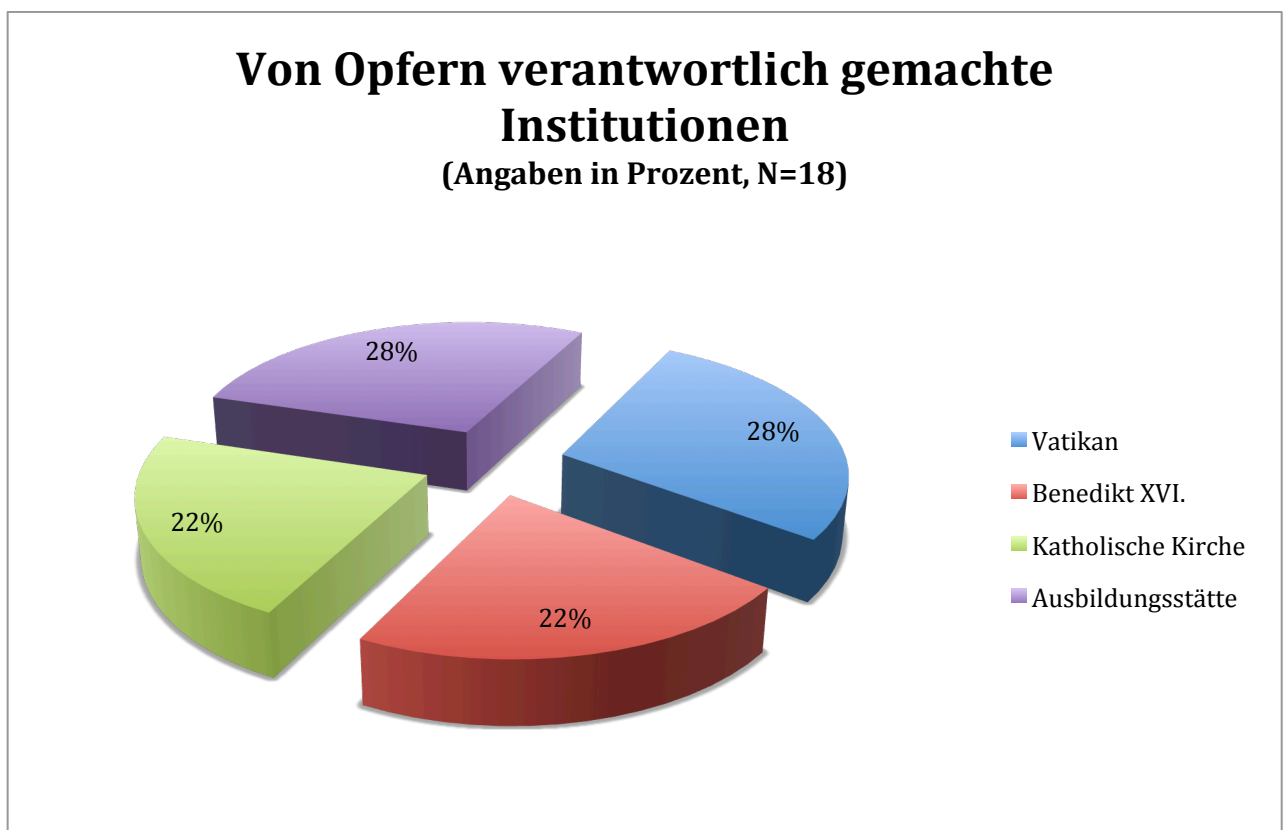


Abb.11: Schuldige Inst. nach Opfern

Nach Zählung aller jeweils beschuldigten Institutionen fiel auf, dass sich alle vier verantwortlich gemachten Parteien stark die Waage hielten. Die Verantwortung wurde gleichmäßig verteilt. Im Folgenden sollen jeweils ein paar Beispiele zu jeder der vier Fraktionen gebracht werden:

Vatikan

Auffällig in dieser Kategorie war, dass der Vatikan besonders von Opfern aus den USA adressiert wurde. So berichtete der *Standard* beispielsweise von einem Missbrauchsoffer aus Oregon, welches den Vatikan für die sexuellen Übergriffe durch einen irischen Priester in den sechziger Jahren in Portland verantwortlich macht. Man hätte gewusst, dass der Geistliche pädophil sei, da bereits in Irland und Chicago Missbrauchsvorwürfe gegen ihn erhoben worden waren.²⁷¹

Ebenfalls aus den USA kam ein Opfer, welches den Vatikan auf die Herausgabe gesperrter Dokumente zu einem Missbrauchsskandal geklagt hatte. Dadurch sollte er zu aktiverer Aufklärungsarbeit veranlasst werden.²⁷²

Benedikt XVI.

In einem Bericht des *Standard* über die Lage der katholischen Kirche in den USA wird von dem Opfer Bernie McDaid berichtet, der zu Papst Benedikt gesagt habe, dass die Kirche von einem Krebsgeschwür befallen sei und das Kirchenoberhaupt aufforderte: „Unternehmen Sie etwas gegen dieses Geschwür!“²⁷³

Im Oktober wurde von einer Gruppe von mehreren Dutzend Missbrauchsoffern berichtet, die in Rom ein energischeres Vorgehen von Papst Benedikt gegen die Verantwortlichen in den Missbrauchsfällen verlangt hatten.²⁷⁴

Aber auch schon im März verlangte eine Gruppe von Maltesern, die in den 80ern von Priestern in einem Waisenhaus missbraucht worden sein sollen, den Papst zu treffen. Sie wollten kein Geld haben, sondern es ginge ihnen um Gerechtigkeit und um einige Minuten mit dem Papst um ihr Trauma dadurch besser überwinden zu können.²⁷⁵

²⁷¹ Vgl. standard.at: „Vatikan kann in USA gerichtlich belangt werden“ (28.06.2010)

²⁷² presse.com: „US-Missbrauchsoffer ziehen gegen Vatikan vor Gericht“ (23.04.2010)

²⁷³ standard.at: „Millionenzahlungen an Opfer“ (19.03.2010)

²⁷⁴ Vgl. standard.at: „Missbrauchsoffer von Geistlichen demonstrieren in Rom“ (31.10.2010)

²⁷⁵ Vgl. presse.com: „Geburtshaus des Papstes beschmiert“ (13.04.2010)

Katholische Kirche

Große Schuld und dadurch sogar die eigentlichen Täter entlastende Erklärungen verwies ein ehemaliger Kremsmünsterer an die Kirche: „Die Täter, die im Rahmen eines Systems, das einen pathogenen Umgang mit Sexualität und Autorität pflegt- und hier ist die gesamte katholische institutionelle Kirche gemeint-, sind letztlich auch selbst Opfer dieses Systems.“²⁷⁶

In einem anderen Artikel aus dem März 2010 berichtet der Wiener Anwalt Werner Schostal von einem Präzedenzfall an dem er arbeitet: Erstmals hätten sich kirchliche Missbrauchsoffer aus ganz Österreich zusammengeschlossen, um Klage gegen die katholische Kirche einzureichen.²⁷⁷

Als Reaktion auf den Hirtenbrief des Papstes übermittelte eine Gruppe von Missbrauchsoffern, die sich in der Plattform „Betroffene kirchlicher Gewalt“ zusammengeschlossen hatte, eine Stellungnahme an die APA : „Wir wollen endlich von der Kirche Taten sehen, dazu gehört die Auslieferung aller Täter, Mitwisser und Helfershelfer an staatliche Gerichte, ebenso wie eine Entschädigung und Wiedergutmachung, welche diesen Namen auch verdient.“²⁷⁸

Ausbildungsstätte

Zu Vorgängen in vielen Schulen, die im Zusammenhang mit Missbrauchsanschuldigungen in den Medien stehen, gibt es auch konkrete Äußerungen von Opfern:

„ (...) Dinge wie sadistische Strafpraktiken, Trommelfellverletzungen durch Ohrfeigen, büschelweise ausgerissene Haare, schwärzeste Pädagogik also. All das habe ich in Kremsmünster auch erlebt.“²⁷⁹ schreibt Josef Christian Aigner über seine Zeit in dem oberösterreichischen Stift.

In einem Leserbrief der *Presse* berichtet ein Diplompädagoge von der „Hölle in Willhering“. In dem oberösterreichischen Internat sei es grob und menschenverachtend

²⁷⁶ standard.at: „Der „andere Zorn eines Altkremsmünsterers“ (12.03.2010)

²⁷⁷ standard.at: „Missbrauchsoffer bereiten Klage gegen katholische Kirche vor“ (19.03.2010)

²⁷⁸ standard.at: „Große Enttäuschung bei Missbrauchsoffern“ (20.03.2010)

²⁷⁹ standard.at: „Der „andere Zorn eines Altkremsmünsterers“ (12.03.2010)

zugegangen. Lieblinge seien gehätschelt worden, wer den aufrechten Gang wagte, sei gebrochen worden.²⁸⁰

Über die Forderung eines Opfers von einer Million Euro gegenüber dem Stift Admont berichtete die *Presse*. Der heutige Abt, Bruno Hubl, bestätigte der Zeitung gegenüber Kenntnis von dem Fall, allerdings sei die Forderung zurückgewiesen worden, man hätte dem Mann aber ein Angebot zu einer Psychotherapie gemacht.²⁸¹

Formale Beobachtungen und Fazit zu 4.2

Bei der Auseinandersetzung mit den hier zugeordneten Artikeln und Stellungnahmen wurde besonders darauf geachtet, wen jene Opfer, die nicht nur den Täter verantwortlich machten, namentlich nannten. Durch Analyse aller Aussagen konnten so vier Parteien herausgefiltert werden, gegen die Anklage erhoben wurde: Der Vatikan, Benedikt XVI. als Person, die Katholische Kirche im Gesamten und die jeweiligen Ausbildungsstätten in denen der Missbrauch geschehen ist. Auffällig hier war, dass jene Opfer, die explizit den „Vatikan“ zur Verantwortung gezogen sehen wollten, vor allem aus den USA stammten. Einige dieser Forderungen wurden auch in den österreichischen Tageszeitungen abgedruckt. Trotzdem hielten sich die Anschuldigungen gegen die jeweiligen Parteien ziemlich die Waage, wie in dem dazu erstellten Kreisdiagramm weiter oben sichtbar wurde. In beiden Zeitungen waren beinahe gleich viele Meldungen dieser Art abgedruckt.

²⁸⁰ Vgl. presse.com: „Leserbrief. Mag. Michael Pammer“ (10.04.2010)

²⁸¹ Vgl. presse.com: „Bischofskonferenz im Zeichen von Kindesmissbrauch“ (24.02.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Innerhalb der Stichprobe aller, in den jeweiligen Zeitungen untersuchten, Artikel fanden sich in der *Presse* 24, im *Standard* 22 Kommentare (auch Interviews mit katholischen Würdenträgern wurden hier mitgezählt), die in die Auswertung einfließen. Inhaltlich wurden sie auf die Haltung des/der AutorIn hin untersucht, ob er/sie eine Pro- oder Contra- Position gegenüber der Kirche im Zusammenhang mit dem Missbrauchsskandal einnimmt.

Dann wurde geprüft, welche Position einem Täter bzw. der Täterschaft gegenüber eingenommen wurde, falls die Sprache konkret auf diese Personen kam.

Außerdem wurde die allgemeine Ausrichtung der Kommentare überprüft. Hier wurden zwei Kategorisierungen gebildet: erstens eine Gruppe, der jene Kommentare zugeordnet wurden, in denen die aktuelle Situation durch die Missbrauchsvorfälle und Vorwürfe beklagt wurde und die momentanen Umstände darstellte. Eine zweite Gruppe kategorisierte jene Artikel, in denen Ursachensuche betrieben und Lösungsvorschläge gemacht wurden. Ein letzter Punkt hinterfragte die Profession der Kommentarverfasser um herauszufinden, ob es Häufungen von Personen bestimmter Berufsgruppen gab, die sich medial und öffentlich zu diesem Thema äußerten.

Wenn es der Inhalt zuließ konnte ein Kommentar auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. Die dazugehörige Grafik findet sich auf der folgenden Seite:

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

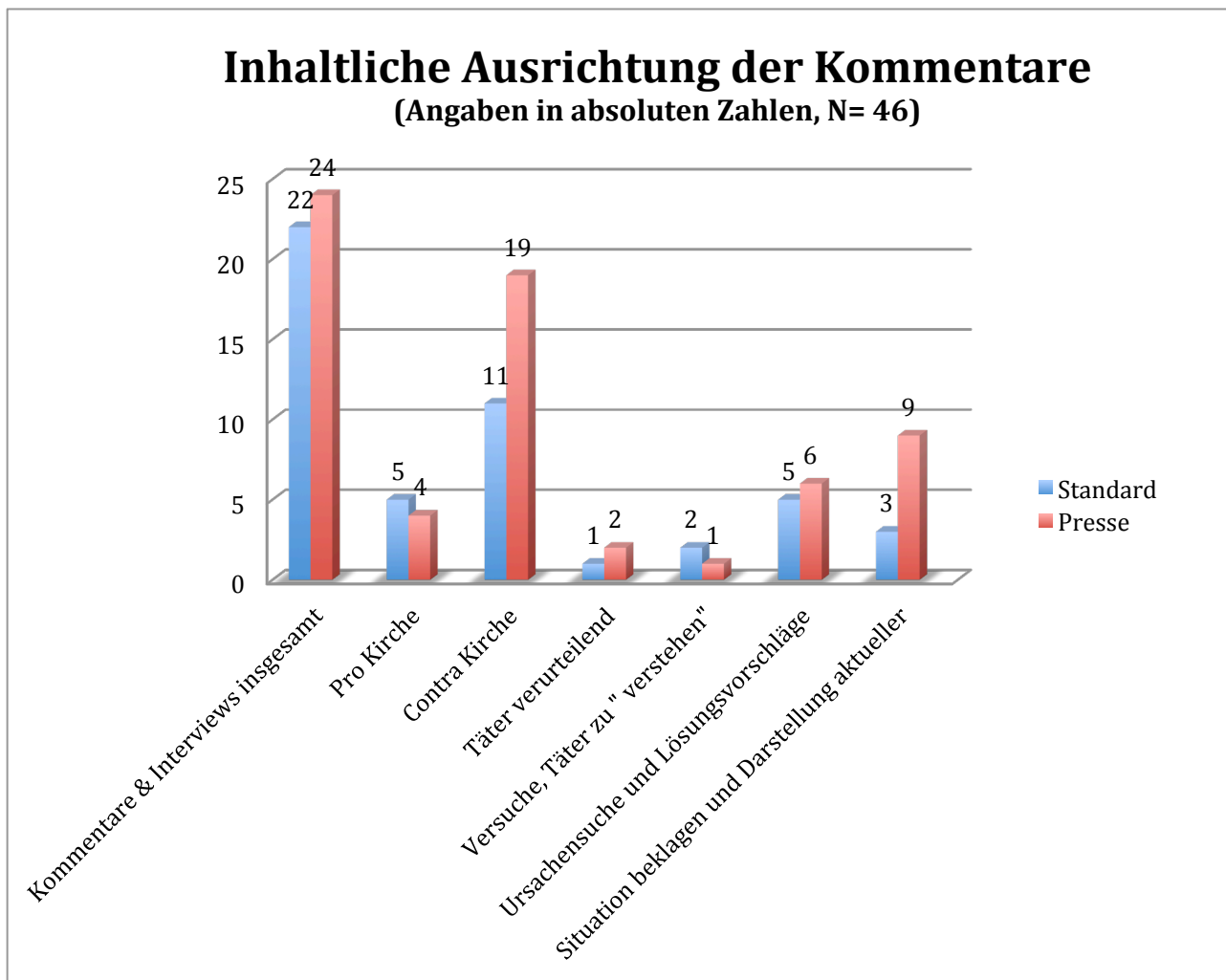


Abb.12: Inhaltliche Ausr. Kommentare

5.1 Professionen der Kommentarauteuren und formale Beobachtungen

Bei genauerer Betrachtung der Berufsgruppen der Kommentarauteuren stachen einige Differenzen ins Auge.

So waren bei der *Presse* 63% aller Autoren Journalisten, beim *Standard* weniger als die Hälfte- lediglich 36%. Insgesamt hielt sich die Anzahl der Kommentare innerhalb der untersuchten Stichprobe während der 13 Monate allerdings ziemlich die Waage.

Übereinstimmungen waren bei der Anzahl der Theologen, die als Autoren ihre Meinung niederschrieben, zu finden. Jeweils 5 Theologen schrieben Kommentare für die *Presse* und den *Standard*.

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Von betroffener Seite war jeweils keine große Vertretung gegeben. In der *Presse* konnte man bloß 1 katholischen Würdenträger als Verfasser eines Kommentars zählen, im *Standard* waren es zumindest 2, was trotzdem einen geringen Anteil von 9% im Gesamten ausmacht.

Machte in der *Presse* also die Anzahl der Journalisten unter den Autoren mit Abstand die Mehrheit aus, so verhielt es sich im *Standard* völlig anders. Hier waren die Berufsgruppen der Autoren viel gleichmäßiger verteilt und so machten die Journalisten 36%, Schreiber anderer Berufsgruppen ebenfalls 32% aus.

In der *Presse* ließ man Personen mit anderen Berufen außer Journalist oder Theologe, fast gar nicht zu Wort kommen. Lediglich 13% konnten in dieser Sparte gezählt werden.

Besonders zu erwähnen ist hier noch die Frauenquote: Während sie in der *Presse* bei 0% lag, weil keine einzige Frau als Kommentarautorin herangezogen wurde, lag sie im *Standard* immerhin bei 23% !

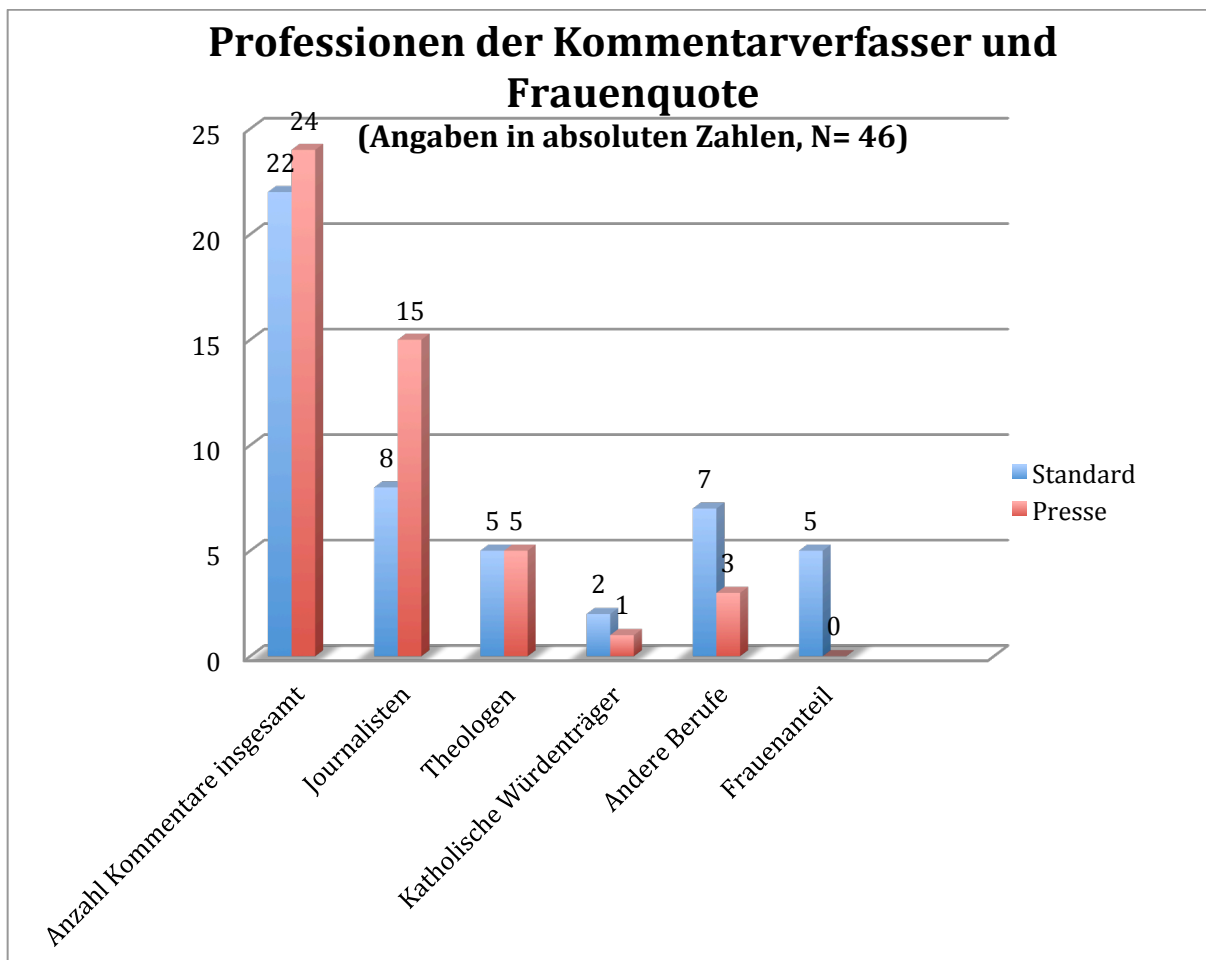


Abb. 13: Berufe/Frauenanteil Kommentare

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Die Angaben zum Frauenanteil der Grafik beziehen sich jeweils auf die Anzahl der Kommentare insgesamt und sind nur der Vollständigkeit halber in diesem Diagramm zu den Berufen eingearbeitet worden.

5.2 Kommentare mit „Pro-Kirche“-Ausrichtung

Wie im Diagramm „Kommentare“ ersichtlich wird, halten sich die Pro-Kirche Kommentare im Vergleich zu den Contra-Kommentaren deutlich in Grenzen. Lobeshymnen auf die gesamte Institution Kirche fanden sich freilich nicht, verschiedene Lichtblicke wurden in den untersuchten Kommentaren aber durchaus erkannt.

So wird von einigen Seiten besonders der Umgang mit dem Skandal und das schnelle Handeln gelobt:

Bischof Michael Bünker von der evangelischen Kirche hatte lobende Worte für den ranghöchsten Geistlichen Österreichs. Kardinal Schönborns Schritte in der gesamten Krise hätten immer seine Hochachtung gefunden. Es sei sehr mutig gewesen wie offen er mit der Situation umging, besonders im Vergleich zur Affäre Groer vor einigen Jahren. Statt Schweigen hätte eine große Offenheit geherrscht²⁸²

Aber auch das Oberhaupt, Papst Benedikt, wurde aufgrund seiner Kommunikation nicht von allen Seiten kritisiert. Christian Ultsch schreibt in der *Presse*: „Bei aller Kritik: Der Papst ist unmissverständlich in der Verurteilung der „schweren Sünde gegen schutzlose“ Kinder. Er mahnt die Täter nicht nur, Reue zu zeigen und die Schuld öffentlich anzuerkennen. Er fordert sie auch auf, sich der Rechtsprechung zu unterwerfen. Die Zeit der Vertuschung ist vorbei. Das ist ein Fortschritt für eine Institution, die jahrzehntelang Mauern des Schweigens um Sexualverbrecher aufgebaut hat. Benedikt XVI. schreibt wörtlich von einer „fehlgeleiteten Sorge um den Ruf der Kirche“. Wie überhaupt in dem Hirtenbrief Ansätze zu erkennen sind, ein System, das zu Monstrositäten geführt hat, nicht länger abzdunkeln, sondern zu durchleuchten.“²⁸³

²⁸² Vgl. standard.at: „Ich weiß sowieso, ich bin Bischof der besten Kirche.“ (23.12.2010)

²⁸³ presse.com: „Der Papst und die Wucht der Wahrheit“ (20.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Die wohl hervorstechendste und positivste Beurteilung kam im Juni 2010 von Markus Rohrhofer. Er hatte ein wirklich offenes Lob für die katholische Kirche in Österreich über. So lobte er die gemeinsame, in ihrer Klarheit für ihn überraschende, Erklärung der Bischöfe nach der Frühjahrsvollversammlung, die rasche Einberufung einer Opferanwaltschaft, Kardinal Schönborns standhafte Haltung und das Wagnis der Kritik am ehemaligen Kardinalstaatssekretär Sodano und als letzten Punkt die kirchliche Projektgruppe mit ihrem schnell ausgearbeiteten Reformpapier. Rohrhofer schreibt, „Die Krise scheint der Kirche gut zu tun.“²⁸⁴

Dass ehemalige Schüler katholischer Schulen nicht nur schlecht über ihre Ausbildung denken, und dass es durchaus schöne Zeiten gab, bekräftigt Gerhard Ölsinger.

Der ehemalige Schüler des Stift Kremsmünster in Oberösterreich konnte im *Standard* verteidigende Worte für seine ehemalige Ausbildungsstätte finden. Er bezeichnete sie zwar als fordernde und harte Schule, aber auch als eine der Besseren im Lande. Bei den „unverzeihlichen Verfehlungen“ die heute an die Öffentlichkeit gekommen seien, habe es sich nur um Vergehen und Fehler von Einzelpersonen gehandelt, es sei nicht gerecht, heute pauschal zu verteufeln.²⁸⁵

Ein anderer Aspekt, der im Zuge der Missbrauchsaufdeckungen immer wieder in den Mittelpunkt trat, war der Zölibat. Dieses sehr polarisierende Thema bekam durch die Skandale wieder einen oft schalen Nachgeschmack. Mehrmals wurden angebliche Zusammenhänge zwischen der „erzwungenen“ Enthaltung und den Missbrauchsfällen laut. Dass dies jedoch keineswegs bewiesen ist, und dass es durchaus Personen gibt, die den Zölibat halten und damit einverstanden sind, beweist Dominikus Kraschl.

Der Franziskaner schrieb im *Standard* über die Schuldzuweisungen an den zölibatären Klerus aus seiner Sicht: So stellt er klar, dass jeder einzelne Missbrauchsfall einer zu viel sei und die Verantwortlichen der Kirche sich ernsthaft Gedanken um Präventionsmaßnahmen für solche Fälle innerhalb der Kirche machen müssten. Trotzdem sei statistisch seit 1995 bewiesen, dass sich katholische Geistliche deutlich seltener an Kindern und Jugendlichen vergingen als nicht zölibatär lebende Männer.

²⁸⁴ Vgl. presse.com: „Abnabelung von Rom“ (09.06.2010)

²⁸⁵ Vgl. standard.at: „Die Kirche im Dorf lassen“ (19.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Kraschl verweist auf eine Berechnung eines Kriminalpsychologen der von 36- fach so seltenen Fällen ausgeht. Für Kraschl sieht sich dadurch der so oft vermutete Zusammenhang zwischen Zölibat und Missbrauch nicht gestützt.²⁸⁶

Kardinal Carlo Maria Martini hingegen konzentrierte sich nicht auf einen einzelnen Aspekt, sondern setzt sich mit der Situation als Ganzes auseinander. Er schreibt in der *Presse* am Sonntag über Auswege aus der innerkirchlichen Krise nach den Missbrauchsfällen:

„Manche Last der Tradition muss abgeworfen werden, damit die biblische Botschaft von der Würde jedes einzelnen Menschen leuchten kann. In der schweren Zeit, wo die ganze Welt auf die dunklen Seiten der Kirche starrt, wollen wir den Blick auch erheben und schauen, wo Neues im Kommen ist. Es gibt heute in der Welt neue Orte der Fürsorge und der menschlichen Achtsamkeit. Wo blüht die Liebe auf, wo überrascht uns Gott durch das von ihm gewirkte Heil und durch Menschen, die es aufdecken? Die Verantwortlichen in der Kirche und die Älteren werden in Fragen des Zusammenlebens und in zentralen Lebensfragen ein hörendes Herz brauchen. Wenn wir hören, was die kommende Generation uns fragt, bevor wir unsere vorgefertigten Antworten geben, dann werden wir gemeinsam Wege in die Zukunft ausmachen. Wenn wir auf die Kinder schauen und gleichzeitig den Blick zu Gott erheben, wird uns jene übermenschliche Kraft geschenkt, die heute verlangt ist, damit die Wohlstandsgesellschaft Hoffnungskraft und Orientierung findet und die Kirche ihren Auftrag erfüllen kann, Licht für die Welt zu sein.“²⁸⁷

Paul Nolte setzte sich differenziert mit der Kirche auseinander. Er erkennt die Verfehlungen aber verweist auch auf die vielen positiven Leistungen, die durch den Klerus vollbracht wurden, beispielsweise die weiten Bereiche der nichtstaatlichen Entwicklungshilfe, die vielen Bereiche der sozialen Arbeit, die Aussöhnung von Israel und Polen etc. Allerdings sei die Kirche ein Teil der Gesellschaft und operiere mitten in ihr. Nolte ruft auf: „Streiten wir also über die Versäumnisse der Kirche, über Verbrechen in ihren Räumen; klagen wir an und klären wir auf. Die Kirchen stehen nicht auf einem

²⁸⁶ Vgl. standard.at: „Priester unter Generalverdacht?“ (04.03.2010)

²⁸⁷ presse.com: „Kardinal Martini zur Lage der Kirche“ (27.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Sockel, und ihre Vertreter sollten die Köpfe nicht in den Wolken haben. Die Kirchen sind, ganz normal, mitten unter uns und bleiben es.“²⁸⁸

Michael Prüller ging darauf ein, dass Missbrauch nicht hauptsächlich ein Problem der Kirchen ist, auch wenn es in den Medien so dargestellt wurde. Er macht eine Kombination aus der Schwere und Masse der Anschuldigungen mit dem vorherrschenden kirchenkritischen Zeitgeist und einem journalistischen Herdenverhalten für die „Missbrauchskampagne“, die eigentlich keine sei, verantwortlich. So hätte das Ganze mit einer Kampagne wohl „so viel gemein wie eine vorwärtsstürmende Büffelherde mit einer Kavallerieattacke. Angenehm, das gibt er aber zu, seien beide freilich nicht“²⁸⁹

Formale Beobachtungen und Fazit zu 5.2

Bei näherer Auseinandersetzung mit den eher positiv gestimmten Äußerungen fällt auf, dass es weder von Seiten des schreibenden Klerus, noch von journalistischer Perspektive aus eine ganzheitliche Absolution, kein Abwiegen oder Vertuschen gibt. Lediglich eine etwas andere Perspektive auf die im Moment verteufelte Institution Kirche wird in einigen Fällen versucht zu geben.

Ansonsten findet sich beispielsweise Lob für den bisherigen Umgang mit der Situation. Besonders Kardinal Schönborn wird anerkennend erwähnt, aber auch der umstrittene Hirtenbrief Benedikts findet positive Erwähnung. Am optimistischsten gab sich Markus Rohrhofer von der *Presse*, er lobte das rasche Reagieren und den eigenen österreichischen Weg im Umgang mit dem Skandal- die Krise, so Rohrhofer, scheint der Kirche gut zu tun.

Aber auch nicht alle ehemaligen Schüler sprechen heute schlecht über ihre Ausbildung, auch wenn dieses Bild zwangsläufig bei vielen Rezipienten entstanden sein muss. So schrieb ein ehemaliger Kremsmünsterer, dass er zwar eine harte aber dennoch eine der besseren Ausbildungen des Landes genossen hätte.

Im Mittelpunkt der gesamten Debatte stand immer wieder der Zölibat. Als sehr polarisierendes Thema wurde er verdammt und verurteilt. Dass es aber zwei Haltungen

²⁸⁸ standard.at: „Die Normalität der Kirchen“ (02.04.2010)

²⁸⁹ Vgl. presse.com: „Wer versetzt die Völker in Staunen?“ (02.04.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

dazu gibt, und es statistische Belege gibt, dass die Enthaltensamkeit nicht für Missbräuche verantwortlich gemacht werden kann, zeigte der Franziskaner Dominikus Kraschl in seiner Auseinandersetzung.

Einen anderen Zugang für seine schriftliche Stellungnahme in der *Presse* wählte Kardinal Martini, er erkennt alle Verfehlungen an und setzt sich für einen Neuanfang ein: „Manche Last der Tradition muss abgeworfen werden, damit die biblische Botschaft von der Würde jedes einzelnen Menschen leuchten kann.“

Seitens der Journalisten im *Standard* und in der *Presse* gab es aber auch solche, die das große Ganze sehen und kirchliche Leistungen der Vergangenheit durchaus bereit sind auch heute noch anzuerkennen und sich deshalb gegen eine Verdammung der Institution stellen. Außerdem wurde von journalistischer Seite darauf hingewiesen, dass Missbrauch nicht nur, wie so oft dargestellt, ein speziell kirchliches Problem sei, ganz im Gegenteil wären die Missbrauchsfälle in Familien um ein Deutliches höher.

5.3 Kontra-Kirche Kommentare

Thomas Knemeyer, ein ehemaliger Altettaler-Schüler, beschreibt seine eigene Lebenserfahrung mit der Kirche so: „Vier Jahrzehnte später ist für mich das Grundproblem der Klöster und der Kirche der anachronistische und heuchlerische Umgang mit der Sexualität geblieben. Es flog mal einer aus der Schule, weil er witzelte: „Was hat der Papst 20 Zentimeter unter dem Bauchnabel?“ Damals gab es in Ettal fast hundert Mönche, Männer, die ein dreifaches Gelübde ablegten- Keuschheit, Armut, Gehorsam – und von denen die Meisten das erste nicht halten konnten.“²⁹⁰

Christian Ultsch fragt sich in der *Presse*, warum der Papst mit keiner Silbe die Missbrauchsfälle in Österreich und Deutschland erwähnt habe, die zuletzt im Dutzend publik geworden sind. Rom sei nicht in der Lage mit einem Tempo und einer Entschlossenheit zu reagieren, die der medialen Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts halbwegs entspräche. Hätte ein Unternehmen ein ähnliches Krisenmanagement und

²⁹⁰ presse.com: „Erinnerungen eines Altettalers: Die Waagschale tendierte zum Guten - trotz allem“ (09.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

eine vergleichbare Scheu vor (personellen) Rückholaktionen, wäre es konkursreif- so Ultsch' Prognose.²⁹¹

Ein Standardkorrespondent kritisiert besonders die Trägheit im kirchlichen Apparat. Er bringt ein spezifisches Beispiel, in dem der Bischof von Wisconsin acht Monate lang auf eine Antwort vom Vatikan warten musste auf eine Anfrage bezüglich eines pädophilen Priesters. Der Bischof fragte nach Anweisungen, wie man denn mit einem Priester umgehen sollte, der „für die Kirche peinlich werden könnte“. Für den Autor steht fest, dass die Glaubenskongregation in Rom den Lauf der Welt ausblendet und alles anders „getaktet“ habe.²⁹²

Paul Kreiner fällt ein rigores Urteil: die letzten fünf Jahre in denen Benedikt Papst der katholischen Kirche war, seien ein „Pontifikat der Pannen“ gewesen. Er zeichnet metaphorisch, dass die Kirche heute mehr schlingere denn je. Sie werde unter anderem von den Vorwürfen „vieltausendfachen“ Missbrauchs durchgeschüttelt und ihr Steuermann scheine selbst zu wanken. Kreiner konstatiert „seit Menschengedenken ist kein Papst zu Lebzeiten so persönlich- für angebliche oder echte- Unterlassungen attackiert worden wie Benedikt XVI.“²⁹³

Auch Dietmar Neuwirth hat harsche Worte für den amtierenden Papst: „Interessant, das Bild des Hirten mit Stock. Nur kann man es nicht oft genug sagen: Der wandert normalerweise inmitten der Herde und hinkt ihr nicht hinterher.“²⁹⁴

Christoph Prantner schließt sich dieser Haltung dem Papst gegenüber an. Er kritisiert, dass Benedikt allzu oft den falschen Ton und die falsche Herangehensweise an Probleme und in Krisensituationen gewählt habe. Im Umgang mit den Missbrauchsoptionen sei das nicht anders gewesen. So schwinde der Einfluss der Kirche mit jedem Skandal und Prantner erkennt darin Benedikts bleibendes Verdienst, „mit dem niemand rechnete“.²⁹⁵

²⁹¹ presse.com: „Der Papst und die Wucht der Wahrheit“ (20.03.2010)

²⁹² Vgl. presse.com: „Vatikan: Kein Blick fürs Personal“ (28.03.2010)

²⁹³ presse.com: „Fünf Jahre Benedikt XVI.: Ein Pontifikat der Pannen“ (18.04.2010)

²⁹⁴ presse.com: „Der Papst droht mit dem Stock“ (12.06.2010)

²⁹⁵ standard.at: „Ein Kämpfer fürs Weltliche“ (19.04.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Ebenso Markus Rohrhofer der schreibt: „Gottes irdischer Manager in der Dauerkrise“.²⁹⁶

Paul Schulmeister fasst seine Position in einem Zitat von Alfred Loisy zusammen: Jesus verkündete das Reich Gottes; gekommen ist die Kirche.²⁹⁷

Formale Beobachtungen und Fazit zu 5.3

Dass im Moment viele Stimmen gegen die Kirche laut werden würden war zu erwarten. Interessant war, dass besonders viele vor allem Papst Benedikt persönlich und direkt kritisierten.

Ultsch erklärt, dass die Kirche unter Benedikt, wäre sie ein Unternehmen, konkursreif sei; Kreiner bezeichnet seine bisherige Amtszeit als „Pontifikat der Pannen“, Neuwirth zeichnet das Bild vom Hirten, der seiner Herde hinterherhinken würde anstatt sie zu führen, Prantner kritisiert die meist falsche Haltung, Herangehensweise und den Ton des Papstes in Krisensituationen und Rohrhofer schreibt von „Gottes irdischem Manager in der Dauerkrise“.

Aber ebenso die Kirche im allgemeinen wurde ebenso in Frage gestellt - Schulmeister zitierte Loisy „Jesus verkündete das Reich Gottes; gekommen ist die Kirche“, und beanstandete ebenso das Vorgehen und die Prioritäten des Vatikans.

5.4 Zum Umgang: Ursachensuche und Lösungsvorschläge bzw. Beklagen der Situation und Darstellung aktueller Umstände

Insgesamt waren die Kommentare hier ausgeglichen. Es fanden sich, mit nur einem Kommentar Unterschied, gleich viele Kommentare, die sich mit Lösungsansätzen beschäftigten, wie Aussagen, die lediglich die aktuelle Situation betrachteten. Im Folgenden soll zuerst auf die Lösungsvorschläge eingegangen werden. Hier ist erkennbar, dass der Hauptauseinandersetzungspunkt die kirchliche Haltung zur Sexualität ist:

²⁹⁶ standard.at: „Gottes irdischer Manager in der Dauerkrise“ (23.12.2010)

²⁹⁷ presse.com: „Vom Kind in der Krippe, dem Ende am Kreuz und der Macht“ (12.12.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

So sieht der Psychoanalytiker und Theologe Alfred Kirchmayr in den aktuellen Missbrauchsvorwürfen die veraltete Sexualmoral der katholischen Kirche: Sie habe ein perverses Verhältnis zur Sexualität und zum Leib überhaupt. Besonders Opus Dei als zentraler Fadenzieher trage die Schuld an der körperfeindlichen, fundamentalistischen und mit sadomasochistischen Grundzügen durchsetzten Theologie. Kirchmayr verdammt besonders die Moraltheologie, die schon in den Ansätzen ein völlig falsches Bild vermittele. So werde der Leib in ehrenwerte und nicht ehrenwerte Regionen unterteilt und bei der Frau fange der unehrenwerte Bereich unter dem Hals an. Als Lösung sieht er eine Revidierung der gesamten kirchlichen Sexualmoral, immerhin habe der Vatikan vor nicht einmal zwanzig Jahren festgestellt, dass eine Frau nicht Priester werden könne, weil ihr die natürliche Ähnlichkeit mit Jesus fehle.²⁹⁸

Aber auch der Kinderpsychiater Paulus Hochgatterer hat im Gespräch mit der *Presse* eine besondere Empfehlung für die Kirche. So sollte sie sich ordentlich und systematisch mit dem Thema Sexualität auseinandersetzen und nicht den Aspekt der Verleugnung und der Abwehr in den Vordergrund rücken. Sexualität gehöre zum Leben dazu wie das Essen und Trinken und sei ebenfalls etwas, mit dem man sich gut auseinandersetzen könne, wenn man es denn wolle. Zu dieser Auseinandersetzung sei es in der Kirche hoch an der Zeit.²⁹⁹

Dass die Gedanken zu einer Neupositionierung im Zusammenhang mit Sexualität aber nicht nur von außen kommen, zeigt Kardinal Martini. Er empfiehlt seiner eigenen Kirche grundsätzliche Fragen der Sexualität neu zu stellen, das offene Gespräch zu suchen, Fehlentwicklungen zu korrigieren und den Dienst der Kirche an den Menschen zu stärken.³⁰⁰

Auch Altbischof-Weber hat eine Lösung parat, er vertritt schlicht die Linie: Nichts vertuschen, denn die Wahrheit macht frei.³⁰¹

Aber auch konkretere Lösungsansätze als jener eines Gesamtumdenkens wurden gebracht.

²⁹⁸ Vgl. standard.at: „Der Vatikan ist fehlgeleitet und blind“ (09.03.2010)

²⁹⁹ Vgl. presse.com: „Hochgatterer: „Missbrauch ist primär familiäres Phänomen““ (19.03.2010)

³⁰⁰ presse.com: „Kardinal Martini zur Lage der Kirche“ (27.03.2010)

³⁰¹ Vgl. standard.at: „Altbischof Weber: „Wir haben zu wenig auf die Opfer geschaut““ (14.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

Die Theologin Andrea Lehner-Hartmann sieht eine Lösung zur Verhinderung späteren Missbrauchs in der Ausbildung: Es müssten Schulungen verpflichtend werden in welchen dieses Sexualthema strukturell in der Ausbildung verankert wird. Es dürften aber nicht nur Vorträge sein, sondern ein richtiges Training. Priester und Lehrer müssten lernen vorzubeugen und zu intervenieren. Allerdings sei ebenfalls eine Nachqualifizierung für alle Geistlichen und Pädagogen die schon jetzt im Amt stünden, vorzunehmen.³⁰²

Die *Standard*-Journalistin Irene Brickner ist der Meinung, dass die österreichische Regierung einen eigenen Missbrauchsbeauftragten brauche. Dass dies aber nicht einmal angedacht wurde, beklagt sie. Das wäre so, als sei die „steirische Altpolitikerin [Klasnic] in einer klerikal-staatlichen Doppelfunktion unterwegs“³⁰³

Der Grazer Universitätsprofessor Kurt Remele sieht die Probleme in der „ungebührlichen Devotheit“, die innerhalb der kirchlichen Autoritätsstruktur verbreitet sei. Auch Benedikt hätte diese Thematik in seinem Hirtenbrief zwar angesprochen, seine einzigen konkreten Vorschläge dagegen betrachtet Remele aber sehr kritisch: Fasten und aufopfern, beten und büßen, eucharistische Anbetung und Pfarrmission seien genau jene Ideale traditioneller Frömmigkeitsform gewesen, die in den irischen Gulags verbreitet waren in denen heute so viele Missbräuche aufgedeckt wurden. Ganz im Gegenteil bedürfe es präziser Analyse und kompetenter Fachleute zur umfassenden Therapie, inniges Beten würde hier nichts helfen.³⁰⁴

Neben den Verbesserungsvorschlägen fanden sich jedoch ebenso viele Kommentare, die nur kritisierten. Diese wurden teils dezent angesprochen und waren konstruktiv gemeint, andere lasen sich als verbaler Rundumschlag in Richtung der Kirche.

So vor allem Hans Rauscher im *Standard*. Er verglich den aktuellen Zustand im März 2010 mit einem anschwellenden Tsunami den Österreich und der Vatikan mit „ziemlich begrenztem Erfolg“ versuchen würden abzuwehren. Rauscher schreibt: “Ein Opferfonds? Vielleicht. Eine staatliche Kommission zur Aufarbeitung der vermutlich

³⁰² Vgl. standard.at: „Sexuelle Gewalt ist sehr vielschichtig“ (11.03.2010)

³⁰³ standard.at: „Katholische Nahverhältnisse“ (15.04.2010)

³⁰⁴ Vgl. presse.com: „Irischer Gulag, inniges Gebet“ (24.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

nach tausenden zu zählenden Übergriffe? Kann man darüber nachdenken. Missbrauch sofort zur Anzeige bringen und nicht in der kircheninternen Vertuschungsmaschinerie wegadministrieren? Machen wir ab jetzt, sagt zumindest der Kärntner Bischof. Entschädigungen? Nicht generell, sondern individuell. Und so weiter.“ Am Ende seiner noch andauernden Ausführungen kommt er denn schließlich zu dem Schluss: „All das ist im Grunde unaufgearbeitet. Stattdessen salbungsvolle Worte aus Rom und wildes Improvisieren in Österreich.“³⁰⁵

Dietmar Neuwirth schlägt in der *Presse*, ebenfalls im März, in die gleiche Kerbe. Er setzt sich mit den 4 großen Irrtümern auseinander und stellt sie richtig. So hätte die Kirche 1.) aus dem Fall Groer wenig gelernt, es gäbe seitdem zwar Opferanlaufstellen, diese seien aber zu wenig professionell organisiert und eine Sensibilisierung im Allgemeinen hätte so gut wie nicht stattgefunden. 2.) sei der Papst an Vertuschung interessiert wie man am Schreiben „*Delicta graviora*“ aus dem Jahr 2001 am Besten erkenne. Darin gibt es Regeln zum Umgang mit Missbrauchsfällen, die eher ans Vertuschen, denn an eine Anleitung zur Aufklärung erinnern. Besonders die Sprache in der das Dokument vorliege- Latein- sage schon viel. 3.) Sei der Zölibat zwar wirklich nicht Schuld, allerdings mache es die kirchliche Sexualmoral sehr leicht, Schuld auf sie zu projizieren. Und 4.) der Sturm wird sich wohl nicht legen, das Vertrauen [in die Kirche] sei zu stark erschüttert und zu groß die Diskrepanz zwischen Lehre und Praxis.³⁰⁶

Im Gegensatz zum Lob von Christian Ultsch 2 Tage zuvor, sieht Anton A. Bucher am 22. März 2010 den Hirtenbrief als Enttäuschung mit schalem Nachgeschmack. Vieles sei unerwähnt geblieben und konkrete Initiativen seitens des Papstes wie der Situation Herr zu werden sei, seien ebenfalls ausgeblieben. Bucher betont: „Dass Betroffene in Irland ihrem Unmut bereits Ausdruck verliehen haben, ist verständlich. Sie werden nicht die Einzigen sein.“³⁰⁷

Kurt Remele kritisierte im Gegensatz zu Markus Rohrhofer, der die Ergebnisse lobte, das Reformpapier der österreichischen Bischofskonferenz. Es sei viel zu wenig differenziert- Remele zählt viele kritische Punkte auf- und so sei die Anzahl der Fragen, die die

³⁰⁵ standard.at: „Tsunami“ (25.03.2010)

³⁰⁶ presse.com: „Missbrauch: Die großen Irrtümer“ (11.03.2011)

³⁰⁷ presse.com: „Mehr Beichte, mehr Fasten, mehr Exerzitien?“ (22.03.2010)

FF5: Betrachtet man die Kommentare: Welche Positionen sind vertreten, gibt es Tendenzen? Wird versucht Ursachen zu benennen und werden dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht oder werden nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt? Personen welcher Berufsstände werden zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen?

vermeintlichen bischöflichen Klarstellungen neu provozierten, mindestens ebenso groß wie die Antworten, die gegeben würden.

Markus Rohrhofer zielt mit seiner Kritik in Richtung Waltraud Klasnic. Sie sei zu politisch, zu kirchennah und eher eine „Täter-Beauftragte, denn Opfer-Beauftragte“. Außerdem sei ihr Ehrenamt per Definition ehrenvoll, freiwillig und nicht auf Entgelt ausgerichtet. Schon das treffe nicht zu, denn der Geschäftspartner der gemeinsamen PR-Agentur kassiere als Berater sehr wohl eine Kirchen-Gage und Spesen würde Klasnic gleich direkt über die eigene Firma abrechnen. Sein Urtei lautet: *„Echte Hilfe für die Opfer verträgt sich nicht mit steirischen Lippenbekenntnisse.“*³⁰⁸

Christoph Prantner wetterte gegen den Papst, er habe in den bisherigen fünf Amtsjahren selten den richtigen Ton getroffen und der schwindende Einfluss der Kirche möge ein bleibendes „Verdienst“ des aktuellen Papstes sein. Der Journalist kritisierte die verschiedensten Handlungen des amtierenden Papstes und im Zusammenhang mit den Missbrauchsfällen scheine er sich im Umgang mit den Opfern zwar Mühe zu geben, er komme aber nicht „aus seiner Haut“, wohl, so Prantner, weil er nicht wolle, denn Worte des Bedauerns würden noch keine Konsequenzen für Täter ersetzen.³⁰⁹

Michael F. Köck schreibt sich in einem Gastkommentar für die *Presse* seine Empörung von der Seele. So stört er sich ganz besonders an den Realitätsverweigerungen um eines heiligen Zweckes willen von Seiten des Klerus. Beispielsweise wenn Kardinal Sodano die öffentliche Diskussion über den Missbrauch als belangloses Geschwätz verharmlost oder Kardinal Martins Kardinal Schönborn maßregelt, weil dieser den Mut aufbrachte, die Vertuschungsversuche Sodanos öffentlich anzusprechen. Köck konstatiert der höchsten kirchlichen Ebene ein „anscheinend nach wie vor unausrottbares „Der Zweck heiligt die Mittel“-Denken.“³¹⁰

³⁰⁸ standard.at: „Begrenzte Unabhängigkeit“ (12.04.2010)

³⁰⁹ standard.at: „Ein Kämpfer fürs Weltliche“ (19.04.2010)

³¹⁰ presse.com: „Hat das Religionsgen einen Defekt?“ (18.05.2010)

Formale Beobachtungen und Fazit zu 5.4

Besonders das kirchliche Verhältnis zur Sexualität und die kirchliche Sexualmoral wurden heftig kritisiert und in diesem Bereich wurden auch viele Änderungsvorschläge gebracht. Es äußerten sich unter anderem auch ein Psychoanalytiker und ein Kinderpsychiater- beide empfahlen der Kirche ein Umdenken in diesem Bereich. Sexualität gehöre zum Leben dazu wie Essen und Trinken und auch die Kirche müsse dies allmählich einsehen.

Aber diese Empfehlungen kamen nicht nur von außen, sondern teils auch von innerhalb der katholischen Institution. So empfahl auch Kardinal Martini seiner eigenen Kirche, grundsätzliche Fragen der Sexualität neu zu stellen. Altbischof Weber hielt sich eher allgemein, empfahl der Kirche als Ansatz zum Neubeginn jedoch schlicht: Nichts vertuschen, denn die Wahrheit macht frei.

Aber auch konkretere Lösungsansätze als jener eines Gesamtumdenkens wurden gebracht: Besondere Schulungen und ein Training zum Thema Missbrauch sollten fest in der Priesterausbildung verankert werden, ein eigener Missbrauchsbeauftragter der Regierung wurde von Irene Brickner gefordert, kompetente Fachleute und präzise Analyse anstatt innigen Betens verlangte Kurt Remele.

Es fand sich aber nicht nur konstruktive Kritik, verbunden mit Ratschlägen sondern viele erhoben ihre Stimme auch einfach um die aktuelle Situation zu beanstanden und zu beurteilen.

Hier fiel auf, dass sich im Gegensatz zu den Lösungsansätzen, die von sehr unterschiedlichen Autoren verfasst wurden, hauptsächlich Journalisten zu Wort meldeten. Hans Rauscher, Dietmar Neuwirth, Kurt Remele, Markus Rohrhofer, Christoph Prantner und andere prangerten die Umstände, den Umgang, die Reaktionen, etc. der Kirche im Umgang mit den Missbrauchsfällen an. Interessant war hier, dass im *Standard* drei mal so viele Kommentare zu finden waren, in denen lediglich Kritik geäußert wurde, als in der *Presse*. Bei dieser hielten beide Argumentationsschienen mit lediglich 2 Kommentaren Unterschied relativen Gleichstand.

FF6: Welche Rolle spielen die Kirchenaustrittszahlen in der Berichterstattung über den Missbrauchsskandal? Finden sich Stellungnahmen von Personen, die aus der Kirche ausgetreten sind? Welche Position nimmt die Kirche zu diesem Thema ein? Wie beurteilen außenstehende Personen die Austrittszahlen?

6.1 Stellungnahmen zu Kirchenaustritten allgemein und Innenperspektive

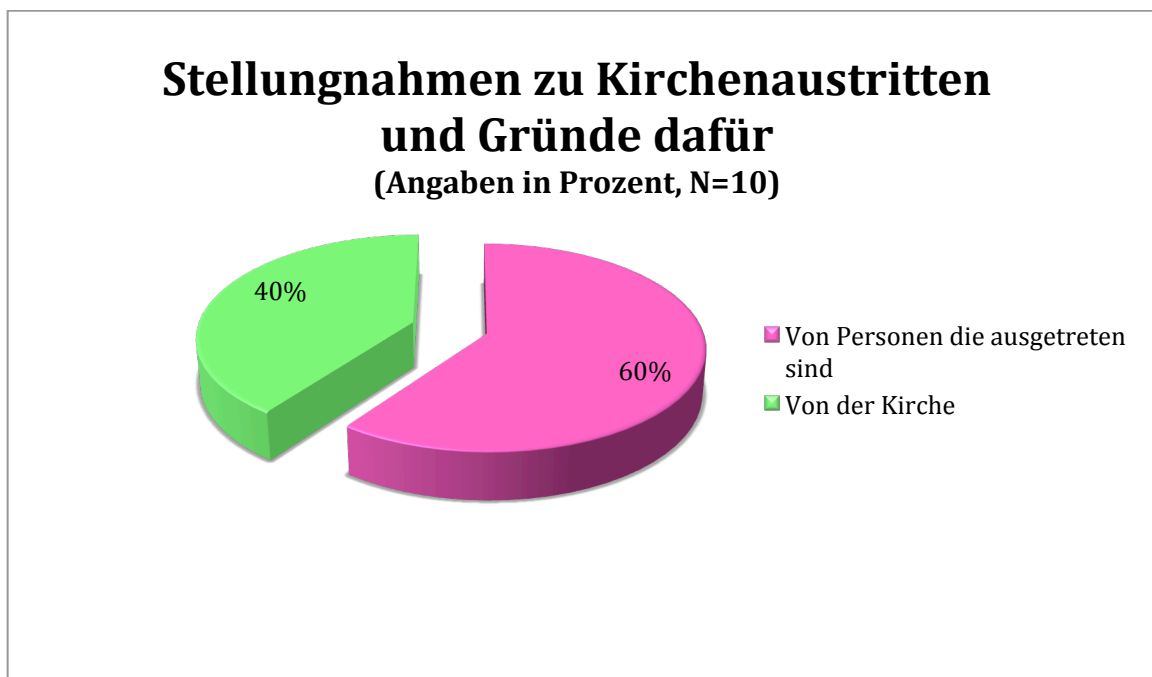


Abb.14: Gründe Kirchenaustritte

Insgesamt konnten in beiden Zeitungen lediglich 6 Darstellungen zu Gründen für Kirchenaustritte von betroffenen Personen gezählt werden. Von Seiten der Kirche wurden 4 Äußerungen zu diesem Thema gemacht.

Der *Standard* berichtete im März von einer Umfrage des Integral-Instituts, nach der sich bei 38 Prozent der Menschen ihre Grundeinstellung zur katholischen Kirche negativ geändert hätte. Weiters gaben 56 Prozent der Befragten an, sich nicht mehr vorstellen zu können, ihre Kinder der Obsorge einer katholischen Schule oder anderen Einrichtung

anzuvertrauen. Dass der innerkirchlichen Klärung der Vorfälle nicht vertraut wird, zeigt dass nur 26 Prozent glauben, die Kirche würde Missbrauchsfälle im eigenen Umfeld selbst aufklären.³¹¹

Im April gab der *Standard* in dem Artikel „Auf Kirche rollt Austrittswelle zu“ eine sehr detaillierte Darstellung der aktuellen Lage der Kirchenaustrittszahlen. Zu lesen war: „Die zahlreichen Missbrauchsfälle in der katholischen Kirchen (sic!) haben zu einer regelrechten Austrittswelle geführt, wie ein Rundruf ergab.“ Auf diese Einschätzung folgten Aufführungen der Austrittszahlen vieler Diözesen in Österreich.³¹²

Im Mai wurde abermals über die aktuelle Situation berichtet und man überschrieb im *Standard* mit „Neuer Rekord an Kirchenaustritten“. So seien in Vorarlberg bis dato bereits mehr Gläubige ausgetreten als im gesamten Jahr 2009. Dabei sei schon die Zahl von 2.515 vom Vorjahr ein Negativ-Rekord gewesen. Für die Austritte 2010 sei vor allem die Missbrauchsthematik verantwortlich gewesen, allerdings hätte der Kirchenbeitrag auch für viele einen gewichtigen Motivationsgrund zur Entscheidung des Austritts dargestellt. Sobald die Erlagscheine der Kirche verschickt würden, bemerke man einen Anstieg bei den Austritten.³¹³

Während der *Standard* nun jeweils detailliertere Informationen zur Austrittsthematik gab, kam es in der *Presse* eher zu sehr kurzen Erwähnungen, dass die Austrittszahlen hoch wären und sie im Zusammenhang mit dem Missbrauchsskandal stünden.

Anfang März schreibt die *Presse*:

„Unter dem Eindruck verschiedener Fälle von sexuellem Missbrauch sowie einer auf Rekordniveau angestiegenen Zahl an Austritten aus der katholischen Kirche tritt die österreichische Bischofskonferenz am Montag in St. Pölten zu ihrer Frühjahrsvollversammlung zusammen“³¹⁴

Die nächsten beiden Erwähnungen innerhalb des untersuchten Materials finden sich erst wieder im Jänner 2011, so schreibt die *Presse* am 07.01 dass die Kirchenaustritte in Wien und Graz 2010 dramatisch in die Höhe geschneit seien, laut aktuellen Daten seien

³¹¹ Vgl. standard.at: „Fast eine Million Katholiken überlegt Austritt“ (18.03.2010)

³¹² Vgl. standard.at: „Auf Kirche rollt Austrittswelle zu“ (01.04.2010)

³¹³ Vgl. standard.at: „Neuer Rekord an Kirchenaustritten“ (17.05.2010)

³¹⁴ presse.com: „Versammlung der Bischöfe: Austritts-Rekord und Missbrauchsfälle“ (01.03.2010)

es in Wien 47 Prozent und in Graz gar 67 Prozent mehr Austritte gewesen als im Vorjahr.³¹⁵

Die letzte Erwähnung, die die Austritte in Zusammenhang mit Missbrauch bringt fand sich am 12.01.2011:

„Die Missbrauchswelle hat der katholischen Kirche 2010 auch einen Rekord an Austritten beschert: 87.393 – ein Plus von 64 Prozent gegenüber 2009“³¹⁶

Interessant in der Untersuchung war auch, welche Position die Kirche zu den Kirchenaustritten einnimmt, ob sie eher konkrete Stellungnahmen geben oder versuchen würde, durch Kommunikation von Allgemeinplätzen dieser unliebsamen Thematik auszuweichen.

Grundsätzlich kann wahrscheinlich gesagt sein, dass die geringe Zahl von vier Stellungnahmen in dieser Hinsicht schon für sich spricht und eher auf ein Ausweichen hindeutet.

Im März stellte sich der Wiener Dompfarrer Anton Faber der *Presse* und plädierte für eine offensive Aufklärung aller Missbrauchsfälle. Durch die Missbrauchsvorwürfe sei die Belastung auf Pfarrer enorm gestiegen und auch die Gläubigen seien verunsichert. Keine Lösung allerdings sieht Faber in einer Entfernung von der katholischen Gemeinde: *Kirchenaustritte würden den Opfern auch nicht helfen.*³¹⁷

Wollte Kardinal Schönborn im Juni 2010 noch keine Stellung zu den aktuellen Kirchenaustrittszahlen abgeben und ließ sich lediglich zu der Aussage hinreißen, dass die Austritte seit Anfang Februar sehr stark angestiegen seien,³¹⁸ konnte die *Presse* ihn ein halbes Jahr später im Dezember mit seiner Diagnose von circa 80.000 Kirchenaustritten für ganz Österreich³¹⁹ zitieren.

Diese Zahl war allerdings schon länger im Umlauf, so gab der Leiter der Kirchenbeitragsstelle der Erzdiözese Wien bereits im Juni 2010 an, dass es nicht unrealistisch sei, dass bis zu 80.000 Menschen die katholische Kirche in diesem Jahr verlassen würden.³²⁰

³¹⁵ Vgl. presse.com: Wien: „Kirchenaustritte nehmen um 47 Prozent zu“ (07.01.2011)

³¹⁶ presse.com: „Missbrauch: Klasnic-Kommission legt Turbo ein“ (12.01.2011)

³¹⁷ Vgl. presse.com: „Dompfarrer Faber: „Sind keine Perverslinge““ (15.03.2010)

³¹⁸ Vgl. standard.at: „Stiftung für Missbrauchsoffer, keine geregelte Anzeigepflicht“ (23.06.2010)

³¹⁹ Vgl. presse.com: Wien: „Kirchenaustritte nehmen um 47 Prozent zu“ (07.01.2011)

³²⁰ Vgl. standard.at: „Heuer bis zu 80.000 Kirchenaustritte“ (21.06.2010)

Formale Beobachtungen und Fazit zu 6.1

Unerwartet war, wie wenige Erwähnungen in dieser Kategorie gefunden wurden. Insgesamt konnten lediglich 10 Artikel eingeordnet werden, 6 davon setzten sich mit Kirchenaustritten und den Gründen dafür auseinander und lediglich 4 konnten als Stellungnahmen von Seiten der katholischen Kirche zu diesem Thema gewertet werden. Wider Erwarten gab es keine direkten Interviews mit Kirchenaustretern oder explizite Aussagen und Meinungen von „betroffenen“ Einzelpersonen. Die inhaltlich genaueste Darstellung fand sich im *Standard* mit der Wiedergabe von Ergebnissen einer Studie des Integral-Instituts, das sich mit dem Thema Kirchenaustritte und Missbrauch befasste. Ansonsten wurde jeweils nur erwähnt, dass die Austritte angestiegen waren und dass es einen Zusammenhang zu den Missbrauchsvorwürfen gäbe. Trotzdem waren die Erwähnungen insgesamt im *Standard* genauer als in der *Presse*.

Die Kommunikation von Kirchenseite zu diesem Thema fiel besonders mager aus. War es für die Untersuchende sehr interessant, wie sich der katholische Klerus zur Tatsache der Austritte verhalten würde, konnte aus den wenigen Aussagen leider nur wenig zur innerkirchlichen Haltung und dem Umgang mit der Problematik herausgefiltert werden. Klar wurde lediglich, dass man dieses unliebsame Thema wohl gerne mied.

Allerdings bleibt anzumerken, dass die zu Wort gekommenen Geistlichen, Dompfarrer Faber und Kardinal Schönborn, sich ansonsten sehr hervortaten, um eine lückenlose Aufklärung und Aufarbeitung der Missbrauchsfälle zu garantieren. Zum wunden Punkt der Austritte gaben sie sich dann aber trotzdem wohl lieber zugeknöpft. Faber nahm zumindest insofern Stellung, als er erklärte, den Opfern würden die Austritte auch nicht helfen, Schönborn hielt sich noch weiter zurück und nahm außer zu Zahleneinschätzungen keine Stellung.

6.2 Stellungnahmen zu Kirchenaustritten von Personen außerhalb der Kirche

In den 13 untersuchten Monaten fanden sich in beiden Tageszeitungen zusammen nur insgesamt 8 Thematisierungen zu Kirchenaustritten von unbeteiligter Seite. Fünf der Erwähnungen waren kurze Anmerkungen zu aktuellen Austrittsstatistiken bzw. eine

Tabelle die einen Überblick und Vergleich bot. Zwei der Ausführungen waren unmotiviert und erwähnten lediglich die Tatsache der Austritte. Die anderen Anmerkungen waren durch Meinungen gefärbt, auch wenn weiter nichts dazu gesagt wurde. So beispielsweise, schreibt die *Presse* am 1. März 2010, dass mit genau 53.216 Kirchenaustritten „sogar noch“ der bisherige Spitzenwert aus dem Jahr 2004 übertroffen wurde.³²¹ Ende des Monats schreibt Dietmar Neuwirth von einem sich ankündigenden „All-Time-High“ der Kirchenaustritte. Im Vorjahr seien es „nur“ (sic!) 53.200 gewesen, was aber auch bereits einen Rekord bedeutet hätte.³²²

Besonders interessant aber waren jene drei Statements zu den Kirchenaustritten, die in Kommentaren ausführlicher behandelt wurden:

Zwei der Abhandlungen sehen die Austrittszahlen als nicht besonders kritisch und sind der Meinung, dass die Kirche diesen momentanen „Trend“ einigermaßen unbeschadet überstehen wird. In beiden Auseinandersetzungen ist sogar eine Spur ironischen Humors zu finden. So erklärt Michael Prüller ganz pragmatisch, dass diejenigen die heuer aufgrund des Missbrauchsskandals austreten sowieso ausgetreten wären. Zusätzlich erwähnt er auch ein Positivum: die Anmeldungen in kirchlichen Schulen würden nicht zurückgehen.³²³ Dieser Hinweis stellt dann für den Leser wohl die noch interessantere Information dar, bezog sich doch ein Großteil der Aufregung auf Vorfälle in Schulen- anscheinend sind diese von den Auswirkungen nun aber gar nicht betroffen.

Auch ein Kommentar im Juni 2010 sieht die ganze Situation nicht so tragisch und erklärt dass es „eben nicht“ zu einem Massenexodus aus der Kirche gekommen sei. Die zu diesem Zeitpunkt angenommenen Austrittszahlen vergleicht er prozentuell mit jenem Satz an Austritten, den der ÖGB nach dem Bawag-Skandal vorweisen musste. Beides- Kirche und ÖGB- seien schließlich identitätsstiftende Institutionen und im Vergleich

³²¹ Vgl. presse.com: „Versammlung der Bischöfe: Austritts-Rekord und Missbrauchsfälle“ (01.03.2010)

³²² Vgl. presse.com: „Christoph Schönborns Horrorjahr“ (30.03.2010)

³²³ Vgl. presse.com: „Wer versetzt noch die Völker in Staunen?“ (02.04.2010): *„Und so ein Sturm hat auch seinen typischen Verlauf und damit sein vorhersehbares Abflauen. Wenn jetzt keine großen Knüller mehr daherkommen (die Anschuldigungen, dass Bischöfe vor Jahrzehnten als junge Erzieher auch schon mal Ohrfeigen ausgeteilt haben, gehören eher nicht dazu), dann war es das auch schon wieder. Einige Zehntausend werden zwar aus der Kirche austreten - die meisten von ihnen ein bisschen früher, als sie es ohnehin getan hätten - und damit die Finanzen beengen, aber die Anmeldungen in kirchlichen Schulen gehen nicht zurück.“*

seien die angenommenen 1,45 Prozent zu 4,75 des ÖGB „lächerlich wenig“. ³²⁴ Kein Grund also zur Beunruhigung.

Lediglich der dritte Kommentar, in dem sich der Autor mit der Austrittsproblematik auseinandersetzt, geht inhaltlich in eine andere Richtung. Conrad Seidl sieht die ganze Situation nicht so rosig und erklärt, dass die diesseitigen Probleme von der zentralen Aufgabe der Glaubensverkündung ablenken würden. Er prophezeit, dass es rasch zu einem Umdenken kommen müsse, ansonsten würden „wieder zehntausende Kirchenbeitragszahler verloren gehen“. Die Kirche beschäftige sich nicht mehr mit essentiellen Glaubensinhalten, sondern lediglich mit zwei Themen, nämlich der steigenden Zahl der Missbrauchsfälle und der sinkenden Zahl der Mitglieder. Seidl mahnt zu einer Kehrtwende – die Kirche solle Leitlinien für ein „gottgefälliges Leben im Diesseits und ewiges Leben im Jenseits“ geben und versprechen. Würde sie dies befolgen, „könnte sie sich im Markt behaupten.“ ³²⁵

Formale Beobachtungen und Fazit zu 6.1

Auch hier sei wieder erwähnt, wie überraschend gering die Zahl von acht Stellungnahmen, die hier kategorisiert werden konnten, war. Auch im Jänner 2011 gab es wider Erwarten keine gehäufte Thematisierung der zu diesem Zeitpunkt bereits feststehenden Zahl der Kirchenaustritte des vergangenen Jahres oder der Folgen, die dies für das kommende Jahr haben würde.

Nun waren jene acht Statements auch nicht besonders aussagekräftig. En gros waren es eher Nennungen der aktuellen Statistiken. Interessant waren davon 3 Statements: Hier wurden Kirchenaustritte in Kommentaren diskutiert. Zwei davon sahen die

³²⁴ Vgl. presse.com: „Missbrauch revisited“ (24.07.2010): „(...) dass Kirche heute für die Gesellschaft mehr eine Fremde als eine Heimat darstellt. Damit hat auch der zweite überraschende Aspekt zu tun, nämlich die Tatsache, dass die Missbrauchskrise eben nicht zu einem Massenexodus aus der Kirche geführt hat. Wenn es bei den für Österreich erwarteten 80.000 Austritten bleibt, dann wird die katholische Kirche hierzulande gerade einmal 1,45 Prozent ihrer Mitglieder verloren haben. Das ist ein Rekord – und nach jedem irdischen Maßstab lächerlich wenig. Der ÖGB, ebenfalls eine stark identitätsstiftende Institution, verliert solche Prozentsätze in ganz normalen Jahren. 2006, nach dem Bawag-Skandal, gar 4,75 Prozent.“

³²⁵ Vgl. standard.at: „Die Themenverfehlung der Kirche“ (11.01.2011): „(...)dass sich die Kirche nur noch mit sich und ihren Problemen befasst, ist eine Fehlentwicklung, die rasch gestoppt werden muss. Sonst werden auch in diesem Jahr wieder zehntausende Kirchenbeitragszahler verloren gehen: Denn für so eine Kirche ist es um jeden Euro schade. Das spüren die Menschen, die austreten. Nicht, dass sie sich eine Kirche wünschen, die ihnen wie in der Gegenreformation Vorschrift um Vorschrift macht. Doch eine Kirche, die Leitlinien für ein gottgefälliges Leben im Diesseits vermittelt und ewiges Leben im Jenseits verspricht, könnte sich im Markt behaupten.“

FF6: Welche Rolle spielen die Kirchenaustrittszahlen in der Berichterstattung über den Missbrauchsskandal? Finden sich Stellungnahmen von Personen, die aus der Kirche ausgetreten sind? Welche Position nimmt die Kirche zu diesem Thema ein? Wie beurteilen außenstehende Personen die Austrittszahlen?

Austrittszahlen nicht als besonders problematisch an- vor allem auf lange Sicht. Ganz im Gegenteil konnte man einen Hauch von Ironie spüren: Michael Prüller wies ganz pragmatisch darauf hin, dass jene Mitglieder, die die Kirche heuer aufgrund des Skandals verließen, früher oder später sowieso ausgetreten wären. In einem anderen Kommentar wurden die prozentuellen Austrittszahlen mit jenen der ÖGB nach dem Bawag-Skandal verglichen und schnitten hierbei bedeutend besser ab- Damit gäbe es quasi keinen Grund zur Beunruhigung.

Nur eine Position innerhalb der acht hier analysierten sah die Lage sehr kritisch: Conrad Seidl kritisierte, dass sich die Kirche nicht mehr mit essentiellen Glaubensinhalten, sondern lediglich der steigenden Zahl der Missbrauchsfälle und der sinkenden Zahl der Mitglieder beschäftige. Stattdessen sollte sie jedoch den Fokus auf die Verkündung von Glaubensinhalten lenken, sonst würden weiter zehntausende Kirchenbeitragszahler verloren gehen.

Schlussbetrachtung

Ganz zu Beginn dieser Arbeit wurde auf die verschiedenen, kursierenden Begrifflichkeiten, Definitionsversuche, Beschreibungen, Erklärungsmodelle und Kennzeichen von sexuellem Missbrauch eingegangen. Damit wurde ein allgemeines Grundverständnis bzw. eine Angleichung individueller Interpretationen geschaffen, aufgrund derer die Leser der vorliegenden Arbeit eine gleiche Ausgangsposition zur gedanklichen Auseinandersetzung mit sexuellem Missbrauch erlangen konnten.

Dass Medien bei einem Phänomen wie dem sexuellen Missbrauch große Macht in der Steuerung der Bilder, Ängste und dem Umgang der Bevölkerung mit dem Thema haben, war zu erwarten. Die hierfür erarbeitete Fachliteratur lies allerdings erkennen, dass hier die Hemmschwelle zur Einhaltung des journalistischen Ethos nach Meinung der Autoren oft sehr tief gesunken ist. So fanden sich in der Lektüre und auch von journalistischer Ebene direkte Bestätigungen, dass bei keinem anderen Delikttyp wohl eine derartige Neigung, Vermutungen bereits als nachgewiesene Taten zu betrachten, besteht. Dadurch entstehende mediale Schablonen und rhetorische Kurzschriften können hier ihr übriges tun. Die daraus resultierenden Effekte auf die Öffentlichkeit sind künftig gültige Bezugsrahmen, die so den Diskursen schon eine vorbestimmte Form und Raster aufdrücken.

Nach dieser ersten grundsätzlichen Auseinandersetzung wurde in den folgenden Kapiteln der Verlauf und die Geschichte der Berichterstattung über Missbrauch im kirchlichen Raum beleuchtet, danach wurde das Verhältnis von Kirche und Medien im Allgemeinen betrachtet. Hier wurden die unterschiedlichen Herangehensweisen zu Verkündigung bzw. Kommunikation erarbeitet. Hierarchische Strukturen und Dogmatismus wurden im Gegensatz zu pluralistischer Mediengesellschaft in den Fokus genommen. Unterschiede zwischen religiöser und säkularer Kommunikation und Positionen von Personen beider Seiten wurden vorgestellt, um Einblick in das konfliktgeladene Verhältnis zu schaffen. Um jedoch das Medienverständnis der katholischen Kirche genauer zu beleuchten, wurden zwei Dokumente des *Zweiten Vatikanischen Konzils* genauer auseinandergesetzt. „Inter Mirifica“, „Communio et

Progressio“ und zusätzlich die pastorale Antwort „Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmedien“.

Im nächsten Teil der Arbeit wurde versucht, inhaltlich auf sexuellen Missbrauch einzugehen: Das Problem von sexuellem Missbrauch in der Seelsorge wurde anhand vorhandener Literatur dargelegt und diskutiert. Außerdem wurde das vatikanische Geheimdokument „De modo procedendi in causis sollicitationis“ besprochen. Dieses Dokument regelt den Umgang der Kirche mit Fällen von sexueller Verführung und als oberstes Gebot wird darin stets die absolute Geheimhaltung betont. Erkennbar wurde hier eine bisherige Haltung der Kirche, die in erster Linie wohl immer darauf ausgerichtet war, mittels strenger Diskretion ein sauberes Bild in der Öffentlichkeit zu evozieren, den Schein zu wahren und Selbstschutz zu betreiben. Opferbetreuung oder Opferschutz fanden wenig Raum, ganz im Gegenteil war das kirchliche Krisenmanagement eher von dem Bemühen geprägt, den Täter und dessen Ruhigstellung bzw. Wiedereingliederung in die Kirche zu erreichen, um die Situation zu regeln. Nicht zuletzt macht dieses Dokument dem erstaunten Leser deutlich, dass die im Jahr 2010 aufgedeckten Missbrauchsfälle ein wichtiger Schritt für ein Umdenken in der Kirche waren. Erst nach diesem Beben wird nun auch teilweise von Kirchenseite aktiv an einer Aufarbeitung und einem Neubeginn in Bezug auf viele derartig veraltete und unzumutbare Herangehensweisen gearbeitet.

Zusätzlich wurden im darauffolgenden Kapitel das Problem und der Zugang von vorhandenen bzw. unterdrückten sexuellen Neigungen im Klerus besprochen. Außerdem wurde die Thematik „Kirche als (Aus)Weg“ besprochen. So wurden zwei wohl eher untypische Zugänge zur Priesterschaft erörtert, die sich sehr von sonstigen zu erwartenden Motiven in der Wahl für dieses Amt unterscheiden: „Flucht vor sich selbst in den Schoß der Kirche“ und „Entscheidung für den Klerus aufgrund von Missbrauchs-Hintergedanken“.

Das nächste Kapitel beschäftigte sich dann eingehend mit dem Phänomen Pädophilie. Der Autorin schien, dass das öffentliche Verständnis und Wissen über Pädophilie mehr oder weniger nicht existent ist und dass es im Kontext dieser Auseinandersetzung einem Auslassungsfehler gleichkäme, die Chance nicht zu nützen, hier näher darauf einzugehen, mögliche „Ursachen“, Ausformungen, Einordnungsversuche und auch die persönliche Tragik und gesellschaftliche Situation von pädophil veranlagten Menschen darzustellen.

Darauffolgend wurde die Rechtslage zu sexuellem Missbrauch in Österreich dargelegt. Diese schien im Zusammenhang und zur Einordnung der Beurteilung des Verbrechens von Missbrauch durch den österreichischen Staat ebenso von Bedeutung und Interesse. Als nächstes wurde die christlich- historische Tradition des Kinderschutzes aufgeschlüsselt um einem möglicherweise entstandenen Bild, Missbrauch sei ursächlich mit dem Christentum verbunden, entgegenzuwirken.

Vor dem empirisch-inhaltsanalytischen Teil der Arbeit wurden zuletzt noch die Ergebnisse der Kreuz- und Quer Umfrage „Zum Umgang der österreichischen katholischen Priesterschaft mit den aktuellen Skandalen und damit auftretenden Fragen“ genauer besprochen. Dieser Exkurs schien wichtig, um auch die Position der unschuldigen Personen innerhalb der katholischen Kirche im Rahmen des vorherrschenden Skandals und der damit einhergehenden negativen Stimmung darzustellen. Für sie gilt momentan die Redewendung „mitgehangen, mitgefangen“ und sie büßen für die Taten der einzelnen schwarzen Schafe schwer.

Im zweiten Teil der Arbeit wurden die Thematisierungsleistungen der Tageszeitungen *Standard* und *Presse* zum stark in den Medien vertretenen Missbrauchsskandal in Zusammenhang mit der Katholischen Kirche im Jahr 2010 untersucht. Methodisch wurde dies mittels einer qualitativ inhaltlichen Strukturierung und einer Frequenzanalyse durchgeführt.

In der Auswertung der Forschungsfrage wie kirchliche Vertreter in medialen Stellungnahmen auf Konfrontationen mit dem Missbrauchsskandal reagieren, konnten vier Positionen ermittelt werden.

So gab es eine Gruppe, die lediglich verzweifelt reagierte und nach Erklärungen rang- Resignation, Selbstschutz und Verleugnung dominierten hier. Allerdings nahm sie nur einen sehr kleinen Teil ein und spiegelte daher wohl nicht die gewichtigen Positionen wieder.

Als zweite Unterkategorie wurden jene Stellungnahmen gruppiert, in welchen der Missbrauchsskandal als Wendepunkt gesehen wurde, der die Kirche stärker machen kann. Etwa die Hälfte aller Antworten fielen dahingehend aus, waren selbstkritisch und offen für Aufklärung, woraus sich schließen lässt, dass der Skandal von kirchlicher Seite auch als Chance interpretiert wird und man nicht in Resignation versinkt, sondern eine

Stimmung des Umbruchs stark vertreten scheint. Außerdem wurde inhaltlich klar, dass die Kirche schon die ersten Schritte in Richtung einer Aufarbeitung getan hat und dass eine große Zahl von Kirchenvertretern die Bereitschaft zu einer lückenlosen Aufklärung hat und sich einen Neuanfang wünscht. So wurde außerdem, wie bereits weiter oben deutlich, dass viele Priester unter der momentanen pauschalen Verurteilung der Kirche und allgemein des Christentums leiden und gerade deshalb bereit sind, alle Energie zu investieren, um den Skandal aufzuarbeiten und den Ruf der katholischen Kirche wiederherzustellen.

Nur ein ganz kleiner Teil der Aussagen stand im krassen Gegensatz zu dieser Position. Die unter diese Gruppe fallenden Äußerungen standen inhaltlich meist in argem Kontrast zu allen anderen Statements von Vertretern der Katholischen Kirche zum Missbrauchsskandal. Sie leugneten diese entweder, erkannten sie nicht als Problem der Kirche an, oder fanden abstruse Gründe für die Vorkommnisse. Der Kategoriennamen „unbeirrbar, sich als Institution wenig Schuld bewusst“ entspricht diesen wirklichkeitsausblendenden Stellungnahmen also zumindest.

Die letzte herausgefilterte Antwortengruppe beschäftigte sich in beiden Zeitungen mit dem Thema Opfermitleid. So bestand ein Großteil aller Äußerungen aus Entschuldigungen und der „Anerkennung“ des Leids, das die Opfer durchmachen mussten, aber auch aus Schuldbekenntnissen im innerkirchlichen Umgang bisher. Erstaunlich war die Erkenntnis während der Auswertung, dass sich Äußerungen in diese Richtung leider hauptsächlich zu Beginn des Jahres, also als die gesamte Öffentlichkeit auf Entschuldigungen wartete, fanden. Später gab es nur mehr sehr wenige Meldungen über derartige Äußerungen von Kirchenseite. Mag sein, dass Derartiges nicht über die Medien ausgetragen werden sollte und im Rahmen von Aufarbeitungsprogrammen oder direkt mit den Opfern geklärt wurde. Die Vermutung dass einige Lippenbekenntnisse unter den Stellungnahmen waren, drängt sich dennoch auf, wenn man den Verlauf betrachtet. Trotzdem muss inhaltlich auffallend erwähnt werden, dass auf Seite der Geistlichen keine Scheu mehr vor Schuldbekenntnissen gegenüber den Opfern bestand. Viele Entschuldigungen wurden ausgesprochen, ebenso Einladungen zu aufarbeitenden Gesprächen und immer wieder wurde klar bekannt, dass der Umgang mit Missbrauchsfällen in den letzten Jahrzehnten völlig falsch war.

Die nächste Forschungsfrage beschäftigte sich mit der Thematisierung der kirchlichen Reaktionen von außen. Hier wurden alle Artikel eingeordnet, in welchen sich

Auseinandersetzungen mit den Reaktionen von Kirchenseite fanden. So überwogen klar jene Positionen, die sich über ein falsches Umgehen der Kirche mit der Situation beschwerten oder völlig ausgebliebene Reaktionen kritisierten. Wie erwartet, zeugten diese Artikel von einer starken Polarisierung, die bei einem derartigen Thema wohl auch nicht ausbleiben konnte. So standen viele Anklagen im Raum, dass die Kirche die Vorfälle zulange tabuisiert habe, Täterschutz statt Opferschutz habe zu lange im Vordergrund gestanden und die Kirche habe sich nicht an der Aufklärung beteiligt und stattdessen oft Vertuschungsaktionen unternommen. Inhaltlich wurde einerseits besonders der Zölibat kritisiert, allgemein aber die gesamte Sexualmoral, die Position der Frau innerhalb der kirchlichen Strukturen und das falsche Vorgehen, das besonders Beten und Buße in den Vordergrund stelle, anstatt wirkliches Handeln.

All diese Vorwürfe erhitzen die Gemüter immer wieder und es fanden sich wiederholt Vorfälle in den Medien, in denen auch Personen der Öffentlichkeit zitiert wurden wenn sie sich, kam die Sprache auf den Missbrauchsskandal, im Ton vergriffen. Im Vergleich zur Anzahl der Beschwerden über das Verhalten des katholischen Klerus' fanden sich erstaunlicherweise nur sehr wenige Verbesserungsvorschläge. Lediglich für ein Aufbrechen des bestehenden Systems wurde plädiert, nur dadurch könne nach Meinung der meisten die Kirche gerettet werden.

Dies weist wahrscheinlich darauf hin, dass die Journalisten, die im Jahr 2010 über derart viele Fälle im Zusammenhang mit dem Missbrauchsskandal berichten mussten, wohl auch Frust über die aufgedeckten Vorkommnisse in Worte fassen und persönlicher Entrüstung Luft machen wollten. Die Aufgabe gleichzeitig Verbesserungsvorschläge zu liefern, sahen sie wahrscheinlich nicht als die ihre an, oder die Zeit war in manchen Situationen, in denen sich die Meldungen beinahe überschlugen, eventuell auch noch nicht reif dafür.

Immerhin fanden sich aber etwa halb so viele positive Erwähnungen des Verhaltens der Kirche wie Beschwerden. Dies zeugt wohl davon, dass bereits einige der unternommenen Anstrengungen von Kirchenseite Anerkennung von unterschiedlicher Seite fanden. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass es auch immer eine Gruppe von Gläubigen gab, die – komme was wolle – auf Seiten der Kirche stand und die Institution und ihr Vorgehen deshalb niemals in Zweifel gezogen hätte. Trotzdem ist das positive Feedback und Lob für Kardinal Schönborn zu erwähnen. Sein Umgehen mit den Missbrauchsvorwürfen wurde von verschiedensten Seiten anerkannt. Ferner wurde die Emanzipation der österreichischen katholischen Kirche von Rom im Umgang mit den

Missbrauchsfällen gelobt, es sei ein eigener, lobenswerter, österreichischer Weg der Krisenbewältigung gefunden worden.

Die dritte Forschungsfrage beschäftigte sich mit den Tätern. So wurde danach gefragt ob sich Angeklagte zu Wort gemeldet und welche Position kirchliche Vertreter diesen Personen gegenüber eingenommen haben. Hier waren in beiden Zeitungen nur sehr wenige direkte Stellungnahmen von Tätern zu finden. Inhaltlich konnten die Aussagen in zwei Gruppen unterteilt werden: Reuige und Verleugnende. Bemerkbar war, dass die Journalisten nur sehr wenig Verständnis für die verleugnenden Aussagen zeigten und mit verschiedenen rhetorischen Mitteln wie beispielsweise dem Zynismus, reagierten. Die Haltung der Kirche Tätern gegenüber war sehr klar zu erkennen. So verurteilte der Klerus die Missetaten öffentlich und distanzierte sich außerdem von den Angeklagten. Inhaltlich war am häufigsten das Einverständnis vertreten, dass man zulange weggeschaut, sich mehr um die Täter als um die Opfer gekümmert habe und man dies nun umkehren müsse. Es wurde eine starke Bereitschaft zur Aufklärung kommuniziert und ebenso forderte man Strenge im Umgang mit den Tätern.

Die nächste Kategorie unter Forschungsfrage 4 beschäftigte sich mit den Opfern. Untersucht wurde, ob sie sich in den Medien zu Wort meldeten, ob sie das Bedürfnis hatten, ihre persönlichen Schicksale zu kommunizieren, oder ob es lediglich um pauschale Schuldzuweisungen ging. Außerdem wurde darauf geachtet, ob nur die Täter oder die Institution Kirche im Gesamten verurteilt wurde. Auffallend in der Analyse waren die Faktoren Anonymität und Persönlichkeitsschutz. Lediglich ein Artikel war zu finden, indem das Opfer seine Identität preis gab. Etwa ein Drittel der Opfer machte die Täter alleine für den Missbrauch verantwortlich, wohingegen der Rest die Schuld an mehrere Parteien verwies. Hier konnten in der Analyse vier Gruppen herausgefiltert werden, mit denen die Opfer das Gespräch suchten, von denen sie Gehör finden wollten oder Unterstützung bzw. Entschädigung forderten: Der Vatikan, Papst Benedikt XVI., die katholische Kirche allgemein und die jeweiligen Ausbildungsstätten, in denen es zu Missbrauchsvorfällen gekommen ist. In den Schuldzuweisungen hielten sich diese vier mit jeweils einem Viertel der Anschuldigungen sehr die Waage. Auffällig hier war, dass jene Opfer, die explizit den „Vatikan“ zur Verantwortung gezogen sehen wollten, vor allem aus den USA stammten. Einige dieser Forderungen wurden aber auch in den österreichischen Tageszeitungen abgedruckt.

In der fünften Hauptkategorie wurden die Kommentare genauer unter die Lupe genommen. Es ging darum herauszufinden, welche Positionen vertreten waren und ob es Tendenzen gab, ob Ursachen benannt und dementsprechend konstruktiv Lösungsvorschläge gemacht, oder nur die aktuellen Umstände dargestellt und beklagt wurden. Außerdem wurde geprüft, Personen welcher Berufsstände zum Verfassen von Kommentaren zum Missbrauchsskandal herangezogen wurden.

In beiden Zeitungen waren in etwa gleich viele Kommentare zum behandelten Phänomen zu finden. Auffällig war allerdings, dass der *Standard* die Berufsgruppen der Autoren gleichmäßig verteilte, wohingegen in der *Presse* Ausgewogenheit kein Thema zu sein schien- erstens waren dort mehr als die Hälfte der Schreiber von Beruf Journalisten und zweitens lag auch die Frauenquote bei Null Kommentaren. Außerdem wurden Kommentare von Klerusseite vermisst, derartige waren fast nicht vertreten. Dass Schweigen also als adäquates Mittel in diesem Rahmen erachtet wurde, kann nur vermutet werden. Inhaltlich fanden sich aber durchaus Aspekte, die pro Kirche ausgerichtet waren, so konnte man beispielsweise Lob für den bisherigen Umgang mit der Situation und für einzelne Personen, die sich in der Aufklärung des Missbrauchsskandals besonders hervorgetan hatten, vernehmen. Außerdem schienen die Autoren nicht dem momentan scheinbar vorherrschenden, verklärten Bild erlegen zu sein, dass Missbrauch ein speziell kirchliches Problem sei. Ganz im Gegenteil fanden sich immer wieder Erwähnungen, dass die Anzahl von Missbrauchsfällen in Familienverbänden deutlich höher ist. Trotzdem nahmen die meisten Stimmen eine Kontra-Position zur Kirche ein. Interessant hier war, dass besonders der amtierende Papst persönlich und direkt kritisiert wurde. Seine falsche Haltung, Herangehensweise und der Ton in Krisensituationen verstörte viele. Allgemein wurden außerdem das kirchliche Verhältnis zur Sexualität und die kirchliche Sexualmoral heftig kritisiert. Empfohlen wurde in dieser Hinsicht von vielen ein Umdenken, es wurden aber auch konkretere Vorschläge, wie in der Praxis vorzugehen sei, wurden gemacht. Trotzdem war zu bemerken, dass es von Seiten vieler Autoren die Tendenz gab, nicht konstruktive Kritik zu üben, sondern oft einfach einem Unmut Luft zu machen und die allgemeine Negativstimmung der Kirche gegenüber zu nutzen, um mehr oder weniger zu einem Rundumschlag auszuholen.

Die letzte gestellte Forschungsfrage beschäftigte sich mit den Kirchenaustrittszahlen. So wurde danach gefragt, welche Rolle sie in der Berichterstattung zum Missbrauchsskandal spielten, ob sich Stellungnahmen von Kirchenaustretern fanden,

welche Position die Kirche zu diesem Umstand einnahm und wie außenstehende Personen diese Zahlen beurteilten. Hier war unerwartet und überraschend, wie wenige Erwähnungen zu dieser Kategorie bei der Auswertung des Materials gefunden wurden. Wider Erwarten gab es keine direkten Interviews mit Kirchengenossen oder explizite Aussagen und Meinungen von „betroffenen“ Einzelpersonen. Auch die Kommunikation von Kirchenseite zu diesem Thema fiel besonders mager aus. Es wäre für die Untersuchende sehr interessant gewesen, wie sich der katholische Klerus zur Tatsache der Austritte positionieren würde, jedoch konnte aus den wenigen Aussagen leider nur wenig zur innerkirchlichen Haltung und dem Umgang mit der Problematik herausgefiltert werden. Klar wurde lediglich, dass man dieses unliebsame Thema wohl gerne mied. Sogar zwei Personen, die sonst im Zusammenhang mit der Aufklärung des Skandals sehr positiv in der Öffentlichkeit auffielen, Dompfarrer Faber und Kardinal Schönborn, gaben sich zur heiklen Frage der Austritte wohl trotzdem lieber sehr zugeknöpft und äußerten keine direkten Stellungnahmen oder allgemeine Einschätzungen. Aber auch Personen außerhalb der Kirche äußerten sich nur sehr knapp zum Thema der Austritte und wider Erwarten fand sich sogar im Jänner 2011, als die Statistiken über die Austritte von 2010 veröffentlicht waren, keine gehäufte Thematisierung.

Wir sehen also, dass die Medienberichterstattung über den Missbrauchsskandal ein recht heterogenes Bild abgibt. Das Phänomen in seiner ganzen Tragweite in den Blick zu bringen und alle Positionen zu beleuchten, ist wohl schier unmöglich. Dennoch ist klar: Missbrauch ist kein Problem der Kirche allein. Dieses Bild wurde von den Medien zwar teilweise evoziert, bei genauerer Beschäftigung mit der Berichterstattung fiel jedoch auf, dass zumindest zwischendurch sehr wohl darauf hingewiesen wurde, dass sexueller Missbrauch ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellt.

Dennoch ist die Kirche kein schuldfreier Ort und kann es auch nicht sein. Es bedarf aber einer andauernden ernsthaften Analyse und Aufarbeitungsbereitschaft um diesem Phänomen vor allem im kirchlichen Rahmen beizukommen. Dass die Medien dazu einen wichtigen Beitrag leisten konnten und die ihnen eigene Kritik- und Kontrollfunktion auch künftig eine tragende Rolle spielen muss, konnte durch die vorliegende Arbeit wohl deutlich gemacht werden. Wenn also ein bescheidener Beitrag geleistet werden konnte, ein umfassenderes Verständnis für dieses komplexe Lebensfeld beim Leser zu generieren, ist das Ziel dieser Arbeit mehr als erfüllt.

Bibliographie

Albus, Michael: „Bei euch soll es nicht so sein“. Ursachen und Konsequenzen einer Kirchenkatastrophe. In: Albus, Michael; Brüggemann, Ludwig: Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche. Kevelaer (2011)

Amann, Gabriele und Wipplinger, Rudolf: Medien. In: Bange, Dirk / Körner, Wilhelm: Handbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen (2002)

Babka, Franz: Wen Gott liebt, den züchtigt er. In: Perner, Rotraud A. (Hg.): Missbrauch. Kirche- Täter. Opfer. Berlin (2010)

Bange, Dirk: Definitionen und Begriffe. In: Bange, Dirk / Körner, Wilhelm: Handbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen (2002)

Benda, Elisabeth: Machtgelüste. In: Perner, Rotraud. A.: (Hg.): Missbrauch. Kirche- Täter. Opfer. Berlin (2010)

Bucher, Anton A.: Die dunkle Seite der Kirche. Etsdorf (2010)

Burkett, Elinor/ Bruni, Frank: Das Buch der Schande. Kinder, sexueller Mißbrauch und die katholische Kirche. Wien (1995)

Csoklich, Fritz: Hinaus aus dem Aquarium. Die kirchliche Medienarbeit braucht das offene Wort. In: Chorherr, Thomas: Heiliger Zorn. Der Streit in der Kirche. Wien (1989)

De modo procedendi in causis sollicitationis (1962). In Albus, Michael: „Bei euch soll es nicht so sein“. In: Albus, Michael; Brüggemann, Ludwig: Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche. Kevelaer (2011)

Enders, Ursula: Das geplante Verbrechen. In: Ulonska, Herbert/ Rainer, Michael J. (Hg.): Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Münster (2003)

Fagan, Seán: Eine Ursache sexueller Gewalt: unsere schlechte Theologie. In: Albus, Michael; Brüggemann, Ludwig: Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche. Kevelaer (2011)

Fleischer, Sebastian: „Wir sind Kirche“. Wien (2008)

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz (2007)

Heinz, Hanspeter: Arroganz der Macht. In: In: Albus, Michael; Brüggemann, Ludwig: Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche. Kevelaer (2011)

Heyden, Saskia / Jarosch, Kerstin: Missbrauchstäter: Phänomenologie-Psychodynamik- Therapie. Stuttgart (2009)

Howitt, Dennis: Paedophiles and sexual offences against children. Chichester(1998)

Kavemann, Barbara / Lohstöter, Ingrid : Väter als Täter. Reinbek (1984)

Keenan, Marie: Sie und wir. Das Täterbild des Opfers bei sexueller Kindesmisshandlung durch Kleriker. In : Albus, Michael; Brüggemann, Ludwig: Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche. Kevelaer (2011)

Khol, Andreas/ Ofner, Günther/ Stirnemann, Alfred: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1995. Wien (1996)

Klaus Nientiedt: Geht die Kirche den Medien auf den Leim? In: Herder Korrespondenz, 39. Jg. 10 (1985)

Klenk, Christian: Ein deutscher Papst wird Medienstar. Berlin (2008)

Kolshorn, Maren/ Brockhaus, Ulrike: Modell der vier Voraussetzungen- David Finkelhors Ursachenmodell. In: Bange, Dirk / Körner, Wilhelm: Handbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen (2002)

Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung. Opladen (2002)

Lautmann, Rüdiger: Pädophilie- darf es die geben? Anfragen anlässlich eines Buches. In: Bernard, F.: (Hrsg.): Pädophilie ohne Grenzen. Theorie, Forschung, Praxis. Frankfurt am Main (1997)

Lütkemeier, Thomas: „Wir sind Papst!“ Die katholische Kirche in den Medien: Sprachliche Merkmale gegenwärtiger Berichterstattung. Bad Homburg (2007)

Lutterbach, Hubertus: Der sexuelle Missbrauch von Kindern. Ein Verstoß gegen die christliche Tradition des Kinderschutzes. in: Ulonska, Rainer (Hg.): Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Münster (2003)

Mayrhofer-Battlogg, Angelika: Die Schlagzeile. Wien (1994)

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim (1997)

Müller, Jörg: Der Missbrauch und die Kirche. Kiel (2010)

Müller, Wunibald: Sexueller Missbrauch Minderjähriger in der Kirche. In: Ulonska, Herbert/ Rainer, Michael J. (Hg.): Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Münster (2003)

Neuwirth, Dietmar: (K)ein Haus aus Glas. Katholische Kirche Österreichs und Öffentlichkeitsarbeit. Analyse einer ambivalenten Beziehung. Wien (1999)

Perner, Rotraud A.: Schaff' dir einen Friedensgeist! Wien (2001)

Pinzger, Doris: Die Berichterstattung über sexuellen Mißbrauch an Kindern in den österreichischen Printmedien. Wien (2000)

Rainer, Michael J.: Sexualisierte Gewalt in den Kirchen im Spiegel der Medien. In: Ulonska, Herbert/ Rainer, Michael J. (Hg.): Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Münster (2003)

Rosetti, Stephen J./ Müller, Wunibald (Hg.): Sexueller Mißbrauch Minderjähriger in der Kirche. Mainz (1996)

Rosetti, Stephen J./ Müller, Wunibald (Hg.): „Auch Gott hat mich nicht beschützt“. Wenn Minderjährige in kirchlichem Milieu Opfer sexuellen Mißbrauchs werden. Mainz (1998)

Russ, Gabriele: Die Kirche der Journalisten. Münster (2004)

Schmidt (Vortrag auf Tagung „Psychosoziale Aspekte der Pädophilie“ am 23.01.1999 in Leipzig) (1999)

Schütz, Helmut: Mißbrauchtes Vertrauen. Sexueller Mißbrauch als Herausforderung an Seelsorge, Kirche und Bibelauslegung. Gießen (2008)

Tzscheetzsch, Werner: Missbrauch vom Menschen – der Rolle- der Institution. In: Ulonska Herbert: Sexualisierte Gewalt im Kontext kritischer Priester- und Pfarrerforschung. In: Goertz, Stephan und Ulonska, Herbert (Hg.): Sexuelle Gewalt, Fragen an Kirche und Theologie. Berlin (2010)

Ulonska, Herbert: Thesen zur Diskussion. In: Ulonska, Herbert; Rainer, Michael J. (Hg.): Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Münster (2003)

Ulonska, Herbert: Wahrnehmungen. In Ulonska, Herbert/ Rainer, Michael J. (Hg.): Sexualisierte Gewalt im Schutz von Kirchenmauern. Münster (2003)

Vogt, Horst: Pädophilie: Leipziger Studie zur gesellschaftlichen und psychischen Situation pädophiler Männer. Frankfurt am Main (2006)

Weeber, Karl- Wilhelm: Alltag im alten Rom. Das Leben in der Stadt. Ein Lexikon von Karl- Wilhelm Weeber. Lengerich (2000)

Wetzels, Peter: Gewalterfahrungen in der Kindheit. Baden-Baden (1997)

Wirtz, Ursula: Seelenmord. Inzest und Therapie. Zürich (1989)

Zulehner, Paul M.: Wie geht's, Herr Pfarrer? Ergebnis einer kreuzundquer- Umfrage: Priester wollen Reformen. Wien (2010)

Zulehner, Paul M./ Denz, Martin/ Beham, Martina/ Friesl, Christian: Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Wien (1991)

Onlinequellen

Basler Zeitung: „Das Pädophile ist uns nicht fremd“:

<http://bazonline.ch/leben/gesellschaft/Das-Paedophile-ist-uns-nicht-fremd/story/22425836> (19.03.2010)

Communio et progressio:

http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html (1971)

FAZ: „Pädophilie dämonisiert und verharmlost“:

<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/paedophilie-daemonisiert-und-verharmlost-1952466.html> (19.03.2010)

Fortune, Marie: <http://religionandpluralism.org/MarieFortune.htm> (18.10.2011)

Inter Mirifica:

http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19631204_inter-mirifica_ge.html (1963)

ITParcados: Griesemer, M.M.: <http://www.itp-arcados.net/wissenschaft-integrative-verursachungstheorie-zur-entstehung-der-paedophilia-erotica.pdf> (21.04.2001)

ITParcados: Näf, Peter: <http://www.itp-arcados.net/definition-sexueller-missbrauch.php>
(27.04.2011)

ITParcados: Reinecke, Maria: <http://www.itp-arcados.net/sexueller-missbrauch.php>
(2009)

Katechismus der Katholischen Kirche:

http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P8B.HTM (1997)

Österreichischer Presserat: „Grundsätze für publizistische Arbeit“:

http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze_fuer_die_publizistische_arbeit.pdf
(17.05.11)

Österreichisches Strafgesetzbuch:

[http://www.jusline.at/Strafgesetzbuch_\(StGB\).html](http://www.jusline.at/Strafgesetzbuch_(StGB).html)

Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmedien- Eine pastorale Antwort:

http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_07051989_pornography_ge.html (1989)

spiegel.de: „Interview mit Hermann Kögler: „Katholische Kirche ist größte transnationale Schwulenorganisation““ 2005:

<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,386709,00.html> (15.10.2011)

sueddeutsche.de: „Katholische Kirche erhält Negativ-Preis: Das kalte Herz der Kirche“:

<http://www.sueddeutsche.de/medien/katholische-kirche-erhaelt-negativ-preis-das-kalte-herz-der-kirche-1.973073> (10.07.2010)

SWR-Umfrage: „Nur sechs Bistümer ohne Missbrauchsfälle. Pressemitteilung des Südwestrundfunks“ 2002:

http://www.presseportal.de/pm/7169/376263/swr_suedwestrundfunkWeber
(15.10.2011)

ZEIT Online: „Sünder im Talar“. 2007: http://www.zeit.de/2002/20/Suender_im_Talar
(10.08.2011)

Erwähnte Zeitungsartikel des Untersuchungsmaterials

presse.com: „„Abscheulich“: Papst liest Irlands Bischöfen die Leviten“ (17.02.2010)
presse.com: „Abnabelung von Rom“ (09.06.2010)
presse.com: „Acht Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche“ (12.02.2010)
presse.com: „Bischofskonferenz im Zeichen von Kindesmissbrauch“ (24.02.2010)
presse.com: „Brutale Sexspiele an der Odenwaldschule“ (07.04.2010)
presse.com: „Christoph Schönborns Horrorjahr“ (30.03.2010)
presse.com: „Debatte: Missbrauch des Missbrauchs?“ (20.02.2010)
presse.com: „Der Papst droht mit dem Stock“ (12.06.2010)
presse.com: „Der Papst und die Wucht der Wahrheit“ (20.03.2010)
presse.com: „Dompfarrer Faber: „Sind keine Perverslinge““ (15.03.2010)
presse.com: „Erinnerungen eines Altetalters: Die Waagschale tendierte zum Guten- trotz allem“ (09.03.2010)
presse.com: „Es geht ja doch: Wien setzt Rom unter Druck“ (24.06.2010)
presse.com: „Fünf Jahre Benedikt XVI.: Ein Pontifikat der Pannen“ (18.04.2010)
presse.com: „Geburtshaus des Papstes beschmiert“ (13.04.2010)
presse.com: „Großbritannien-Reise: Papst trifft Spitzen der Politik“ (18.09.2010)
presse.com: „Hat das Religionsgen einen Defekt?“ (18.05.2010)
presse.com: „Hochgatterer: „Missbrauch ist primär familiäres Phänomen““ (19.03.2010)
presse.com: „Irischer Gulag, inniges Gebet“ (24.03.2010)
presse.com: „Kardinal Martini zur Lage der Kirche“ (27.03.2010)
presse.com: „Kardinal Schönborn: „Wir haben vertuscht““ (31.03.2010)
presse.com: „Kirche: Kinder pornos? Nun Lehrverbot für Expfarrer“ (16.02.2010)
presse.com: „Leserbrief, Dr. Dietmar Pauer“ (10.04.2010)
presse.com: „Leserbrief, Dipl. Ing. Luisa Murillo“ (10.04.2010)
presse.com: „Leserbrief, Mag. Michael Pammer“ (10.04.2010)
presse.com: „Mehr Beichte, mehr Fasten, mehr Exerzitien?“ (22.03.2010)
presse.com: „Missbrauch an Berliner Elite-Schule: Fall weitet sich aus“ (01.02.2010)

presse.com: „Missbrauch revisited“ (24.07.2010)

presse.com: „Missbrauch: „Berufsverbot für Priester““ (22.06.2010)

presse.com: „Missbrauch: „Was wusste Joseph Ratzinger““ (07.03.2010)

presse.com: „Missbrauch: Bischof fordert „Schwarze Liste““ (23.03.2010)

presse.com: „Missbrauch: Der Canossa-Gang der irischen Bischöfe“ (15.02.2010)

presse.com: „Missbrauch: Die großen Irrtümer“ (11.03.2011)

presse.com: „Missbrauch: Geld für Opfer ab Oktober“ (21.09.2010)

presse.com: „Missbrauch: Klasnic-Kommission legt Turbo ein“ (12.01.2011)

presse.com: „Missbrauch: Klasnics Team mit großen Namen“ (26.04.2010)

presse.com: „Missbrauch: Vatikan ortet gezielte Kampagne gegen Papst“ (14.03.2010)

presse.com: „Missbrauch: Was wusste Joseph Ratzinger?“ (07.03.2010)

presse.com: „Missbrauchsskandal erfasst Wiltener Sängerknaben“ (17.03.2010)

presse.com: „Neuer Missbrauchsverdacht: Tatort Wien“ (12.03.2010)

presse.com: „Neuer Missbrauchsverdacht: Tatort Wien“ (12.03.2010)

presse.com: „Papst: „Pädophile haben Zerstörungen hervorgerufen““ (18.10.2010)

presse.com: „Papst: „Sünde existiert im Inneren der Kirche““ (11.05.2010)

presse.com: „Piusbrüder: „Homosexualität, nicht Zölibat ist Problem““ (21.05.2010)

presse.com: „Sinead O'Connor: Jesus würde den Vatikan niederbrennen“ (04.03.2010)

presse.com: „Theologe Küng: Zölibat Mitschuld an Missbrauch“ (26.02.2010)

presse.com: „Überraschender Schulterschluss: Schönborn trifft Opfer“ (21.03.2010)

presse.com: „US- Missbrauchsoffer ziehen gegen Vatikan vor Gericht“ (23.04.2010)

presse.com: „Vatikan: Kein Blick fürs Personal“ (28.03.2010)

presse.com: „Versammlung der Bischöfe: Austritts-Rekord und Missbrauchsfälle“
(01.03.2010)

presse.com: „Verwirrung um antisemitische Internet-Bischofszitate“ (12.04.2010)

presse.com: „Vom Kind in der Krippe, dem Ende am Kreuz und der Macht“ (12.12.2010)

presse.com: „Wer versetzt noch die Völker in Staunen?“ (02.04.2010)

presse.com: NÖ: „Pfarrer wegen Kinderpornos verurteilt“ (04.06.2010)

presse.com: Wien: „Kirchenaustritte nehmen um 47 Prozent zu“ (07.01.2011)

standard.at: „7 Regeln bei Missbrauch gefordert“ (28.02.2010)

standard.at: „Abnabelung von Rom“ (09.06.2010)

standard.at: „Altbischof Weber: „Wir haben zu wenig auf die Opfer geschaut““
(14.03.2010)

standard.at: „Auf Kirche rollt Austrittswelle zu“ (01.04.2010)

standard.at: „Begrenzte Unabhängigkeit“ (12.04.2010)

standard.at: „Beichtgeheimnis erschwert Aufklärung“ (10.03.2010)

standard.at: „Belgischer Kardinal wollte Missbrauch vertuschen“ (28.08.2010)

standard.at: „Bischof Fischer entschuldigt sich halb bei Opfern“ (03.06.2010)

standard.at: „Bischof soll Missbrauchsopfern helfen“ (25.02.2010)

standard.at: „Bischof von St. Gallen für Täter-Verzeichnis“ (23.03.2010)

standard.at: „Bischöfe setzen Maßnahmen gegen Missbrauch“ (05.03.2010)

standard.at: „Bischöfskonferenz weist Kritik an Papstbrief zurück“ (22.03.2010)

standard.at: „Der „andere“ Zorn eines Altkremsmünsterers“ (12.03.2010)

standard.at: „Der Vatikan ist fehlgeleitet und blind“ (09.03.2010)

standard.at: „Deutsche Bischöfe erwarten von Mixa Aufklärung“ (18.04.2010)

standard.at: „Die Kirche im Dorf lassen“ (19.03.2010)

standard.at: „Die Normalität der Kirchen“ (02.04.2010)

standard.at: „Die Themenverfehlung der Kirche“ (11.01.2011)

standard.at: „Ein Kämpfer fürs Weltliche“ (19.04.2010)

standard.at: „Fast eine Million Katholiken überlegt Austritt“ (18.03.2010)

standard.at: „FPÖ-Politiker beschimpft Katholische Kirche“ (09.03.2010)

standard.at: „Frauen hätten Missbrauch vielleicht aufgehalten“ (11.03.2010)

standard.at: „Gottes irdischer Manager in der Dauerkrise“ (23.12.2010)

standard.at: „Große Enttäuschung bei Missbrauchsopfern“ (20.03.2010)

standard.at: „Heuer bis zu 80.000 Kirchengaustritte“ (21.06.2010)

standard.at: „Ich bin wütend Gott“ (31.03.2010)

standard.at: „Ich weiß sowieso, ich bin Bischof der besten Kirche.“ (23.12.2010)

standard.at: „Jesuit zieht NS-Vergleich im Missbrauchsskandal“ (05.02.2010)

standard.at: „Katholische Nahverhältnisse“ (15.04.2010)

standard.at: „Küng will Klarheit“ (03.04.2010)

standard.at: „Künstler „kreuzigte sich am Stephansdom““ (02.04.2010)

standard.at: „Mancher will Vertrauen in Kirche untergraben“ (16.03.2010)

standard.at: „Millionenzahlungen an Opfer“ (19.03.2010)

standard.at: „Missbrauchsopfer bereiten Klage gegen katholische Kirche vor“
(19.03.2010)

standard.at: „Missbrauchsopfer von Geistlichen demonstrieren in Rom“ (31.10.2010)

standard.at: „Neuer Rekord an Kirchengaustritten“ (17.05.2010)

standard.at: „Ostermesse: Kirchenkritik „unbedeutendes Geschwätz““ (05.04.2010) und
presse.com: „Vatikan bezeichnet Kritik wegen Missbrauchs als „Geschwätz““

(05.04.2010)

standard.at: „Pädophilie und Homosexualität verknüpft“ (14.04.2010)

standard.at: „Papst unterstützt Pläne der deutschen Bischofskonferenz“ (12.03.2010)

standard.at: „Papst-Bruder sieht „Feindseligkeit““ (07.03.2010)

standard.at: „Papst-Schreiben wird am Samstag veröffentlicht“ (17.03.2010)

standard.at: „Priester unter Generalverdacht?“ (04.03.2010)

standard.at: „Prior von St. Peter bittet Opfer um Verzeihung“ (09.03.2010)

standard.at: „Prior: „Ich traue mittlerweile jedem alles zu““ (09.03.2010)

standard.at: „Razzia in deutschem Kloster Ettal“ (03.03.2010)

standard.at: „Sexuelle Gewalt ist sehr vielschichtig“ (11.03.2010)

standard.at: „Sind auf gutem Weg“ (27.03.2010)

standard.at: „Stiftung für Missbrauchsoffer, keine geregelte Anzeigepflicht“

(23.06.2010)

standard.at: „Tsunami“ (25.03.2010)

standard.at: „Vatikan fordert Strafverfahren gegen pädophile Priester“ (13.01.2010)

standard.at: „Vatikan kann in USA gerichtlich belangt werden“ (28.06.2010)

standard.at: „Vatikan kündigt Erklärung des Papstes an“ (15.03.2010)

standard.at: „Will die Kirche bestehen, muss sie sich erneuern“ (04.01.2011)

standard.at: „Wusste nichts von Gaskammer in Mauthausen“ (08.04.2010)

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Medien vs. Kirche. Grafik Klenk. S. 33
- Abb. 2: Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders . American Psychiatric Association. Copyright 2000. S. 67
- Abb. 3: Bewertung Kirchenleitung. Kreisdiagramm. S. 78
- Abb. 4: Aufgabe des Zölibats. Kreisdiagramm. S. 82
- Abb. 5: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung. Abbildung 16 in Mayring (1997) S. 89
- Abb. 6: Stellungnahmen Kirche Presse. Kreisdiagramm. S. 94
- Abb. 7: Stellungnahmen Kirche Standard. Kreisdiagramm. S. 94
- Abb. 8: Kirchliche Reaktionen von außen. Säulendiagramm. S. 105
- Abb. 9: Position Kirche Tätern gegenüber. Säulendiagramm. S. 118
- Abb. 10: Opfer sprechen über ihr Schicksal. Säulendiagramm. S. 121
- Abb. 11: Schuldige Institutionen nach Opfern. Kreisdiagramm. S. 124
- Abb. 12: Inhaltliche Ausrichtung Kommentare. Säulendiagramm. S. 129
- Abb. 13: Berufe/ Frauenanteil Kommentare. Säulendiagramm. S. 130
- Abb.14: Gründe Kirchenaustritte. Kreisdiagramm. S. 143

Abstract

Ausschlaggebend für die vorliegende Arbeit war der plötzliche und drastische Fokus der Medien auf die Schattenseiten der katholischen Kirche. Galt sie gesellschaftlich und öffentlich lange Zeit als Inbegriff öffentlicher Moral, wurde mit dem Aufdecken der Missbrauchsfälle im Canisius-Kolleg eine neue Ära eingeläutet: Eine nicht enden-wollende Flut von Missbrauchsfällen innerhalb kirchlicher Institutionen erschütterte Christen und Nicht-Christen. Durch die Arbeit der Medien wurde nun, nach langen Jahren des Schweigens, die Institution der Kirche zur Räson gerufen und anstatt Vertuschung und Verdrängung musste zwangsläufig mit Aufarbeitung, Aufklärung und Verfolgung von sexueller Gewalt begonnen werden. Mittels einer Analyse der inhaltlichen Strukturierungen als Unterform der Inhaltsanalyse nach Mayring und zusätzlicher Frequenzanalyse wurde der Zeitraum vom 1.1.2010 bis zum 31.1.2011 in den österreichischen Qualitätszeitungen Standard und Presse auf die Berichterstattung zum Missbrauchsskandal innerhalb der katholischen Kirche hin untersucht. Es galt herauszufinden, wie die mediale Berichterstattung ausgerichtet war und welche Position, Kommunikationsstrategien und Form des Krisenmanagements von Kirchenseite gewählt wurde. Außerdem wurde untersucht wie und ob sich Angeklagte und Opfer zu Wort meldeten und auch welche Rolle die Kirchenaustrittszahlen in der Berichterstattung zum Skandal spielten. Ein besonderer Fokus der Analyse lag außerdem auf den Kommentaren in beiden Tageszeitungen. Dies diente als Spiegel der medialen und öffentlichen Stimmung zum transportierten Missbrauchsthema. Durch die Aufarbeitung wurde ein sehr heterogenes Bild in der Berichterstattung deutlich. Menschen innerhalb der Kirche reagierten sehr unterschiedlich auf die medialen und öffentlichen Anschuldigungen. Auch wenn mit Andauern des Skandals zunehmend Mut und Kampf um Aufarbeitung, Umkehr und Neuorientierung deutlich wurden, gab es permanent einzelne Stimmen die alle Vorwürfe abstritten, Verfehlungen innerhalb der Kirche leugneten und alle Schuldzuweisungen abwehrten.

In der Aufarbeitungsarbeit allerdings taten sich einzelne Persönlichkeiten besonders hervor und bewiesen, dass der Grundgedanke der katholischen Kirche als Institution von Rechtschaffenheit, Nächstenliebe, Reue und Vergebung wieder ins Zentrum gerückt und nicht länger Lügen gestraft werden sollte. Die Position von Öffentlichkeit und Medien erwies sich als zwiegespalten. Deutlicher als die Stimmen, die sich für Vergebung und Unterstützung aussprachen, waren trotzdem jene, die Wut, Verabscheuung und auch den Hass auf eine Organisation spüren ließen, die sich an ihren nach außen hin gepredigten Grundsätze derart vergangen hatte. Auch wurde der Skandal wiederholt als Anlass zu genereller Kritik am oft als nicht-zeitgemäß kritisierten Christentum und der veralteten Sexualmoral der katholischen Kirche genutzt. Dennoch kann auch von der Kirche nicht als einem schuldfreien Ort ausgegangen werden, die Kritik- und Kontrollfunktion der Medien kann und muss aber unterstützend dazu beitragen, dass viele Fehler gesühnt, aufgearbeitet und nicht wiederholt werden. Dies zu verdeutlichen und mehr Verständnis für das komplexe Phänomen zu generieren ist das Ziel dieser Arbeit.

Lebenslauf

Magdalena Schauer, Bakk. phil.

E-Mail: magdalena.schauer@gmail.com

Geburtsdatum, Ort: 17.01.1986, Deutschlandsberg

Ausbildung

Seit 03/2010	Masterstudium Religionswissenschaft, Universität Wien
Seit 03/2009	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
09/2005- 03/2009	Studium und Abschluss des Bakkalaureatsstudiums Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
09/2000- 06/2005	Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe – Ausbildungszweig „Kultur und Kongressmanagement“, Graz

Berufliche Erfahrung und Weiterbildung

10/2011	Musikvideoproduktion „FiRE!“ für „Sankil Jones“ zur Bewerbung im Songcontest 2012
12/2011	Religionsreportage „Baha'i und Sikhismus“ auf OKTO
Seit 09/ 2011	Mitarbeit im Team von UTV- „Das Unabhängige Fernsehen“ an der Universität Wien
07/2010	Arabischintensivunterricht in Damaskus, Syrien
2010	Arabischkurs an der Österreichischen Orient-Gesellschaft Hammer Purgstall
2008-2010	Sprachenzentrum Universität Wien: Österreichische Gebärdensprache
04-05/ 2009	Redaktionsassistentin puls4-Projekt „Austria's next Topmodel-Die Model WG“
2008	Redakteurin beim Magazin „NAME IT“ in Wien
04-05/ 2008	Volontariat als Redaktionsassistentin „miss Verlags GmbH & Co KG“
08-09/2007	Praktikum „Wirtschaftsblatt Marketing GmbH“
7/ 2004	WIFI Marketing-Lehrgang Abschlussprüfung